Das ächte

Christenthu

in katechetischen

Sonntagpredigt

zur

Erläuterung des berühmten Norm

der kaiserl. königl. St

von

Friedrich Sturm

des heiligen Norbertiner

und Kapitularn in dem

Roggenbu

Des

M

bey

Das ächte

Christenthum,

in katechetischen

Sonntagpredigten;

zur

Erläuterung des berühmten Normalkatechismus

der kaiserl. königl. Staaten,

von

Friedrich Sturmlerner,

des heiligen Norbertiner = Ordens Chorherrn, und Kapitularn in dem freyen Reichsstifte Roggenburg.

RIGONIENSIS
BEN.

Des ersten Jahrgangs zweyter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Nicolaus Doll. 1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

KÖNYVTÁRI KÖZPONT
NEM ADHATÓ KI

T/73/148

Anzeige

von dem Inhalte dieses

Fortsetzung

deß

II Abschn

Von den nothwendigst

Am Sonntage

Unsterblich

Vorspruch: Dab

Ich werde euch

20, 4

Die Seele

sagt dieß?

I Die

II Die

* Fragen für d

Anzeige
von dem Inhalte dieses Bandes.

Fortsetzung
des
II Abschnitts.
Von den nothwendigsten Glaubensstücken.
Am Sonntage Septuagesima.
Von der
Unsterblichkeit der Seele.

Vorspruch: Dabo vobis, quod justum est. Ich werde euch geben, was recht ist. Matth. 20, 4.

Die Seele des Menschen ist unsterblich: wer sagt dieß?
I Die Vernunft:
II Die Schrift. Seite 3.
* Fragen für die Widerholungsstunde.

Am Sonntage Sexagesima.

Von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes.

Vorspruch: Vobis datum est nosse mysterium regni Dei. Euch ist gegeben worden das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen. Luk. 8, 10.

I Ohne die Gnade Gottes sind wir nicht im Stande ein heilsames Werk anzufangen:

II Ohne die Gnade Gottes sind wir noch weniger im Stande ein heilsames Werk zu Ende zu bringen. S. 39.

* Fragen für die Widerholungsstunde.

III Abschnitt.

Von den gebothenen Glaubensstücken.

Von dem apostolischen Glaubensbekenntniß.

Am Sonntage Quinquagesima.

Von dem ersten Glaubensartickel: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Vorspruch: Cum audiret turbam prætereuntem, interrogabat, quid hoc esset. Als er das Volk vorbeygehen hörete, fragte er: was dieß wäre. Luk. 18, 36.

I Himmel und Erde sind von Gott Vater, dem allmächtigen Schöpfer.

II Himmel und Erde sind nur wegen Gott, des unendlich vollkommenen Schöpfers. S. 62.

* Fragen fur die Widerholungsstunde.

Am

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von dem
zweyten Glaubensartickel: Und in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn.

Vorspruch: Si filius Dei es. Bist du Gottessohn. Matth. 4, 3.

I Was dieß heiße: Ich glaube in Jesum Christum, seinen einigen Sohn unsern Herrn:

II Wie man glauben müsse in Jesum Christum, seinen einigen Sohn unsern Herrn. S. 91.

* Fragen für die Widerholungsstunde.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Von dem
dritten Glaubensartickel: Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Vorspruch: Hic est filius meus dilectus. Dieser ist mein geliebter Sohn. Matth. 17, 5.

I Maria, die Jungfrau, hat Jesum Christum vom heiligen Geiste in lauter Reinigkeit empfangen:

II Maria, die reine Jungfrau, hat den empfangenen Jesum in lauter Armuth gebohren. S. 115.

* Fragen für die Widerholungsstunde.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Von dem
ersten Theile des vierten Glaubensartickels:
Gelitten unter Pontio Pilato.

Vorspruch: Miratæ ſunt turbæ. Die Schaaren verwunderten ſich. Luk. 11, 14.

Was Jeſus bis zu ſeiner Kreuzigung
I An ſeiner Seele:
II An ſeiner Ehre:
III An ſeinem Leibe gelitten. S. 137.
* Fragen für die Widerholungsſtunde.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Von dem
zweyten Theile des vierten Glaubensartickels:
Gekreuziget.

Vorspruch: Fugit iterum in montem ipſe ſolus. Er floh allein abermal auf den Berg. Joh. 6, 15.

I Jeſus iſt gekreuziget, und zwar ſchmerzvoll:
II Jeſus iſt gekreuziget, und zwar von uns. S. 181.
* Fragen für die Widerholungsſtunde.

Am fünften Sonntage in der Fasten.

Von dem
dritten Theile des vierten Glaubensartickels:
Geſtorben und begraben.

Vorspruch: Jeſus autem abſcondit ſe. Jeſus aber verbarg ſich. Joh. 8, 59.

I Wie

Inhalte dieses Bandes.

I Wie trauervoll Jesus gestorben:
II So glorreich ward Jesus begraben. S. 204.
* Fragen für die Widerholungsstunde.

Am heiligen Palmensonntage.

Von dem
ersten Theile des fünften Glaubensartickels:
Abgestiegen zu der Hölle.

Vorspruch: Solvite & adducite mihi. Löset sie auf, und führet sie zu mir. Matth. 21, 2.

I Wie Jesus nach seinem Tode abgestiegen zu der Hölle.

II Wie auch wir noch vor dem Tode absteigen sollen zu der Hölle. S. 223.

* Fragen für die Widerholungsstunde.

Am heiligen Ostersonntage.

Von dem
zweyten Theile des fünften Glaubensartickels:
Am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten.

Vorspruch: Surrexit. Der Herr ist auferstanden. Mark. 16, 6.

I Wie wahrhaft Christus von Todten auferstanden ist:

II Wie durch diese Auferstehung unser Glauben wahrhaft bewiesen ist. S. 245.

* Fragen für die Widerholungsstunde.

Am

Anzeige von dem Inhalte dieses Bandes.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Von der

Fortsetzung des zweyten Theils des fünften Glaubensartickels: Auferstanden von den Todten.

Vorspruch: Ostendit eis manus & latus. Er zeigte ihnen die Hände und die Seite. Joh. 20, 20.

I Wie glorreich Christus von Todten auferstanden ist.

II Wie durch diese Auferstehung unsre Hoffnung getröstet ist. S. 271.

* Fragen für die Widerholungsstunde.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Von der

Fortsetzung des zweyten Theils des fünften Glaubensartickels: Auferstanden von den Todten.

Vorspruch: Cognoscunt me meæ. Die Meinen kennen mich. Joh. 10, 14.

I Wie siegreich Christus von Todten auferstanden ist:

II Wie durch diese Auferstehung unsre Liebe besieget ist. S. 289.

* Fragen für die Widerholungsstunde.

Fortsetzung
des
II Abschnitts.
Von den
nothwendigsten Glaubensstücken.
Am Sonntage
Septuagesima.
Von der Unsterblichkeit der Seele.

Dabo vobis, quod justum est. Ich werde euch geben, was recht ist. Matth. 20, 4.

I. Wer immer die Gerechtigkeit liebet, muß sich zur Pflicht rechnen, daß er jedem nach dem Verdienste seiner Werke vergelte. Der Hausvater im heutigen Evangelio wollte das Ansehen eines gerechten Herrn davon tragen. Mit den Arbeitern, welche er schon frühe Morgens in seinen Weinberg miethete, ist er wegen eines Groschens, welcher sich ohngefähr auf 14 Kreuzer unsrer Münze belief, zum Taglohne eins ge- Eingang.

worden; mit jenen aber, die er um die dritte Stunde, etwas später als die andere, in seinen Weinberg berief, wurde er wegen des bestimmten Lohns zum voraus nicht eins; sondern er äußerte sich vor ihnen bloß, daß er wissen werde, einem jeden die Belohnung und Vergeltung nach seinem Verdienen ausfolgen zu lassen. **Ich werde euch geben**, sagte er, **was recht ist.**

II. Liebe Brüder! wer anderer ist dieser Hausvater als eben **Gott, der uns Menschen schon in der Jugend, viele in dem männlichen Alter, einige noch im hochen Alter in seinen Weinberg einladet,** um an diesem Hand anzulegen, das ist, an unsrem Seelengeschäft zu arbeiten, damit er uns am Abend des Lebens den Groschen, die ewige Glory, geben könne. Es steht geschrieben, Gott vergelte einem jeden nach seinen Werken: je nachdem wir werden gearbeitet, und Verdienste gesammelt haben. Jene, welche im Weinberg des Herrn ämsig arbeiten, und Werke des Heils thun; werden am Ende des Tags, das ist, im Tode, von dem himmlischen Schaffner berufen werden, auf daß sie den ewigen Lohn empfangen mögen: aber die, welche den ganzen Tag müßig gestanden, welche das ganze Leben in der Vergessenheit des Heils zugebracht, und sich auf dem Wege der Bosheit ermüdet haben; werden mit dem faulen Knechte in die äußerste Finsternisse gestürzet, und zur ewigen Strafe gezogen werden. Dabo vobis, quod justum

stum est, spricht der allergerechteste Gott, ich werde euch geben, was recht ist: Fromme, für euch bleibt der Himmel auf ewig ein Sitz der Seligkeit. Gottlose! für euch brennt die Hölle, und sie wird ewig brennen. So ist dann die Seele des Menschen nicht sterblich; so darf man dann nicht sagen, daß der Seele eben so wie dem Leibe die Sterbglock geläutet werde. Ganz gewiß, meine Brüder, unsrer erwartet noch eine ewige Belohnung, oder Strafe; die Menschenseele wird dereinst ewig im Himmel, oder ewig in der Hölle seyn; sie geht mit dem Leibe nicht zu Grunde, sie ist unsterblich. Dieß sagt I Die Vernunft: II Die Schrift.

Schon genug für Menschen und Christen. Ihr werdet hören, was sogar ein Ungläubiger von seiner eigenen Vernunft vernimmt. O! mit welch frommen Gesinnungen solltet ihr annehmen, was ihr als Christen nicht könnet verwerfen.

Erster Theil.

III. Die Seele des Menschen ist unsterblich, dieß will sagen, die Seele des Menschen könne nach dem Tode des Leibs, in welchem sie gewohnet, einige Zeit noch leben, und sie müsse nach dem Tode des Leibs entweder ewig bey Gott in dem Himmel, oder ewig bey den Verdammten in der Hölle leben, theils wegen ihren Eigenschaften, theils wegen den Vollkommenheiten Die unsterbliche Seele des Menschen

heiten ihres Schöpfers. Ich bin so kühn genug, um alle Aufmerksamkeit zu bitten.

Kann sich im Körper ohne Beyhilfe des Körpers geistiger Weise beschäftigen,

So lang die Seele des Menschen mit dem Leibe verknüpfet ist, kann sie ihren Schöpfer, ihren Herrn und Gott erkennen, ihn lieben und schätzen; sie kann sich mit ihren Gedanken wie ein Blitz über alle Gestirne empor schwingen, und sich itzt in einem Augenblicke wiederum herablassen, um auf Erden verschiedener Weise bey sich selbsten zu vernünfteln, bald zu hoffen, bald zu fürchten, und über alles dieses ihr Vernünfteln, Hoffen, und Fürchten eine solche Ueberdenkung anzustellen, von der sie Ueberzeugung hat, daß selbe in ihrem Innersten alleinig vorbeygehe. Dieß alles aber kann die Seele ohne Abhängigkeit von dem Körper; oder wer wird mit Grunde behaupten, daß die Seele des Menschen verschiedene Betrachtungen von Gott und seiner unendlichen Liebe, von der Sünde und ihrer gerechtesten Strafe, nur durch Beyhilfe des Körpers zuwege bringen könne; daß ihr diese und dergleichen Gegenstände ihrer Beschäftigung nur durch die geöffneten Thore der fünf Sinne zugeführet werden? Lehret uns nicht die Erfahrung, daß unsre Seele zu solchen Ueberlegungen desto fähiger und aufgelegter werde, wie mehr sie von körperlichen Dingen abgezogen, und mit sich allein bekannt ist? Müssen wir nicht bekennen, daß uns der Leib nur gar oft zur Last und Hinderniß vielmehr, als zur Beyhilfe im Geschäft des Geistigen werde?

Hat es aber mit unsrer Seele eine solche Beschaffenheit, daß sie noch vor dem Tode des Körpers, wo sie wie in einem Kerker gefangen sitzt, mit einer Freyheit des Geistes ihren Gott herzlich lieben, und süßest umfangen; oder den Zorn seiner Gerechtigkeit durch eine quälende Gewissensunruhe, Furcht und Angst auch in Geheime tragen kann: mein, warum soll sie, diese Menschenseele, außer dem Körper unfähig seyn, einige Zeit sich mit Gott, als einem Belohner des Guten; oder mit Gott, als einem Bestrafer des Bösen, zu beschäftigen? warum unfähig, ihren Schöpfer, ihren liebenden Gott entgegen zu lieben; oder ihrem erzörnten Gott wegen einer schweren Schuld die verdiente Strafe auf eine Art auszustehen, die uns itzt unbekannt ist? Wer nicht zugiebt, daß die Seele nach dem Tode des Leibs noch einige Zeit natürlicher Weise leben könne; trägt die Last und ist genöthiget offenbar darzuthun, ein solch geistiges Leben außer dem Körper streite wider die Eigenschaften der menschlichen Seele, die in allen ihren Wirkungen von dem Körper wesentlich abhange. Wie vielen Schwierigkeiten ist man da ausgesetzet? Man muß jenes bejahen, zu dem alles, was wir in uns gewahr nehmen, nein sagt. Man leidet unwiderlegliche Einwürfe von eigener Erfahrung, von dem, was in dem Innersten eines jeden Menschen tagtäglich vorbey geht, und jenes, was daraus folgen würde, ist ganz entsetzlich auffallend und scheu-

Folglich kann sie dieses auch außer dem Körper;

chenswürdig. Ich will dieß alles ins hellste Licht setzen; und ich sehe schon zum voraus, daß meine Hoffnung, beym Ende meiner Betrachtung glücklich zu seyn, auf einem festen Grunde steht.

Denn sie ist so beschaffen, Wer sich der Mühe unterziehen, und betrachten will, wie ein Werk und dessen Meister, der es hergestellt hat, beschaffen ist: kann zuverläßig abnehmen, ob der Künstler seinem Kunststücke eine lange oder kurze Dauer habe geben wollen. Die natürlichen Eigenschaften unsrer Seele und die wesentliche Vollkommenheiten unsres Schöpfers, der uns diese Seele gab, sind im Stande ein untrügliches Zeugniß zu geben, zu welcher Dauer er, der allmächtige Gott, unsre Seele bestimmet habe. Wir finden in unsrer Seele einen solch edlen Geist, der, so lange die Welt und in der Welt ein Mensch steht, noch immer der würdigste Gegenstand aller Verwunderung blieb, einen Geist: der sich das Recht eigen gemacht, wegen seinen natürlichen Eigenschaften ein Werk der unendlichen Weisheit und allmächtigen Kunst, das vollkommenste Wunder zwischen Himmel und Erden benamset zu werden: einen puren und unzertheilten Geist, der sich im nämlichen Augenblicke den Begriff von der Farbe, und von dem Geruche einer Rose machen kann: einen Geist, der in den Stand gesetzet ist, mit einem Blicke unzählige Gegenstände ohne Verwirrung zu umfassen, und itzt in Liebe, itzt in Haß, itzt in Furcht, itzt in

Hoffnung zu übergehen: einen Geist, der in seiner Wirksamkeit eben so verschieden als bewundernswürdig ist. Warum?

Daß kein Geschöpf sie in ihren Wirkungen hemmen.

IV. Keine erschaffene Kraft, Niemand aus den Menschen, Niemand aus den Engeln oder den andern Geschöpfen ist im Stande diesen Geist unsrer Seele in seinen Wirkungen zu hemmen; oder ihm eine Hinderniß in den Weg zu legen; er ist wie Gott frey, und kann von Niemanden gebunden, oder gezwungen werden. Zum Beweise dieser meiner Aussage fodere ich alle erschaffene Kräfte auf, meine Seele in ihrer Denkungsart zu hindern, wenn sie dieß zu thun vermögen. Ich trotze einer ganzen Welt, und sage ihr kühn ins Angesicht, sie solle es wagen, und im Reiche meiner Begriffe, meiner Urtheile und Schlüsse, nur die kleinste Eroberung machen; oder eine widrige Macht gegen meiner Seele ausüben, wenn sie hierzu bevollmächtiget und mit ihren Kräften hinreichend ist. Meinen Körper kann man fesseln und zerstören; aber meiner Seele kann man keine Schelle und Gewalt anlegen; oder welch erschaffene Kraft, was für ein Geschöpf im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, ist im Stande, meiner Seele in ihrer Wirksamkeit, in ihren geistigen Beschäftigungen, eine Hinderniß zu setzen?

Und sie noch weniger ihres Daseyns.

Ist aber die Sache so beschaffen, daß meine Seele von keiner erschaffenen Kraft in ihrer Wirksamkeit, in ihrer Denkungsart, nicht einmal kann gehindert, oder gehemmet werden,

rauben kann; das heißt, kann kein Geschöpf zu Stande bringen, daß ich nicht denke, oder mir vorstelle, was ich mir denken, oder vorstellen will: mein! wie wird eine erschaffene Kraft, wie wird ein Geschöpf so viel vermögen, daß ich gar nicht mehr denke; daß meine Seele ihres Daseyn beraubet, und gänzlich vernichtet werde, ohne welche Vernichtung meine Seele schlechterdings das Daseyn nicht verlieren kann? Die Vernunft und Erfahrung haben noch immer gesagt, wer das Kleinere nicht zu Stande bringe, könne dem Größern unmöglich gewachsen seyn. Kein Geschöpf vermag in der Reihe meiner Gedanken nur einen einzigen zu verrücken; und es soll ein Geschöpf vermögen meine ganze Denkungsart zu vernichten? Nein, meine Brüder! **nichts Erschaffenes hat dem Menschen das Daseyn seiner Seele geben können; und nichts Erschaffenes kann dem Menschen das Daseyn seiner Seele rauben.** Wer dieses nicht zulassen wollte, müßte angeben, was für ein Geschöpf uns diese Seele in den Körper gesetzet haben; und auf was für eine Art jenes Geschöpf diese Seele wiederum aus dem Leibe reißen, und vernichten könne. **Die Kräfte der Seele sind in ihr, und kommen aus ihrem Wesen, nämlich aus der Denkungskraft, die von ihr unzertrennlich ist,** und von keiner erschaffenen Kraft auf irgend eine Art kann gehemmet, oder gar vernichtet werden; weil diese Hemmung oder Vernichtung über alle Kräfte eines erschaffenen Dinges steigt, wie es bewiesen, und durch die Erfahrung bestättiget ist.

V. Aus

V. Aus diesem folgt nun, daß die menschliche Seele so lang leben müsse, bis eine unerschaffene Kraft, nämlich Gott, ihr Schöpfer, sie ihres Daseyns raubet. Wir sind da nicht genöthiget, den Kopf viel zu verbrechen; denn diese Folge ist ganz natürlich und ziemlich zum Fassen hergericht. Fehlt es den erschaffenen Kräften an der Macht, etwas zu vernichten: so muß die menschliche Seele so lang ihr Leben fortsetzen, bis die unerschaffene Kraft, der Schöpfer aller Dinge, sie, die menschliche Seele in den tiefen Abgrund des Nichts hinabstürzet, und so ihren Untergang bewirket, denn sie selbst eben so wenig als ihr Daseyn bewirken kann. Es folgt, sie, die Seele, müsse unsterblich seyn, sie müsse ewig leben, wenn Gott, ihr Schöpfer und Herr, sich nicht entschlossen hat, sie ihres Daseyns, oder Lebens zu berauben.

Sie muß also so lange leben, bis sie ihr Schöpfer vernichtet.

VI. Wirklich kömmt es itzund auf die entscheidende Frage an, ob Gott, ihr Schöpfer, diese unerschaffene Kraft, die menschliche Seele vernichten wolle? Liebste Brüder! ich bin behende mit der Antwort da, und sage euch beherzt, Gott, ihr Schöpfer und Herr will die menschliche Seele in alle Ewigkeit nicht zu Grunde richten; er will vielmehr, daß sie ewig lebe, und ewig lebe; daß sie nicht sterbe, und ewig nicht sterbe. Seine unendliche Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, sind Zeuge und Bürge. Bemerket was ich sage, und überdenket, was ihr euch bemerket habet.

Ihr Schöpfer will sie nicht vernichten;

I Weil er ihr eine Begierde eingepflanzet hat, die bis ins Unendliche geht;

Ach! warum hat Gott uns Menschen so viele Begierden, so großes Verlangen, so große Liebe zu allem, was uns glücklich machen kann, eingepflanzet? Warum werden wir von dem stärksten Naturtriebe, den noch kein Barbarer ausreuten konnte, hingerissen, immer nach einer Glückseligkeit zu trachten, und zwar nach einer wahrhaften und dauerhaften Glückseligkeit? Wir mögen immerhin alle Ergötzlichkeiten, die man auf Erden im Essen und Trinken, in Reichthümern und Wissenschaften, in Spielen und andern Ermunterungen haben kann, immerhin mögen wir die zeitlichen Güter dieses Lebens bis zum Ueberfluß genießen: so werden wir doch bald ihrer überdrüßig; und unser Eckel wird von der Unzulänglichkeit eben dieser Ergötzung zeugen. O ihr eitele Weltkinder, ihr Sardanapalen und dergleichen, die ihr von den Strömen sinnlicher Ergötzungen dieses Lebens so oft betrunken seyd worden, und bisher durch die Erfahrung gelernet habet, was die Welt dem Menschen zu verkosten geben kann: saget uns, hat euch jemals das, so ihr von der Welt erschnappet habet, eurem Herzen eine wahre und standhafte Ruhe zu wegegebracht? Ist die ganze Welt im Stande gewesen, den weiten Umfang eures Herzens anzufüllen? Ach! wenn ihr dieses wider allen anerschaffenen Trieb eures unruhigen Herzens bejahen, und die sinnlichen Wohllüste für das höchste Gut, für das letzte Ziel aller eurer Wünsche aufdringen wolltet;

müß-

müßte ich vor Himmel und Erden darwider förmlich protestiren; warum? weil ihr uns Menschen, uns vernünftige Geschöpfe, bis zum vernunftlosen Viehe erniedrigen, und solchen Bestien vergleichen würdet, worüber der Schöpfer selbst uns die Herrschaft, nebst andern unzähligen Vorzügen, verliehen hat.

Die Weisheit des Schöpfers erheischet dann die Unsterblichkeit der Seele.

Nun einen Schritt weiters. Hat Gott, der Schöpfer, dem Menschen ein solches Herz in den Körper gesetzet, dessen Begierden von keinem Dinge dieser Welt können völlig befriediget werden: so getraue ich mir mit Grunde zu behaupten, daß entweder Gott mit uns Menschen die Sache nicht weislich angeordnet habe: oder daß die Seele des Menschen unsterblich seyn müsse. Ich beweise, was ich behaupte. Zwischen den Mitteln und Absichten, zwischen den Begierden und Gegenständen muß es ein unverletztes Verhältniß geben, das heißt, wer eine Sache mit Weisheit angehet, wird ja nichts als ein Mittel wählen und ergreifen, wenn er sich zuvor nicht eine solche Absicht, oder ein solches Ziel und End ausgestecket hat, das mit den Mitteln übereinstimmet, eben so, wie Niemand, der klug und weislich handeln will, sein Herz von Begierden einnehmen läßt, deren Gegenstände unersteiglich sind, ich will sagen, Niemand verlanget was, dessen Erlangung ihm bloß unmöglich ist. Wir Menschen aber tragen indessen in unsrem Körper ein Herz, dessen Wünsche und Begierden auch eine ganze Welt mit allen ihren Geschöpfen nicht erfüllen kann,

ein

ein Herz, das immer glückselig, vollkommen glückselig, und ewig glückselig seyn will; dieser Trieb, glückselig, und so glückselig zu seyn, ist allgemein, und deswegen uns angebohren: er ist uns angebohren, und deswegen eine wesentliche Eigenschaft der menschlichen Natur: er ist eine wesentliche Eigenschaft der menschlichen Natur, und deswegen eine Gabe des Schöpfers: er ist eine Gabe des Schöpfers, und deswegen untrüglich. Gott selbst hat uns dieses Herz mit solchen Begierden in den Körper erschaffen, und selbes als ein Mittel erwählet, unsre Seele zu dem ausgesteckten Ziel und Ende, nämlich zu jener Glückseligkeit, zu der unsre Seele so heftig trachtet, unfehlbar zu führen. Die wahre und dauerhafte Glückseligkeit, jenes ausgesteckte Ziel und Ende, wohin wir uns so brünstig sehnen, ist in dieser Welt nicht zu finden; darf und will man nicht sagen, daß die Weisheit des Schöpfers keine wahre Uebereinstimmung zwischen den Begierden und Gegenständen getroffen; daß Gott dem Menschen einen Trieb in das Herz gesetzet habe, der immer nach einer Glückseligkeit strebet, die nicht existiert, die der Mensch niemals erlangen kann; will man diesen auffallenden Satz nicht behaupten: so ist man gezwungen zu bekennen, daß der weiseste Schöpfer für uns eine andere Glückseligkeit zubereitet habe, eine Glückseligkeit, die alle Gemüthsunruhe ausschließet, die nicht unbeständig, veränderlich und verlierbar, sondern völlig befriedigend, dauer-

dauerhaft und ewig ist: eine solche Glückseligkeit, von der sogar ein Heyde gesprochen hat: „Wenn das glückselige Leben kann verlohren „werden, kann es nicht glückselig seyn". Die Harmonie des Plans, und die Weisheit des Schöpfers geben dann nicht zu, daß die Seele nur in dem Körper erscheine, wie der Schauspieler auf der Bühne; und dann nach ausgespielter Rolle wieder abtrete, und in das vorige Nichts zurückkehre.

Noch einen Schritt. Gott ist gütig; ein lautbarster Beweis davon sind wir Menschen selbst. Mit welch herrlichen Vorzügen hat uns Gott, der Schöpfer, ausgezieret? In welch vollem Maaße ließ er uns die Wirkungen seiner Güte zufließen, da er uns Menschen vor allen andern zwo recht göttliche Fähigkeiten, den Verstand und die Vernunft, verliehen? Sehen wir uns durch diese kostbare Gabe nicht als Könige über alle Geschöpfe aufgestellet und gekrönet? Können wir nicht mit Grunde sagen, daß wir Menschen so der vornehmste Gegenstand seiner Güte, wie das Meisterstück seiner Hände seyn? Diese Wahrheit, daß Gott, der Schöpfer, sich gegen uns Menschen besonders und vorzüglich gütig ausgezeichnet habe, ist und bleibt für sich unläugbar. Oder nicht? Sehen wir vielleicht ein anderes Geschöpf, als der Mensch ist, in einer glückseligern und beneidenswürdigern Lage? Ja, meine Brüder, sogar ein jeder Hund würde in einem bessern Zustande, als er, der Mensch, seyn, wenn wir Menschen

II Gott hat in Erschaffung des Menschen sich vorzüglich gütig gezeigt.

Wäre der Mensch seiner

Seele nach nicht unsterblich, müßte man das Vieh für glückseliger als den Menschen ansehen;

schen nur zum Essen, zum Trinken, und zu den übrigen Leibsanliegenheiten gebohren, wenn wir mit dem Viehe zu einem gänzlichen Untergang bestimmet, und der Seele nach nicht unsterblich wären. Ja, meine Brüder, wir hätten in diesem Falle nicht nur keine Ursache, uns einer ausnehmenden Gütigkeit des Schöpfers gegen uns zu rühmen; sondern vielmehr Ursache über Ursache mit neidischen Augen zu sehen, wie jedes anderes Geschöpf, nur der Mensch nicht, von dem grundlosen Meere der unendlichen Güte, im gehäuften Maaße schöpfet, da wir indessen vor Durst vergehen möchten, ich will sagen, wenn die menschliche Seele nicht unsterblich wäre, dürfte man nicht behaupten, was man doch mit Augen sieht, und mit Händen greifet, daß nämlich Gott in Erschaffung des Menschen seine Güte vorzüglicher als in Erschaffung der andern Dingen gezeiget habe. Man würde vielmehr zu behaupten genöthiget seyn, ein besseres Schicksal habe das Vieh als den Menschen getroffen.

Wegen vielen Ursachen;

VII. Und zwar nicht ohne Grunde. Alle Thiere bis auf den geringsten Wurm sind in dem Zustande, in dem sie sich befinden, glücklich; wenigstens so glücklich, als sie es vermöge ihrer Natur seyn können. Sehen wir, wie munter der Fisch in seinem Wasser wimmelt: wie lustig sich der Vogel in seiner Luft herummachet: wie zufrieden sich das Vieh auf dem Wasen weidet, der unter seinen Tritten

ten wächst; eine fruchtbare Wiese ist für selbes ein Garten der Glückseligkeit. Es findet ein Schooßhündlein die nothwendige Nahrung, Wohnung und Lagerstatt. Es hat sich nicht wegen des Vergangenen, nicht wegen des Gegenwärtigen, nicht wegen des Zukünftigen zu kränken. Seine Tage schleichen sorgenlos dahin . . . Nur der Mensch, allein nur der Mensch hat den traurigen Freyheitbrief empfangen, Thränen zu vergießen; und die Gelegenheiten, ihn auszuüben, entstehen in Menge. O wie viele traurige Stunden zählen wir? Wie viel leidige Zufälle foltern uns, und machen uns dieses Leben bey nahe unerträglich? Wie groß ist die Bekümmerung wegen der Nahrung und Kleidung? Wie sehr quälet uns die Furcht oder Hoffnung des Zukünftigen? Wie nagend ist bey uns die Sorge wegen des Gegenwärtigen? Und welch bitterer Eckel stößt uns nicht zu wegen des Vergangenen? Körperliche Schmerzen, unbeschreibliche Unruhen der Seele, und empfindlichste Gewissensbisse, die auf eine jede sündhafte That, wie der Rauch auf die Flamme folgt: wie jämmerlich zernaget ihr den Menschen? der wütendste Sturm kann eine solche Verwirrung unter den Wasserwogen nicht anrichten; als das Gemüth bey uns Menschen itzt durch diesen, itzt durch einen andern Gegenstand, der wider uns streitet, zerrüttet und verwirret wird. Wir suchen immer, und finden nie; wir verlangen immer, und erhalten

ten nie; wir wünschen immer, und werden nie des Wunsches gewähret. Wie oft geschieht es nicht, daß uns auch das kleinste Vergnügen in Gall verkehret wird? —

Ach! liebste Brüder, so eine Beschaffenheit hat es mit uns Menschen. Wir scheinen nur in diese Welt geschaffen, damit wir die ganze Zeit unsers Daseyns elend seyn. Unser Leben ist eine unaufhörliche Plage; es ist eine Kette von lauter Drangsalen, die nur von dem Tode zerrissen wird, dessen Stachel und Aengste wir stets im Denken empfinden. Setzen wir, daß kein anderes Leben unsrer erwartet; daß wir dereinst mit Leibe und Seele zu Nichts werden; ach! entreißet man uns den Gedanke von der Unsterblichkeit der Seele: so liegt die Stütze zu Boden, auf der noch der einzige Trost für uns arme Beträngten ruhete; und es wird wohl Niemand den elenden Menschen verdenken, wenn sich dieser vielmehr ein Vieh als ein Mensch zu seyn wünschet. O wie weit erträglicher, wie weit gelinder würde in einem solchen Falle das Schicksal seyn, wenn wir Menschen von Gott, dem Schöpfer, eben so wie ein Hund erschaffen wären, mit den Bestien zu leben, eine kurze Rolle zu spielen, und dann auf einen Streich erblaßet hinzusinken; ohne recht gewußt zu haben, was Leben und Tod sey. Mich unglückseliges Geschöpf! warum hat mich Niemand aus Mitleide in der Wiegen, wo ich noch unmündig war, umgebracht, und einem solchen Elende frühzeitig

ent=

entrissen? So könnte der Mensch mit Rechte seufzen; und so müßte er auch vor Himmel und Erden seufzen, wenn wir nämlich zugeben, daß sich die Scene mit diesem Leben beschließt: daß der Untergang der Menschen eben so wie bey dem Viehe beschaffen ist.

Nicht ohne Nachtheile der Güte Gottes.

O Gott! wie würde es in diesem Falle mit dir stehen? Könnte man auch noch dir den herrlichen Namen eines unendlich gütigen Vaters gegen uns Menschenkinder beylegen? Dir, sage ich, der in uns ein sich so sehr nach der wahren Glückseligkeit sehnendes Herz gelegt, und dennoch uns nicht die dazu erforderlichen Mittel will zukommen lassen? Dir, sage ich, von dem uns nichts anderes zu denken übrig bliebe, als daß du die größte Zierde der menschlichen Natur zu der Quelle des größten Elends bestimmet, und uns Menschen nur zum Unglücke geschaffen; die Thieren aber durch den Genuß sinnlicher Wohllüste völlig ersättiget habest; daß du selbst an unsrerm Elende, dessen einzige Quelle du bist, eine ausnehmende Lust empfindest; und mit dem größten Vergnügen dein ohne Schuld gepeinigtes Ebenbild ansiehst, welches dir nichts anders, als ein sorgen- und schmerzvolles Daseyn zu verdanken habe? Schrecklicher Gedanke! — Wer sich so einen Begriff von Gott machete, was würde er anders thun, als in der That den gütigsten Beherrscher zu dem unbarmherzigsten Tyrannen heimlich herabsetzen? Sehet doch, meine Brüder, wie sehr sich die Güte Gottes wider uns auflehnen wür-

de, so wir in unser Herz den Gedanke einschleichen ließen, daß sich das Daseyn eines Menschen nicht über die Gränzen des körperlichen Lebens erstrecke.

III Der gerechte Gott muß das Gute belohnen, und das Böse strafen,

VIII. Aber wagen wir auch den dritten, und sehr gefußten Schritt. **Ist ein Gott, so ist er gerecht; ist er gerecht, so belohnet er das Gute, und strafet das Böse.** Einem menschlichen Gesetzgeber, und so vorzüglichst dem göttlichen Gesetzgeber, kann es nicht gleichgültig seyn, ob man seine Gesetze beobachte oder übertrete; er muß durch wohlangemessene Belohnungen und Strafen die Menschen zur Befolgung derselben wirksam antreiben, und das Ansehen seines Gesetzes wider alle Verletzung handhaben. Gott muß die Gerechtigkeit lieben, und seine Sache rächen.

Welches hier, in diesem Leben, nicht allezeit geschieht,

Nun geschieht es öfters, daß der Gottlose bis an sein Ende glücklich ist; der gerechte aber in den Ketten stirbt. **Hier weinet die Tugend, und die Frechheit unterdrücket sie, kniend reichet die Unschuld ihren Nacken ihrem Verfolger;** es geschieht nicht selten, daß der Fromme um der Tugend willen Habe und Gut, Leib und Leben aufopfern muß, wo indessen auch der Gottlose eben dort, wo er schon auf die Thürschwelle des Tods gestellt ist, annoch übel handelt, und mit Lästerungen sein Leben endiget; in diesem Falle also kann weder die Tugend die Selbstbelohnung, und noch das Laster die Selbststrafe seyn, nein; sondern Gott strafet den einen, und belohnet den an-

dern:

dern: aber zu welcher Zeit, und in welcher Welt? Ach! meine Brüder, nicht hier, nicht in dieser Welt, nicht auf Erden; zu einer Zeit und an einem Ort, den seine höchste Gerechtigkeit bestimmen wird.

In einer andern Welt, als diese ist, giebt es wirklich noch eine Belohnung und Strafe; sonst würde man sagen müssen, Gott beherrsche uns Menschen nicht gerecht und weise; weil er zu dem ausgesteckten Ziel und Ende, nämlich zu der Beobachtung seines Gesetzes, die hinreichenden Mittel, die Belohnung oder Strafe unsrer Handlungen, nicht ergriffen hat. Auf welchen Gedanke man wohl nicht gerathen wird, wenn man in Betrachtung zieht, wie allgemein das Entsetzen vor dem Tode auch bey denjenigen ist, denen schon lange zuvor das ganze Leben verleidet, und alles, was ihnen die Welt von vergänglichen Gütern anschaffen konnte, verächtlich war. Woher entspringt die Furcht des Todes, die diese Leute anwandelt? **woher anders als aus einer innerlichen Ueberzeugung von der Wirklichkeit des künftigen Lebens, und von der Ungewißheit, dort eher belohnet als gestrafet zu werden?** Warum sehen Gottesfürchtige ihrer Auflösung mit freudigen und hoffnungsvollen Augen entgegen: da indessen die Gottsvergessene schon mit dem bloßen Andenken jener herannahenden Sterbstunde unaussprechlich gefoltert werden? Ist wohl, so lange die Welt steht, in einem möglichen Winkel

Sondern in einem andern Leben;

kel der Welt ein Mensch aufzubringen gewesen, der sterbend die Unsterblichkeit der Seele geläugnet hätte *)? Verdient dieser Umstand nicht eine Ueberlegung? Zeiget er nicht an, daß Gott, der Urheber der Natur, uns jenen Satz, den ich da von der Unsterblichkeit der Seele vertheidige, tief ins Herz gepräget habe? zeigt er nicht an, daß wir aus einem angebohrnen Triebe der Natur jenseits des Grabs die billige Vergeltung für unsre Werke von dem gerechtesten Richter erwarten?

Und zwar ewig, IX. Und wie wird dann diese Vergeltung beschaffen seyn? wie lange wird sie dauern? Ewig, meine Brüder, ohne Ende muß und wird diese Vergeltung seyn; wenn sie den kräftigen Einfluß auf die menschlichen Handlungen haben solle. Ich spanne die Saiten nicht zu hoch. Der Mensch ist wirklich zum Bösen

---

*) Anmerkung. Der berüchtigte Freygeist des vorigen Jahrhunderts, Herr Sainthibal, pflegte sich zu beklagen, sagt ein gewisser und belobter Schriftsteller, Philosophie der Religion, dem dieser Predigttheil wohl vieles mit öffentlichem Danke zuschreibt: daß die Gabe der Standhaftigkeit den Anhängern seiner Sekte gar nicht eigen wäre. Nach dem unparteyischen, und gewiß nicht verdächtigen Zeugnisse des Herrn Bayle, hörte man ihn öfters sagen: Unsre Leute machen uns keine Ehre; wenn sie von einer Todeskrankheit befallen werden. Sie entehren sich selbst; sie lassen sich zu den lächerlichsten Thorheiten herab; sie sterben völlig wie die besten Katholicken. Ils se des-honorent; ils se dementent; ils meurent tout, comme les autres, bien confessés et communies. Dict. Hist. et crit. art. Bion, R. E.

sen so sehr geneigt, und wegen den Beschwernissen, die auf dem Tugendwege begegnen, so hart zum Guten zu bringen, daß man nicht ohne Grunde behaupten kann, nur durch ewige Belohnungen und Strafen werde dem Gesetze das gebührende Ansehen verschaffet, und der freye Mensch, ungeachtet der großen Beschwerlichkeiten, zur steten Beobachtung desselben angetrieben; denn wenn itzund, wo doch die Christen eine Ewigkeit des Himmels und der Hölle von der Offenbarung annehmen, und glauben, so viele gottlos sind, und oft alle Gesetze der Natur mit Füßen treten: o Gott! was Gräuel von Ausschweifungen würde man nicht sehen, was würde erst zu fürchten seyn, wenn sie, die zum Bösen so heftig hangende Menschen, nichts von einem Uebergang zu einem andern Leben wüßten, wenn Gott, als ein gerechtester Richter, der unterdrückten Tugend und dem gekrönten Laster nicht eine noch andere Vergeltung bestimmet hätte, deren Dauer gränzenlos, das ist, ewig seyn muß? Könnte man in einem solchen Fall, wo Menschen und Thieren in das Nichts zurück stürzen, nicht sagen, der Schöpfer selbst habe den Weg zu allem Laster und Verderbnisse gebahnet? Würde nicht alles Fleisch, das ist, alle Menschen ihre Wege verunreinigen, und sich der schändlichen Wohllust preis geben? damals insonderheit, wo sich größere Schwierigkeiten in der Beobachtung des Gesetzes äußern sollten. Will also und kann Gott den Menschen

zu jenem Ziel und Ende, wohin er ihn erschaffen hat, führen, vollkommen, auf eine hinreichende Art, führen; und beydes ist außer Zweifel: so ist nöthig, daß er, der weiseste und gerechteste Schöpfer, ewige Belohnungen und Strafen wirklich bestimmet habe, welche allein an und für sich vermögend sind, alle Menschen, zu allen Zeiten, in allen Umständen, ungeachtet der anziehendsten Reitzungen der Wohllüste, der heftigsten Wuth der tobenden Leidenschaften, und der größten Schwierigkeiten, die auf dem Wege der Tugend öfters aufstoßen, zur immerwährenden und genauesten Vollstreckung des natürlichen Gesetzes, ohne Nachtheil oder Abtrag der güldnen Freyheit, anzutreiben.

So wohl was die Tugend, Ewig dann, meine Brüder, ewig wird der gütigste Gott die frommen Seelen, in einem andern Leben, als dieses ist, belohnen. Gott will seine getreue Diener wahrhaft glückselig machen, so glückselig, daß ihre Freude vollständig, daß sie völlig zureichend und der unendlichen Güte eines Gottes angemessen ist. Wäre aber dieses eine vollständige Freude, eine völlig zureichende Freude und wahre Glückseligkeit, wenn eine ewige Dauer dieselbe nicht begleiten würde, wenn die nicht bereits vollkommen gesättigten Begierden noch hungrig, unvergnügt an der Seele nageten, und diese in dem Genuße ihrer Ergötzungen mit dem traurigen Gedanken störeten: Die Freuden, mit denen ich itzund beströmet bin, werden bald nimmer für mich seyn, ewig nimmer? wäre so ein Schicksal

das

das ächte Merkmaal eines höchst gütigen Betragen eines Gottes und besten Vaters, der seine Kinder aufrichtigst und wohl unendlich liebet? Gewiß nicht, meine Brüder? Ewig dann muß und wird Gott jene, die ihn lieben, entgegen lieben: so wie er ewig muß und wird jene, die ihn hassen, entgegen hassen. Eine Seele, die schwerlich sündiget, äußert durch ihre Uebelthat, daß sie den Willen habe, ewig in dem Sündenstande zu verharren; denn wer sich freywillig in die Grube stürzet, aus der er nicht mehr durch eigene Kräfte, ohne Beyhilfe fremder Hände heraus kommen kann: der bezeigt mit der That den Willen, lebenslang darinnen zu bleiben; eine Seele, die sich muthwilliger Weise von Gott zu einem erschaffenen Dinge wendet, stößt gleichsam mit Füßen das höchste Gut von sich: wenn es also billig und gerecht lautet, so man eine ewigdaurende böse Handlung mit einer ewigen Strafe belegen, und eine auch fast augenblickliche Mordthat mit Beraubung des Lebens züchtigen würde, um den Verbrecher von dem Genuße eines Gutes, wider welches er sich schwer vergangen hat, auf ewig zu verstossen: warum soll es nicht billig und gerecht heißen, wenn des Sünders böse Willen, der die Stelle einer ewig dauernden Handlung vertritt; weil er auf den ewigen Genuß des irdischen Gutes abzielet, und in dem Sünder, der stirbt, nicht aufhört, zur ewigen Strafe gezogen, und er, der Sünder von seinem Gott, dem höchsten Gut, welches er dem Willen

Als das Laster betrifft.

nach auf ewig beyseitgesetzet hat, ebenfalls auf ewig abgewiesen wird? Es muß doch zwischen der Bestrafung, und dem immer dauernden Verbrechen ein Verhältniß geben; Gott ist eben so unendlich gerecht, als gütig, seine Vollkommenheiten sind alle gleich groß, alle gleich unendlich; belohnet Gott das Gute ewig, wie er es dann wirklich belohnet: so muß und wird er das Böse nicht nur zeitlich sondern ebenfalls ewig strafen; sonst ist das allervollkommenste Gut mehr gütig als gerecht, und folglich nicht, unter aller Beziehung, gleich unendlich.

So ists dann offenbar richtig; daß die menschliche Seele nicht sterben werde, ich will sagen, Gott ist gütig, und er ist unendlich gütig: Gott ist gerecht, und er ist unendlich gerecht; es muß also und es wird die menschliche Seele immer leben, ewig wird sie leben; sie wird sich entweder im Himmel erfreuen, und ohne Ende wird sie sich erfreuen: oder sie wird in der Hölle brennen, und ohne Ende wird sie brennen, ohne Hoffnung eines Ends, ohne Trost. Diesergestalten prediget uns die Vernunft selbsten.

Was die Heyden von einem andern Leben dachten.

X. Was dachten aber von jeher, von der Dauer ihrer Seele, andere Menschen, sogar heydnische Menschen? Was predigte und sagte ihnen die Vernunft? Meine Brüder, gehen wir von den ältesten bis zu den neuesten Nationen, so werden wir keine, nur nicht gar Verwilderte, aufbringen, die nicht einen Ort der Freuden, und einen Ort der Peinen, nach

dem

dem Laufe dieses Lebens erwartet hätten. Mit was Glückswünschen begleiteten schon die alten Aegyptier einen großen Mann ins Grab, weil sie hoffeten, er würde nun ein ewiges Leben anfangen? Mit was Thränen erschienen die Thrauser in Thrazien bey der Geburt eines Kinds, weil es anfieng mühselig zu werden; wie freudig aber gieng es bey ihnen zu, wenn sie einen Todten begruben, weil sie den Uebergang von dem Elende zur Glückseligkeit glaubeten? Rufen nicht heute noch die Arkaneser dem abgeleibten höchsten Priester zu: „**O! der du itzt „zu den himmlischen Freuden übergehst: verlaß uns in diesem Elende nicht**“? Ich übergehe hundert närrische Gebräuche, die bey den Gräbern der verstorbenen Heyden herrscheten; indessen aber mit allen ihren Ungereimtheiten dennoch das zukünftige Leben als die gewisseste Wahrheit voraussetzten. Cicero, der heydnische Römer, erzehlt uns, daß Xenophon dem sterbenden Cyrus folgende Worte in den Mund gelegt habe: „Liebste Söhne! ich „habe mich nie bereden lassen zu glauben: es „lebe der Geist nur so lange, als er in dem sterb„lichen Körper wohnet; und sterbe, so bald „er diese Wohnung verläßt“. Cicero selbst spricht irgendswo: „Wenn ich darinn irre, „daß ich die Seelen der Menschen für unsterb„lich halte: so irre ich gerne; und will mir „auch diesen angenehmen Irrthum, so lange „ich lebe, nicht entreißen lassen“. — Und Seneka schrieb an seinen Freund: „Sieh doch

„ jener entscheidenden Stunde unerschrocken „ entgegen; sie ist nicht der Seele: dem Kör„ per ist sie die letzte. Man muß verreißen. „ Der Tag, den du als den letzten scheuest, „ ist der Geburtstag zur Ewigkeit“. So dachten die blinden Heyden zu allen Zeiten und in allen Orten, daß also ein gewisser Schriftsteller (a) mit Grunde behauptete, kein Lehrsatz wäre so einhällig und beständig unter die Menschen aufgenommen worden, als eben dieser von der Unsterblichkeit der Seele.* Schier alle Menschen, an Religion, Sitten, Meynungen, Orten, und Zeiten so zertheilte und zerschiedene Menschen kommen aus einer innerlichen Ueberzeugung von einem fortdauernden Leben der Seele so verwunderlich überein, daß, wenn diese Uebereinstimmung ein Betrug wäre, man sagen müßte, der Schöpfer der Natur habe die Menschen in einer wichtigsten Sache selbst betrogen; **denn die Uebereinstimmung aller Völker ist als eine Stimme, und als ein Gesetz der Natur anzusehen, sagt der Heyde. Alle betrügen Niemanden.**

Ueberdenkung gewisser Folgen.

O Gott! o Schöpfer! wenn wir auch keine Christen und Rechtgläubigen; sondern nur heydnische Menschen, ungläubische Menschen wären; könnten wir dennoch den hellglänzenden Stralen dieser Wahrheit die Augen nicht anders als mit boshafter Halsstärrigkeit schließen; sonderbar wenn wir allem diesem die ent-

(a) Louberius Voyage de Royaume de Siam. Tom. I. pag. 361.

entsetzlichsten Ungereimtheiten noch hindenken wollen, die eine natürliche Folge sind, wenn man den vertheidigten Satz umstossen, und jenseits des Grabs gar nichts mehr hoffen will. Die Tugend wird zu einem Laster, und das Laster zu einer Tugend werden: giebt es keine Zukunft, kein anderes Leben mehr, so hat der Mensch vom Urheber der Natur das strengste Geboth, auf jenes, was ihm zu einem zeitlichen Vortheil handlanget und dienstbar ist, alle Sorge zu verwenden; der Selbstmord, um sich dem gegenwärtigen und zukünftigen Elende frühe zu entreißen, die Rachhitze in dem Blute seines Feindes abkühlen, die Kinder, welche uns so vielen Schweiß auf die Stirne stellen, erwürgen, den regierenden Fürsten, der uns zur verdienten Strafe zieht, oder jeden andern, der uns zuwider ist, mit einem tödtlichen Mordmesser zu unsren Füßen legen, die beschwerlichen Kriegswaffen aus den Händen fallen, und so das betrangte Vaterland in den Abgrund seines Unglücks stürzen lassen, alles dieses wäre Tugend, Lob, Ruhm und das höchste Gut eines jeden Menschen, der mit den Vortheilen dieses gegenwärtigen Lebens kein Gut in Vergleichung ziehen könnte, und eben darum alles wagen müßte, was ihn immer dem Leibe nach eine Zeit lang glücklicher machen könnte, wenn nämlich er, der an Leibe und Seele zu Grunde gehende Mensch, nicht einer der größten Thoren seyn wollte. O Nebenmensch! o Fürst! o Vaterland! wehe

euch sodann! wehe! — Ach! lasset uns die Gedanken nach der Vernunft und nach aller Ueberzeugung einrichten. Unsere Seele ist ein einfacher, ein unzertheilter Geist, der in seinen Wirkungen von keinem erschaffenen Dinge kann verhindert, und eben darum in seiner Wesenheit, oder Daseyn noch weniger kann zerstöret und zernichtet werden. Du aber, o Gott, wirst ihn, diesen Geist, niemals in das Nichts zurück stürzen und ihm sein Daseyn rauben; denn deine unendliche Fürsicht und Weisheit, deine ewige Güte und Gerechtigkeit erheischen vielmehr, daß du ihn erhaltest, und zwar ewig, um jene große Absichten zu erreichen, die du dir bey Erschaffung desselben ausgestecket hast. So redet die Vernunft.

Zweyter Theil.

Das alte Testament zeuget von der Unsterblichkeit der Seele,

XI. Und was sagt der Glauben? Was? — Im zweyten Buch der Weisheit 23 Verse lesen wir diese Worte: **Gott hat den Menschen als unsterblich erschaffen, und hat ihn zu einem Bild, das ihm glich, gemacht.** Die heiligen Väter unsrer katholischen Kirche wurden durch diesen Schrifttext immer veranlasset, diese Schlußrede zu verfassen: **Der Mensch ist nach dem Ebenbild des unsterblichen und ewigen Gottes erschaffen; folglich ist der Mensch ebenfalls unsterblich und ewig** (b), wenn man ihn der Seele nach betrach-

(b) Cornelius a lapide in loc. cit.

trachtet, die durch ihre Vernunft und durch ihren Verstand das Bild Gottes entdecket. Unser Leib ist zwar aus dem Staube der Erde gestaltet; es wird auch der Staub wiederum zu seiner Erde kommen, davon er gezogen war; aber der Geist, die Seele des Menschen, kehret zu Gott, der ihn gegeben hat, zurück (c); sie geht also mit dem Leibe nicht zu Grunde, sie stirbt des Todes nicht. In dem I Buch Moysis, Kap. 35, V. 18 heißt es, die Seele der Rachel, die des Jakobs Hausfrau war, sey ausgefahren, da Rachel dem Leibe nach, schon verstorben war. Wenn aber Leib und Seele miteinander sterben, wie kann der heil. Geist sagen, die Seele dieses Weibes sey ausgefahren? Als Jakob, der ernannte Patriarch, vernommen, daß ein wildes Thier seinen Sohn Joseph solle zerrissen und aufgezehret haben, sprach er: Descendam ad filium meum lugens in infernum (d), Ich will leidvoll zu meinem Sohne in die Vorhölle hinuntersteigen. Aus diesem erhellet, sagt ein vornehmer Schriftsteller (e), Jakob habe aus der Lehre der Alten die Unsterblichkeit der Seele geglaubet; denn wenn er darfür gehalten hätte, das Kind sey im Bauche des Thiers mit Leib und Seele aufgefressen worden, würde er ohne Thorheit nicht haben sagen können: Ich

(c) Eccl. 12, 7. Videatur in loc. hunc Cornelius a lap. Animæ Immortalitas demonstratur. (d) Gen. 37, 35. (e) Cornel. a lap. hic.

Ich will leidvoll zu meinem Sohne in die Vorhölle hinuntersteigen. Wie deutlich und beweisend sind nicht die Worte eines gottseligen Tobias: **Wir warten auf das Leben, welches Gott denjenigen geben wird, die ihren Glauben von ihm niemals abwenden** (f)? Die Wunderthat des Propheten Elias, der das verstorbene Söhnlein einer jammernden Wittwe von Todten auferweckte, und die Seele des Knabens zurückrufte (g): die so mannigfaltigen Bezeugungen, die David öffentlich machete, an Gott auf ewig Theil zu nehmen (h); und die süße Hoffnung, mit der sich dieser König in Israel tröstete, die Erbarmnisse des Herrn ewiglich besingen zu dörfen (i): welch auffallende Beweise sind dieß nicht, daß die Seele nach dem Tode des Körpers noch leben werde? —

Und das neue ebenfalls.

XII. Ja sie, die menschliche Seele, wird noch leben, und ewig wird sie leben. **Fürchtet euch vor denen nicht, die den Leib tödten; die Seele aber nicht tödten können** (k) sagte Christus der Herr zu seinen Jüngern, als er diese wider ihre Henker und Mörder anfrischen wollte. Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn alle leben ihm (l) sprach der Heiland, da er wider die Sadducäer, die die Auferstehung der Leiber verwarfen, das Wort führete. **Es wollte der Gottmensch sagen, so lange die Welt** steht,

(f) Cap. 2, 18. (g) 3 Reg. 17, 22. (h) Psal. 72, 26. (i) Psal. 88, 1. (k) Matth. 10, 28. (l) Luc. 20, 38.

steht, ist kein einziger, der in Ansehung Gottes nicht annoch lebe, entweder in der Hölle, oder in dem Himmel; Gott sey und bleibe ein Gott unsrer Seelen auf alle ewige Zeiten. Tröstete nicht der Erlöser die Gerechten, daß sie vom zeitlichen Tode zu einem ewig glückseligen Leben hinübergehen würden (m)? Bezeugte er nicht hingegen, daß die Gottlosen von einem zeitlichen Tod in einen ewigen Tod würden geliefert werden. Es starb der reiche Prasser, und ward in der Hölle begraben (n). Da er schon lange verschieden und dem Leibe nach ins Grab versenket war, erhub er aus seiner Quaal die Augen, des Gemüths nämlich, nicht des Leibes, und sah Abraham von ferne, den er um Barmherzigkeit anflehete. Es folgt dann, daß er der Seele nach noch müsse gelebet haben; es folgt, der Gottlose und Fromme, der Mensch, und zwar ein jeder Mensch, habe eine Seele, die der uralte Kirchenlehrer Hieronymus mit Grunde einen ewigen Geist benamset (o), einen Geist, der niemals stirbt, einen Geist, der durch alle Ewigkeit hindurch leben wird, entweder als ein ewig Unglückseliger in dem Orte der Peinen, den wir Hölle nennen: oder als ein ewig Glückseliger in dem Orte der Freuden, den wir Himmel nennen.

XIII. O bedenkenswürdige Wahrheit! Schreckende Wahrheit für den Menschen, der Dieß sollen wir

ein

(m) Joan. 5, 24. (n) Luc. 16. (o) Epist. 61 ad Pamach. cont. 11 Joan. Hierosl.

oft bedenken, ein verderbtes Herz in seinem Busen trägt; aber trostbringende Wahrheit für ihn, wenn er Gott fürchtet; eine Wahrheit, deren ausgemachte Wichtigkeit auf unser Herz allen Eindruck erheischet. Möchten doch wir Menschen öfters als oft zu uns selbsten sagen: Ich trage eine Seele in meinem Körper, die nach dem Tode desselben eine wichtige Reise in ein anderes Land antreten muß, in ein Land, wo ich nichts von einem Ende, nichts von Hoffnung eines Ends wissen werde; ach! in das Land einer gränzenlosen Ewigkeit. Hier, in **diesem Leben, und mit dem Ende dieses Lebens, geht mit mir nicht alles aus: nein; mir steht noch was bevor; entweder ein ewiges Wohl im Sitze der Seligkeit, wo Gott die Tugend krönet: oder ein ewiges Wehe**, ein ewiges Trauern und Weinen, ein ewiges Brennen und Verzweifeln in dem Orte der Quaalen, wo Gott das Laster rächet. Der Himmel, oder die Hölle wird mein Haus in alle Ewigkeit seyn. Davon überzeuget mich die Vernunft. Davon redet laut die göttliche Schrift. Machen wir von diesem Gegenstand eine ernsthafte Betrachtung, und in stiller Einsamkeit überlassen wir uns dieser Betrachtung, oft, und wenigstens mit jener Aufmerksamkeit, mit der wir unsre häuslichen Geschäfte, wenn sie wichtiger sind, besorgen. Es verlohnet sich der Mühe; denn es ist nicht um ein Landgut, um eine Ehrenstelle, um Reichthümer, um den guten Namen, um die Gna-

de des Fürstens, um dieses Leben: um nichts weniger, als um die Ewigkeit, um die ewige Glückseligkeit ist es zu thun. Ach! überdenken wir doch dieses.

XIV. Stellen wir aber unser Ueberdenken mit Nutzanwendung an. Verfallen wir dabey auf den heiligen Gedanke, eher alles zu thun und zu wagen, eher alles zu verlieren und zu leiden, als das Heil der unsterblichen Seele preis zu geben, und auf ewig zu verscherzen. O was wird es wohl dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner unsterblichen Seele aber Schaden leidet, und zwar ewigen Schaden, unersetzlichen Schaden? O welch ein Vortheil mag doch dieses scheinen, wenn man sich die kurze Zeit auf den Trümmern des Sturzes seines Feindes erhöhet, wenn man die Hitze seiner Rache gleichsam durch Auspressung des Bluts seines Bruders, für den Christus gestorben ist, abkühlet, wenn man durch dieses oder jenes ungerechte Unternehmen, in diesem oder jenem Amte und Dienste, bey diesem oder jenem Gewerb, einen vergänglichen Nutzen suchet; indessen aber den wesentlichen Nutzen, das einzig wahrhafte Gut seiner Seele auf ewig verliert, wegen der doch so viele Fürsten und Könige dieser Welt nicht geglaubet haben zu viel zu thun, da sie alles Großes und Herrliches dieses Lebens verachteten. Was wird es wohl den Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt; an seiner Seele aber Schaden leidet? Wohl tausend- Mit Nutzanwendung

mal sollten wir uns dieses göttlichen Ausspruches erinnern, und ohne Unterlaß sollten wir die Nutzanwendung davon in allen Vorfällen machen. O mein liebster Gott! was nützt es mich Menschen, wenn ich gleich Ehre und Ansehen, Reichthum und Wohlleben auf einige Augenblicke meines Lebens an mich bringe: was nützt es mich, wenn ich dadurch meine Seele, meine einzige Seele, meine unsterbliche Seele verliere, und auf ewig verliere? Hingegen was schadet es mir, wenn ich auch die ganze Welt verliere; meine Seele aber gewinne, und auf ewig selig mache? Eine kurze Zeit Mangel und Noth leiden, damit sich die Seele ewige Reichthümer sammle: ein wenig unterdrücket und betrangt leben, damit die Seele zu einer unsterblichen Erhöhung gelange: auch Haus und Hof, Würde und Dienst, alles, was die Welt zum Reitzen hat, auf einmal verlieren, damit die Seele im Himmel alles wiederum reichlich finde, und zwar für allezeit finde, auf immer und ewig finde: ist ja kein Verlust; sondern Gewinn.

* * *

Beschluß. XV. Ach liebster Gott! laß uns doch allezeit so heilsam denken. Laß uns zur Zeit, wo man uns auf ungerechte Eroberungen und Gewinne deutet, zur Zeit, wo in gewissen Vorfällen und Umständen das Laster seine Rolle spielen will, laß uns da mit je-

jenem frommen Fürsten ewig denken. *Sed quid de anima?* wie steht es sodann mit meiner Seele? wohin mit diesem unsterblichen Geiste? Wohl ein thörichter Handelsmann, der für das Glas ein Perle hergiebt, für Silberschlacken das feinste Gold; und welch eine Thorheit wäre dieses, so man wegen einer augenblicklichen Wohllust eine ganze Ewigkeit der Peinen eintauschen, und wegen Nichts alles Gut, ein unendliches Gut seiner Seele verschwenden würde. Ach! wie viele solcher Thoren giebt es nicht? Erleuchte, o Herr, unsre Augen, daß unsre Seele nicht in den Schlaf des Tods falle; sterben wird sie zwar niemals, die Vernunft und die Schrift sind Bürge darfür; aber in der Hölle ewig heulen und verzweifeln müssen, ist über alles Sterben, über alle Marter und Tod. O du Gott der Erbarmungen laß deinen Zorn wider uns nicht so erschrecklich ausbrechen; verderbe in diesem Verstande unsre Seele nicht. Wir wollen gerne alles gedulden, wenn wir nur unsre unsterbliche Seele selig machen. Haut für Haut, und alles, was der Mensch hat, soll er für seine Seele geben, für diesen ewigen Geist. Der Körper wird zwar in seine Asche zurücksinken; der Seele aber wird man niemals die Sterbeglocke läuten. Amen.

Fragen
für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie sprach der Hausvater zu jenen, die er etwas später in seinen Weinberg berief?

II.

Wer wird unter diesem Hausvater verstanden?

III.

Was will dieß sagen: Die Seele des Menschen ist unsterblich?

IV.

1) Kann kein Geschöpf machen, daß meine Seele sterbe?
2) Warum kann dieses kein Geschöpf?

V.

Was folgt aus diesem?

VI.

Will Gott, ihr Schöpfer, die Seele vernichten?

VII.

Warum wäre ein Hund glücklicher als ein Mensch, wenn dieser keine unsterbliche Seele hätte?

VIII.

1) Welches ist die einfacheste Weis das Daseyn eines andern Lebens zu beweisen?
2) Wird das Gute hier nicht allezeit belohnet, und das Böse gestrafet?
3) Woher kömmt es, daß die Leute den Tod so fürchten?

IX.

1) Wie wird Gott die Frommen in dem andern Leben belohnen?
2) Was würde diese Belohnung unvollkommen machen?
3) Wie strafet Gott die Boshaften in der andern Welt?

X.

1) Wie rufen die Arkaneser dem abgeleibten höchsten Priester zu?
2) Wie ist dieß anzusehen, da schier alle Menschen, auch die blinden Heyden, in der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele übereinkommen?

XI.

1) Was steht im zweyten Buche der Weisheit geschrieben?
2) Wie folgerten die heil. Väter aus diesem Schrifttexte?
3) Wie sprach der gottselige Tobias?

XII.

1) Wie sagte Christus der Herr zu seinen Jüngern?
2) Was wollte Christus der Herr wider die Sadducäer sagen?
3) Was folgt dann aus diesem?

XIII.

Was sollten wir oft zu uns selbsten sagen?

XIV.

Und was für einen Ausspruch sollten wir benützen?

XV.

1) Was erwiderte ein frommer Fürst, da man ihm auf ungerechte Eroberungen deutete?

2) Was soll sich der Mensch für seine Seele kosten lassen?

Am Sonntage Sexagesima.

Von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes.

Vobis datum est nosse mysterium regni Dei. Euch ist gegeben worden, das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen. Luk. 8, 10.

Eingang. I. Wer die Augen mehr aufthut, als ein anderer, sieht auch mehr, als ein anderer. Der Sohn Gottes sagte nicht ohne Ursache zu seinen Jüngern: **Euch ist gegeben worden, das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen.** Eine sehr große Menge Leute, die aus den Städten zu Christo eilte; hörete die Gleichnißrede von dem Säemanne, dessen Samen theils an den Weg, theils auf einen Felsen, theils unter die Dörner, theils in eine gute Erde fiel, und dort zertreten wurde, da verdorrete: dort erstickel, da mit hundertfältiger Frucht aufgegangen ist. Inzwischen verstunden diese verdeckte Redensart nur die Jünger, die dem Lichte

die Augen aufthaten, und bey Christo mit Bitten um die Unterweisung anhielten. Es hieß: Euch ist gegeben, das Geheimniß des Reichs Gottes, den ganzen Schatz der evangelischen Lehre, und was immer in dem neuen Gesetze das Verborgenste ist, zu wissen.

Möchten wir doch auch so glücklich seyn, daß wir wie diese Jünger vor allem andern erkenneten, was wir vor allem andern wissen und verstehen sollten. Die Gnade Gottes, ohne die der Mensch, und jeder Mensch, nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken kann, ist ein großes Geheimniß, und das Verborgenste in dem neuen Gesetze. Wir wissen zwar, und sind von Jugend auf belehret, daß die Gnade Gottes zur Seligkeit des Menschen nothwendig ist; aber wie oft geschieht es, daß wir die Wahrheit dieser nothwendigsten Grundlehre vor Augen haben; ohne sie zu erkennen: dieselbe anhören, ohne sie zu verstehen? Lasset uns heute bedacht seyn, das Geheimniß des Reichs Gottes, die wichtigste Glaubenslehre von der Nothwendigkeit der geheimnißvollen Gnade des Herrn, besser einzusehen. Ich sage: I Ohne die Gnade Gottes sind wir nicht im Stande ein heilsames Werk nur anzufangen: II Ohne die Gnade Gottes sind wir noch weniger im Stande ein heilsames Werk zu Ende zu bringen.

Wir werden sehen, daß der Anfang und die Beharrlichkeit im Geschäft des Seelenheils

von der Gnade Gottes abhängt. Dieses kann und soll uns die stärkste Beweggründe beybringen, uns jederzeit vor Gott tiefest zu verdemüthigen.

Erster Theil.

Eine übernatürliche Wirkung kann von keiner natürlichen Ursache herrühren;

II. Was über alle Kräfte der Natur eines Geschöpfes, kann von einem solchen Geschöpfe auch nicht den Anfang hernehmen, und dieß ist so gewiß, als richtig und ausgemacht bleibet, daß nichts Erschaffenes auf der Welt über die Gränzen seines natürlichen Vermögens bloß durch sich selbsten wirken könne. Ich gebe davon eine Erläuterung. Ein Zentnerstein ist von sich selbsten nicht im Stande, sich wie ein Vogel in die freye Luft zu erschwingen; und der Vogel ist nicht im Stande sich wie ein Mensch mit den Gedanken über alle Gestirne des Himmels zu erheben, oder auf dem Erdboden von einem Orte zu dem andern seine Betrachtung zu wenden; warum? das Erschwingen in die Luft ist dem Zentnersteine eben so wie die Betrachtungskraft dem Vogel wider alle Natur. **Ein jedes Geschöpf wirket durch sich selbsten nur nach den Kräften seiner Natur, niemals aber über die Kräfte derselben.** Treffen wir itzund eine zweckmäßige Anwendung. Soll es wohl in des Menschen Macht stehen, daß er, der Mensch, Staube und Asche, durch sich allein auch bloß den Anfang zu einem solchen Werke mache, welches das Heil seiner unsterb-

sterblichen Seele, nämlich die Anschauung Gottes, und den daraus folgenden ewigen Genuß dieses allerhöchsten Gutes nach sich ziehet? Soll er, der Mensch, dem die Erfahrung so oft sagte, welch ein elendes Gebild er von sich selbsten, daß er manchsmal nach allem Suchen kein Fünklein von einer Andachtsglut bey sich findet, soll ein solch armseliger Mensch jenes in seinen natürlichen Kräften haben, was doch über alle Kräfte der Natur des Menschen erhaben, und nur eine ertheilte Wohlthat Gottes ist? Wie auffallend und widersprechend ist es, wenn man sagt, **die Seele und das geistiche Wesen haben den Ursprung vom Leibe, und von dem körperlichen Wesen: das Uebernatürliche komme von dem Natürlichen her: das Himmlische hange von dem Irdischen ab?** Lasset uns, meine Brüder, christkatholisch denken und reden. Die göttliche Schrift, die Kirche Christi, und deren heilige Väter sagen, ohne die Gnade Gottes seyn wir nicht im Stande ein zu unserm ewigen Heil gedeihliches Werk auch nur anzufangen. Ich bitte, die starken Beweise davon nicht für schwach anzusehen.

Sondern von der übernatürlichen Ursache,

III. Durch die Gnade Gottes verstehe ich hier nichts anders als **eine uns Menschen ohne vorhergehende Verdienste ertheilte Wohlthat, oder übernatürliche Gabe Gottes, die in unsrem Innersten sowohl auf den Verstand, als auf den Willen dergestalten wirket, daß wir das wahre und übernatürliche Gut nicht nur erkennen; sondern auch Kraft**

Von der heilenden Gnade des Erlösers nämlich,

und Lust haben, das erkannte Gut zu lieben, zu wählen, und ins Werk zu setzen. Die Gnade also, von welcher hier eigentlich die Rede ist, besteht in dem, daß sie den Verstand zur Erkanntniß des wahren und übernatürlichen Guten erleuchte; den Willen aber ganz süßiglich dahinbringe, das Gute zu umfangen, und zu wirken. Ich halte mich da an die Beobachtung des heil. Augustin, der in seinen Worten eben so richtig als weislich ist, wenn er sagt: „Die Menschen „thun bloß darum nicht, was gut und recht „ist, weil sie es nicht kennen, oder weil sie „keine Lust dazu haben; indem wir jedes Gu„te so viel sehnlicher wollen, als gewisser wir „überzeugt sind, daß es wirklich was Gutes „ist; und je heftiger uns diese Güte reizet, „so viel ernstlicher trachten wir darnach. Hie„mit sind die Unwissenheit und Schwachheit „jene Gebrechen, welche den Willen verhin„dern, wo minder er bewegt werde, das Gute „zu wirken, oder das Böse zu meiden, und „folglich muß die Gnade Gottes dem mensch„lichen Willen Hilfe leisten, damit wir das „verborgene Gute kennen lernen, und jenes für „uns reizbar und ergötzlich werde, wozu wir „bisher keinen Lust hatten (p)".

Die uns zu dem Anfang

IV. Nun diese Gnade, deren eigentlichen Begriff ich euch beygebracht, diese Gnade, die noch mit der Gnade des Schöpfers, welche Adam in seinem Unschuldsstande empfangen, noch

(p) II de Peccat. merit. & remissione c. 17.

noch mit der sichtbarn Gabe des Geistes, oder mit der außerordentlichen Gnade, die Teufel zu vertreiben, Wunder zu wirken, u. d. gl. zu vermischen ist, diese heilende Gnade des Erlösers, sage ich, ist uns auch zum Anfang eines heilsamen Werkes unumgänglich nothwendig. Dieß bezeuget die Schrift; man gebe auf ihren Ausspruch wohl Acht. Deine Barmherzigkeit, o mein Gott, ist schon allem meinem Verlangen zuvorgekommen (q). So bekennet ein heil. David, der Mann nach dem Herzen Gottes. Und was will er dadurch sagen? Er will sagen, wenn Gott sich zu ihm nicht zuvor gewendet, und ihn in Gnaden angesehen hätte; würde er sich niemals mit seinen Bußseufzern zu Gott gewendet, und das heilsame Werk seiner Bekehrung angefangen haben. Sehet da einen kurzen und deutlichen Beweis, daß die Gnade und Erbarmung des Herrn sogar zum Anfange eines heilsamen Werkes erheischet werde. Ich häufe Beweise mit Beweisen. Ohne Glauben ists unmöglich, daß man Gott gefalle, und etwas heilsames zum ewigen Leben wirke; der Apostel aber sagt (r), daß uns Gott nur aus seiner Macht und Gnade zu sich gezogen; und er bezeuget (s), daß wir es bloß der Barmherzigkeit Gottes zu verdanken hatten, da wir durch das heilige Taufwasser sind selig gemachet worden;

eines heilsamen Werkes nöthig ist;

Nach Zeugniß der heil. Schrift.

(q) Psal. 58, 11. (r) 2, Tim. 1, 9. (s) Tit. 3, 5.

den; er giebt uns (t) ganz deutlich zu verstehen, daß es nur die heilende Gnade des Erlösers sey, die in uns das Gute und Heilbringende anfängt; er versichert uns (u), Gott seys allein, welcher durch seine Gnade, die uns zuvorkömmt, nach seinem Wohlgefallen machet, daß wir das Gute wollen, und im Geschäfte des Heils anfangen, er betheuret (w), daß wir nicht vermögen etwas gutes aus uns selbsten, als aus uns selbsten zu gedenken; ein bloßer andächtiger Gedanke sey ein Geschenk und Gnade des Herrn, von dem alle Gabe herabsteigt. Allein warum bediene ich mich so vieler Aussprüche des Apostels? Auch ein baar Worte unsrer ewigen Wahrheit Christi Jesu: **Ohne mich könnet ihr nichts thun** (x). Diese Worte beweisen aufs deutlichste und stärkste, sagen unsere katholische Schriftausleger, **daß wir Menschen in dem übernatürlichen Leben, was nämlich das Heil der Seele betrifft, ohne die Hilfe des Erlösers nicht im Stande seyn, einen Anfang zu treffen; nichts, gar nichts heilsames, könnten wir ohne die Gnade Gottes thun.**

Und der allgemeinen Kirchen. Und diese Schriftstellen sind es, die unsere heilige Väter der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient (y) bewogen, jenem den Fluch zu geben, der behaupten würde, daß der Mensch ohne bevorkommende Eingebung des heiligen Gei-

(t) Phil. 1, 6. (u) Phil. 2, 13. (w) 2. Cor. 3, 5. (x) Jo. 15, 5. (y) Sess. VI de Justif. can. 3.

Geistes und dessen Gnadenhilfe auch nur den Anfang machen könne zu einem Glauben, Hoffen, Lieben, und Bußwirken, wie es zur Erlangung der rechtfertigenden Gnade nothwendig ist. Sehet, warum in der von der ganzen Kirche angenommenen Synode zu Orange als eine Glaubenslehre entschieden ward, „ daß man ohne die erweckende und ferners mit„ helfende Gnade Gottes weder seine Hilfe an„ rufen, und ein ernstliches Verlangen zur „ Reinigung von Sünden haben, noch glau„ ben, oder sich um das ewige Heil gehörig „ bestreben könnte ". Ja es hieß: „ Wenn „ jemand sagt, daß der Anfang des Glaubens „ und die Neigung zu glauben, kraft der wir „ an denjenigen glauben, der den Sünder „ rechtfertiget, und wodurch wir zur Wider„ geburt der heiligen Tauf gelangen, in uns „ natürlich sey, und nicht so, wie das Wachs„ thum dieses Glaubens durch ein Gnadenge„ schenk Gottes, d. i. durch Eingebung des „ heiligen Geistes mitgetheilt werde, der un„ sern Willen bessert, und vom Unglauben „ zum Glauben, von der Gottlosigkeit zur „ Gottseligkeit führet: ein solcher wider„ strebt der apostolischen Lehre ". Sehet, warum nach dem Zeugniß des heiligen Prospers (z) jene zweyhundert und vierzehn Väter der afrikanischen Kirchenversammlung im Jah-

versammlungen;

(z) Resp. ad Cap. VIII Gallorum in Append. ad Tom. X, Op. S. Aug. p. 136.

Jahre 418 mit Beystimmung der ganzen katholischen Welt ausdrücklich erkläreten, „daß „wir der Gnadenhilfe Gottes durch Jesum „Christum unsern Herrn nicht nur zur Erkenntniß; sondern auch zur Uebung der Gerechtigkeit bey jeder Handlung benöthiget sind, so, „daß wir ohne sie nichts, das wahrhaftig heilig „und gottselig ist, zu denken, zu reden, oder „zu thun vermögen". Sehet endlich, wie gegründet ein heiliger Augustin den Ausspruch gethan, da er sagte (a): „Nicht einmal durch „einen Anfang des Glaubens macht der Mensch „den ersten Schritt vom Bösen zum Guten, „wenn das nicht die unverdiente und bloß freygebige Barmherzigkeit Gottes in ihm wirket. Dieses erwog jener, dessen Worte wir „in dem LXXVI Psalme 10, 11 Versen lesen; er spricht allda: Hat denn Gott seine „Güte vergessen? Hat er im Zorne allen seinen Gnaden ein Ende gemacht? Nun sagte „ich, habe ich angefangen; (im hebräischen, „zu bethen) diese Aenderung ist ein Werk der „Hand des Allerhöchsten. Nachdem er gesprochen hat: Nun will ich anfangen; sagt „er nicht: Diese Aenderung ist ein Werk meines freyen Willens; sondern sie ist ein Werk „der Hand des Allerhöchsten. So müssen „wir demnach von der Gnade Gottes denken, „daß wir vom Anfange der Bekehrung bis „zum

Sonderbar nach Lehre des heil. Augustin.

(a) II Contra duas Epist. Pelag. C. X. n. 23.

„ zum Ende und Vollbringung derselben uns „ nicht anders als im Herrn rühmen; denn, „ gleichwie Niemand das Gute ohne Gott vol= „ lenden kann: also vermag auch Niemand „ dasselbe ohne ihn anzufangen “.

V. O großer Gott! wie gerne bekennen wir mit deinem Apostel, daß wir nur durch deine Gnade seynd, was wir immer im geistlichen Leben seynd. Wir vermögen aus uns selbsten, als aus uns selbsten, sogar nicht einmal etwas Gutes zu gedenken: wie werden wir dann aus uns selbsten, als aus uns selbsten, ver= mögen einem heilsamen Werke den Anfang zu machen? **Dort, o mein Gott, wo wir uns= rer Sünden wegen bitterlich weinen möch= ten; aus uns selbsten aber wie eine dürre Erde ohne Wasser seynd:** ach! da sehen wir vollkommen ein, daß alles Gute nur von oben herabsteige, daß es nur ein Gnadengeschenk deiner Erbarmung ist. Und dieses Bekennt= niß ist billig; denn wie läßt sich zwischen bloß natürlichen Werken und deiner übernatürlichen Gnade ein solches Verhältniß nur denken, wel= ches dich, mein Gott, ich will nicht sagen, verbinden; sondern nur hinlänglich bewegen könnte, jene als ein Verdienst dieser letztern, und diese als eine Belohnung der erstern anzu= sehen? Es ist dann eine ausgemachte Lehre, was ich sagte: Ohne die Gnade Gottes sind wir nicht im Stande ein heilsames Werk nur anzufangen. Aus diesem folgt mein zweyter Predigtsatz; Ohne die Gnade Gottes sind wir

Anmüthige Gedanken darüber.

noch

noch weniger im Stande ein heilsames Werk zu Ende zu bringen.

Zweyter Theil.

Eben-dieselbe Gnade ist uns zur Vollendung eines heilsamen Werkes noch nöthiger

VI. Ganz gewiß; wer das Mindere aus sich selbsten nicht kann zu Stande bringen, der vermag das Größere noch weniger. Können wir ohne die Gnade Gottes einem heilsamen Werke nicht einmal den Anfang machen: wie werden wir ohne die Gnade Gottes ein heilsames Werk vollenden, und im Guten bis ans Ende verharren können? Die Schrift, die Kirche Christi, und die heiligen Väter reden von einem Lehrsatze, wie von dem andern. Wer davon Ueberzeugung verlanget, möchte aufmerksam seyn.

Wie gleichfalls die Schrift,

Was wollen jene Worte, die Gott der Allerhöchste beym Jeremias am 32 Kap. 40 Vers gesprochen hat. **Ich will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir abweichen?** „Was wollen diese Wor„te sagen? Was heißt das anders“, spricht der heilige Augustin (b), „als: Meine Furcht, „die ich ihnen ins Herz geben werde, soll so „beschaffen, so wirksam seyn, daß sie mir be„harrlich anhangen“; nur von der Gnade Gottes komme es her, wenn der Mensch ein heilsames Werk zu Ende bringt. Wer ist es, der auch heutigen Tags eilet, manche noch un-

(b) De dono persev. c. II, n. 2.

unbefleckte jugendliche Unschuld aus der Mitte der Versuchungen herauszuführen; damit die Bosheit nicht ihren Verstand verderbe; und ihr Gemüth nicht durch schädliche Reitze betrogen werde (c)? Ist es nicht Gott, dem sie gefällt? Warum bittet der heilige Apostel Paulus seine Philipper, ihr Heil mit Furcht und Zittern zu wirken; denn Gott seys, der in ihnen sowohl das Wollen, als das Vollbringen wirke, nach seinem guten Willen (d)? das heißt, man soll sich mit heilsamen Schrecken in den Schvoß der göttlichen Barmherzigkeit werfen; denn ohne Gottesgnade könne Niemand im Guten bis an sein Ende beharren; der Grund unsrer Hoffnung ruhe einzig auf diesem, daß der, welcher in uns das Gute angefangen hat, es auch bis an den Tag U. H. Jesu Christi vollführen werde (e). Und so redet Paulus. Sein Mitapostel aber, ein heiliger Petrus, sagt ausdrücklich, daß es nur eine göttliche Kraft sey, die uns zur Seligkeit bewahret (f). **Der Sohn Gottes selbst bittet den himmlischen Vater, seine Apostel durch die göttliche Macht zu erhalten: Heiliger Vater! erhalt sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast (g).** Der Inhalt dieses Gebeths zwecket dahin, Gott möchte fortfahren der Helfer und Unterstützer dieser Jünger bis ans Ende zu seyn; sonst würden sie

(c) Sap. 4, ỷ. 10 & seq. (d) Phil. 2, 12, 13. (e) Phil. 1, 6. (f) 1 Pet. 1, 5. (g) Joan. 17, 11.

sie bis in Tod jene nicht bleiben, die sie sind. Was behaupten und beweisen diese Schrifttexte anders als eben diesen Predigtsatz: Ohne die Gnade Gottes sind wir nicht im Stande ein heilsames Werk zu Ende zu bringen.

Und die Väter der Kirche sowohl in ihrer allgemeinen Versammlung,

VII. Lasset uns über diesen Gegenstand den Ausspruch der letzten allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient anhören. Was legte der heilige Geist den versammelten Vätern in den Mund? Hieß es nicht: „Wenn jemand „sagt, der Gerechtfertigte könne ohne beson„dere Gnadenhilfe Gottes in der erlangten „Gerechtigkeit beharren, oder er könne es auch „mit dieser nicht; der sey verflucht (h)? Sagten sie, die Väter, nicht eben damals, „daß man die Gnade der endlichen Beharr„lichkeit nur von jenem haben könne, der mäch„tig ist, den, welcher steht, fest zu stellen, „damit er standhaft bleibe (i)"? Ist es nicht Christenpflicht, diese Glaubensvorschriften in Ehrfurcht anzunehmen, und selbe fest zu halten, wenn man mit den Glaubensneuern, mit Pelagianern und dergleichen, nicht will in Irrthümer und wirkliche Ketzereyen ausschweifen? Was wird und kann man wohl auf diese entscheidende Frage ohne Beleidigung der ächten Christusreligion antworten? Denke man da noch hin die gründliche Bemerkung des heiligen Augustin, der (k) stückweis zeigt, daß

Als außer dieser

(h) Sess. VI de Justif. c. XXII. (i) Ibidem c. XIII. (k) De don. persever. c. II. n. 2.

daß das ganze Vaterunser, die Gebethe des Herrn und der Kirche ein immerwährendes Flehen um die Gnade der Beharrlichkeit seyn. „Würde es nicht Gott spotten heißen, wenn „wir was begehren wollten, das schon, oh„ne daß er es neuerdings giebt, in unsrer „Macht (l)? Allein so lange der Mensch le„bet, ist er auch nicht sicher, ob er diese Gna„de empfangen habe. Denn fällt er noch vor „dem Tode in eine Sünde: so hat er gewiß die „endliche Beharrlichkeit nicht erlanget (m)". „Da nun aber Gott unserm Leben nach seiner „Willkühr das Ziel aussteckt: so giebt er „uns eben dadurch die Gnade der endlichen „Beharrlichkeit, wenn er dem Leben, bevor wir „in die Sünde fallen, ein Ende machet (n)". Denken und überdenken wir derley Wahrheiten, so werden wir sehen, wie heilig der Papst Cälestin I gehandelt, da er nach der Vorschrift seines Vorfahrers Innocentius I zu glauben und zu lehren befohlen hat, daß Niemand auch aus den Widergebohrnen tauglich sey, die Nachstellungen des Teufels und die Begierlichkeit des Fleisches zu überwinden, wenn er nicht kraft der täglichen Gnadenhilfe Gottes die Beharrlichkeit eines guten Wandels erlanget (o). Ach! durch die Gnade Gottes allein können wir das Geschäft

Versammlung zeugen.

(l) Ibidem c. II. — VII. (m) C. II. n. 3. (n). C. I. n. 1. (o) Epist. ad Galliarum Episcopos C. VI. in Appendice ad Tom. X Oper. S. Aug. p. 89.

unseres Heils glücklich zu Ende bringen, und selig werden; durch die Gnade Gottes werden wir seyn, was wir immer dereinst im Himmel seyn sollen. Wir aus uns selbsten als aus uns selbsten konnten uns diesen Leib nicht geben, und noch minder diese Seele; wir aus uns selbsten als aus uns selbsten konnten nicht machen, daß wir eine kurze Zeit mit den Menschen auf Erden lebeten, und gerade in diesem Orte, unter diesen Menschen, und bey solchen Zeitumständen lebeten: wie werden wir dann aus uns selbsten als aus uns selbsten im Stande seyn, zu verschaffen, daß wir mit den lieben Auserwählten im Himmel leben, und ewig leben? — Daß wir aus uns selbsten als aus uns selbsten dereinst ein Leben anfangen, dessen Glückseligkeit über unsern itzigen Begriff ist, ein Leben ohne Ende, und ohne Furcht eines Ends? —

Dieß soll uns eine Grundlage der Demuth seyn.

VIII. O möchte doch, meine liebe Brüder, die Betrachtung dieser Glaubenswahrheiten in euch eine tiefe Selbsterkanntniß wirken. Möchtet ihr die Grundursache einsehen, warum ihr euch in dem Angesichte Gottes bis in euern Abgrund verdemüthigen, und zum Himmel unaufhörliche Seufzer schicken sollet. Ich bitte euch, mein Mund öffnet sich, und mein Herz erweitert sich aus lauter Liebe gegen euch; ich bitte mit dem Apostel, seyd niemals hochmüthig (p); verführet euer eigenes Herz nicht, und haltet doch nicht darfür, daß ihr aus euch selbsten als aus euch selbsten etwas heilsames

(p) Rom. 11, 20.

es zu Stande bringen könnet. O! denket nur zurück, wie trocken es bey euch hergehe, wenn der Himmel nicht herabthauet, und mit seiner Gnade zu Hilfe eilt; denket, wie oft ihr die Wahrheit der apostolischen Lehre im Grunde fühlet, daß nämlich der Mensch aus sich selbsten als aus sich selbsten nicht einmal einen guten Gedanke schöpfen könne. Lasset euch also nichts so sehr empfohlen seyn, und nichts so nah ans Herz legen, als daß ihr euch niemals, in was immer für eine Sache, besonders aber in dem Geschäfte euers ewigen Heils, eurer eigenen Werke halber rühmet, sondern klein und demüthig in euern Augen bleibet. Was hat der Mensch von sich selbsten als die Sünde und Lüge? Waret ihr alle nicht derselben unterworfen? steht es nicht geschrieben: Es findet sich kein einziger, von dem man was anders als Früchte der Bosheit erwarten könne (q)? Hätte euch der gerechteste Gott in der Schooß der Sünde, worinn ihr empfangen und gebohren wurdet, nicht wie tausend andere können sterben, und ewig verderben lassen? Vergesset nicht, was ihr vor eurer Empfängniß gewesen; und woher ihr habet, was ihr itzund seyd. Wer gab euch diesen Leib, und wer diese Seele? Habet ihr alles dieses von Gott als ein Geschenk empfangen; warum sollet ihr euch rühmen und stolz zeigen, als hättet ihr alles dieses nicht empfangen? Ueberdenket, ob euer Ruhmredigkeit nicht eitel und

(q) Psal. 13, 4.

grundlos sey. Beherziget, ob dieß nicht Thorheit heiße, wenn man mit dem pralet, was doch nur ein Geschenk der Gnade ist. Ach! führet doch zu Gemüthe, ob es nicht wider alle Vernunft streite, wenn ein Christ sich groß machen, und aus Hochmuth hervorthun will, da ihm doch der Glaube sagt, daß Gott erschrecklich ist in den Rathschlüssen über die Menschenkinder; daß er mit einem jeden Menschen eben so verfahren könne, wie der Töpfer mit seinen Geschirren, die er nach seinem freyesten Belieben entweder zu Grunde richten, oder aufrecht halten: zur Ehre, oder zur Unehre bestimmen kann; daß er, der große Gott, dessen Urtheile ein tiefer Abgrund sind, diesen, der itzt ein heiliges Leben führet, in die Sünde kann stürzen, und in selber sterben lassen; jenen aber, der ein lüderliches Leben führet, zu sich bekehren, und in dem Himmel auf ewig krönen, um zu zeigen, daß er der Herr ist, der dem Freunde keine Unbild anthut, wenn er ihm entzieht, was er ihm nicht schuldig ist. Höret ihr Menschenkinder, und bethet den Ewigen mit Zittern an: Er erbarmet sich, über wen er will (r). Jener, mit dem Gott nach seiner Barmherzigkeit verfährt, wird selig; es kömmt da nicht auf des Menschen Willen und Bestreben an; sondern hauptsächlich auf die Erbarmnisse des Herrn, an die kein Schuldiger eine rechtskräftige Foderung haben kann, das heißt, wir alle haben gesündiget, und als

(r) Rom. 9, 18.

als Sünder können wir kein Recht aufweisen, von Gott jene Gnade zu fodern, die wir nicht verdient haben, und die ebendarum immer eine Wirkung der Freygebigkeit des Herrn ist. **Er erbarmet sich, über wen er will.** Gott ist nicht bloß der Juden, sondern auch der Heyden Gott (s). Wegen einer gewissen Undankbarkeit, die er bey einer ehemals frommen Seele antrifft, nimmt er seine Gnade hinweg, und theilet sie einer andern Seele mit, die zu einem offenbaren Beweise wird, daß Gott die Menschen wegen seiner Barmherzigkeit und nicht des menschlichen Bestrebens halber selig mache. Viele von Aufgang und Niedergang, von allen Theilen der Welt, kommen, und sitzen im Himmelreiche mit Abraham Isaak und Jakob zu Tische; die Kinder des Reichs aber werden in die äußersten Finsternisse hinausgeworfen (t). Die Unstudirte, manche arme und verachtete Tropfen, stehen auf, und reißen den Himmel an sich. **Er erbarmet sich, über wen er will.**

* * *

IX. O mein Gott! wie anbethenswürdig bist du in deinen Urtheilen. Du schaltest und waltest mit dem Menschen, wie es vor deinen Augen gefällig ist; und Niemand darf dich fragen: **Warum thust du so?** oder spricht wohl ein Topf zu jenem, der ihn ge- Beschluß.

(s) Rom. 3, 29. (t) Matth. 8, 11, 12.

gestaltet hat: Warum hast du mich also gemacht (u)? O großer Gott! wie tief sollten wir uns unter deiner mächtigen Hand verdemüthigen, von der unsre ganze Seligkeit abhängt; weil wir ohne Gnade Gottes nicht im Stande sind ein heilsames Werk nur anzufangen, und ohne dieselbe noch weniger im Stande sind ein heilsames Werk zu Ende zu bringen? Dieser katholische Lehrsatz soll in uns den Grund zu einer christlichen Demuth für alle Tage unsers Lebens legen, auf welchem die ganze Zuversicht unserer Hoffnung beruhen wird. Wir wollen dir unsere Seelen verdemüthigen, und mit Furcht und Zittern, mit vielem Bitten und Seufzen unser Seelenheil täglich empfehlen, der du nur auf die Herzlichdemüthigen deine Augen zu werfen, und die Gnade der Beharrlichkeit im Guten dem inständigen Gebethe zu ertheilen versprochen hast. Amen.

Fragen
für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie sagte der Sohn Gottes im heutigen Evangelio zu seinen Jüngern?
3) Was verstund Christus durch diese Worte: Das Geheimniß des Reichs Gottes?

II.

(u) Rom. 9, 20.

II.

1) Kann ein übernatürliches Werk nicht von einer natürlichen Ursache herrühren?

2) Was für einen Widerspruch müßte man im widrigen Falle zulassen?

III.

1) Was versteht man durch die Gnade Gottes; oder was ist diese?

2) In was besteht sie dann eigentlich?

IV.

1) Worzu ist uns diese Gnade nothwendig?

2) Wie heißen die Worte Christi, die uns die Nothwendigkeit der Gnade Gottes beweisen?

3) Was wollen diese Worte sagen?

V.

Wann sehen wir vollkommen ein, daß alles Gute nur von oben herabsteige?

VI.

1) Ist uns die Gnade Gottes auch zur Vollendung eines heilsamen Werkes nothwendig?

2) Wie beweiset man dieses?

VII.

Was hat Innocentius I zu glauben und zu lehren befohlen?

VIII.

1) Was erfahren wir oft?

2) Was sagt uns der Glaube?

3) Warum verfährt Gott so mit dem Menschen?

IX.

1) Was darf Niemand Gott fragen?

2) Was lernen wir aus dieser Predigt von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes?

III Abschnitt.

Von den gebothenen Glaubensstücken.

Am Sonntage Quinquagesima.

Von dem ersten Artickel des apostolischen Glaubensbekenntniß: Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Cum audiret turbam prætereuntem, interrogabat, quid hoc esset. Als er das Volk vorbeygehen hörete, fragte er: Was dieses wäre. Luk. 18, 36.

I. Das menschliche Geschlecht ist fürwitzig; kann der Mensch nicht alles sehen, will er doch oftmals alles hören und wissen. Der blinde im heutigen Evangelio ist ein Beweis davon. Wie Jesus mit seinen zwölf Jüngern die letzte Reise nach Jerusalem machte; begab es sich, daß, als er nahe bey Jericho war, ein Blinder am Wege saß, welcher bettelte. Da dieser arme Tropf

Eingang.

Tropf ein Getöse vor herannahender Volksmenge hörete, kam ihn der Fürwitz an, zu wissen, was dann dieß bedeute, daß so viele Leute diesen Weg passieren: Als er da Volk vorbeygehen hörete, fragte er: Was dieß wäre. Curiosum est genus humanum, sagt der heil. Augustin (w), das menschliche Geschlecht ist fürwitzig.

Liebe Brüder! was die heiligen Apostel bey diesem Bettler wirklich gewahr nahmen, dieß sahen sie für künftige Zeiten vollkommen ein; daß es nämlich unter dem Volke, welchem sie das heilige Evangelium predigen sollten, immer fürwitzige Fragensteller geben werde, die zu wissen begehren würden, wer derjenige sey, an den sie vor allem glauben sollten. Quis est Dominus? Wer ist der Herr, dessen Stimme und Berufe ich mein Ohr neigen solle? Sehet, meine liebe Brüder, eben dieses hatte die Apostel veranlasset, kurz zuvor, ehe sie sich in alle Theile der Welt austheilten, ein solches Glaubensbekenntniß zu verfassen, das in zwölf Artickeln gleichsam den Kern und Auszug aller christlichen Wahrheiten enthielt. Der heilige Leo behauptet (x), ein jeder der zwölf Apostel habe einen Artickel von diesem Glaubensbekenntniß verfasset; und zwar mit einer so göttlichen Kunst, daß, so kurz und zusammengezogen

(w) L. 10. Com. (x) Epist. 13 ad Pulch. Aug. c. 4.

gen dieß Glaubensbekenntniß immer ist, es dennoch den Gläubigen hinreichende Waffen in die Hände gebe, alle falsche Meynungen der Ketzer zu bestreiten. Die Apostel haben dieß Glaubensbekenntniß ins geschriebene Wort Gottes nicht eingetragen; sondern selbes uns als eine mündliche Erblehre hinterlassen, von der die katholische Kirche mit einem heiligen Papsten Leo behauptet, daß ein jeder Christ, sowohl des männlichen als weiblichen Geschlechts, verpflichtet sey, dieß apostolische Glaubensbekenntniß zu wissen. Wir haben bisher vom Glauben insgemein, und dessen nothwendigsten Gegenständen abgehandelt: lasset uns itzund vollständiger einsehen, was uns gebothen ist zu wissen. Der allgemeine und christkatholische Katechismus sagt: Jedem katholischen Christen ist gebothen zu wissen: 1) Das apostolische Glaubensbekenntniß. 2) Das Gebeth des Herrn, und der englische Gruß. 3) Die zehn Gebothe Gottes, und die fünf Gebothe der Kirche. 4) Die sieben heiligen Sakramente. 5) Die christliche Gerechtigkeit. Wir haben die strengste Pflicht, das zu glauben und zu thun, was hier vorkömmt; folglich sind wir ebendarum auch verbunden, die hier genannten Stücke zu wissen. Heute machen wir den Anfang bey dem apostolischen Glaubensbekenntniß, und betrachten den Inhalt des ersten Artickels desselben: Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Was sagt und lehret uns dieser Artickel?

I Himmel und Erden sey von Gott Vater, dem allmächtigen Schöpfer: II Himmel und Erden sey nur wegen Gott dem unendlich vollkommenen Schöpfer.

Alles von Gott, und nur wegen Gott. Welch vielsagender und bedenkenswürdiger Ausspruch! Möchte ich doch den christlichen Herzen auf eine unvergeßliche Art beybringen, wie vieles daran liege, daß wir mit Grunde wissen, woher alles komme, und wohin alles ziele.

Erster Theil.

Der Glauben, so aus verschiedenen Lehrsätzen besteht,

Die verschiedenen Theile eines Leibes sind gliedweise unterschieden; und mit der Lehre unsres Christenthums hat es nicht ungleiche Beschaffenheit. Die christliche Lehre machet eigentlich nur einen ganzen Leib aus, der aber aus verschiedenen Gliedern; nämlich aus verschiedenen Lehrsätzen besteht, welche die verschiedenen Theile des Glaubens ausmachen. Der erste Theil jener Glaubensformel, welche die Apostel in dieser Absicht verfasset hatten, damit sich die Christen dadurch von den Juden, Heyden und Ketzern unterscheiden konnten, bringt uns in Erkanntniß der ersten Person der heiligsten Dreyfaltigkeit, und des bewunderswürdigen Werkes der Erschaffung der Welt.

Sagt, daß Gott der Vater

II. Durch den ersten Articel: **Ich glaube in Gott den Vater**, bekennen wir nicht nur mit Munde und Herzen, daß es einen Gott gebe, der einfach in der Natur, und dreyfach

fach in den Personen ist; welche Lehrsätze ich euch schon bewiesen habe: sondern wir eignen auch der ersten Person in der Gottheit, nämlich dem Vater, die Allmacht zu, welche Himmel und Erden erschaffen hat. Der Sohn und der heilige Geist sind zwar eben so allmächtig, wie der Vater allmächtig ist; weil alle drey Personen nur einen Gott ausmachen, der alles erschaffen hat; indessen pflegt man dem Vater die Allmacht und die Erschaffung dieses Weltalls besonders zuzuschreiben, weil er der Anfang der zwoen andern Personen, und ein Ursprung auch aller andern Geschöpfen ist, die erschaffen sind worden, und noch können erschaffen werden. Eben so schreiben wir dem Sohne Gottes die Weisheit zu, weil er das ewige Wort ist; und dem heiligen Geiste schreiben wir die Güte zu, weil er die Liebe des Vaters und des Sohns ist; obwohl der Wahrheit des katholischen Glaubens gemäß alle diese, und mehr andere dergleichen Namen allen dreyen Personen auf gleiche Weise zukommen. Sehet, meine liebe Brüder, wie es zu verstehen sey, wenn das Kind in der Christenlehre auf die Frage: Wer hat dich erschaffen? antwortet: Gott der Vater hat mich erschaffen. Gott dem Vater wird die Erschaffung eben so, wie Gott dem Sohne die Erlösung, und Gott dem heiligen Geiste die Heiligmachung zugeschrieben; alle drey göttliche Personen sind ein und ebenderselbe Gott, der uns erschaffen, erlöset und geheiliget hat: daß

man aber von dem Vater sagt, er habe uns erschaffen; von dem Sohne, er habe uns erlöset; und von dem heiligen Geiste, er habe uns in der Taufe geheiliget; geschieht deßwegen, um desto leichter eine Person von der andern unterscheiden zu können. Fasset ihr itzo, was diese Worte sagen: **Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer.** **Die erste Person in der Gottheit wird ein Vater und ein Schöpfer genennt, weil sie der Anfang der zwoen andern Personen, und ein Ursprung auch aller andern Geschöpfen ist; dieß macht sie zu einem Vater und Schöpfer.**

Ein Schöpfer sey

III. Allein, was heißt dieses: Ein Schöpfer seyn? Etwas erschaffen, was erfordert dieses? Antwort: **Aus einem puren Nichts was Wirkliches hervorbringen; das heißt ein Schöpfer seyn. Denn, das nicht ist, rufen, daß es ist, dieß heißt erschaffen.** Kein Engel im Himmel, kein Mensch auf Erden, kein Teufel in der Hölle ist im Stande, auch nur das kleinste Erdwürmlein zu erschaffen. So lang die Welt steht, hat noch keiner sogar der Kunsterfahrnesten etwas aus einem puren Nichts hergestellt, und nie wird ein Geschöpf etwas aus einem puren Nichts herstellen; denn wenn die Rede von den Werken der Geschöpfe ist, wird es allerdings, und ewig wahr bleiben: Nichts ist nichts, und aus Nichts kann nichts werden; ein Geschöpf, das ehemals selbst ein pures Nichts gewesen ist, kann unmöglich aus einem puren Nichts etwas hervorbringen.

Dieß

Dieß sage ich, meine Brüder, um euch gründlich zu belehren, was dieß sagen wolle, etwas erschaffen, oder aus Nichts hervorrufen. Ihr glaubet in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, das heißt, ihr glaubet, daß es bey der Erschaffung dieses Weltalls nicht hergegangen sey, wie es z. B. geschieht, da ein berühmter Maler ein Bild; oder ein vortrefflicher Baumeister ein schönes Gebäude herstellt. Der Maler muß zuvor Pensel und Farben, der Baumeister muß zuvor Stein und Holz haben. Ihr glaubet, Gott habe dieses Weltall bloß durch seine Allmacht, ohne Anlegung einer fremden Hand, ohne Beyhilfe eines Vorraths, bloß durch sein Wort, durch ein einziges Wort, Fiat, es geschehe, durch ein Wort, welches er nicht mit dem Munde sprach, wie es bey uns hergeht, sondern nur im Geiste bey sich in seinem Willen sagte, ihr glaubet, sage ich, daß Gott durch dieses allmächtige Wort Himmel und Erde aus dem Nichts hervorgezogen habe. Ihr glaubet, daß es sich bey Erschaffung dieser Welt zugetragen, wie es zu geschehen pflegt, wenn wir bey uns etwas denken, und dem Herzen nach wünschen, daß es geschehen soll; denn bey Gott ist das Wollen und das Thun ein Ding, sagt ein heiliger Athanasius (y). Dieß behauptet ihr, da ihr saget: Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Ja, dieß sol-

(y) Contra Arian.

sollet ihr behaupten, und so müsset ihr glauben. Itzt wisset ihr, was man Gott dem Vater zueigne, wenn man ihn einen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde nennet.

Himmels und der Erde; IV. Möchtet ihr aber die Werke dieses göttlichen Schöpfers, die großen Werke dieses allmächtigen Meisters eben so wissen. Was ihr immer mit den Augen sehet, dieß alles gieng aus seiner Hand hervor. Im Anfang schuff Gott Himmel und Erden, sagt die göttliche Schrift (z). Er, der Allmächtige, hat dieses Weltall aus Nichts hervorgezogen; oder besser und deutlicher zu reden: **Da vorher nichts war, hat er gemacht, daß es war.** Es ist doch nicht vonnöthen, daß ich mich in einem christlichen Unterrichte in Fragen einlasse, deren Beantwortungen zu eurer Erbauung nicht viel beytragen *). Ach! liebe Brüder, ich

(z) Gen. 1, 1.

*) Anmerkung. In den gelehrten Schulen werden diese Fragen aufgestellt: Was eigentlich unter Himmel und Erden verstanden werde? Warum Gott nicht früher oder später diese Welt erschaffen: oder ob er sie von Ewigkeit her erschaffen? Ob es noch mehrere Welt als nur diese gebe, welche wir bewohnen? Ob Gott wirklich sechs Tage zur Schöpfung gebraucht, und am siebenten Tage von allen seinen Werken geruhet habe? Oder ob man mit dem heil. Augustin (Libr. IV, V, VI de Genesi ad Litt. Confer.), um der beschwerlichen Erklärung einer sechstägigen Schöpfung auszuweichen, den Vorschlag machen soll, nach dem Beyspiele des Juden Philo, des Klemens von Alexandrien und des Origenes zu behaupten, Gott habe dieses Weltall in einem Augenblicke auf einmal erschaffen; die Eintheilung der sechs Tagwerke müsse man bloß als ein figürliches Bild ansehen, welches die Geschöpfe unterscheidet, und uns Menschen die Schöpfungsgeschichte faßlicher macht.

ich habe den Auftrag nicht, euch die Weltweisheit, und nachdenkensbedürftige Gegenstände, sondern nur die reine Glaubenslehre unserer heiligen Religion vorzutragen. Dazu ists nun schon genug, daß ich euch sage, die katholische Kirche erkenne und erkläre Gott für den allgemeinen Schöpfer, für den Ursprung aller erschaffenen Dinge. Schon genug, daß ihr wisset, wie sehr ein Katholick verbunden ist, das zweyte Buch der Machabäer für eine göttliche Schrift zu verehren, wo wir am VII Kap. 28 Verse von jener heldenmäßigen Mutter lesen, daß sie ihr jüngstes Kind mit diesen herzschmelzenden Worten ermunterte: **Ich bitte dich, mein Sohn, betrachte den Himmel und die Erde, und alles, was in ihnen ist, und erinnere dich, daß Gott alles dieses, so wie das Menschengeschlecht aus Nichts gemacht habe.** Auch euch, meine liebe Brüder, bitte ich, erhebet eure Augen in die Höche und schauet das schöne Werk des allmächtigen Schöpfers an. Er ists, der die Himmel gleich einem Gezelte ober euren Häupter ausspannet; mit Sonne und Monde, und mit so vielen tausend andern Sternen, derer jeder wohl viel hundertmal größer als diese Erden ist, diesen Saal so annehmlich auszieret, daß dessen Schönheit alle Bewunderung des Menschen an sich zieht. Er ists, der diesen ganzen Erdboden, den Fußschemmel eurer Füße, auf seinen Gründen unbeweglich befestiget, und auf dem Ufer des

großen Weltmeers die Worte dieses Gesetzes eingegraben hat: **So weit sollst du kommen, und nicht weiter den Schritt wagen; Gerade hier sollst du deine aufgeblasene Wellen zerbrechen!** kraft welcher Befehlungsworte das Meer, wenn es erzörnet scheinet, wenn es seine Wellen bis zu dem Himmel erhebt, wenn es mit einem schreckbarn Brausen unsrer Erde eine Ueberschwemmung drohet, auf einmal, wie von einem unsichtbarn Zaume zurückgehalten still steht, vor der Donnerstimme des allmächtigen Schöpfers zurückfließt, seine Fluthen, die es wie Berge thürmete, wieder in die Abgründe der Thäler niederstürzet, und so den Wink des göttlichen Fingers ehret. Er ist, der in dem Busen der Wässer so viele Fische eingeschlossen, deren Gattung dem Allwissenden allein kein Geheimniß ist, der die Luft mit so vielen fliegenden, und die Wälder mit so vielen kriechenden Einwohnern bevölkert, die Felder und Gärten aber mit Gewächsen so kostbar gekleidet hat, daß man nicht weiß, ob man eher ihre Gestalt, eher ihre Eigenschaften, oder eher ihre unzählige Menge bewundern soll. Ich bitte euch, meine liebe Brüder, betrachtet den Himmel und die Erden, und alles, was in ihnen ist, und erinnert euch, daß Gott alles dieses gemacht hat. **Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.**

Sonderbar

V. Lasset aber bey dieser Betrachtung das herrlichste Meisterstück der sichtbarn Geschöpfe nicht

nicht außer Acht, ich verstehe euch selbsten, ich ver- stehe den Menschen, und einen jeden Menschen, der das merkwürdigste Geschöpf Gottes ist, der im Paradiese von Gott dem Herrn aus dem Lei- me der Erden gestaltet (a), und mit dem Athem des Lebens, mit einer unsterblichen Seele, begabet wurde, mit einer Seele, welche nach dem Eben- bilde Gottes erschaffen, und die edelste Zierde des ganzen Menschen ist, mit einer Seele, in der wir einen solch vortrefflichen Geist finden, we- gen dem der Mensch **eine kleine Welt**, das ist, **ein Begriff aller Geschöpfen** zu nennen ist, wie ein heiliger Ambrosius (b) anmerket; weil er, der Mensch, von allen Geschöpfen etwas hat, von den Engeln den Verstand und die Erkenntniß, von den unvernünftigen Thieren das Gefühl, von den Bäumen und Kräutern das Leben und Wachsthum, von andern un- beseelten Geschöpfen dieses, daß er auch etwas in sich ist, wie sie in sich was sind. Ich bit- te euch, meine Brüder, betrachtet nicht nur den Himmel und die Erden, sondern auch euch selbsten, und erinnert euch, daß Gott alles dieses, so wie das Menschengeschlecht aus Nichts erschaffen hat. **Ich glaube in Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Him- mels und der Erde.** des Menschen,

VI. Noch nicht genug. Die sichtbarn Ge- schöpfe sind in diesem Artickel nicht der einzige Gegenstand euers Glaubens in Gott den Va- ter, Und der Engel.

(a) Gen. 2, 7. (b) Ep. 31.

ter, allmächtigen Schöpfer. Gott, der ein purer Geist ist, wollte auch pure Geister, die wir Engel nennen, welche Verstand und Willen aber keine Leiber haben (c) erschaffen, und zwar ehe der Mensch erschaffen, und die Erden ausgebildet wurde (d). Der heilige Augustin ist der Meynung (e), daß die Engel am ersten Tage erschaffen worden, da Gott gesagt: Es werde das Licht. Diese englische Geister, derer viele Millionen ein heiliger Johannes (f) vor dem Throne Gottes mit Lobgesange beschäftiget sah, giengen aus der Hand Gottes, ihres Schöpfers, voller Gnaden und Vollkommenheiten hervor. Allein weil diese edelste Geschöpfe mit dem freyen Willen begabet waren, Gott, ihrem Schöpfer getreu oder ungetreu zu seyn; und keine Sache außer Gott unveränderlich ist: so begab es sich, daß viele dieser zuvor so schönen Geister wegen ihren Vorzüglichkeiten ein eitels Wohlgefallen trugen, und so wegen ihrer Hoffart, von der alles Verderben den Anfang nahm (g) wie ein Blitz vom Himmel fielen (h). Von diesen Unglücklichen halten sich viele in der Luft auf, die Paulus der Apostel Fürsten der Finsternisse nennt, wo sie durch die Allmacht Gottes bis zum letzten Gerichtstage ihre Hölle ausstehen. Viele schweben auf Erden wie ein brüllender Löw herum, und

zu-

(c) Psalm. 103, 4. (d) Job. 38, 4-7. (e) De Civit. Lib. 11. C. 33. (f) Apoc. 5, 11. (g) Tob. 4, 14. (h) Luc. 10, 18.

suchen, wen sie verschlingen können (i). Die meisten aber brennen mit den Verdammten in der Hölle, wo sie eine einzige Sünde mit einem ewigen Feuer büßen, aber niemals abbüßen. Die guten Engel hingegen, die in der Wahrheit (in der Gnade nämlich) bestanden, und ihrem Schöpfer demüthig gehuldiget haben, wurden gleichsam die ersten Bürger des himmlischen Jerusalems, jener Vaterstadt, zu der auch wir berufen sind, wo sie uns als ihre künftige Mitbürger sehnlich erwarten (k). Sie, diese selige Geister, sind die Vollzieher des göttlichen Willens (l) und sorgen als getreue Schutzgeister für unsre Seligkeit (m). Das sind die Engel, welche mit den Menschen unter die merkwürdigste Geschöpfe Gottes gehören, und mit andern sichtbarn Geschöpfen das Werk eines allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde vollkommen ausmachen. Denn von ihm (von Gott nämlich) und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge (n). Er hat alles erschaffen, daß es im Wesen seyn soll (o). Das nicänische Glaubensbekenntniß nennet Gott einen Werkmeister aller sichtbarn und unsichtbarn Dinge mit allem Rechte. Und da die IV allgemeine lateranensische Kirchenversammlung erkläret hat: Gott sey der einzige Anfang aller Dinge, der Schöpfer aller sichtbarn und un-

(i) 1, Pet. 5, 8. (k) Eph. 2, 20. Hebr. 12. 22. (l) Psal. 102. 20. (m) Heb. 1, 14. (n) Rom. 11, 36. (o) Sap. 1, 14.

unsichtbarn, geistig und körperlichen Sachen; der durch die Kraft seiner Allmacht beyderley Geschöpfe aus Nichts gemacht hat (p); setzten die Väter weiters nichts fest als die ursprünglich hergebrachte, und allenthalben angenommene Glaubenslehre: **Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.**

Anmüthige Gedanken darüber

O Gott, mein Gott, wie groß bist du! Allmächtig ist dein Name. Himmel und Erden, und alles, was in ihnen ist, kömmt von dir her. Du hast geredet, und es war gemacht; du hast befohlen, und es war alles erschaffen (q). Alles, was ober den Sternen und unter den Sternen, alles, was in der Luft, auf Erden und unter der Erden ist, alles, die sichtbarn und unsichtbarn Geschöpfe, rufen und bekennen: Wir waren nichts, er (Gott nämlich) hat uns gemacht (r). Ihr Geschöpfe dieses Weltalls bethet euern Schöpfer, den Allmächtigen, in Ehrfurcht an, und benedeyet seinen Namen; denn er hat mit euch nach seiner Barmherzigkeit gethan, und sich durch euch verherrlichet. Himmel und Erden sind nur wegen Gott, dem unendlich vollkommenen Schöpfer.

Zweyter Theil.

Gott hat sich

VII. Wer mit Weisheit und Ruhme zu einem Werke schreiten will, muß doch

(p) Cap. firmiter de summa Trinit. (q) Psal. 149, 5. (r) Psal. 99, 3.

doch nicht außer Acht lassen, daß er sich ein gewisses Ziel und Ende ausstecket. Ein Misgeburt, und Abenteuer von einem Menschen war es, der auf die Frage, wohin er so eile, die Antwort gab: Nescio, ich weiß es nicht. Die ganze Woche hindurch sich beschäftigen, und nicht wissen sollen, warum, zu was Ziel und Ende: hieße ja auf eine thörichte Weise müde werden. Da Gott das sechstägige Werk der Weltschöpfung vor sich nahm, muß er sich einen gewissen Endzweck bestimmet haben; und dieß so gewiß, als unmöglich ein unendlich vollkommenes Wesen in einem Werke unvollkommen handeln, oder zur Sache gehen kann. bey der Schöpfung ein Ziel ausstecken müssen:

Der Endzweck, das Ziel und Ende, nach welchem Gott bey dieser Weltschöpfung trachtete, muß nothwendiger Weise sehr erhaben, und mit einem Worte, göttlich gewesen seyn; warum? Ein Maler, oder ein Baumeister, der in seinen Werken gleichsam angebethet, und in der Reihe der Geschicklichsten der erste seyn will, muß sich bey Herstellung eines Bildes oder Gebäudes nicht nur eine Absicht bestimmen; sondern es muß diese Absicht auch auf das vollkommenste erzielen; der Künstler muß auf etwas sein Absehen haben, und zwar auf die vollkommenste Weise, wenn er vorzüglich will belobet werden. Und Gott, meine liebe Brüder, Gott wäre kein unendlich vortrefflicher Baumeister, kein ewig vollkommenes Wesen, wenn er sich bey Erschaffung Him- Und zwar das vollkommenste:

Himmels und der Erde nicht das allerhöchste Ziel und Ende ausgesteckt, und göttlich gehandelt hätte. Dieß alles sagt uns die Vernunft, so bald uns der Begriff von einem unendlich vollkommenen Wesen in Kopf gebracht ist. Gott muß in allen seinen Werken das vollkommenste Absehen haben.

Kein vollkommeneres Ziel außer Gott giebt es nicht;

VIII. Darf ich nun die Frage stellen, ob Gott bey Erschaffung Himmels und der Erde ein höcheres und besseres Absehen außer sich selbsten habe finden können? Darf ich die Frage stellen, ob Gott bey diesem Werke ein anders Ziel und Ende als eben sich selbsten, nämlich die **Ehre seines heiligsten Namens**, habe ausstecken und erzielen können? Giebt es wohl außer Gott für Gott ein Gut, so in sich und durch sich im Stande wäre, Gott zu etwas einen hinlänglichen Beweggrund zu verschaffen, daß er, der große Gott, bloß wegen diesem Gut was thue, und nicht wegen ihm? O liebe Brüder! lasset uns von Gott denken, wie seine unendliche Vollkommenheit es von uns erheischet. Er ist die Urquelle aller Dingen; was immer schön und gut, was immer vollkommen und liebenswerth heißt, dieß alles kömmt nur von ihm, nur von Gott, in dem alles Gut, und ohne den nichts ein Gut ist. Sein unendlich vollkommener Willen findet in den Geschöpfen kein anderes Gut als welches er ihnen selbsten mitgetheilet hat, und auf eine unendlich vollkommenere Art in sich enthält. Es ist nicht möglich, daß es für Gott

ein

ein vollkommeneres Absehen, ein höcheres Ziel und Ende geben könne, als dieses, da er nach dem ewigen Gut trachtet, das er selbsten ist, und das er eben so nothwendig lieben muß, wie er außer sich kein größeres und würdigeres Gut kennet, als sich selbsten. Gebet Acht, was ich aus diesem Satze nun folgere, oder schließe.

Findet Gott in sich selbsten alles Gut: ist er die Vollkommenheit selbsten, und alle Vollkommenheit: giebts für ihn keine höchere und würdigere Absicht, als das ewige Gut, welches er selbst genennt wird: so muß Gott, der in seinem Absehen sich unendlich vollkommen beträgt, Himmel und Erden, und alles, was in ihnen ist, aus keinem andern Endzwecke, aus keinem andern Ziel und Ende erschaffen haben, als gerade nur wegen seiner selbst, nur zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, nur zum äußerlichen Wachsthume der Ehre seines heiligsten Namens. Diese Folgerung muß mit Ehrfurcht aufgenommen werden; denn sie ist nach den genauesten Regeln der Vernunftschlüssen verfasset, und in allem richtig.

Folglich mußte Gott alles wegen seiner erschaffen

IX. Sehet, meine Brüder, die Grundursache, warum geschrieben steht: **Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht** (s), das heißt, Gott hat alles und jedes, das schlechteste Thierlein, das kleinste Kräutlein, alles, was wirklich ein Wesen hat, alles und jedes hat Gott erschaffen, auf daß er dadurch seine Gütigkeit, seine Macht, seine Weisheit, seine

Wie die Schrift sagt

(s) Prov. 16, 4.

seine Gerechtigkeit und seine andere Vollkommenheiten kund machete. Er hat alles und jedes so eingerichtet, daß die Größe seines Namens erkennet, geehret und geliebet würde. **Denn was an Gott unsichtbar ist,** sagt der Apostel (t), **wird von der Erschaffung der Welt her durch das, was gemacht ist worden, erkannt und gesehen; auch seine ewige Macht und Gottheit.** Paulus will durch diese Worte sagen: Obwohl Gott unsichtbar ist, und seine Vollkommenheiten an sich selbsten nicht in die Sinne fallen, so geben sie sich dennoch durch die bloße Betrachtung der Geschöpfe sattsam zu erkennen; wer nicht blind seyn, und alle Gesinnungen, welche die Natur in unsre Seelen eingepräget hat, ersticken wolle, müsse mit Augen sehen, daß Gott dieses Weltall zur Verherrlichung seines Namens, um seiner selbst willen, erschaffen habe. Werfen wir unsre Augen in die Höche, und schauen wir die Sonne, den Mond, und die andere Fixsternen an; wie schön, wie ordentlich, und mit welch einem kostbarn Einfluß in das Wachsthum der Erden sie glänzen, so werden wir mit einem heiligen Propheten David ausrufen: Die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes, und die Wunder, die wir am und unter dem Firmament sehen, belehren uns, wer der sey, der alles da gemacht hat (u). Werfen wir die Augen auf dieser Erdballe herum, und betrach-

Und das Zeugniß unsrer Sinne.

(t) Rom. 1, 10. (u) Psal. 18, 1.

trachten wir, wie die vielfältigen Lilgen und Blumen des Ackers, die wohl schöner als ein König in aller seiner Kleiderpracht da stehen: wie die leblosen Geschöpfe, auch ein Felsen sogar mit seinem erquickenden Wasserstrome, der aus seiner Schooß hervorstrudelt, Menschen und Vieh, Felder und Wiesen neu aufleben mache: wie die unvernünftigen Thieren, deren zerschiedene Menge eben so bewunderenswürdig ist als ihre natürliche Eigenschaft, einander zum Raube und zur Nahrung, dem Menschen aber zu hundert Vorfällen dienen: betrachten wir alles dieses, ach! so werden wir sehen, daß man auf Erden nichts antreffe, welches uns nicht die Herrlichkeit, die Weisheit und Allmacht desjenigen, der alles dieses gemacht hat, unabläßig vor Augen legt; wir werden mit einem heiligen Augustin in dem kleinsten Geschöpfe die Größe des Schöpfers anbethen, und vor Himmel und Erden bekennen müssen: **Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht.** Ja er, der unendlich Vollkommene, hätte nicht auf eine göttliche und ihm angenessene Art gehandelt, wenn er nicht alles und jedes, auch das schlechteste Würmlein, das auf Erden kriechet, auch das verächtlichste Gräslein, so wir mit Füßen treten, aus einer höchsten und vollkommensten Absicht, nämlich wegen seiner, damit der Schöpfer aus dem Geschöpfe erkennet, und seine unbegreifliche Macht gepriesen würde, sollte erschaffen haben. Er hat müssen, und er hat

wirk-

wirklich alles und jedes, so klein und schlecht ein Geschöpf uns ins Auge fallen will, nur wegen seiner gemacht. So redet die Schrift, und so lehret uns der Begriff, den wir von Gott, als einem unendlich vollkommenen Wesen, haben. Verlieren wir Gott, den unendlich vollkommenen Schöpfer, aus diesem Gesichtspunkte nicht; und gehen wir itzt mit unsren Gedanken einen Schritt weiters.

Dieß ist von dem Menschen besonders zu verstehen, der nur für Gott ist,

X. Hat Gott alles und jedes, sogar ein Thierlein und Kräutlein, das man mit Füßen tritt, nur wegen seiner, nur zu seiner Ehre erschaffen, damit aus dem Kleinsten seine Größe hervorleuchte: denket doch, meine liebe Brüder, ob seine göttliche Weisheit das Vollkommenste seiner irdischen Geschöpfe, den Menschen nämlich, zu einem andern Ziel und Ende, als für sich, zur Verherrlichung seines heiligsten Namens, nur zu seinem Dienste, habe erschaffen und bestimmen können? den Menschen, sage ich, welchen er deßwegen so edel in seiner Schöpfung bildete, wie ein heiliger Ambrosius (w) anmerket, damit er ihn, den Menschen, dadurch an sich zöge, und zur Gegenliebe reitzete? den Menschen, sage ich, dem er alles, was in der Luft schwebt, alles, was im Wasser wimmelt, alles, was auf Erden sich befindet, dienstbar gemacht hat? den Menschen, sage ich, dem zulieb Gott selbsten vom Himmel gestiegen, und in der menschlichen Natur armselig geworden ist? Denket, und

(w) In gen.

und überdenket, ob er, der unendlich vollkommene Schöpfer, den Menschen, ein solch edles Geschöpf, anders als zu seiner Ehre aus dem Nichtsseyn habe hervorgehen machen können; ob die Absicht des Ewigen, da er uns Sterblichen, die wir zuvor Staub und Asche waren, vor tausend andern sein Ebenbild, und seine heiligmachende Gnade, dieß Insiegel der Gottheit eingedrücket hat, nicht diese einzige und keine andere gewesen sey, damit wir ihn, unsern allmächtigen und so liebvollen Erschaffer erkenneten (x) liebeten (y) und zwar im Sitze der Seligkeit ewig liebeten (z)? Gewißlich, meine Brüder, nur dahin zielete der göttliche Meister mit seinem Werke; nur dieß war, und dieß einzig konnte der Endzweck seiner Menschenschöpfung seyn. **Zu meiner Ehre habe ich ihn, den Menschen, aus dem Nichts hervorgezogen. Mit dieser Absicht habe ich ihn gebildet, und nur zu diesem Ende habe ich ihn gemacht**, spricht Gott der Herr, unser Erschaffer (a). Es hätte zwar Gott uns Menschen zu einem Viehe, oder zu einem Holz, statt eines Menschen, erschaffen können; aber auch da würde sein unendlich vollkommenes Betragen nur seine Ehre zum Ziel und Ende haben bestimmen können, der itzt wirklich jedes Viehe und jedes Stecklein im Walde dienen muß, wie dieses die Sonne am Firmament, und mit ihr jedes andere Geschöpf thut,

vom

(x) Psal. 17, 3. (y) Matth. 22, 27. (z) 1 Tim. 2, 2. (a) Esa. 43, 7.

vom Kleinsten bis zum Grösten, die alle insgesammt uns zurufen, wie ehemals dem heiligen Augustin: **O Mensch! Gott hat uns wegen dir, dich aber wegen seiner erschaffen.** Die Sonne muß uns scheinen, daß wir bey Tag unsre Nahrung und Kleidung verdienen können; die Luft erhält uns das Leben; das Haus, so wir bewohnen, beschützet uns vor dem Ungewitter; das Viehe im Stalle dient uns in verschiedenen Nothwendigkeiten. Aber alles dieses ist von Gott deßwegen so angeordnet, daß wir durch diese Dienste der Geschöpfe, als gleichsam durch so viele Staffel und Leiter zu ihm, unsrem Schöpfer, desto leichter hinaufsteigen, den ewigen Wohlthäter eher erkennen und loben, dem liebsten Herrn, der uns diese seine Geschöpfe, die Welt, und alles, was in der Welt ist, zu unsrem Dienste bereitet, bequemer dienen, und so unsre Seligkeit glücklicher erzwecken und erlangen mögen. Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht. — **Zu meiner Ehre habe ich den Menschen gebildet —**

Welches wir oft durchdenken sollten,

XI. Ach! welch nachdenkenswürdige Wahrheit? — Himmel und Erde, und alles, was in ihnen ist, sonderbar **der Mensch**, ist nur **für Gott, so, wie er nur von Gott.** Es sind alle Geschöpfe, Sonne und Mond, Luft und Feuer, Wasser und Erden, Haus und Hof, Viehe und Felder, alle sind für uns dienstbar; aber nur zu dem Ende, damit wir nach unsrem Berufe leben, und den Willen Gottes eben so voll-

vollziehen, wie die andere Geschöpfe zu unsrem Dienste allezeit fertig stehen; nur zu dem Ende, damit wir in jedem Stande, seyn wir Geistliche oder Weltliche, Herren oder Unterthanen, Reichen oder Armen, Gott, unsren Herrn und Schöpfer in allem erkennen, vor allem ihm dienen, und mit allem dahin trachten, damit wir dereinst selig werden; darum, nur aus dieser Absicht hat Gott den Menschen in diese Welt, und alles in der Welt erschaffen; nur wegen diesem Endzwecke leben wir, und nur deßwegen hat jedes andere Geschöpf sein Daseyn. Ach Gott! welch nachdenkenswürdige Wahrheit ist doch dieses? Wie oft sollte der Mensch, und jeder Mensch, zu sich selbsten sagen: **Ich glaube in Gott den Vater, der Himmel und Erde erschaffen hat, aber nur um seiner selbst willen, damit ich durch das Erschaffene das Unerschaffene, den höchsten Gott, erkenne, und ihm diene.** Alle Geschöpfe verkündigen mir seine Herrlichkeit, Allmacht und Weisheit, alle stehen zu meinem Dienste, aber nur zu dem Ende, damit ich desto eher veranlasset werde, ihrem und meinem Schöpfer zu dienen. **Alles nur von Gott, und alles, sonderbar der Mensch, nur für Gott —**

XII. O Himmel! wer denket an dieses? Wer nimmt wohl zu Herzen jene christkatholische Grundfrage, die man an uns schon in der ersten Jugend gestellt, und so oft gestellt hat: Warum hat dich Gott Vater erschaffen? Daß man

Aber leider wenig darauf bedacht sind,

man viele Güter für dieses Leben, welches wie der Schatten verschwindt, sicher hinterlege, daß man seinen Namen vor der Welt groß mache, daß man seine Rolle glücklich spiele, und bey allen Unternehmungen den interressierten Theil ziehe, daß es uns dem Leibe und Zeitlichen nach in allem wohl ergehe, und an lustigen Tagen nicht mangle, o Gott! dahin sind alle Gedanken und Sorgen gerichtet; zu diesem Ende ist kein Schweiß zu bitter, der auf der Stirne oft bey Tag und Nacht steht. **Elende Possen, Kindereyen, und lächerlichwichtige Dinge dieß ist, womit man sich müde sorget,** sich bey nahe auszehrt, sich unabläßlich beschäftiget, und dergestalt beschäftiget, daß oft die Sonne für diese Beschäftigten zu spät ihren Lauf an unsrem Firmament anfängt, und zu frühe vollendet. Läßt man vor diesen Leuten den tiefen Seufzer ausbrechen, wie wenige heutigen Tags Gott dienen; will man mit ihnen von dem Heil ihrer unsterblichen Seele ein Gespräche anfangen, und ihnen etwas von dem Einzignothwendigen beybringen: falten sie das Gesicht in Abneigung, und geben Zeichen, man möchte diese Predigt abbrechen; sonst falle sie das Gähnen an. Ach! der liebste Gott ist itzt gänzlich vergessen; man vergisset seines Schöpfers, er ist bey den meisten aus uns Christen ein unbekannter Gott. Ich wette, daß wenn heute ein heil. Paulus vom Himmel steigen, und sich in Mitte des Christenthums, wie vormals in der Stadt Areopagen nie-

niederlassen sollte, er viele Altäre finden würde, auf denen er lesen könnte: Ignoto Deo, dem unbekannten Gott. Wie viele Menschen würde er zählen, die sich bis in die späteste Nacht unter ihrer Arbeit verschwitzen; aber an nichts weniger denken, als an ihren Gott, dem sie ihre Arbeit aufopfern sollten, damit sie im Werke zeigeten, daß sie vor allem ihm dienen wollten. Es will der Hausvater von keiner Ruhe wissen, der Mann ist voller Beschäftigung; die Hausfrau rennet den ganzen Tag im Hause herum, Hände und Füße arbeiten; es sitzt im Rathe, und schreibet in seiner Amtsstube der Rechtsgelehrte aufs ämsigste, sein Kopf ist voller Gedanke; der Soldat steht auf seiner Schildwacht, bis er vor Kälte oder Hitze dahin sinken möchte; da hammert der Handwerksmann, dort sieht man eine Person bey ihrer Nadel, oder Kunkel, bis sie ermüdet: fragt man ihr Herz, durchsuchet man die Absichten dieser Christen, wohin sie mit allem diesem Arbeiten und Bestreben zielen; wem sie dann zu dienen gedenken: Dem unbekannten Gott, würden sie antworten müssen, wenn sie immer von Herzen reden wollten; weil es halt also unser Stand mitbringt, würden sie sagen. Ich muß es thun, würde ein anderer antworten, sonst habe ich nichts für Nahrung und Kleidung. Ich thue dieses, würde der dritte erwiedern, weil ich zu diesem eine natürliche Freude habe; so vergeht mir eher die Zeit. u. s. f. Dem unbe-

kannten Gott. O liebster Gott! bist du dann bey deinen Christen, die täglich das Bildniß ihres Gekreuzigten vor Augen haben, so unbekannt? bey Christen, denen du dich durch so viele Gnaden und Wohlthaten offenbarest? Ach Herzenleid! den liebsten Gott miskennt man allein, da man indessen alles andere zum Gegenstande seiner Betrachtung und Sorgfalt machet. Wie schmerzlich muß dieß dem liebenden und liebenswürdigen Gott fallen. Wohl wehemüthig ist seine Klage bey dem Propheten: „**Der Ochs kennt den, dem er „zugehöret, und der Esel die Krippe seines „Herrn; Israel aber kennet mich nicht,** „und mein Volk hat es nicht verstanden (b) — „Denn du hast deinen Gott, der dich gezeu„get, verlassen, und du hast den Herrn dei„nen Schöpfer vergessen".

Zu unsrem Schaden.

XIII. O der Unglückseligen, wider die eine solche Klage geführet ist. Wie bitter und zentnerschwer wird bey manchem Sterbenden der Seufzer seyn: „Ach! so bin ich betrogen? „nicht die wahre Sonne, sondern ein blenden„der Schein, nur ein Irrlicht hat mir ge„leuchtet. Ich bin der Sünde und der Eitel„keit müde (c)". So vieles habe ich für die Welt gethan; so vieles aus Liebe des Reichthums, der Ehre, der Gesundheit des Leibs, des Zeitlichen und Vergänglichen; ich war in meinen Amtsverrichtungen unverdrossen, und auch für geistliche Gegenstände unermüdet; die

(b) Esa. 1, 3. (c) Sap. 5, 6, 7.

die ganze Nacht meines Lebens arbeitete ich, weil ich aber das Netz nicht im Namen des Herrn ausgeworfen; weil ich nicht auf den Gedanke bedacht war, warum, zu was Ende ich auf die Welt gekommen bin; weil mein Arbeiten nicht in Absicht auf Gott geschehen ist, nicht zu dem Ende, daß ich vor allem trachtete meinem Gott, der mich in diesen Stand gesetzet, von Herzen zu dienen, und dadurch mich selig zu machen: ach! so muß ich itzund bey meiner Sterbkerze, wo sich die Finsternisse, die mich umgaben, verkriechen, sehen, daß ich die ganze Nacht meines Lebens, wo ich dennoch so viel arbeitete, für eine selige Ewigkeit nichts gefangen; sondern daß ich mich vergebens bemühet, und meine Kräfte umsonst daran gestrecket habe (d). **Ich muß also alles verlassen, was mir so vielen Schweiß auspressete; und alles muß auch mich verlassen, weil ich bloß für diese Welt, und nicht für den Himmel gearbeitet habe. O bitterer Tod! — O mich Unglückseligen!** — Gehet doch ihr liebe Freunde und Bekannte, die ihr mein Sterbbett umringet, gehet, und schreibet auf meinen künftigen Grabstein zur allgemeinen Warnung ebenfalls jene bekannte Klagworte:

Hier liegt —
Welcher in der Welt
Nur für die Welt gelebt,
Und aus dieser Welt gereiset ist,
Ohne zu wissen,

(d) Esa. 49, 4.

Warum er in die Welt
Gekommen ist.

* * *

Beschluß. XIV. Einem solch betrübten Ende des Lebens läßt sich noch vorkommen. Von deinen ersten Tagen an, gedenk o Mensch dessen, der dich erschaffen hat, ehe dann die Zeit des Leids, und die Wehetage herankommen, worüber du seufzen wirst (e). Alles, was immer Erschaffen heißt, ist von Gott: Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Diesen Glaubensartickel nehmen wir gerne an. Aber möchten wir doch jene Grundlehre, warum Gott alles, sonderbar uns Menschen, erschaffen habe, eben so heilig in die Uebung bringen. Möchten wir doch täglich, so oft wir das apostolische Glaubensbekenntniß zu bethen anfangen, das Ziel und End unsres Daseyns vor Augen haben, und wohl tausendmal uns erinnern, daß alle unsere Beschäftigungen kein Geschäft eines Menschen, sondern eitel leeres Gezeug, lauter nichts bedeutende Nullen, ganz unnütze Nebendinge sind, wenn sie nicht zu diesem Ende geschehen, damit wir dadurch Gott dienen und dereinst ihn ewig lieben mögen. Ach! möchten wir an dieses öfters als oft gedenken, und beym Gebrauche eines Geschöpfes, das zu unsrem Nutzen dient, mit einem heiligen Augustin

(e) Eccli. 14, 1.

ftin aus Herzensgrunde sagen: O mein Gott! damit ich dir gänzlich diene, hast du mir alles, was du gemacht hast, zu meinem Dienste geschenket (f). Es ist doch Zeit, daß jene, die klug und aufgeklärt seyn wollen, vor allem wissen, was sie einzig glückselig machen kann. Das Ende ihres Lebens möchte zu betrübt ausfallen, wenn auch sie aus dieser Welt reisen sollten, bevor sie rechtschaffen gewußt haben, warum sie in diese Welt gekommen sind. Amen.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wer hat das apostolische Glaubensbekenntniß verfasset?
3) Steht dieß Glaubensbekenntniß in der Bibel auch geschrieben?
4) Was muß ein jeder Christ wissen?

II.

Warum heißt es: Ich glaube in Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer.

III.

1) Was heißt dieses: Ein Schöpfer seyn; etwas erschaffen?
2) Wie gieng es dann zu, wie Gott dieses Weltall erschaffen hat?

IV.

1) Wie sprach jene machabäische Mutter zu ihrem jüngsten Kinde?
2) Welch ein Gesetz hat Gott gleichsam auf dem Ufer des Meers eingegraben?

(f) In Philipp. cap. 19.

V.

Wie kann der Mensch wegen seines vortreff-lichen Geistes genennt werden?

VI.

1) Was hat Gott vor Erschaffung des Menschen und Ausbildung der Erde erschaffen?
2) Wann sind die Engel erschaffen worden?
3) Wie sind die Engel erschaffen worden?
4) Warum sind die Engel vom Himmel gestürzet worden?
5) Wo halten sich izt diese Unglücklichen auf?
6) Was sind die gute Engel geworden?

VII.

Hat sich Gott bey Erschaffung dieser Welt einen gewissen Endzweck ausstecken müssen?

VIII.

Was für einen Endzweck hat Gott sich ausgestecket?

IX.

Wie redet die Bibel davon?

X.

1) Warum hat Gott uns Menschen erschaffen?
2) Was spricht Gott der Herr von uns?
3) Was sprechen die andere Geschöpfe zu uns Menschen?

XI.

1) Was sollten wir oft gedenken?
2) Und was sollten wir oft zu uns selbsten sagen?

XII.

XII.

1) Für was sorget man meistentheils?
2) Wie beklaget sich Gott wider die meisten?

XIII.

Wie wird ein mancher auf seinem Sterbette klagen?

XIV.

1) Wie ist dieser Klage vorzukommen?
2) Wessen sollten wir uns wohl tausendmal erinnern?
3) Und was sollten wir zu uns sagen, wenn wir uns eines Geschöpfs zu unsrem Nutzen bedienen?
4) Wie könnte bey manchen das Ende ihres Lebens betrübt ausfallen?

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von dem zweyten Artickel des apostolischen Glaubensbekenntniß: Und in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn.

Si filius Dei es. Bist du Gottessohn. Matth. 4, 3.

I. Wenn einer im Zweifel steht, sucht er sich aus dem Zweifel zu entwickeln. Da Jesus bey dem Fluß Eingang.

Jordan vom Johannes getaufet wurde; stieg der Geist unter der Gestalt einer Taube über ihn herab, und eine Stimme vom Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn. Alles dieses sollte dem Teufel allen Zweifel gehoben haben, ob Jesus der versprochene Messias und der wahre Sohn Gottes wäre, oder nicht. Allein aus den Vorschlägen, so der Teufel Jesu Christo im heutigen Evangelio that, erhellet, daß er annoch gezweifelt habe, ob dieser, den Johannes außerordentlich taufete, der Weltheiland wäre. Es wollte dann der höllische Geist sich für gewissere Proben der Gottheit Jesu umsehen; zu diesem Ende trat der Versucher zu Jesu in der Wüste, wo der Heiland vierzig Tage und Nächte fastete, hinzu, und sagte zu ihm platt hin: Si filius Dei es, bist du Gottessohn, so beweis es mir durch ein augenscheinliches Wunderwerk, und befiehl, daß diese Steine zu Brode werden sollen.

II. Liebe Brüder! wir Katholicken haben in unsrer Kirche beweise genug, daß Jesus Christus der eingebohrne Sohn Gottes ist; die verborgendsten Gedanken, die er durchgründete: die wichtigsten Ereignisse, die er mit ebenderselben Klarheit in die Zukunft hinein sah, wie er das Gegenwärtige gesehen hat: die rührendsten und so erstaunlichen Wunder, welche er im Angesicht seiner verschwornsten Feinde wirkete, als Herr der Natur selbst: seine gründliche Weisheit und anbethenswürdige Heiligkeit, die alle Welt zur

öffentlichen Bekenntniß zwang, daß niemals so ein Mensch geredet, und gelehret habe; alles dieses, sage ich, läßt uns Katholicken an der Gottheit Jesu Christi nicht im mindesten zweifeln. Wir wollen also heute, wo die Ordnung es giebt von dem zweyten Artickel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, **und in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn**, abzuhandeln, wir wollen, sage ich, wider keine arianische Ketzer die Gottheit Jesu Christi verfechten; sondern bloß untersuchen und betrachten: I Was dieß heiße, ich glaube in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn: II Wie man glauben soll in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn.

Was Jesus Christus, der einige Sohn des himmlischen Vaters, unser Herr, in sich selbsten, und was er in Absicht auf jene ist, die an ihn rechtschaffen glauben: dieß werde ich euch zu eurer Lehre und Andacht darthun. O möchtet ihr wissen, was ihr an Jesum habet.

Erster Theil.

III. Eine Wunde will geheilet werden, und ein Mensch, der in die Grube gefallen, schreyt nach einem, der ihn herausziehen soll. Wir alle, wir Menschen insgesammt, sind geistlicher Weise verwundet worden, und haben einen Fall gethan, der uns ziemlich tief stürzte, und von welchem wir ohne Handdar- *Uns Menschen, die wir von Natur aus Sünder sind,*

reichung nicht würden aufgestanden seyn. Ach liebe Brüder! warum werden wir gleich von Mutterleibe aus gleichsam wie Uebelthäter an Hände und Füße gebunden? Warum wird das Kind eines Tags mit so vielen Armseligkeiten und Zähren überschüttet? Warum sind wir von Jugend auf zum Bösen geneigt? Warum zeigt sich bey uns Erwachsenen immer ein so verderbtes Wesen, welches in unsren Gliedern streitet? Warum gehts bey uns so verkehrter Weise zu, daß wir nicht thun, was wir Gutes wollen (g); weil die Begierlichkeit in uns Bewegungen erreget, welche wir misbilligen? Und warum streiten oft wider uns alle Geschöpfe, Luft, Feuer, Wasser, Erden? — Dieß Elend kömmt doch ursprünglich nicht von Gott; denn es steht geschrieben, Gott sah, daß alles, was er erschaffen hatte, gut war (h). Woher entsteht es dann, daß der Mensch so armselig in die Welt tritt, mit Zähren übergossen, dumm im Verstande, verderbt im Willen, verfolgt von hundert Versuchungen bis in Tod? — Ach liebe Brüder! Dieß alles setzet eine Schuld voraus, an der wir Theil nahmen. Die Vernunft sagt uns dieses; und der Glaube lehret uns, daß wir alle in Adam gesündiget haben (i), und durch die Sünde als Kinder des Zorns so armselig seyn zugerichtet worden. Kurzum: wir sind tief gefallen.

IV.

(g) Rom. 7, 15. (h) Gen. 1, 31. (i) Rom. 1.

IV. Allein damit uns Gefallenen der barmherzige Gott aufhälfe, hat er sich selbsten erniedriget (k), ist vom Himmel gestiegen, und in der menschlichen Natur uns Menschen ein Jesus geworden, **das heißt, ein Heiland oder Erlöser**, der mit uns armen Sündern nach seiner unendlichen Barmherzigkeit gethan: ein glückseliger Heiland, durch den uns Heil widerfahren ist, da wir als Schuldige mit dem erzörnten Gott wiederum sind versöhnet worden: ein liebvoller Erlöser, **der uns durch sein bitteres Leiden und Sterben von der Schuld und Strafe der Sünde, dem ewigen Tode, befreyet hat** (l). Sein ganzes Leben war Kreuz und Marter; sein kostbares Blut floß für uns, und so, nur so, machte er sich den Namen Jesus eigen; wie nämlich Jakob, der alte Patriarch, mit dem Namen Israel beehret wurde, weil er mit dem Engel siegreich gestritten; und Simon von Christo Petrus, ein Felsen, genennt ist worden, weil er sich vor andern im Glauben fest zeigete. **Unter dem Namen Jesus hat der Heiland das Werk der menschlichen Erlösung angefangen und vollendet**; eben dieserwegen rühmt er sich vor allen andern Namen in diesem heilwerthesten Namen, den er auch durch besondere Anordnung oben ans Kreuz heften ließ, damit die ganze Nachwelt wisse, in diesem mächtigen Namen habe er den Sieg über die Sünde und Hölle erobert. Dieser sey jener heilbringende Na-

Gab der Himmel einen Jesum, oder Heiland,

(k) Philip. 2, 8. (l) Matth. 1, 21.

Namen, unter dem die ganze Welt ist erlöset worden. Sehet, meine liebe Brüder, warum wir bethen und bekennen: **Ich glaube in Jesum.**

Der auch Christus, ein Gesalbter, genennt wird,

V. Wir setzen das Wort Christum hinzu. Der herrliche Beynamen **Christus** heißt eben so viel als unctus, das ist, der Gesalbte. Im alten Gesetze wurden die Personen, welche in einer hochen Würde stunden, z. B. die Könige, die Priester, u. d. gl. mit dem Oel gesalbet; um dadurch anzuzeigen, wie das Oel sich immer mehr und mehr ausgießet: so wären derley hochen Personen verpflichtet in die Leute eines niedrigen Stands die Tugend und Frömmigkeit fortzupflanzen. Christus ist zwar nicht wie Saul und David von dem Samuel (m) durch Ausschüttung eines sichtbarn Oels zum Könige gesalbet; sondern von **Gott mit dem heiligen Geiste durch eine innerliche und unsichtbare Kraft** zu unsrem Beherrscher eingeweihet worden (n). Das Reich dieses Beherrschers und Königs war nicht von dieser Welt, aus welcher er wie ein Uebelthäter und Bösewicht verstossen wurde (o). Seine Herrlichkeit bestund nicht in äußerlicher Pracht, in sichtbarn Reichthümern und in einer glänzenden Hofstadt; wohl aber in Gerechtigkeit und Armuth, durch die er sich die Herzen der Menschen unterworfen, und selbe, die ihm der Satan entriß, durch sein Blut

(m) 3 Reg. 1, 39. (n) Act. 10, 38. (o) Joan. 18, 36.

Blut, so er vergoß, an sich gebracht hat. Er war ein König der Herzen, der voller Sanftmuth zur Zeit, wo man ihm durch den schmählichsten Kreuzestod den Lohn für so vieles Liebs und Guts ausfolgen ließ, wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, den Mund nicht eröffnete: Ecce Rex tuus tibi venit mansuetus (p). Er gab sein Leben für jene, die ihn ums Leben brachten; unter tausend Schmerzen wollte er das Versöhnopfer für unsre Sünder auf dem Altare des Kreuzes entrichten. O welch ein heiliger und anbethenswürdiger Priester war er da, wo er keine Ochsen, oder Kälber, sondern sich selbsten schlachtete. Ich glaube in Jesum Christum, den Gesalbten, den König unsers Herzens, den Priester für unsre Sünden.

VI. Ich glaube in Jesum Christum, seinen einigen Sohn. Damit die Erlösung des menschlichen Geschlechts vollkommen, und Gott eben so unendlich verehret würde, wie unendlich er von dem Menschen ist beleidiget worden: damit die Genugthuung und die Ergänzung eben so groß und angemessen wäre, wie groß und beleidigend die Unbild gewesen, die Gott durch die Sünde ist zugefüget worden; mußte der Heiland und Erlöser der Welt ein Gott zugleich seyn, der durch das höchste Ansehen seiner göttlichen Person dem Werke der menschlichen Erlösung einen unendlichen Werth beylegen konnte. Und einen solch göttlichen Erlöser bethen wir in der Person

Und der einige Sohn Gottes,

(p) Matth. 21, 5.

son Jesu Christi an, den wir als den einigen Sohn Gottes erkennen, und bekennen, einen Gott von Gott, der gebohren, aber nicht gemacht ist worden, und mit dem Vater einer gleichen Substanz und Wesenheit ist: Deum de Deo — genitum non factum, consubstantialem Patri (q). So hat Gott die Welt geliebet, sagt das heilige Evangelium (r), daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. Wie aber Christus Jesus der eingebohrne Sohn Gottes sey: wie der himmlische Vater ihn von Ewigkeit her gebohren habe; kann unsrem schwachen Menschenverstand niemals faßlich genug erkläret werden, **weil diese Geburt göttlich und allezeit über alles Fassen unsres Verstandes ist.** Wer wird seine Geburt aussprechen, generationem eius quis enarrabit, fragt der Prophet (s)? Genug sey es für uns Katholicken, daß wir aus der göttlichen Schrift wissen, der Erzengel Gabriel habe Mariam versichert, er, der Weltheiland, den sie empfangen sollte, sey der Sohn des Allerhöchstens (t).

Unser liebste Herr ist.

VII. Und eben dieses, daß Jesus Christus der Sohn des Allerhöchsten, die zweyte Person in der Gottheit, der Allmächtige und Ewige ist, eben dieses, sage ich, zeiget uns die Grundursache an, warum wir ihn **unsern Herrn** nennen, warum wir in dem katholischen Glaubensbekenntnisse noch hinfügen: seinen

(q) Symb. Nic. (r) Joan. 3, 16. (s) Esa. 53, 8. (t) Luc. 1, 32.

nen einigen Sohn, unsern Herrn. Er ist nicht nur, der uns aus dem Nichts hervorgezogen und uns zu Kinder Gottes gemacht hat; sondern er ist es auch einzig, der uns mit dem großen Werthe seines theuersten Bluts erkaufete, und der Hölle entriß; soll er dann nicht unser Herr, unser liebster Herr genennt zu werden verdienen? Wird ein elender Sklav bey den Türken aus der grausamen Gefangenschaft erlöset, welch große Pflicht hat nicht der Erlößte, jenen, der für ihn das Lösegeld erlegt hat, als seinen Herrn zu erkennen und zu preisen? Wir wissen aber, daß wir nicht mit Gold oder Silber, so vergängliche Dinge sind; sondern mit dem kostbarn Blute Christi erlöset wurden (u). Denken wir daran, was wir Jesum Christum gekostet haben. Er hat nicht geglaubet, daß er zuviel thun würde, wenn er sein Blut auf einem Holze, das dortmals verfluchet war, zwischen zween Mörder verspritzete, das Lösegeld für uns Gefangene, für uns arme Sünder, zu bezahlen, um uns dadurch seine überausgroße Liebe zu beweisen. O welch ein lieber Herr ist uns Jesus Christus. Er hält uns nicht als Leibeigne in der Furcht; sondern als Vater wie seine vielgeliebte Kinder. Ihr habet nicht einen Geist der Dienstbarkeit zur Furcht empfangen, sagt der Apostel (w); sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba Vater. Sehet, mei-

(u) 1, Pet. 1, 18. (w) Rom. 8, 15.

Bayerische Staatsbibliothek München

meine Brüder, warum wir zu Christo insgemein sagen: O unser liebe Herr! Da wir uns aus seinen Armen winden wollten, drückte er uns fest an sich; da wir noch seine Feinde waren, liebete er uns, und gab sein Leben für uns. O unser liebe Herr! Wenn uns alle Freunde und Bekannte verlassen, verläßt uns dieser beste und getreueste Freund nicht; er theilet mit uns die Trübsalen, und wendet alles an, daß er durch lauter Liebsstücke unser Herz besiege, und ihm sich eigen mache. O unser liebe Herr.

Anmüthige Gedanken darüber.

Ich glaube in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn. O mein Heiland! mit welch zärtlicher Liebe, mit welch zuversichtlicher Hoffnung, und mit welch einem lebendigen Glauben sollten wir Christen dieses bethen? Wir haben an dir in der That einen Jesum, oder Heiland, der uns heillosen Menschen durch sein Leben und Sterben alles Heil verschaffete: wir haben an dir einen Christum, oder Gesalbten, der durch lauter Liebe und Sanftmuth ein König unsers Herzens, und ein Priester durch sein eigenes Blut, so du für uns Sünder opfertest, geworden ist: wir haben an dir einen einigen Sohn Gottes, der wegen der Würde seiner göttlichen Person für uns einen unendlichen Werth erlegt hat: ach! wir haben an dir unsern Herrn, und wohl den besten und liebsten Herrn, der sich aus tausend Ursachen alles Recht einer Herrschaft über uns

zumaßen kann. O was haben wir an Jesu. Itzt wissen wir, was dieß sagen wolle: Ich glaube in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn. Wie aber sollen wir glauben in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn?

Zweyter Theil.

VIII. Heyden waren es, unverständige Heyden, die ehemals zu Rom einem ihrer Kaiser aus niederträchtiger Schmeicheley mit vollem Halse zu riefen: O Kaiser Antonin! in dir und durch dich haben wir alles. Himmel und Erden sind Zeuge, mit was Grunde und Wahrheit wir Christen zu Jesu Christo, dem einigen Sohn, unserm Herrn, in den wir glauben, weit anders sagen können: In dir o Jesu, und durch dich haben wir alles. Es ist Jesus das Heil und die Glory von Israel; unsere Väter haben auf ihn gehoffet: sie haben in allen Gefahren, die ihnen zustießen, auf ihn vertrauet, und er hat sie errettet (x). Er ist der Sohn des Allerhöchsten, derjenige ist Jesus, von dem der Apostel (y) sagt, daß in ihm die Völle der Gottheit leiblicher Weise wohne, das heißt, die Gottheit sey in der Person des Worts wesentlicher Weise mit dem Leibe und mit der Seele Jesu Christi vereiniget; folglich sey Jesus unendlich allmächtig, wie Gott: unendlich weis

An Jesu haben wir alles;

(x) Psal. 21, 4. (y) Colofs. 1, 9.

und fürsichtig, wie Gott: unendlich gütig und barmherzig, wie Gott. **Er ist der König, den der himmlische Vater über Sion seinen heiligen Berg bestellt** (z), **und ihm alle Gewalt im Himmel wie auf Erden gegeben hat** (a). Er ist das Haupt, und der höchste Herr aller Mächten, die es im Himmel und auf Erden giebt. Er hat sich selbsten erniedriget, indem er gehorsam ward bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes; darum hat ihn auch Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, nämlich den anbethenswürdigen Namen Jesus, so ein Heiland heißt, einen Namen, der über alle Namen ist, auf daß sich in dem Namen Jesu alle Kniee derjenigen biegen sollen, die im Himmel, auf Erden, und in der Hölle sind (b); alles, was lebt und schwebt, solle das Verdienst, die Macht und Herrlichkeit eines Jesu erkennen. In dir, o Jesu, und durch dich haben wir alles. Der Vater hat dir alles in deine Hände gegeben (c). Mit dir darf nichts, gar nichts darf verglichen werden (d). In dir sind alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft verborgen (e). Bey dir fließt die Quelle unerschöpflichen Gnaden. In dir o Jesu, und durch dich haben wir alles. Thesaurus omnium bonorum est Jesus (f).

IX.

(z) Psal. 2, 6. (a) Matth. 28, 18. (b) Phil. 2, 10. (c) Joan. 13, 3. (d) Prov. 3, 15. (e) Colosſ. 2, 3. (f) Origenes in præfat. Joan.

IX. Dieß ist uns Jesus; aber o mein Gott! wie manchen aus uns Christen sollte man die Frage stellen: Glaubest du wohl an den Sohn Gottes (g)? Glaubest du, daß du in Jesu Christo, dem einigen Sohne, unsrem Herrn, und durch ihn alles habest? Du, der auf Jesum und auf die Kraft seines mächtigen Namens so schlechten Glauben werkthätig zeiget? Du, der dessen heiligsten Namen so wenig im Herzen und Munde führet? Du, der in Leibs- und Seelenanliegenheiten so geringes Vertrauen auf Jesum und seinen heilbringenden Namen setzet? Glaubest du wohl an den Sohn Gottes? Du, der sich in seiner Krankheit wie Asa, der König in Juda, mehr auf die Kunst der Aerzte als auf den Herrn verläßt (h)? Du, der andere noch zum Gegenstande des Gelächters und Spottens aussetzet, wenn sie in ihren Leibsschwachheiten, in ihren Gebresten und körperlichen Armseligkeiten auf jenen allmächtigen Arzten vertrauen, der, da er den Leib erschaffen hat, wie die Seele, dem Leibe eben so wie der Seele Heil ertheilen kann? Glaubst du wohl an den Sohn Gottes? Du, der ein Bekenner Jesu Christi seyn will, und indessen kein Bedenken trägt, die ächten Verehrer des Namens Jesu öffentlich zu tadeln, und herabzusetzen? Du, der sich die Hand voll lachet, wenn ein Mitchrist in einem widrigen Vorfalle, wo ihn oder die Seinen ein

Welches aber wenige Christen in der That erkennen,

So wohl in Leibs- als Seelenanliegen.

(g) Joan. 9, 35. (h) 2 Par. 16, 12.

Unglück trifft, den Verdacht auf eine teuflische Versuchung hat, und sich dem geschwornen Menschenfeinde im Namen des Herrn mit starkmüthigen Glauben entgegen stellt? Du, sage ich endlich, der alle priesterliche Weihungsformel, Segen und Teufelsbeschwörungen, die nach Vorschrift der hochen Geistlichkeit im Namen Jesu vorgenommen werden, mit dem schändlichen Namen abergläubischen Bettschwestereyen brandmarket, und die heiligen Gebräuche unter die verdammten Schwärmereyen zu stellen nicht erröthet; sondern diese deine Tadelung noch für eine Aufklärung und reine Sittenlehre zu verkramen gedenket *)? O ihr Thoren, muß ich da gezwungener Weise ausrufen, o ihr Leute ohne Verstand und Ein-

*) Anmerkung. Man gedenket doch nicht, eine **vernunftlose Leichtgläubigkeit** wegen den Besessenheitsteufeln, und der Nothwendigkeit ihrer Beschwörungen handzuhaben: eine Leichtgläubigkeit, die der Kirche und dem Staate eben so viel Schadens als Schande zu zieht, und eben darum von oberkeitlichen Personen so wohl als von den Seelsorgern wohl mit Ernste, mit allem Ernste, verfolgt zu werden verdient. Das Bestreben zwecket dahin, den **Mittelweg** zu zeigen, und gegen jenem verehrenswürdigsten Namen, unter dem der ganzen Welt ist Heil verschaffet worden, in den Herzen der Christgläubigen auch wegen körperlichen Uebeln eine solche Andachtsflamme anzufachen, die mit Hintansetzung aller **Pöbel- und alter Weibermärchen** Christenthum und Vernunft zeiget. Beyde diese sagen einem Christen, er solle nicht jedes körperliche Uebel für eine Plage von Besessenheitsteufeln angeben, deren Existieren oder Daseyn man niemals als nach Zei-

Einsicht, die ihr jenes aus dem Christenthume verweiset und verbannet, was doch mit dem Anfange alles Christenthumes das Bürgerrecht hatte, was von Jahrhundert zu Jahrhundert in der katholischen Kirche üblich war, was bis zu dem Ende der Welt in der Reihe der katholischen Andachten unverrückt zu stehen hat. Ihr glaubet an Jesum Christum, unsern Herrn, der da sagte: **Derer Sünden ihr vergeben werdet, denen sind sie vergeben** (i): und ihr haltet nichts auf die Worte, mit denen der nämliche Jesus versicherte: Die da glauben, werden in meinem Namen die Teufel austreiben (k)? Ihr könnet nicht misbilligen, daß

(i) Joan. 20, 23. (k) Luc. 10, 16.

Zeichen, die über alle Gränze des menschlichen Vermögens sicher gehen, wie Mark. 5, 4. und Mark. 9, 25, von Besessenen zu lesen ist, zulassen muß. Die Religion aber und die gesunde Vernunft sagen auch, es sey für einen Christen nicht unpassend, es deute auf keine Leichtgläubigkeit, auf kein abergläubisches Betragen, wenn der Presthafte und Kranke vor allem sich zu dem göttlichen und besten Arzten wendet, wenn er seine Wiedergenesung hauptsächlich von dem Herrn des Lebens und Tods erwartet: wenn er deßwegen seine Medicin in dem mächtigsten Namen Jesu segnet, und von ganzem seinem Herzen auf jenen vertrauet, von dem der Prophet ohne Unterschied sagt: **Bey dem Herrn steht die Hilfe**, Psalm. 3, 9. Der ehemals auf Erden im Fleische wandernd so viele Kranke gesund herstellte, habe itzund noch eine Hand, die nicht abgekürzet ist, jenen Heil zu verschaffen, die ihn mit ebendemselben Vertrauen anrufen; wenigstens ist viele Erfahrung ein getreuer Zeuge und Bürg davon. Man kann die Sache auf eine Probe ankommen lasse. Christus ist ein Jesus ge-

jenes Weib im Evangelio (l), so zwölf Jahre lang krank und armselig war, durch die Berührung des Kleids Jesu, andere durch den Schatten Petri, und viele durch die Schurz- und Schweißtücher Pauli die erwünschte Gesundheit zu erlangen das Vertrauen gehabt: und ihr sollet misbilligen, wenn ein Betrangter seine Zuflucht zu jenem allmächtigen Namen zeigt, von dem geschrieben steht: **Es ist dem Menschen kein anderer Namen gegeben worden, in dem wir selig werden** (m)? Ihr dörfet als wahre Christen jene nicht verdenken oder tadeln, die zu den Reliquien eines Heiligen wallfahrten, in dieser Absicht, da-

(l) Matth 9, 20. (m) Act. 4, 12.

---

gestern und heute wirklich noch —— Verehre man die Bischöflichen Hirtenbriefe und Verordnungen: richte man sich nach Hochderen Ritualien, die ja wohl mannigfältige Segen und Beschwörungen einhändigen, aber eben darum den Seelsorgern nicht alles Benedicieren schlechterdings untersagen, sondern selbes in gewissen Vorfällen vielmehr vorlegen: bringe man den Leuten einen lebendigen Glauben, eine gründliche Hoffnung, und eine solche Liebe Gottes bey, daß Jesus durch seine Gnade in ihren Herzen Throne, wo sein heiliges Kreuz an der Stirne glänzet: so werden sie, die Geplagten, dem brüllenden Löwen selbst den Trotz biethen, und die priesterlichen Segen aufs beste wirksam machen. Man bittet, das Augsburgische Ritual Tit. XLVI de Benedictionibus & Exorcismis hierüber zu Rathe zu ziehen; sonderbar N. I, XV, XXI, XXVIII. Der heilige Geist hat die Bischöfe zur Regierung der Kirche aufgestellt; wehe den eigensinnigen Seelenhirten, die sich von den Vorgesetzten der Unterhirten ihre Verrichtungen nicht bestimmen lassen, und wie ein ungehorsamer Saul Gott ein Opfer entrichten, welches er nicht verlangt, sondern verwirft.

damit der Freund Gottes für sie seine Fürbitte einlege: und ihr wollet große Augen machen, wenn ein Christ dem Namen, Jesus, einem Namen über alle Namen sein ganzes, und vorhin schon, entweder durch eigene Erfahrung, oder durch vielfältige Beyspiele an andern bewährtes Vertrauen, zuwendet und schenket? O ihr Thoren, und eines langsamen Herzens allem dem zu glauben, was so viele Heiligen Gottes vor Himmel und Erden geredet, durch ihr Beyspiel gelehret, und durch die herrlichsten Wunderwerke bestättiget haben. Gehet hin mit dem Vater des mondsüchtigen Knabens, dem ihr bisher in dem Unglauben und Mistrauen nicht ungleich waret, und saget: **Ich glaube, o Herr, ich bitte aber mit weinenden Augen: Hilf doch meinem Unglauben.**

X. Ihr aber, meine liebe Brüder, die ihr euch rühmet, daß ihr in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, vollkommen glaubet, daß ihr so glaubet, wie es rechtschaffenen Christen eigen ist: zeiget doch euern Glauben an ihn aus den Werken; lasset Merkmaale euers Glaubens auftreten. Liegt ihr krank: seufzet ihr in großen und anhaltenden Leibesanliegen: folget meinem überlegten Rathe, invocate Nomen eius (n), rufet seinen Namen an, in welchem Petrus der Apostel den Krüppel beym Tempel zu Jerusalem augenblicklich gesund gemacht hat. **Schon tausendmal war**

Wir sollen unsern Glauben in Jesum durch das Vertrauen zeigen,

I in körperlichen Anliegen:

(n) Psal. 140, 1.

Jesus auch in natürlichen Krankheiten ein Seligmacher. O wie oft, Himmel ihr seyd Zeuge! o wie oft konnte man wegen dieses oder jenes Menschen, der vom Krankenlager gesund aufstund, das öffentliche Zeugniß ablegen: Es sey allen kund gemacht, daß dieser im Namen Jesu allhier vor euch stehet, und gesund ist (o). Solle wohl für unsre Zeiten der Namen Jesus an seiner allmächtigen Kraft einen Abtrag gelitten haben? Ist vielleicht Christus nicht gestern und heute? Kann er bey diesen aufgeklärten Zeiten nicht mehr, was er vermocht hat, wo alles in Finsternissen saß? Betrüget euch nicht, meine liebe Brüder, und lasset euch nicht betrügen; wenn ihr in Jesum Christum von ganzem Herzen glaubet, ohne im Geringsten auf die göttliche Verheißungen ein Mistrauen zu setzen; lebet im Himmel noch immer ein Jesus, durch dessen alleinige vertrauensvolle Anrufung unsere erste Christen mit Anwendung des heiligen Kreuzzeichens sogar unheilbare Krankheiten, Scorpionenstiche, Krebsumfressungen, und dergleichen körperliche Uebel, vertrieben (p). Invocate Nomen eius, rufet seinen Namen an. Ehret zwar den Arzt, daß ihr ihn zur Noth habet; denn der Allerhöchste hat ihn erschaffen (q). Ehret den Arzt; lasset aber durch euer Glauben und Vertrauen vor allem jenem die Ehre aus-

(o) Act. 4, 10. (p) Gretserus Tom. de Ss. Cruce l. 4, cap. 49. (q) Eccli. 38, 1.

ausfolgen, von dem die Arzney ist (r), und zu dem der fromme Arzt selbst zuerst seine Augen in Himmel erheben soll, wenn er das Heilmittel nach Wunsche treffen will. Rufet seinen Namen an. Schaden wird es niemals, wenn ihr mit reuvollem Herzen und vertrauensvollem Glauben im heiligsten Namen Jesu befehlet, bittet, oder wünschet, daß dieser Schmerz, dieses Uebel bey euch und bey eurem Angehörigen in Kraft ebendesselben Namens aufhöre, und euch verlasse. Setzet, ich bitte um Jesu Christi willen, setzet auf den leidenden Theil mit besonderer Andacht das heilige Kreuzzeichen hin, und rufet mit dem ganzen Bestreben euers glaubensvollen Herzens seinen Namen an: erfolgt die Hilfe nicht so gleich; steigert, wie jenes kananäische Weib, den Glauben, hoffet, wo alles verlohren scheint: und so wird euch widerfahren, wie ihr werdet geglaubet haben. **Wo Niemand mehr helfen kann, da zeigt Jesus, daß er allein der beste Helfer und wahre Heiland ist.**

XI. Drückt euch ein Anliegen der Seele: fallet ihr in zerschiedene Versuchungen: gehet ihr trauerig und bestürzt einher; zeiget da euern Glauben in Jesum Christum aus den Werken: Rufet seinen Namen an. Folget dem Rathe eines heiligen Antons von Padua: „**Wirst** „**du**“, sagt dieser Heilige, „**vom bösen** „**Feinde versucht; sprich den Namen Jesus** „**aus; sage ihm im Namen Jesu, der den Win-**

II in geistlichen Anliegen.

(r) ℣. 2, ibidem.

„Winden und dem Meere geboth: Weich „von mir“! Eine ganze Hölle muß vor diesem heiligen Namen zittern: Terribile Nomen eius, sein Namen ist erschrecklich (s). David, noch als ein kleiner Hirtenknabe, stürzte mit fünf Steinlein das Ungeheuer des Riesen Goliaths zu Boden, da er, der kleine David, die Steinlein im Namen des Herrn an die Stirne des Unmenschen hinschleuderte; und ein Christ ist wohl im Stande mit den fünf Buchstaben des siegreichen Namens Jesus, Lucifer, den höllischen Philistäer, mit seinem schwarzen Anhange, zu stürzen; weil der Herr, so uns beschützet, sagt ein heiliger Cyprianus (t), unendlich mächtiger ist, als der Teufel, welcher uns zu bestreiten suchet. Wie oft hat ein heiliger Antonius, der Einsiedler, ein ganzes Geschwader der höllischen Geister in jenem heiligsten Namen zu Schanden gemacht? Sein Namen ist erschrecklich. Wie oft foderte ein heiliger Hilarion die ganze Hölle heraus, so bald er sich unter den Schutz dieses allmächtigen Namens geflüchtet hat? Sein Namen ist erschrecklich; weil er ein Namen, über alle Namen ist, ein Namen, in dessen Aussprechung sich alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erden biegen müssen. O wie anmüthig ist die Fragestellung des hönigfließenden Bernhards. „Mein Christ“, sagt dieser heilige Kirchenprälat, „mein Christ, „wirst

(s) Psal. 110, 9. (t) De Exhort. Mart. c. 10.

„wirst du nicht eben so oft gestärket, wie „oft du an deinen Jesus denkest? Was er„muntert dein Gemüth so, und verbreitet „auf deiner Sirne Fröhlichkeit, als eben „Jesus? Wer tröstet dich Betrübten so, „als eben Jesus? O mein Jesu! wie gut „bist du jenen, die dich begehren und dich su„chen? aber was bist du jenen erst, die dich „finden“? Wann hat ein Betrangter sich zu dir gewendet; und ist trostlos von dir abgewiesen worden? Sieh, o mein Heiland, ich will mit Vertrauen mich darstellen, und ich werde doch nicht zu Schanden werden (u). Wann hat ein armer Sünder dich um Barmherzigkeit angeflehet, und ist von dir verstossen worden? O Herr! um deines Namens willen wirst du meine so viele Sünden verzeihen (w). Wann und wo hat Jemand seinen vertrauensvollen Glauben in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, an Tage gelegt, und ist hilflos weggegangen? Ein jeglicher, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird selig werden (x). Ach! liebste Brüder, wenn ihr voll dieser Seufer seyd, o wehe! der Angst: wenn ihr nicht mehr wisset, was ihr zu thun habet: wenn bey euch alles und alles verlohren scheint: da handelt männlich und zeiget die Größe eures Glaubens in Jesum Christum, euern allmächtigen Heiland: Rufet seinen Namen an, und ihr werdet Heil

er-

(u) Isa. 12, 2. (w) Psal. 24, 11. (x) Rom. 10, 13.

erfahren. Hoffet auf ihn, und euer Bestreben wird in dem Herrn nicht vergebens seyn. Erwartet seine Hilfe; und wenn sie bey Tage ausbleibt, wird sie bey der Nacht kommen. Verlieret ihr alles, ach! so verlieret den vertrauensvollen Glauben, und das glaubensvolle Vertrauen in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn nicht.

* * *

Beschluß. XII. In dir o Jesu, und durch dich haben wir alles. Wir glauben, daß du der Heiland der ganzen Welt, der einige Sohn des himmlischen Vaters, und unser liebste Herr bist. In deinem Namen wollen wir hoffen, sonderbar da wir dem Leibe oder der Seele nach betrangt sind. **Meinen Jesum laß' ich nicht; er ist mein Leben, mein Heil, und mein Alles; warum soll ich nicht an ihm hangen?** Meinen Jesum laß' ich nicht. Ich gebe mich ohne Ausnahme in seine Hände, und bezeuge vor Himmel und Erden, daß mir Jesus die ganze Lebenszeit alles in allem seyn soll. Meine Augen sind auf ihn gerichtet. Wo sich meine Wangen und Lippen entfärben, wo mir alle Sinnen ersterben, und das matte Herz brechen wird; wo mich alle andere verlassen, bleibt er meine Zuversicht. Meinen Jesum laß' ich nicht. Ich glaube in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn; und ich werde **durch ein kindliches Vertrauen, durch eifervolle Anrufung**

und

und Verehrung seines heiligsten Namens in jedem Anliegen meinen Glauben werkthätig machen; ich werde in der That zeigen, wie festiglich ich glaube, daß ich in dir, o mein Jesu, und durch dich alles suche, alles habe, und in Zukunft alles hoffe. Meinen Jesum laß' ich nicht. O Gott! errette mich wegen der Glory deines Namens. Ach! Jesu, sey mir itzt und in meinem Tode ein Jesus: so bin ich selig. Amen.

Fragen
für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was hat sich ereignet, wie Jesus beym Fluß Jordan getaufet wurde?

II.

Was für Beweise haben wir für die Gottheit Christi?

III.

Warum tritt der Mensch, und ein jeder Mensch, so armselig aus dem Mutterleibe in diese Welt?

IV.

1) Was heißt Jesus?
2) Was heißt Erlöser?
3) Warum rühmt sich der Heiland vor allen andern Namen in dem Namen Jesus?

V.

1) Was heißt Christus?
2) Wie ist Christus gesalbet worden?

3) Was

3) Was für ein König war Christus?
4) Was für ein Priester war Christus?

VI.

1) Warum mußte der Erlöser zugleich ein Gott seyn?
2) Warum kann man es nicht faßlich erklären, wie Jesus der eingebohrne Sohn Gottes ist?

VII.

1) Warum wird Christus unser Herr genennt?
2) Warum wird er unser liebe Herr genennt?

VIII.

1) Wie sollen wir zu Jesu sagen?
2) Warum ist uns Jesus alles?

IX.

1) Was steht vom Namen Jesus geschrieben?
2) Was dürften manche Christen zu Christo sagen und bethen?

X.

1) Darf man zu Jesu in natürlichen Krankheiten auch fliehen?
2) Wenn man merket, daß nichts mehr helfe; soll man dennoch zum Namen Jesus sein Vertrauen nehmen?

XI.

1) Was für einen Rath giebt der heilige Antonius von Padua den Versuchten?
2) Und welch anmüthige Erinnerung macht der heilige Bernhard von diesem süßesten Namen?

XII.

1) Was sollen wir in einer Bedrangniß sagen?

2) Wie sollen wir unsren Glauben an Jesum werkthätig zeigen?

Am zweyten

Sonntage in der Fasten.

Vom dritten Artickel des apostolischen Glaubensbekenntniß: Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria, der Jungfrau.

Hic est filius meus dilectus. Dieser ist mein geliebter Sohn. Matth. 17, 5.

I. Große Fürsten und Herrn sind im Stande, ihren eingebohrnen Sohn dem Volke herrlich darzustellen. Der himmlische Vater, ein König aller Könige, und Herr aller Herrschenden, wie sehr hat er Jesum, seinen einigen Sohn, im Angesichte der drey Jüngern, Petrus, Jakobus, und Johannes dessen Bruder, auf dem Berge, wohin sie Jesus führte, verherrlichet? Es wollte der göttliche Meister seine liebe Jünger im Glauben an ihn stärken, und versichern, daß Jesus der versprochene Messias wäre; zu Eingang.

diesem Ende ließ Christus einen Stral des Schimmers seiner Gottheit hervorstechen, es erschienen ihnen Moyses und Elias, die mit den Aposteln wirklich redeten. Druthmar ist der Meynung, Elias sey in einem feuerigen Wagen; und Moyses mit zwoen Tafeln zugegen gewesen, aus welchem die Jünger diese Männer erkannt hätten. Kaum verschwand dieses Gesicht in einer lichten Wolke, die den Moyses und Elias einhüllete, erscholl aus der Wolke in einer Stimme, die vielleicht gar mit Donner begleitet war, das so herrliche Zeugniß des himmlischen Vaters: **Dieser ist mein geliebter Sohn.**

Liebste Brüder! ich will euch heute zu überdenken geben, ob Maria, die reineste Jungfrau, nicht ebenfalls sagen könne, was der himmlische Vater von Christo sagte: Hic est filius meus dilectus, dieser ist mein geliebter Sohn. Erkennen wir in Christo nicht eine Geburt von einer ganzen Ewigkeit her, die ihn zu dem einigen Sohn des ewigen Vaters machet? Und erkennen wir in ebendemselben nicht auch eine Geburt in der Zeit, die ihn zu einem natürlichen Sohne Mariä machet? Wir bethen ja, und wie oft bethen wir im dritten Artickel des apostolischen Glaubensbekenntnisses: **Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.** Solle wohl Maria in einem wahren und natürlichen Verstande von Jesu Christo nicht sagen können: Dieser ist mein geliebter Sohn?

Sohn? Sie war seine Mutter in der Empfängniß, die voll der Reinigkeit gewesen; Sie war seine Mutter in der Geburt, die nichts als bittere Armuth äußerte. Sehet, meine Brüder, dieß ist eben, was heute unsre Betrachtung ausmachet. Ich sage: I Maria, die Jungfrau, hat Jesum Christum vom heiligen Geiste in lauter Reinigkeit empfangen: II Maria, die reine Jungfrau, hat Jesum Christum, den sie empfieng, in lauter Armuth gebohren.

O jungfräuliche Empfängniß! o arme Geburt unsers Herrn Jesu Christi! wir haben an dir, was wir müssen bewundern; wir haben aber auch, was wir können und sollen nachahmen.

Erster Theil.

II. Freylich haben wir einen Gegenstand der Bewunderung vor uns, da wir in Betrachtung ziehen, daß Maria bey der Empfängniß Jesu Christi als eine wahre Mutter sagen konnte: Dieser ist mein geliebter Sohn; und dennoch nicht aufhörete zugleich eine Jungfrau zu seyn. Gedenket, meine Brüder, schon zu den Zeiten des Königs Achaz wurde dieses, daß nämlich ein Weibsbild als eine unversehrte Jungfrau würde schwanger werden, und so einen Sohn gebähren, für eines der größten Wunderwerke verkündiget. Achaz, der König, setzte auf Gott ein Mistrauen, und glau-

Die Empfängniß Christi ist ein Wunderwerk Gottes.

bete nicht, daß ihm Gott wider so viele Feinde einen mächtigen Schutz verschaffen könnte. Der Prophet Isaias erhielt dann von Gott den Auftrag, diesem Könige zu sagen, die Hilfe des Herrn werde gewiß nicht ausbleiben; das Wunderwerk, welches in der Ankunft des Messias geschehen werde, da eine Jungfrau einen Sohn empfangen würde, der Emmanuel, so verdolmetschet wird, **Gott mit uns**, würde genennt werden, sollte gleichsam zum sichern Unterpfande seines Worts dienen (y). Gott kann thun, was wir nicht begreifen können; er kann aber nicht behaupten, was nicht so ist, wie er sagt. Gott hat durch seine Allmacht den ersten Menschen im Paradiese aus dem Leime der Erden gestaltet; und seine gränzenlose Allmacht solle zu schwach gewesen seyn, den Gottmenschen, ich will sagen, den Leib Jesu Christi aus dem reinesten Blute der Jungfrau Mariä zu bilden, und zwar ohne Abtrag ihrer jungfräulichen Reinigkeit? Jene Allmacht, sage ich, die Himmel und Erden aus Nichts erschaffen, und unsren Augen sichtbar gemacht hat? Jene Allmacht, wegen der so nachdrücksam geschrieben steht: Bey Gott wird keine Sache unmöglich seyn (z)?

Des heiligen Geistes,

III. Lasset uns christkatholisch denken. Die heiligen Apostel lehreten uns zu bethen: **Ich glaube in Jesum Christum, der empfangen ist von dem heiligen Geiste.** Und was lehreten

(y) Esa. 7, 14. (z) Luc. 1, 37.

reten sie uns da? nichts anderes, als was der Engel des Herrn schon vormals zu dem heiligen Joseph, dem Nährvater Christi sagte, wie dieser Mariam, seine jungfräuliche Braut, schwanger sah, und noch nichts von dem Geheimnisse wußte: Quod in ea natum est, de Spiritu sancto est (a), versicherte der Engel, was in ihr gebohren ist, das ist vom heiligen Geiste. Dieser war der übernatürliche Künstler, welcher den Leib, die menschliche Gestalt, den Sohn Gottes aus dem Fleische und Blute Mariä gestaltet, gebildet und beseelet hat, sagt ein heiliger Augustinus (b); doch konnte er, der heilige Geist nämlich, auf keine Weise der Vater Christi der Menschheit nach genennt werden, weil er von seiner Wesenheit nichts beygetragen und mitgetheilet, sondern sich bey diesem allerheiligsten Werke der Empfängniß Christi eben so verhalten hat, wie ein Bildhauer, der dem Holze oder Steine durch seine Kunst bloß die Gestalt, nichts aber von jenem giebt, was er selbsten ist. Dieses scheint uns freylich eine dunkele und verborgene Sache; aber so wollte es Gott haben. Das Geheimniß der Empfängniß Christi wurde durch die Ueberschattung des heiligen Geistes vollbracht, Virtus Altissimi obumbrabit tibi (c), weil es Gott, wie der heilige Bernhard hierüber schreibet, verborgen zu halten, und unsern vorwitzigen

(a) Matth. 1, 20. (b) Cit. a Cornel. a Lap. in Luc. c. 1. (c) Luc. 1, 35.

Augen zu entziehen suchte (d). Der Schatten erinnert uns, daß man jenem, was der große nnd unbegreifliche Gott in Geheime wirket, mit geschlossenen Augen beyfallen solle.

Wo Maria als eine natürliche Mutter das ihrige beytrug;

IV. Wie verborgen nun es bey dieser Empfängniß zugieng, wie übernatürlich und außerordentlich das Werk des heiligen Geistes war, dem man niemals den Namen eines Vaters Christi beylegen darf: so fieng Maria dennoch an, eine natürliche und wahre Mutter Christi zu werden, aus deren Fleisch der Sohn Gottes das Fleisch, die menschliche Natur, und mit dieser alle Armseligkeiten des Menschen, nur die Sünde nicht (e), angenommen hat. Es hatte zwar der Heiland im ersten Augenblicke seiner Empfängniß die vollkommenste Vernunft, damit er durch seine Seufzer alsogleich die Hand an das Werk der Erlösung legen, und dem Herzen nach jenen wichtigen Schritt thun könnte, mit dem er uns Irregelaufenen den Weg in Himmel vortreten wollte: doch ernährete er sich von dem Blute seiner Mutter wie wir, er hieng dem Leibe nach von dem Fleische seiner Mutter ab, wie wir: er wuchs unter dem Herzen seiner Mutter dem Leibe nach, wie wir; und dieserwegen sagt von Maria ein gewisser Kirchenvater, daß sie, die seligste Jungfrau, in ihrer Schwangerschaft großen Leibs gewesen sey.

Joseph aber

V. Zu dieser Schwangerschaft trug Joseph, ihr jungfräulicher Gespons, nichts bey; denn es

(d) Serm. 4, super Miss. (e) Heb. 4, 15.

es befand sich, sagt das heilige Evangelium (f), daß, ehe denn sie, Maria und Joseph zusammen kamen, sie, die gebenedeyteste Jungfrau vom heiligsten Geiste schwanger war, der, wie schon gemeldet ist worden, vermittelst seiner göttlichen Kraft und Allmacht aus dem reinesten Blute dieser Jungfrau den Leib Christi gestaltete und bildete. Wir sehen da die Ursache ein, warum man den heiligen Joseph, den Gespons Mariä, nicht könne, und nicht dörfe einen natürlichen, sondern bloß einen vermeynten Vater, nur einen Nährvater Jesu Christi nennen. Maria sprach zu dem Engel ausdrücklich: Ich erkenne keinen Mann (g). Joseph, mit dem sie sich nachmals vermählte, vertrat nur die Stelle eines Pflegvaters Jesu Christi, und wurde aus besonderer Anordnung Gottes der Jungfrau als ein Bräutigam beygesellet, damit erstlich durch die Geburt des Joseph das Herkommen Mariä offenbar würde, wie ein heil. Hieronymus sagt (h): zweytens, damit Maria nicht als eine Ehebrecherinn von den Juden versteiniget, und drittens in ihrer Flucht nach Aegypten getröstet würde.

sich nur als ein Pflegvater einstellte

VI. Mein Gott! welch einleuchtende und überwägende Beweise sind dieß nicht, daß die seligste Jungfrau Jesum Christum in lauter Reinigkeit empfangen habe; daß es bey ihr doch

Und dieß beweiset, daß Maria als

(f) Matth. 1, 18. (g) Luc. 1, 34. (h) Lib. 1 Comment. in cap. 1 Matth.

eine reine Jungfrau Christum empfangen habe.

doch nicht, hergegangen sey, wie es bey andern Weibern in einer Empfängniß zu geschehen pflegt? Job, und mit Job hat ein jeder aus uns Ursache, seine Empfängniß eine Nacht zu nennen; weil sie des Lichts der göttlichen Gnade beraubet, und von der Finsterniß der Sünde Adams verdunkelt war: Pereat nox, in qua dictum est, conceptus est homo (i). O wie weit anders haben wir von der Empfängniß Christi zu denken, die der Priester Zacharias einen Aufgang der Sonne nannte, die der Nacht zu weichen gebiethet, indem sich keine Dämerung der Sünde, keine sündige Mannsperson, keine natürliche Wohllust durfte blicken lassen. O reineste Empfängniß Jesu Christi, nach deren heiligsten Umständen sich schon die Altväter in der Vorhölle flehentlich sehnten: **Ihr Himmel thauet von oben herab, und ihr Wolken regnet uns doch den Gerechten (k).** Recht war ein heiliger Bernhard daran, da er von Maria bekennete, daß sie zur Zeit der Empfängniß Christi ein Ebenbild jenes Heiligthums gewesen, in welches der höchste Priester nach der Ordnung Melchisedeks eingehen wollte (l). Billig that ein heiliger Ildephons, da er Mariam als die allerheiligste unter allen Weibern ehrete (m). Der geistreiche Kretenser betrog sich nicht, da er an dieser

Jung=

(i) Job. 3, 3. (k) Esa. 45, 8. (l) In Salve. (m) Serm. 1 de Assumt.

Jungfrau den allerheiligsten Wohnplatz des eingefleischten Wortes sah (n). David nannte den Leib der Jungfrau, wo der Sohn Gottes ruhen würde, eine glänzende Sonne (o); und Johannes der Evangelist erblickte bey der Schwangerschaft Mariä gleichsam einen ganzen Himmel, dessen Sternen sie krönneten (p). **Gott hat diese Jungfrau zur Mutter Jesu Christi vor tausend andern erwählet; und der Allerhöchste wollte seinen Eintritt in diese Welt vor allem rein erhalten.** Die unendliche Würde des Sohn Gottes erheischete es, daß die Empfängniß des ewigen Worts, welches Fleisch geworden ist, wegen ihrer vorzüglichen Reinigkeit voll des Ansehens, und die Mutter des allmächtigen Schöpfers immer eine unbefleckte Jungfrau wäre.

Anmüthige Gedanken darüber.

Mutter unsers Herrn! unversehrte Mutter! wie billig und andächtig können wir mit der katholischen Kirche an dich die Anrede machen: O Jungfrau der Jungfrauen! wie ist doch dieses geschehen, daß du einen Sohn empfangen, und die Zierde deiner jungfräulichen Reinigkeit nicht verlohren hast; so eine deinesgleichen hast du niemals gesehen, und wirst auch in Zukunft keine sehen. Ihr Töchter von Jerusalem, erwiedert Maria, was verwundert ihr euch? das Geheimniß, welches ihr bey mir wahr nehmet, ist göttlich; es ist ein Werk des heiligen Geistes, der in seinen We-

(n) Serm. 2 de Assumt. (o) Psal. 18, 16.
(p) Apoc. 12, 1, 2.

gen unerforschlich und ganz unbegreiflich ist. Wir haben dann, was wir bey der Empfängniß Jesu Christi wundern müssen; wir haben aber auch, was wir bey seiner Geburt können und sollen nachahmen.

Zweyter Theil.

Christus wollte arm gebohren werden.

VII. Die Liebe bringt eine Sache weit. In göttlicher Schrift lesen wir (q), daß Jonathas mit dem David ein solch freundschäftliches und liebvolles Betragen getroffen habe, welches den Jonathas dahin verleitete, seinen Rock, den er anhatte, auszuziehen, und ihn dem David zu geben. Liebste Brüder! Jesus Christus, dieser göttliche Jonathas, zog uns zulieb nicht nur das Kleid, oder den Rock seiner Gottheit, womit er, als der Sohn des ewigen Vaters im Himmel schimmerte, gleichsam aus, um sich mit den Armseligkeiten der menschlichen Natur zu bekleiden; sondern er wollte mit der Menschheit bekleidet auch nicht anders als in Armuth diese Welt betreten: **er wollte nicht nur Mensch werden; sondern auch ein armer Mensch.** Non tantum fit homo, sed pauper fit homo (r).

Wie alles, was seiner Geburt

VIII. Alle Vorbereitungen zu seiner Geburt zeigten dieses. Wie die neun Monate der Schwangerschaft der göttlichen Mutter sich zum Ende neigten, begab es sich in denselben Tagen

(q) 1 Reg. 18. (r) S. Thom. ang. in Luc. 2.

gen, daß vom Kaiser Augustus, der damals den Scepter führte, ein Befehl ausgieng, alle seine Unterthanen in eine Zahl zu bringen. Es war dieser Fürst nur darauf bedacht, wie er sich im Angesichte der Welt könnte groß machen; und der Sohn Gottes, welcher im Himmel herrschete, war nur darauf bedacht, wie er sich in einem armen und verächtlichen Auftritte vor allen Menschen könnte klein und erniedriget machen. Wie weit sind doch die Gedanken Gottes von den Gedanken der Menschen entfernet! — Joseph, der Nährvater Christi, sah sich durch den kaiserlichen Befehl genöthiget, mit Maria, seinem vermählten Weibe, welche schwanger war, die Reise nach der Stadt Bethlehem anzutreten, um sich samt Maria anzugeben. Es geschah aber, daß eben zu dieser Zeit, wo diese zween Eheleute daselbst waren, die Tage erfüllet wurden, jene glückselige Tage, nach welchen die heiligen Altväter unaufhörlich seufzeten, jene geheimnißvolle Tage, wo eine Jungfrau, Maria nämlich, das göttliche Kind gebähren sollte. Ach! es wird der heilige Joseph mit Maria ohne Zweifel den Abend vor der Geburt alle Gassen und Strassen der Stadt Bethlehem durchgelaufen seyn, er wird vielleicht an allen Thüren und Thoren angeklopfet und seine flehende Stimme erhoben haben, um ein kleines Winkelein in einem Hause für die Geburt des Weltheilands zu finden. Allein, non erat ei locus in diversorio, dem, welchem die ganze

voran- gieng, zeuget

Welt

Welt zugehört, wurde kein Platz in der Herberge eingeräumet (s). Seine Aeltern, Joseph und Maria, konnten noch in ihrer Zunft, noch in ihrer Famil̄y einen Menschen ausfindig machen, der ihnen sein Haus öffnete, und sie aufnahm. Eine schlechte Gruft oder Höle, die auf offenem Felde in einem Felse ausgehauen war, und an die Herberge, so bey einem von den Stadtthoren angränzte, anstieß, dieser Ort mußte anstatt des Pallastes für die Geburt des Königs Himmels und der Erden Dienste thun; dahin sah sich die seligste Jungfrau angewiesen, dem heiligen Augenblicke ihrer Entbindung abzuwarten. Armer Gott! ists mit dir so weit gekommen, daß man dir in jener Welt, in die du doch gekommen bist, den Sünder selig zu machen, nicht einmal so viel Herberg einräume, als man einem Hunde gönnet? —

Seine Mutter gebahr ihn zwar auf eine sonderheitliche Art,

IX. In dieser offenen und armuthenvollen Höle gebahr die seligste Jungfrau ihr göttliches Kind ohne Empfindung eines Schmerzens, und ohne Aeußerung einer Unreinlichkeit. Wie alles außerordentlich bey der Empfängniß Christi hergieng: so war auch alles außerordentlich in der Geburt. Jesus, der nachmals mit seinem Leibe bey verschloßener Thüre zu seinen Jüngern hineingetreten ist (t), gelangte zu uns in diese Welt, ohne daß er die Schooß seiner Mutter öffnete. Die Sonne dringet mit ihren Stralen ohne Verletzung des Fenster-

(s) Luc. 2, 7. (t) Joan. 20, 19.

sterglases in unsre Wohnzimmer ein; und der Sohn Gottes, den der Prophet Malachias (u) bey seiner Geburt eine Sonne der Gerechtigkeit nennet, konnte in diese Welt ohne Verletzung des jungfräulichen Leibes zu uns kommen. **Aus Maria**, der reinen Jungfrau, gieng das liebe Kind Jesu wie eine grünende Lilgen hervor, und in Mitte der Engel, die ihren neugebohrnen König mit Ehrfurcht anbetheten, in Mitte eines himmlischen Glanzes, der die Mutter umgab, und sie das Geheimniß wie im Vaterlande einsehen ließ (w), stellte sich die gebenedeyte Frucht ihres Leibes mit solcher Herrlichkeit dar, daß diese Geburt eine Frohlockung schon für Abraham war, der so inniglich verlangete, diesen Tag zu sehen: eine Frohlockung für Jakob, der auf jener geheimnißvollen Leiter den Sohn Gottes zu uns herabsteigen sah: eine Frohlockung für Moyses, der den Dornbusch brennen und nicht verbrennen sah: eine Frohlockung für den Propheten Isaias, der eine Ruthe vom Stamme Jesse hervorkommen, und eine Blume von dessen Wurzel aufgehen sah, worauf der Geist des Herrn ruhete (x). **Gebohren aus Maria, der Jungfrau.**

X. Wie herrlich aber und geheimnißvoll diese Geburt in sich immer war: so groß und bitter ist jene Armuth gewesen, mit der diese Geburt begleitet wurde. Das heilige Evangelium

Inzwischen doch in lauter Armuth;

(u) Cap. 4, 2. (w) S. Antonin. part. 15, 17. (x) Cap. 11, 1.

gelium (y) sagt: Sie, Maria nämlich, gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, und wickelte ihn in Windeln ein, und legte ihn in eine Krippe. Wie nachdenkenswürdig sind alle diese Worte! O mein Jesu! wie arm bist du für mich in diese Welt gebohren worden? — Die vornehmen Herren der Erde haben prächtige Palläste; und der ärmste Handwerksmann hat ein Haus zum wohnen: der Herr der ganzen Welt aber trifft bey seiner Geburt nichts anders denn eine Viehkrippe an, wo ihm zwey Thiere den Hofstaat machen. Hunden und Katzen richtet man einen Rastort zu; die Füchse haben ihre bequeme Löcher, und die Vögel des Himmels ihre warme Nester: des Menschen Sohn aber, Jesus Christus, unser Herr, hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Ein handvoll Heu und Stroh in einer Krippe, aus der das Viehe frißt, ist das Bettlein jenes göttlichen Sohns, der in der Schooß des himmlischen Vaters ewig ruhet. Menschen öffnet Ohr und Herz! Ein Hirtenkind wird gebohren, und man legt ihm ein Küssen unter: der Sohn des Allerhöchstens wird gebohren, und in einer Krippe auf das Heu gelegt (z). Ach! liebste Brüder, wisset ihr wohl die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß er wegen euch arm geworden ist, da er reich war (a)? Jesus Christus, sagt ein gewisser Schrift-

(y) Luc. 2, 7. (z) S. Bern. (a) 2, Cor. 8, 9.

Schriftsteller, war nicht allein als Gott reich; sondern er war auch als Gottmensch befuget, in der Herrlichkeit und im Reichthume gebohren zu werden. Jesus Christus hatte alles im Besitze; aber seine Liebe zur Armuth beraubete ihn aller Dinge. Alles, was man in seiner Geburt betrachtet, redet von Abgange dieses Zeitlichen und Vergänglichen. Arm und bedürftig sind seine Aeltern, arm ist der Ort, wo der Heiland in diese Welt tritt, arm ist die hölzerne Krippe, wo er gelegen, arm sehen die Windeln aus, in die er eingewickelt wurde, arm ist seine Gesellschaft, die zwey unvernünftige Thieren: Sieh doch, rufet da Salvianus aus, sieh, o Mensch, was der Schöpfer dieser Welt sich von der ganzen Welt vorbehalte?

XI. O du arme Geburt, und angebohrne Armuth meines Erlösers, welch entsetzliche Gedanken legst du in das Herz der Reichen dieser Welt? — Da der Sohn Gottes die Armuth im Himmel nicht gefunden, steigt er ihr zulieb auf Erden herab: da er, der große Gott, den ganzen Erdkreis in seinem Winke hat, und für die Anstalten seiner Geburt verschaffen konnte, was immer Schönes und Kostbares unter dem Erschaffenen dieser Welt zu finden ist, setzet er alles, was die Menschen in Schätzung halten, beyseit, und erwählet, was andere von sich verbannen. Was will doch Jesus durch dieses uns lehren? **Lehren will er, wie wenig wir jenes achten sollen,** was

Das den Reichen, die das Geld unordentlich lieben, schwere Gedanken ins Herz legt,

was ein Gott, der Kenner aller Sachen, selbst verachtete. Lehren will er, wie klein in den Augen des Herrn jenes ist, was in den Augen der Menschen so groß und glänzend scheinet. Lehren will er, wie sehr man irret, wenn man jenes Volk selig spricht, dessen Vorrathskammern wohl gefüllet sind, um Ueberfluß von einem Jahren zum andern, und bis zur Ausschweifung, zu haben. Das arme Kind von Bethlehem rief schon von seiner Krippe in alle Welt hinaus: *væ vobis divitibus*, **wehe euch Reichen; denn ihr habet euern Trost** (b). Wehe jenen Reichen, die ihr Vertrauen und ihre Stütze dergestalt in das Geld setzen, daß sie dasselbe ohne Unterlaß häufen, und wegen ihrer heftigen Neigung zu demselben dessen wahre Sklaven sind; die selten ohne Ungerechtigkeit im Reichthume leben, und noch seltener sich entschließen, jenen Gebrauch von ihrem Reichthume zu machen, welchen Gott, der Geber und Herr desselben, von ihnen verlanget. Wehe jenen Reichen, welche die Anklebung an den Reichthum dahin bringt, daß sie wegen der Güter, die mit dieser Welt vergehen, thörichter weise der Güter der Ewigkeit vergessen. Wehe jenen Reichen, bey welchen auf den Besitz des Reichthums Hoffart, Schwelgerey, Liebe zur Wohllust (wie selten ist diese beym Ueberfluße unbekannt? —) Unbarmherzigkeit und eine gewisse Verachtung der andern folgen. O mein

Gott!

(b) Luc. 6, 24.

Gott! der Reichthum ist wohl das geringste aus allen Gütern, welche du den Menschen verleihest; und dennoch ist er dasjenige, nach welchem sie, die blinden Menschen, am hitzigsten streben, und den sie dir am schwerlichsten aufopfern, nachdem du auch in bitterer Armuth hast wollen gebohren werden, um der ganzen Welt einen Beweis abzulegen, daß die Armuth eher den Weg in Himmel bahne, als die Reichthümer, so Dörner sind, welche man nicht leicht berühret, ohne die Hände davon blutig zu machen, und die Ursache, daß ein Kamel behender durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe. Wehe euch Reichen!

XII. So rufet das Kind Jesu; aber es versteht jene Reichen nicht, welche ihr Vermögen ohne Ungerechtigkeit, und ohne sich daran zu hängen, besitzen; es versteht jene Reichen nicht, die ihre milde Hand nach allen Kräften gegen dem Armen ausstrecken, und sich für künftige Zeiten, für den Tag der Trübsal, Freunde verschaffen, die für sie bitten; es versteht jene Reichen nicht, die sich zur Pflicht rechnen, immer bedacht zu seyn, einen rechtmäßigen Gebrauch, eine christliche und lobenswürdige Verwendung, von den Gaben des Herrn zu machen. Dem Himmel seys gedanket, es giebt in jedem Stande noch immer viele Reichen, welche ihre Reichthümer auf eine christliche Art lieben, vermehren, und verwenden, solch fromme und gottselige Reichen,

Den frommen Reichen aber nicht.

chen, daß sie wohl jene unordentliche und sündhafte Reichen verdammen können, welche Jesus Christus in dem Evangelium verfluchet, und schon das arme Kind von Bethlehem verabscheuen mußte.

Und noch weniger den gutwilligen Armen.

XIII. In welch erwünschter Lage sehen sich indessen die freywilligen und geduldigen Armen? **jene Armen, die ihre Armuth lieben, und mit den Fügungen des Himmels zufrieden sind**, die sich über ihr Schicksal nicht beklagen, sondern die Anordnung Gottes, der sie in diesen Stand versetzet hat, in Verehrung, und die Urtheile des Herrn für gerecht halten? jene Armen, sage ich, die sich nicht unter jene Thörichten stellen, welche arm dem Vermögen nach, reich aber den Begierden nach sind, welche nichts besitzen, aber unersättlichen Durst nach allem haben, und eben deßwegen zweymal unglückselig seyn; jene Armen, verstehe ich, die nicht wollen reich werden, die sich mit dem Loose, das auf sie von der Hand des Herrn gefallen ist, herzlich begnügen, und mit Begierden dahin allein zwecken, daß sie durch geduldige Ertragung der Wirkungen ihrer Armuth dereinst zu den ewigen Güter des Himmels gelangen: in welch erwünscher Lage sehen sich diese Armen im Geiste, diese christliche und gottselige Armen, die Jesus Christus selig gesprochen, und als Erben seines himmlischen Reiches öffentlich ausgerufen hat, die der Augapfel Gottes sind, und an dessen liebathmenden Herzen ganz nahe liegen, die Gott alle:

allezeit ehrete, und aus ihnen gleichsam den Geist seiner Religion machete. **Höret, meine liebste Brüder,** sagt der Apostel (c), **hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserkohren, welche reich im Glauben sind, und Erben des Reiches, das Gott jenen, die ihn lieben, verheißen hat.** Was Ehre und Trost für dich, mein lieber Arme? Sieh, das arme Kind von Bethlehem, dein liebes Brüderlein, richtet sich von seiner Krippe gegen dir auf, und will mit dir von lauter Frieden reden. Zu deiner Freude liegt es da, diese Händlein winken dir. Sey getrost, sagt es, du führest zwar ein armes Leben, aber ich dein Herr und Gott, bin zuvor in diesem Stande gewesen: Recordare paupertatis meæ, gedenk an meine Armuth, wie groß und bitter war diese (d)? Sey getrost; so arm du itzund auf eine kurze Zeit bist: so bereichet wirst du auf ewige Zeiten werden; der Abgang aller zeitlichen Mittel soll dir mit dem Ueberfluß der ewigen Freuden und Reichthümer des Himmels ersetzet werden. Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum, selig sind die Armen im Geiste; denn ihnen ist das Himmelreich (e). **In dem Herzen eines frommen und willigen Armen kann man einen ganzen Himmel noch außer dem Himmel finden;** die bloße Erinnerung: ein Gott ist arm gebohren, ein Gott hat arm

(c) Jac. 2, 5. (d) Jer. 3, 19. (e) Matth. 7, 3.

gelebet, ein Gott ist arm gestorben; was Trost, welch einziger Trost ist dieß für den guten Armen? Wer mit Jesu Antheil hat, ist ja reich und glückselig genug. Wer bey der Quelle alles Vergnügens schöpfet, non sitiet in æternum (f), den wird in Ewigkeit nicht dürsten.

* * *

Beschluß. XIV. Ach! wer will mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehen (g)? So seufzete ehemals der dürstige König in Israel. Sophronius behauptet, David sey da ein Vorbild Jesu Christi gewesen, jenes lebendigen Wassers, das in Bethlehem zum ewigen Leben entsprungen ist, da nämlich der Sohn Gottes von Maria der Jungfrau für das Heil der Welt gebohren ward. O möchten wir doch nach jenem heilbringenden Wasser, das aus der Schooß der Jungfrau quoll, einen heiligen Durst in uns rege machen lassen, und die Nachfolge Christi, des armen Gottes, in Ehren haben. Ihr Reichen dieser Welt! denket und überdenket oft bey der Krippe des armen Jesuskinds, was David aus Eingebung Gottes erinnert (h): Vermehret sich auch euer Vermögen ohne Schaden der andern, so hänget das Herz nicht daran. Die Reichthümer, welche Gott auch den blinden Heyden, die seinen

(f) Joan. 4, 13. (g) 2 Reg. 23, 15. (h) Psal. 61, 10.

nen Namen nicht erkennen, häufig mittheilet, darf man niemals als ein entscheidendes Kennzeichen der Liebe Gottes gegen dem Menschen ansehen. Lasset die Begierde zum Gelde, die ein Wurzel aller Uebel ist, weil sie allen Lastern eine Nahrung giebt, nicht so weit kommen, daß ihr Gottes vergesset, und wegen des Zeitlichen das Ewige einbüßet. Ihr Armen und Nothleidenden! wandelt gedultig und begnüget auf jenem Wege, den euch ein Gott und Mensch, die Wahrheit und das Leben, vorgetreten, und mit den Bitterkeiten seines Lebens versüßet hat. Seyd keine solch unglückselige Armen, die ihres Standes überdrüßig durch ihren Unwillen der Fürsicht Gottes fluchen, und da sie nichts haben, mit tausend Begierden, etwas zu haben, ihr Herz verzehren. Sehet auf den armen Jesus, und saget zu euch selbsten unverdrossen: **Was nützt es den Menschen, wenn es nach seinem Tode heißt: Der Reiche ist gestorben, und in die Hölle begraben worden** (i). Amen.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) **Von was hat die Predigt abgehandelt?**
2) **Wie Christus der Herr sich auf dem Berge vor seinen Jüngern erklärete; was für eine Stimme erscholl aus der Wolke?**

(i) Luc. 16, 22.

II.

Wie wird das Wort Emmanuel verdollmetschet?

III.

1) Wie lehreten uns die Apostel zu bethen?
2) Wie hat sich der heil. Geist bey dem Werke der Empfängniß Christi verhalten?
3) Warum wurde das Geheimniß der Empfängniß durch die Ueberschattung des heiligen Geistes vollbracht?

IV.

Nein! ist Christus ein Kind Mariä natürlicher Weise gewesen?

V.

Ist Christus auch ein Kind Josephs natürlicher Weise gewesen?

VI.

1) Was lehret uns alles dieses in Absicht auf Mariam?
2) Was soll man bey diesem Hergang sagen?

VII.

Wie wollte Gott Mensch werden?

VIII.

Wie gieng es vor der Geburt des Gottmenschen her?

IX.

Wie gieng er bey der wirklichen Geburt des Gottmenschen her?

X.

Was sagt das heilige Evangelium von der Geburt Christi?

XI.

1) Was will uns Jesus durch seine arme Geburt lehren?

2) Wie rufet das arme Kind von Bethlehem von seiner Krippe in alle Welt hinaus?

XII.

Was für Reichen versteht das arme Kind Jesus nicht?

XIII.

1) Was für Armen sind in einer erwünschten Lage?
2) Was sagt der Apostel von den Armen?
3) Warum sind dann die frommen Armen so glückselig anzusehen?

XIV.

1) Darf ein Reicher sich wegen seines Reichthums eine Rechnung machen, daß ihn Gott vorzüglicher liebe?
2) Was sollen wir zu uns selbsten unverdrossen sagen?

Am dritten

Sonntage in der Fasten.

Von dem

ersten Theile des vierten Artickels des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Gelitten unter Pontio Pilato.

Miratæ sunt turbæ. Die Schaaren verwunderten sich. Luk. 11, 14.

I. Dieß ist bey uns Menschen ganz natürlich, daß wir uns mit Verwundern abgeben, sobald wir etwas Außerordentliches sehen oder hören. Nach dem (Eingang.)

dem dritten Osterfest trug es sich zu, daß Jesus, da er noch auf Erden wanderte, den Teufel von einem Menschen, den er besessen, und stumm gemacht hatte, austriebe. Kaum fuhr der höllische Geist von dem Besessenen aus, fieng dieser Mensch, dem der Teufel die Sprache benommen hatte, gleich zu reden an. Diese außerordentliche Begebenheit zog natürlicher Weise die Verwunderung der Leute, so dieses sahen, nach sich. **Die Schaaren verwunderten sich.**

II. Verdient aber dieses nicht eine neue Bewunderung, daß man sich nur über jenes, was groß in die Augen fällt, und vor der Welt ein Ansehen macht, zu verwundern pflegt; indessen aber einen Gegenstand, der alle und jede in Erstaunung setzen sollte, nur gleichgültig ansieht? Wenn man stumme Teufel aus ihrer Herberge vertreibet, und die Toden aus ihrem Sarge hervorzieht: da gehts mit dem Verwundern und Erstaunen aller Orten an; man wiedmet solchen Teufelsbezwingern und Todbesiegern alle Aufmerksamkeit, die erste Rede in allen Gesellschaften und Gesprächen. Geschieht es inzwischen, daß wer die schwärzeste Verleumdung und die grausamste Verfolgung mit höchster Geduld leidet, die vor Gott tausendmal angenehmer und verdienstvoller als das Teufelvertreiben und Todtenauferwecken ist: machet man weiters nichts daraus. O der blinden und einsichtslosen Menschen! Jesum wollten die Juden für den

Sohn Davids und als ihren versprochenen Messias bewundern, da sie bey ihm eine ungeschränkte Macht im Teufelsvertreiben gewahrnahmen; und zur Zeit seines bittern Leidens, wo alles erfüllet wurde, was die Propheten von dem Welterlöser vorgesagt hatten, wollten sie, die Thörichten, die Liebe Gottes nicht anerstaunen, der seinen Sohn in diese Welt geschicket hat, die Welt zu erlösen. Isaias, der große Trauerprophet, stellte seine Verwunderung besser an, als dieß blinde Judengeschlecht. Wie er den blutigen Sieg Christi des Herrn wider seine Feinde voraussah, verfiel er voller Verwunderung auf diese Frage: **Warum ist dein Kleid roth, und dein Gewand wie eines Keltertreters** (k)? Es erhielt der bewundernde Prophet die Antwort, **Gott habe sich seines Volks erbarmet, und ihm einen Heiland gegeben, der es durch sein göttliches Blut erlösen würde.** Und diesen Heiland haben wir in Jesu Christo erhalten, der gelitten hat unter Pontio Pilato. Es trifft heute die Ordnung, diesen ersten Theil des vierten Glaubensartickels zu unsrer Lehre zu Gemüthe zu führen. Wir wollen sehen, was diese Worte: Gelitten unter Pontio Pilato, für uns sagen wollen. Ich werde euch darthum, und zur Betrachtung vorstellen, was Jesus bis zu seiner Kreuzigung I An seiner Seele: II An seiner Ehre: III An seinem Leibe gelitten hat.

(k) Cap. 63, 2.

O wie gerne möchte ich euch bey jedem Betrachtungspunkte die bedenklichen Worte des Apostels ins Herz legen: **Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, auf daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet.**

Erster Theil.

Christus litt als Mensch

III. Konnte dann Christus leiden; er war ja ein Gott? **Christus konnte als Mensch leiden, als Gott aber konnte er nicht leiden.** Wir Christen verehren in Christo, unsren Erlöser, **zwo Naturen, nämlich eine göttliche und eine menschliche Natur; denn Christus ist ein wahrer Gott und ein wahrer Mensch.** Seiner göttlichen Natur nach konnte Christus keinem Leiden unterworfen seyn, wohl aber seiner menschlichen Natur nach, die aus einer vernünftigen Seele und aus einem menschlichen Fleische bestund, die eben darum empfindsam war, und leidbar; die aber mit der göttlichen Natur **nur eine einzige Person hatte,** die göttlich hieß, und bisher den Stoff zu sagen gab: **Gott hat für uns gelitten; Gott ist für uns gestorben.** Ein jedes Werk wird der Person, die es verrichtet, zugeschrieben: in Jesu Christo war zur Zeit des Leidens nur eine einzige, und zwar eine göttliche Person, wegen dieser folgt dann, daß man alle Werke, die Christus

stus gethan, für göttliche Werke ansehen müs-se, es folgt, daß man sagen könne: Gott hat uns durch seinen Tod das ewige Leben verschaf-fet; Gott selbst ist für uns ans Kreuz geschla-gen worden. Verstehet ihr itzund das Wort gelitten, das heißt, in der menschlichen Natur hat Christus, der ein Gott und Mensch zugleich war, für uns gelitten.

IV. Gelitten unter Pontio Pilato. Die Ursache, warum diese Worte von den Apo-steln sind beygefüget worden, lief da hinaus, theils zur größerer Bekräftigung der Wahr-heit der christlichen Religionsgeschichte den Blut- und Landrichter, von welchem Chri-stus zum Tode ist verdammet worden, eben so richtig als den Kaiser Augustus anzuzeigen, unter dem Christus in Bethlehem ist gebohren worden: theils die Juden zu überweisen, daß die Regierung bey Ankunft des verheißenen Messias nach Weißagung des heiligen Patri-archen Jakobs (l) von ihrem Volke wirklich schon sey abgenommen gewesen; denn Pilatus war ein heydnischer Mann aus Ponto ge-bürtig, der heydnische Kaiser Tiberius hatte ihn, den Pilatus, in Jerusalem aufgestellt, das Land zu verwalten. Verstehet ihr nun auch, warum es heiße: Unter Pontio Pilato? Unter Pontio Pilato

V. Ja unter diesem heydnischen Landrich-ter hat Jesus gelitten; und was hat er gelit-ten? Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi nach den vier heiligen Evangelisten, o Gott, welch Auf dem Oelberge an der Seele

(l) Gen. 49, 10.

welch ein trauervolle Geschichte! Da Jesus wußte, daß die Stunde ankomme, wo er von dieser Welt zu seinem himmlischen Vater abreisen müßte, gieng er mit dreyen seiner Jünger, dem Petro, Jakobo und Johanne, dem Garten Gethsemani zu, der am Fuße des Oelbergs lag, sein heiliges Leiden anzufangen, und für die Sünde, welche in dem Wohllustgarten des Paradieses vom Adam verübet wurde, die Genugthuung zu entrichten. O Oelberg! o Garten Gethsemani! wo Jesus, mein Heiland und Gott, seinem Leiden den bittersten Anfang machte. Er knieete nieder, und ließ die schrecklichsten Bilder auf sein Herz wirken. Die allwissende Gottheit stellte der Seele Christi aufs deutlichste und lebhafteste alle Peinen und Quaalen vor, die für den Heiland bestimmet wären: alle Laster und Uebelthaten, deren Unflat die ganze Welt überschwemmet hatte: alle Sünder und Sünderinnen, von denen so viele Tausende und Tausende aus dem Blute des Erlösers kein Nutzen schöpfen; sondern ewig zu Grunde gehen, und den kostbarn Werth einer so theuren Erlösung in der Hölle lästern würden. Jesus trug schon da, wo ihn noch keine Feinde umrungen hatten, zum voraus jene Ketten und Banden, mit denen er zu der grausamsten Marter wurde geschleppet werden. Er erblickte schon da, wo er Niemanden, als die getreuen Jünger zur Seite hatte, zum voraus die aneinander hangende Kette von Lastern der Menschenkin-

der

der auf dem ganzen Erdboden. Er hörete schon da, wo doch wegen finstern Abendszeit alles still hergieng, zum voraus das Fluchen und Vermaledeyen jener unglückseligen Geschöpfen, die ihren Schöpfer verlassen, und ihres Undanks wegen den ewigen Flammen der Hölle dereinst zufahren würden. Diese fürchterliche Bilder und Vorstellungen machten auf sein liebendes Herz einen so starken Eindruck, daß er in eine äußerste Traurigkeit sank, und in die wehemüthigen Seufzer ausbrach: Meine Seele ist bis in Tod betrübt (m). O Petre! o Jakobe! o Johannes! meine Vielgeliebte, meine Freude und meine Krone! das Herz in mir zerrinnt vor lauter Betrübniß. — Ach! mein Jesu! wie groß war doch dieses Meer der Bitterkeit, worinnen dein göttliches Herz versenket war, weil ich mich in der Sünde so oft erlustiget habe? — **Es fieng der liebe Erlöser zu zittern und zu zagen an (n); er stürzte auf sein heiliges Angesicht hin (o), und gerieth in eine solche Angst, die dem Tode vorangeht (p),** in eine so heftige Angst, welche sich bey uns Menschen äußert, wenn sich Seele und Leib voneinander trennen. Ach! die Hand des himmlischen Vaters war so schwer auf ihm, daß ein Engel vom Himmel ihn stärken (q), und er, der Betrangte Jesus, ganz erbärmlich zum Himmel schreyen mußte: **Mein**

Die größte Traurigkeit;

(m) Matth. 26, 38. (n) Marc. 14, 33. (o) Matth. 26, 39. (p) Luc. 22, 43. (q) Luc. 22, 43.

Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch, diese große Drangsal, von mir weg: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst (r). Wie bitter war doch nicht dieser Kelch! o Sünder, Sünderinn! diesen Kelch hast du deinem Heiland eingeschenket. Deine Unzucht, deine himmelschreyende Ungerechtigkeit, deine ärgerliche Unmäßigkeit, deine große Laster, o! wie bitter machten sie diesen Kelch! wie groß die Drangsal deines seufzenden Erlösers? Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch, diese entsetzliche Bitterkeit von mir: doch nicht wie ich will; sondern wie du willst, mein Gott, wie du —

Er gab uns aber ein schönes Beyspiel der Ergebenheit in den Willen Gottes.

VI. O welch ein schönes Gebeth! In dem Muster dieses Gebeths, welches uns der Heiland giebt, ist alles der Aufmerksamkeit würdig. Christus nennt Gott, da er ihn wirklich in Leid versenket, einen Vater: Mein Vater! Ja, mein Gott, so sehr du auch immer wider uns verbittert zu seyn scheinest, und was du immer uns zu leiden zuschickest: so bleibst du dennoch ein Vater, der zugleich heilet da er verwundet, und erhöhet da er schon drücket. Denken wir oft, Gott sey eine unendliche Allmacht, die allezeit helfen könne, wenn sie wolle; Gott sey eine unendliche Güte, die allezeit helfen werde, wenns die Ehre des göttlichen Namens erheischet. Wenden wir uns in jeder Drangsal nach dem Beyspiele des Erlösers vor allem zu Gott, und bitten wir

(r) Matth. 26, 39.

wir ihn, nicht daß unsere Seele nichts zu leiden habe; sondern daß sie leiden möge, wie die Seele Jesu litt, daß sie verdienstlich leide. Wir dörfen zwar flehen, wir dörfen um Abwendung dieses oder jenes widrigen Schicksales anhalten, aber unter christlichen Bedingungen, wenns zur Ehre Gottes, und zu unsrem Heile seyn sollte, möchte Gott diesen Kelch, diese Seelekrankheit, diese Schwermuth und Bitterkeit, u. d. gl. von uns nehmen, er möchte uns von diesem Anliegen erlösen: will aber Gott dieß nicht, stimmet er mit unsrem Herzen nicht überein; so muß unser Herz mit dem Herzen Gottes übereinstimmen, und mit Christo sagen: **doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.**

So ist es, o mein Heiland! dein Willen ist immer der anbethenswürdigste Willen; er soll also auch immer der meine seyn. Dein Namen werde im erwünschten wie im widrigen Schicksale geheiliget. Auch durch stürmende Wellen wird man nicht selten zum Gestade glücklich geführet. Dieß sey mein gründlicher Trost, daß ich auch im Mistroste dir anhangen, und mir dein Reich zukommen könne. **Nicht wie ich will, sondern wie du willst.**

Zweyter Theil.

VII. Als Jesus in diesem Gebethe, mit solchem Eifer und Streite verharrete, bis Christus litt

om der Ehre

bis sein Schweiß wie Tropfen Bluts *) geworden ist, das auf die Erde herabrann; da kamen die vom Judas, dem meineidigen Apostel, angeführten Henkersknechte, umrangen Christum, wie einen Erzbösewicht, mit Schwertern und Stangen (s), banden jenen, der uns Menschen mit Adamsseilen und Liebsstricken an sich zieht, legten dem alle Gewalt an, der für uns geopfert ist worden, weil er selbst gewollt hat, mit schimpflichster Mishandlung schleppeten sie den Richter der Lebendigen und Todten zu den ungerechtesten Richterstühlen, wo der anbethenswürdigste König Himmels und der Erden itzund von einem Amtsknechte, der seine gottlose Hand mit einem eisernen Handschuh bewaffnet hatte, wie Isidorus uns berichtet (t), durch einen Backenstreich so schmerzlich geschlagen wurde, daß er, der große Gott, durch den alles steht, zu Boden stürz-

Auf zerschiedene Art;

(s) Luc. 22, 52. (t) De insol. in vit. B. Veronic. l. 4. C. 15.

*) Anmerkung. Das heißt, die Schweißtropfen waren mit Blute vermischet und gefärbet. Es ist eine Vermessenheit, wenn man saget, diese Ausdrückung: Wie Tropfen Bluts, das auf die Erde herabrann, bedeute nur, daß die Schweißtropfen groß und dicht gewesen seyen gleich einem gestockten Blute. Es haben zwar viele gelehrte Schriftausleger geglaubet, dieser Schweiß habe bloß die Wirkung einer auserordentlichen Furcht und Traurigkeit seyn mögen. Allein es scheinet sehr schwer zu fallen, daß man an einer so häufigen Vergießung des Bluts, daß auch die Erde dadurch befeuchtet wurde, nicht zum wenigsten auch etwas wunderbares erkenne. P. Languedocs Anmerkungen.

stürzte, und aus seinen Augen, aus seinem Munde und aus beyden Nasenlöchern das erpreßte Blut hervorspritzen ließ, wie der andächtige Salvianus bezeugt: itzund aber von einer ganzen Schaare des Lottergesindes in seinem Angesichte, in welches die Engel zu schauen verlangen, verspieen, an den Augen, denen die Abgründe des Meers sichtbar sind, mit Fetzen verdecket, und damit erfüllet würde, was geschrieben steht: Dem Schlagenden wird er seinen Backen darbiethen (u), auf die Wangen, wo die Annehmlichkeit ausgegossen war, mit Fäustenschlägen unter spöttlichster Fragestellung: Weißage uns, wer dich geschlagen habe (w), die ganze Nacht hindurch, wie ein heiliger Augustin (x) sagt, mit solch unverschämter Bosheit und Grausamkeit hergenommen ward, daß die heiligen Evangelisten diese Leidensgeschichte in ihrem ganzen Umfange vor Schamhaftigkeit nicht beschreiben, sondern das große Geheimniß dem Tage des Herrn, dem Tage der schreckbarn Aufklärung überlassen wollten. Zum Beweise meines Betrachtungspunkt ists schon genug, daß ich mit einem heiligen Chrysostomus (y) sagen kann: **Keine Schmach war zu erdenken, welche diese Bösewichte mit Worten und Werken nicht ausübeten.** Die heiligen Väter Hieronymus und Augustinus legen jene Stelle

(u) Thren. 3, 30. (w) Marc. 14, 65. (x) Lib. 3, de Conf. c. 6. (y) Homil. 86 in Matth.

des Psalmistens (z), wo Christus wider seine Feinde die Klage führet, daß sie seinen Werth zu vernichten sucheten, in diesem Verstande aus: Die Juden hatten alle Mühe angewendet, die Ehre Christi zu vertilgen, den Ruf seiner Heiligkeit unter dem Volk zu verstimmen, und ihn als einen Störer der allgemeinen Ruhe zu verschreyen. O mein liebster Erlöser! wie sehr ließest du dich von den Menschen verkleinern, und an deiner Ehre rauben, damit du den Menschen im Himmel groß machen, und ihn auf den Thron der ewigen Ehre erheben könntest — Der heilige Evangelist Lukas setzet den bedenklichen Ausspruch hinzu: Sie hatten viele andere Lästerungen wider den Sohn Gottes ausgestossen (a). Was that und machte bey allem diesem der liebe Jesus? Schalt er auch wieder, da er gescholten wurde? Oder drohete er vielleicht, da er litt, und aufs schimpflichste litt? Jesus autem tacebat (b), bezeuget von ihm der heilige Evangelist Matthäus, Jesus aber schwieg still.

Schwieg aber zu allem,

VIII. Wohl verwunderliches und lehrreiches Stillschweigen unsers Erlösers! wie beredsam bist du? welch nachdrücksame Unterweisung giebst du uns nicht? Menschen öffnet Auge und Herz. Schauet doch, o ihr empfindliche und klagende Christen, schauet euern Heiland und Gott in der Stellung eines größten

Und wollte auch uns in solchen Vorfällen den Mund zubinden.

(z) Psal. 61, 5. (a) Luc. 22, 65. (b) Matth. 26, 63.

sten Uebelthäters, mit Ketten und Banden beschweret, vor den ungerechtesten Richterstühlen aufs entsetzlichste mishandelt, in wichtigsten Dingen schwärzlichst verleumdet, und dennoch wie ein Schäflein vor dem, der es scheert, seinen Mund nicht eröffnend. **Jesus aber schwieg still.** Wenn man euch den Fuß gleichsam nur von ferne berührt, und ein wenig tritt: wenn man euch heute nicht wie gestern und vorgestern ansieht: wenn man wider euch nur eines oder das andere Wort redet, und bey öffentlichen Gesellschaften in einem Gespräche euern guten Nachklang in etwas verstimmet; mit was Unwillen faltet ihr nicht euer Angesicht? welch eine Rachhitze steigt in euch nicht auf? Mit welch Zornblitzen werfet ihr nicht um euch? Wer ist in der Nachbarschaft, der euere Donner nicht höret? **Jesus aber schwieg still.** Ja, heißt es, wenn man einen mit den Ketten der Falschheit und Bosheit von einem Richterstuhle der menschlichen Urtheilen zu dem andern schleifet, und mit einer so verleumderischen Zunge, unter der soviel Ottergift liegt, in allen Häusern herumzieht, wie kann man schweigen? Wer soll sich nicht wehren, wenn man Ehre und guten Namen, die mit dem Haab und Gut oft einen Schritt und einen Werth ausmachen, so nachtheilig betastet wird? Man denket und beurtheilet den Menschen eben so, wie andere von ihm reden. Der gute Nachklang ist nicht selten das beste Gut eines Menschen,

und eben so schätzbar als das Leben. Ja, meine Brüder, dieser Satz scheint nicht ohne Grunde; fand aber alles dieses nicht auch bey Christo Statt? Saget mir, ich bitte euch freundschäftlich, machte man nicht auch härte Eingriffe in seinen guten Namen, von dem sogar die Ehre des himmlischen Vaters abhieng? Was sage ich? gieng es nicht um sein kostbarstes Leben? Jesus aber schwieg still. Er redete zwar ein und das andere mal, wo es nöthig war, und vertheidigte sich wider seine Verleumder, sicut ovis silebat, sicut Pastor docebat, er schwieg wie ein Schaf, sagt von ihm der heilige Augustin, und lehrete wie ein Hirt, aber mit solcher Sanftmuth und Bescheidenheit, die auch seine Feinde anerstaunten. **Wir dörfen und sollen in gewissen Umständen eine Schutzrede für uns halten, und unsre eigene Vertheidigung vornehmen; aber immer auf eine christliche Art, immer mit Liebe der Person, und Hasse des Lasters, immer mit einer Sanftmuth und Demuth, die uns wie einen heiligen Bischofen Franz von Sales die bescheidenen und süßen Worte auf die Zunge legt: Durch die Gnade meines Gottes bin ich in diesem Stücke unschuldig; ach! immer mit einer unüberwindlichen Geduld, durch welche der Sohn Gottes ihm eine ganze Welt unterwürfig gemacht hat. Aus eigener Erfahrung werden wir lernen, daß das Schweigen oft besser, als das Reden und Vertheidigen**

gen die Rolle spielt. Sahen wir uns noch niemals in einer Lage, die uns den Seufzer jenes alten Weltweisen von der Brust stieß: **Es hat mich oftmals gereuet, daß ich geredet habe?** Was nützet eine hitzige Gegenwehre, wenn durch Sturmwinde das Zornfeuer rasend, und unauslöschlich wird? Liegt dann vieles daran, wie die Leute uns begegnen? Ein frommer und achtenswürdiger Mensch ehret andere, und verachtet Niemanden als sich selbsten: ein gottloser und lüderlicher Mensch verschonet Gott nicht; was darf es uns wundern, wenn er uns mit Schimpfe belegt? Ach! liebste Brüder, wir leben solche Zeiten, wo Niemand eine größere Ehre davon trägt, als jener Mann, der als ein Beherrscher seiner selbsten über alles Reden der eiteln Menschen großmüthig hinübergeht, der mit der Gutheißung Gottes schon zufrieden, der sich in allen Dingen mit dem Apostel wie ein rechtschaffener Diener Gottes bezeigt, in vieler Geduld, in Trübsalen, durch Ehre und Unehre, durch bösen Ruf und guten Ruf (c), der zur Beleidigung unempfindlich, und in Mitte der verleumderischen Zungen ohne Zunge ist, weil sein Auge auf den Vollender seines Glaubens geheftet ist. Jesus aber schwieg still. Wir sind doch als Christen verpflichtet, in die Fußstapfe Jesu Christi zu treten. Ist aber was leichters und rühmlicheres für uns, als eben die Nachahmung des Stillschweigens unsers

(c) 2, Cor. 6.

Erlösers. Es kömmt da auf keine besondere Stärke, und noch weniger auf ein Blutvergießen an. Nichts kostet es, als Schweigen; und dieß können wir, wenn wir was Uebels gethan haben, so nur zwischen vier Augen geschehen ist: warum sollen wir zum Schweigen unfähig seyn, wo es um die Vollkommenheit der Seele, und um die Vermehrung der Gnade Gottes zu thun ist. Wir können vielleicht nicht ohne Grunde die Frage stellen: Wer wird so vieles leiden können, wie Jesus gelitten? aber wir können doch nichts vorschützen, daß wir mit ihm zu schweigen nicht im Stande wären; sonderbar, weil es bey uns nicht wie bey Christo auf Leben und Tod los geht. Wir haben Leute um uns, denen unser Stillschweigen vielmehr mächtig zu Herzen reden, und sie gewaltig antreiben wird, uns hochzuschätzen, und aufzuhören, uns zu beunruhigen. O welch ein schönes Beyspiel werden wir ihnen geben! Da Jesus in Mitte der schwärzesten Verleumdungen, und zwar zur Zeit, wo die kritischen Umstände nur auf seine Reden warteten, wie ein Schaf geschwiegen; zeigte er, daß er mehr dann ein Mensch gewesen: und wenn wir in Friede und stillen Nachdenken, welches durch das Schweigen erhalten wird, sein immer kluges und gerechtes Verhalten, mitten unter den Ungerechtigkeiten der Menschen, die sich wider uns auflehnen, anbethen; werden wir nicht nur als fromme, sondern als heilige Menschen von

Je-

Jedermann angesehen, und als ächte Kinder eines stillweigenden Jesu gepriesen werden, denen der Antheil an seinen Belohnungen überaus groß bleibt. Ach! wie niederträchtig handeln wir, wenn wir uns weigern, Jesu Christo in einer so leichten Sache, als das Schweigen ist, nachzufolgen. Wie vieler Verdienste und Kronen berauben wir uns. Wenn wir uns zu diesem aus einem solchen Bewegsgrunde nicht verstehen; wie werden wir dann uns zu einer Nachfolge Christi in einem andern bekennen. Folgen wir aber Christo nicht nach, wie werden wir in seine Herrlichkeit eingehen? Denken wir dann recht oft an diese lehrreiche Worte. Jesus schwieg still.

Dritter Theil.

IX. Ja er schwieg still; aber das blutdürstige Judenvolk stieß so viele Verleumdungen wider Jesum aus, es begehrte ihn zum Kreuzestode mit solch ungestümmen Cedergeschrey, daß Pilatus veranlasset wurde, Jesum durch eine schmähliche Geißelung züchtigen zu lassen. Ein heiliger Hieronymus bezeuget, daß es bey den Römern ein Gebrauch war, jene, die zum Galgen des Kreuzes verdammet wurden, zuerst mit Geißeln herzunehmen; inzwischen vermuthet ein heiliger Augustinus, Pilatus habe Christum den Herrn dieser Ursache wegen geißeln lassen, weil er hoffete, die jüdische Grausamkeit würde zu toben

Christus litt am Leibe

aufhören, und ihren Blutdurst stillen lassen, wenn sie Christum nach der Geißelung in einem solch blutigen Auftritte erblicken sollten. Der Landrichter übergab dann Jesum dem Muthwillen der heydnischen Kriegsknechten, die den lieben Heiland in den Vorhof des Pilatus hinabrissen, wo Jesus eigentlich anfieng zu leiden unter Pontio Pilato. Und o Himmel! wie beschimpflich und schmerzvoll ist da der Anfang seines Leidens unter diesem Richter gewesen? — **Die unverschämten Peiniger entblößeten alle Gliedmaßen des jungfräulichen Leibes unsers unendlich schamhaften** Jesu; und sie entblößeten ihn vor einer großen Menge der geilen Juden, sagt Albertus der Große. Ganz nackend und bloß wurde der geschämige Jesus an einer Säule so spöttlich hingebunden *), daß er zu seinem himmlischen Vater ganz wehemüthig seufzen konnte: **Du erkennest meine Verschmähung, meine Schande und meine Beschimpfung, worinnen meine Feinde mich versetzet haben** (d).

In seiner schmählichen Geißelung,

O

(d) Psal. 68, 23.

*) Anmerkung. Bey den Juden mußte sich der zu Bestrafende auf die Erde niederlegen, oder sich krümmen, bey den Römern stund er an eine Säule angeschlossen, die er umfassen mußte; da ihm denn die Hände auf der andern Seite der Säule mit Riemen zusammen gebunden, die Füße aber neben einander unten an der Säule befestiget wurden. Die vier Soldaten, welche den Verurtheilten, wenn er zum Kreuze verdammt war, kreuzigen mußten, hatten auch diese Strafe zu vollstrecken. Die Geißelung geschah mit Ruthen, oder lederuen Riemen, oder auch Stricken; und

O mein Heiland! was haben dich unsere Unverschamtheiten gekostet? Vor dessen Winke die Säulen des Himmels zittern, und dessen Allmacht die Lilgen des Ackers kleidet, steht ohne einzige Kleidung gebundener an einer Säule. „ Sechs der Henkersknechte, welche „ vor Drohen schnaubeten, und nach dem Morde des Erlösers lächzeten treten hinzu, zween derselben mit Ruthen von Dörnern, zween mit knollichten Riemen, oder Peitschen, „ zween mit Saiten, denen eisene Sterne eingeflochten waren, und letztlich andere mit „ Ketten, an deren Ende eine scharfe Krümmung, in Gestalt einer kleinen Hacke, war, „ das Fleisch herauszureißen. Die ersten fangen an, ihn aus allen Kräften zu zerfleischen; es werden Wunden auf Wunden gehäufet: das Blut strömet herab — Auf „ die ersten Ermüdeten folgen die zweyten, „ welche die alten Wunden mit neuen aufschlagen; und gleich darauf führen auch die „ dritten ihre Streiche, die mit eisenen Ha- Die voller Grausamkeit war.

---

und zuweilen waren die Geißeln auch mit Knoten versehen, oder mit Drathschnüren durchflochten, welche Geißeln man Scorpionen hieß 1. Kön. 12, 11. Diese Marter war bey den Römern so abscheulich, daß sie nur bey Fremden und Sklaven gebraucht wurde. Man bediente sich derselben auch zur Tortur, um die Schuldigen zum Geständnisse der Wahrheit zu bringen. Viele starben unter den Schlägen, weil sie die Gewalt einer so grausamen Marter nicht aushalten konnten. Nach dem Berichte des Rechtsgelehrten Ulpians: Der Herausgeber des betrachteten Evangeliums. CCCXXVII Betrachtung.

„ cken Fleisch und Haut abreißen (e)". Schon auf den ersten Streich wurde das jungfräuliche Fleisch blutrünstig, aufgerissen, und so zersetzt, daß das Blut von allen Seiten herabfloß. Die Geißel nahm ganze Lappen Fleisch mit weg, und der ganze Leib Jesu wurde nur eine Wunde. Welcher schreckliche und blutige Anblick! So grausam ist der Herr gegeißelt worden, sagt ein heiliger Bernhard (f), daß sein Blut in die Luft gesprungen. O Schmerz über Schmerzen! Ach mein allerliebster Jesu! mit welch erschrecklichen Augen] hat dich dein Feind angeschauet? Hören wir doch das klägliche Seufzen unsers liebsten Erlösers in dem Munde seines Großvaters David: Sie, meine Feinde, kamen zusammen, und ihre ganze Rotte hat auf mich zugeschlagen; sie häuften über mich ihre Geißelstreiche, ohne mich ausschnaufen zu lassen (g). Die Zahl dieser Streiche, welche die Grausamkeit der Soldaten Christo beybrachte, wissen wir auf eine bestimmte Art nicht; weil bey dieser Geißelung alles geheimnißvoll und außerordentlich hergieng: dieses wissen wir Christen wohl, daß von der Fußsole bis auf das Haupt an dem gegeißelten und zerfleischten Heiland nichts gesundes, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen waren (h); so entsetzlich war er zugerichtet. Dieses wissen wir, daß

(e) S. Hiern. relatus a Glossa ordinaria. S. Vincent. Ferrer. de Pass. Dom. (f) Tract. de Pass. c. 3. (g) Psal. 34, 18. (h) Esa. 1, 6.

daß ihn die Geißelung zu einem verachtesten und verworfensten Manne gemacht, zu einem Manne der Schmerzen, der keine Gestalt eines Menschen an sich mehr hatte (i); zu einem Aussätzigen und von Gott Gedemüthigten, und Gezüchtigten (k); so unbarmherzig gieng man mit dem ewigen Liebhaber der Menschenkinder um. Einer aus der Kriegsrotte, da er sah, daß die Gottlosen ihn genugsam mishandelt, und auf seinen Rücken wie auf einen Amboß mit widerholten Schlägen geschmiedet, gleichsam gepflüget, und lange Furchen mit den tiefen Wunden, die sie darauf macheten, gezogen hatten (l); soll sich über ihn erbarmet, und die Stricke, womit er, der die Grundfeste des ganzen Erdbodens ist, an der Säule fest gemacht war, endlich abgeschnitten haben, auf welches der liebe Erlöser ohnmächtig zu Boden stürzte, und der gerechte Abel von seinem Blute umströmet da lag. Seine Peiniger sahen ihn an, und zähleten alle seine Gebeine da sie diese blos und von allem Fleische entblößet gesehen haben; er aber wendete seine blütende Augen zu dem Vater in Himmel, und seufzete: Vor dir, mein Gott, ist jede meiner Begierden; und meine Seufzer sind dir nicht verborgen. Dieß ist die Taufe, mit der ich mich mußte taufen lassen, und wie bang ist es mir, bis sie gänzlich vollendet ist? X.

(i) Esa. 53, 3. (k) Esa. 53, 4. (l) Psal. 128, 3.

Zweckmäßige Anmuthungen darüber,

X. O mein lieber Erlöser! wie groß war doch dein Durst nach Erniedrigung und Leiden, die deinen himmlischen Vater ehren konnten; wie schrecklich die Menge der Drangsale, womit du wegen meiner Sünden bist überschüttet worden. Ach! wie weit hat es meine Bosheit und Grausamkeit gebracht. Mich erbarmest du. Ich hätte dich durch meine Sünden niemals in diesen erbärmlichen Stand setzen sollen. Meiner Seufzer sind viel. Erlaube mir, daß ich meine Zähren des Mitleidens, und einer bittersten Zerknirschung mit deinem Blute vermischen darf. Hat dein himmlischer Vater dich, ewige Unschuld, wegen fremden Sünden so strenge hergenommen; und züchtiget der Herr noch itzund einen jeden, den er lieb hat (m): gerechter Himmel! welch eine Heimsuchung und Züchtigung wird dem Sünder wegen eigenen Sünden noch bevorstehen? Multa flagella peccatoris (n). Die Sünder sind in der That vielen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit ausgesetzet. O was wird doch dieses seyn, welch eine Quaale, wegen einer einzigen läßlichen Sünde, oder wegen einer noch rückständigen Strafe von schweren Verbrechen, die wir in diesem Leben nicht vollkommen abgebüßet haben, in einem hölleähnlichen Feuer brennen und seufzen müssen: in einem Feuer, wo uns eine Stunde schmerzlicher vorkommen wird, als eine hundert-

Theils wegen läßlichen Sünden,

dert-

(m) Hebr. 12, 6. (n) Psal. 31, 13.

dertjährige Buße von gröster Strenge, die einem sterblichen Menschen nur möglich ist: in einem Feuer, wo man durch die traurigste Erfahrung auf eine ganz entsetzliche Art empfinden muß, wie erschrecklich es ist, in die Hände des strafenden Gottes fallen. Multa flagella peccatoris. Die Sünder sind in der That vielen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit ausgesetzet. O was wird doch dieses seyn, welch eine Quaale, in der Hölle ewig brennen, ewig heulen, ewig verzweifeln müssen, ohne Ende, ohne Trost, ohne Hoffnung eines Endes und Trostes — Die in diesem Leben mit den lieben Auserwählten nicht gegeißelt werden; solche werden mit den Teufeln in der andern Welt gegeißelt, und allezeit wird diese Geißelung dauern, niemals werden sie, die verdammten Sünder, unter ihrer Geißel ausschnaufen dörfen? O allezeit! o niemals — Hörest du dieses, Sünder, Sünderinn! — Die Ruthe ist schon gebunden, die Geißel schon geflochten. Unter deinen Füßen brennt die Hölle; und sie wird auf ewig für dich brennen; ohne Ende wird sie brennen. Wehe dir! Multa flagella peccatoris. Denn thun sie das am grünen Holze, was wird am dürren geschehen (o). Verfährt die göttliche Gerechtigkeit so scharf mit jenem, der sich mit fremden Missethaten beladen hat; wie wird sie mit jenen verfahren, die voll eigener Missethaten sind? O mein Gott, nachdem du mit dei-

Und theils wegen schweren Sünden

(o) Luc. 23, 31.

deinem Sohne, ob er gleich ganz unschuldig war, so streng umgegangen bist, wirst du wohl eines Sklaven schonen, welcher schuldig ist, und das Blut, welches dieser anbethenswürdige Sohn vergossen hat, um ihm Barmherzigkeit zu erlangen, wird verachtet haben? Multa flagella peccatoris. Die Sünder sind in der That vielen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit ausgesetzet. Herr! hier brenn, hier schneid! — Ich stehe in deiner Hand; ich bin bereit, alle Züchtigungen anzunehmen, die du über mich verhängen wirst: das traurige Andenken meiner Sünden, die mir allezeit vor Augen stehen, wird bey allen Zufällen die gröste Ursache meines Leids und auch meiner Ergebenheit seyn. Ich werde immer denken, kein Strafgericht sey für einen Sünder, dergleichen ich bin, zu hart; und dieses werde ich öffentlich bekennen (p). Es kann seyn, daß ich leide; aber was sind doch alle meine Leiden in Vergleichung mit dem, was du mein Herr für mich gelitten hast. Deine Schläge können mir empfindlich fallen; aber wie kann ich darüber murren, da ich weiß, daß der himmlische Vater seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat. Die Sünde muß gestrafet seyn; habe ich nicht so viel Muths, daß ich mich selbst peitsche, und wie dein Apostel den eigenen Leib mit regelmäßigen Schlägen zähme: sollte ich ja mit zärtlichstem Kusse jene väterliche Hand verehren, die meine Pflicht erfüllet, und

(p) Psal. 37. 18 & 19.

und da sie mich für eine kurze Zeit schlägt, mir die Verschonung auf ewige Zeiten eigen machet. Ich verstehe deine Absichten, o mein liebenswürdigster Heiland! die Geißelung ist mein Trost und meine Hoffnung; wie gerne nehme ich Theil an deinen Leiden, damit ich der Freuden deiner Verherrlichung auf ewig theilhaftig werde. Ein sündiger Mensch sollte nur gar oft sagen: **Herr! deine Bußübung, so groß sie auch ist, wird mich nicht reinigen und in Himmel übersetzen, wenn ich nicht die meinige damit verbinde, und in meinem Herzen der Liebe falscher Weltfreuden absterbe.** Unter einem so gemarterten und erniedrigten Haupte dörfen die Glieder nicht in aller Sinnlichkeit und eiteln Ehre schweben.

XI. O wie groß war doch die Marter und Niedrigkeit unsers göttlichen Hauptes. Der gegeißelte Heiland hatte sich in seinem Blute kaum ein wenig verseufzet, da zohen die unmenschlichen Kriegsknechte des Landpflegers Jesum, den zerschlagenen und verwundten Mann, aus seinem Blute hervor, führten ihn von dem Orte, wo er war gegeißelt worden, in den innern Hof des Richthauses, wo sich die Soldaten aufhielten, und riefen die ganze Schaar zusammen, in der Absicht, sich und allen Soldaten des Richthauses ein Vergnügen zu machen, das ihrer Grausamkeit würdig. So bald das Zeichen gegeben war, dem Spiele mit dem Gefangenen beyzuwohnen, machten sich alle auf die Füße, und eileten

Er litt in seiner Krönung.

ten herbey. Ach! lasset uns den Hof des Richthauses im Geiste betreten, und mit heiligem Zittern bemerken, was da zu unsrem Heile vorgeht. Den Soldaten, welche die Execution zu besorgen hatten, fiel es ein, daß sich dieser Gefangene einen Judenkönig solle genannt haben; dieses veranlaßte sie dann seine Krönung auf eine schmerzlichste und spöttlichste Weise vorzunehmen.

Da man ihm den Spottmantel anwarf,

Sie fiengen an, seine Kleider, welche an die frischen bey der Geißelung geschlagenen Wunden angebacken waren, vom Leibe wegzureißen; und das Blut fieng vom neuen zu fließen an: warfen ihm einen schlechten Mantel von Purpurfarbe über den zerfleischten Leib; und dieß sollte eine Anspielung auf den königlichen Mantel machen: nahmen einen Bund Dornen, die sich biegen ließen, und lange und scharfe Stacheln hatten; hieraus flochten sie eine Krone, die sie mit Stecken und andern Werkzeugen der Wuth unter solcher Grausamkeit in das heilige Haupt

Mit Dörnern das Haupt umwand,

hineinzwangen, daß der liebe Jesus in dem empfindlichstem Theile des Leibs gen 72 **Wunden** empfieng. Die Dörner durchbohreten mit ihren Stacheln alle Adern des heiligsten Hauptes, und durchwühleten die ganze Stirne, beyde Augen, Schläfe und Ohren so schmerzlich, daß das Blut mit dem Hirne vermenget von allen Seiten herunterfloß, und die zerhackten Schulter überströmete. O Wunder der Unbarmherzigkeit auf Seiten dieser Unmenschen! O Wunder der Geduld auf Seiten

des

des Erlösers, der sich führen ließ, ausziehen und ankleiden, martern und peinigen, wie sie wollten, ohne ein Wort, oder einen Seufzer fahren zu lassen. Mit Dörnern gekrönter Jesu! wie wehevoll mußtest du auf deinem unschuldigen Haupte die Früchte des der Erde gegebenen Fluchs tragen, und so jene Lasterbüßen, welche sich in unsren hochmüthigen und strafbarn Köpfen nähren. Der Löw, wenn er in einen Dorn tritt, fängt vor Wehethum entsetzlich zu brüllen an; und ein Nadelstich will uns unerträglich fallen: ach! mein liebenswürdigster Erlöser! welch eine Quaale müssen dir so viele und scharfe Stacheln der Dörnerkrone zugezogen haben? — Was erweckte dieser erbärmliche Auftritt bey den barbarischen Herzen? Nur ungezogenes Lachen und neues Verspotten. Sie, die Bösewichten, gaben ihm noch ein zerknicktes Rohr in die rechte Hand, welches er faßte, und in der Hand hielt, wie es verlanget wurde, um uns mit diesem Rohre an das Leere aller menschlichen Hochheit zu erinnern, und indessen das Scepter der Könige zu heiligen, die ihr Scepter mit Jesu seinem, und die Leiden, welche damit verbunden sind, mit denen, welche Jesus Christus erduldet, vereinigen. Sie, die Gottesvergessene, beugten die Knie vor ihm, und spotteten ihn — fiengen an, ihn zu grüßen — und sprachen: Gegrüßet seyst du, der Juden König (q)! und gaben ihm

Ein schlechtes Rohr in die Hand gab,

Und auf höhnische Weise die

(q) Joan. 19, 3.

Kniebeugung und Begrüßung machte. Backenstreiche — Das Haupt aber schlugen sie ihm mit dem Rohrstabe, und verspien ihn — Wie viel litt da der Schöpfer für sein Geschöpf? Wer kann sich die Größe dieser Verachtung und Marter vorstellen? O mein Erlöser! und mein König, wie theuer hast du mir jenes kostbare Reich erkaufet, so ich durch die Sünde verlohren hatte? Was kostete dich meine Seele? Ich werfe mich zu deinen Füßen, und bezeuge vor Himmel und Erden, wie verspiener und verstalteter du wegen meiner aussiehst: desto lieber und anbethenswürdiger bist du mir. O großer Gott! wie sehr wurdest du wegen unsres Hochmuths erniedriget und gleichsam vernichtet.

Nach diesem wurde Christus von Pilato dem Volke vorgestellt, XII. In diesem recht mitleidenswürdigen Stande, mit einer Dörnerkrone auf dem Haupte, mit einem höhnischen Purpurmantel umhänget, mit dem verächtlichen Rohr in der Hand, von Wunden und Blut in seinem ganzen Auftritte verstaltet, eher ein Wurm als ein Mensch, wurde der König der ewigen Glory dem Volke auf einem erhabenen Orte des Richthauses von Pilato vorgestellt. Sehet, der Mensch (r), sprach der Landpfleger zu den versammelten Juden; schauet doch, wollte er sagen, ob dieser so elendiglich zugerichtete Mann noch einem Menschen gleich sehe, ob dieser erbärmliche Stand, in den ihn so viele Geißelstreiche, die den ganzen Leib zerrissen, die spitzigen Dör-

(r) Joan. 19, 5.

Dörner, die das Haupt durchbohren, gesetzet haben, noch einige Züge von einem Menschen verrathe. Kennet ihr ihn? Sehet, der Mensch.

O ihr Christen! muß ich da aufrufen, kennet wenigstens ihr denjenigen, der euch zulieb vom Himmel gestiegen, und euers Heils wegen mit so vielen Armseligkeiten bedecket ist. Vornehme Herren dieser Welt, reiche Weltleute, eitele Weltdocken, kennet und erkennet ihr da euern Gott? Sehet, der Mensch. Dieß ist das Reich, in welchem der König der ganzen Welt um euertwillen gebohren ist worden. Was für einen Werth sollet ihr noch auf den Glanz der Reichthümer und Ehrenstellen, auf die Werke der Hoffart und Eitelkeit setzen, da ihr den Herrn Himmels und der Erden in dem Stande einer solchen Armuth und Verdemüthung dem öffentlichen Schau ausgesetzet sehet? O! ihr Menschenkinder, wie lange noch werdet ihr die Eitelkeit lieben, und dem Blendwerke anhangen? Schauet doch auf Jesum, euern Heiland und Gott, o ihr eitele Weltleute! wie sollte es euch ab euerm hoffärtigen und überflüßigen Kleiderpracht grausen, wenn ihr den Herrn Himmels und der Erden, den König der ewigen Ehre, in einem zerfetzten Kleide zum öffentlichen Schau und Gespötte ausgesetzet betrachtet. O Welt! o Welt! wie wird Jesus dereinst in seinem erbärmlichen Aufzuge deine eitele Kinder verdammen, und deine Hoffart zu Schanden machen. Sehet,

Welche Vorstellung vielmehr uns Christen angeht;

Sonderbar jene, die reich, eitel und hoffärtig sind,

het, der Mensch. Gar bald werdet ihr von der betrüglichen Schaubühne dieser Welt, auf der ihr itzund eine kurze Zeit schimmert, und eine große Rolle spielet, abtreten, und nach jener Aehnlichkeit gerichtet werden müssen, die ihr mit einem armen und erdemüthigten Gott werdet gehabt haben — Sehet, der Mensch. Vor etlichen Tagen rief ihn das Volk mit lauter Stimme für einen König aus; alles schrie: Osanna dem Sohne Davids. Nach fünf Tagen wurde er ohne einige Ursache, ohne das geringste Verbrechen, als der gröste Bösewicht aus allem Volke hinausgestossen. Sehet, der Mensch; sehet, wie veränderlich die Menschen, wie betrügerisch und unbeständig alles auf der Welt ist. Die heute für uns stehen und reden, schärfen Morgen gleich den Schlangen ihre Zungen, und fassen in geheim lasterhafte Anschläge gegen uns. Sehet, der Mensch! Und dennoch will man eher bey den Menschen als bey Gott seine Vertheidigung einholen — Und dennoch will man lieber mit Gott, dem getreuesten Freunde, als mit den unbeständigen Menschen brechen — Und dennoch schlägt man sich auf die Seite der Welt; nachdem man schon hundertmal erfahren, daß die Welt betrüge, verlasse, und den Menschen unglücklich mache. Sehet, der Mensch! — Ach! noch ein Auge werfet auf Jesum, auch ihr, noch ein Auge ihr wohllüstige und sinnliche Menschen, denen der Bauch ein Gott, und die

Die so viel auf die Menschen bauen,

Und auf die Sinnlichkeit.

Ab-

Abtödtung ein Abscheu ist; weil ihr euch nur mit Rosen krönen, und immer lustige Tage zählen wollet: ach! noch ein einziges Auge auf Jesum, den Mann der Schmerzen und Verachtung; meynet ihr wohl, daß ihr bey einer Lebensart, wo man im Fleische säet, und nur dem Triebe der Sinnlichkeit folget, als glückselige Glieder dieses gekrönten Hauptes den Weg zu den Rosen des Himmels finden werdet? O welch bittere Dörner werden euch in der Ewigkeit umgeben. Jene, die den Reifen fürchten, werden vom Schnee bedecket werden. Die in diesem Leben ihrer Sünden wegen eine kleine und geringe Buße nicht auf sich nehmen, werden in dem andern Leben in dem unauslöschlichen Höllenfeuer zu einer erschrecklichen Buße verdammet werden, zu einer Buße, die ohne Frucht, ohne Ende, und ohne Hoffnung eines Endes seyn wird. O Gott! da wird es wohl in einem andern Verstande heißen: Sehet, der Mensch, der armselige, der ewig unglückselige Mensch — So gehts, meine liebe Brüder, wenn der Mensch rechtschaffen unglücklich wird. Schauen wir doch wiederum auf den Gottmenschen.

XIII. Der elende Stand, in welchem Christum erschien, und der auch ein Tygerthier zu Ruhe legen konnte, zwang den Juden nichts ab; sie äußerten ihr ganzes Misvergnügen, wenn sie den armen Jesum nicht am Kreuze sterben sehen sollten. Hinweg mit ihm, schrien die Blutdürstigen aus vollem Rache, Er litt in seiner Kreuztragung,

 hin=

hinweg mit ihm; er soll gekreuziget werden. Da übergab dann Pilatus ihnen Jesum, auf daß er, an dem der Richter selbst nichts Böses fand, gekreuziget würde (s). Das ungerechteste Todsurtheil war kaum ergangen, sahen sich die Henkersknechte gleich um ein Kreuz, das nach Meynung des heiligen Gregorii, des Nysseners, von eichenem Holz, 60 Zoll lang, und 32 Zoll breit, in seinem Umfang aber sehr dick war. Sobald der kreuzbegierige Heiland das Holz, an welchem er sterben müßte, von ferne sah, grüßete er selbes weit inbrünstiger, als nachmals ein heiliger Andreas, der Apostel, sein Zwerchholz umarmet hatte: O du gutes und liebes Kreuz, hieß es, wie lange schon stund all mein Verlangen nach dir? Ach! der kreuzliebende Erlöser wartete nicht, bis ihm das Kreuz auf seine Schulter gelegt wurde, er selbsten gieng dem Werkzeuge seines Todes entgegen, umarmete und küssete es, weil er wußte, daß dieses Kreuzholz der Altar wäre, auf welchem er seinem himmlischen Vater als ein Versöhnopfer für das Heil der Welt müßte geschlachtet werden. Ganz willig nahm er das Schandholz auf seine Schulter, mit der dörnern Krone auf dem Haupte, von dem herabfließenden Blut und Hirne im heiligsten Angesichte ganz verstaltet, mit einem Stricke an dem Halse, womit er nach uralten Nachrichten der Beschreibung der römischen Gewohnheit aus der Stadt hinausgezogen wurde, zwischen zween Mördern gefeßelt,

Und zwar ganz willig.

(s) Joan. 19, 16.

feßelt, von den rasenden Henkern, wie ein Lämmlein von wüthenden Wölfen umgeben; und da er das Kreuz für sich trug (t), wie ein anderer Isaak das Holz zum Brandopfer: gieng er unter Voraustretung des traurigen Herolden, der dem unzähligen Gefolge der Menschen mit dem Posaunenstoß die Ursache seines Todes widerholtermaßen verkündigte, an jenen Ort hinaus, der die Schedelstatt, auf hebräisch Golgotha, genennt wird. Hier wurde in Erfüllung gesetzet, was Jesus, der göttliche Bräutigam unsrer Seele, von sich selbsten geweißaget hat: Ich will zu dem Berge der Myrrhen, und zu dem Büchel des Weihrauchs gehen (u). Ich will für den Menschen ein Opfer auf einem Berge entrichten, das mich viele und große Bitterkeiten kosten wird. Ach Gott! wie bitter war dieses Opfer unsers kreuztragenden Jesu! — Die Länge des Wegs, und die schwere Last des Kreuzes hatten Blasium, den gelehrten Schriftsteller, veranlasset, zu behaupten, das Kreuz habe Christo dem Herrn eine solche tiefe Wunde in seine heiligste Schulter eingeschnitten, die alle andere Wunden und Schmerzen überwog, eine Wunde, die nachmals ein heiliger Bernhard so andächtig verehrete, und mit der so viele fromme Seelen jene Wunden heileten, die ihnen die Hand des Herrn, der seine liebe Kinder züchtiget, geschlagen hatte. Ach! bey dieser Wunde war sein Joch nicht so süß, und seine

(t) Joan. 19, 17. (u) Cant. 4, 6.

seine Bürde doch nicht so leicht. Kaum hatte der kreuztragende Jesus auf seinem Leidenswege einige Schritte zurückgelegt stürzte er schon das erstemal unter dem Kreuze, und unterlag ganz kraftlos unter der Last; weil der himmlische Vater alle unsere Bosheiten über ihn gelegt hatte. Was mußte nicht der gute Jakob ausstehen, da ihn sein wilder Bruder Esau zu unterdrücken suchte? O! wie bitterlich seufzete da unter seinem Kreuzesfalle Jesus, der Eingebohrne unter vielen Brüdern (w). Die Peiniger stießen ihn, und der liebe Heiland setzte seine blutige Kreuzesstraße wiederum bis auf einen andern Platz fort, wo ihm seine unendlich geliebte Mutter voll der Schmerzen und des Mitleids begegnete. O Gott! welch ein trauervolle Auftritt. Kein Schmerz war größer, weil keine Mutter, und kein Sohn lieber gewesen. Die Henkersknechte rissen beyde voneinander. O Dolch des Schmerzens in solcher Herzen! So verfährt ein Gott mit seinen Geliebtesten. Was denket oder saget doch, ihr klagende Christen dazu, die ihr die harten Prüfungen und Heimsuchungen des Herrn als einen Beweis seiner Vergessenheit und Abneigung gelten lasset? — Schauet doch öfters auf Jesum und Mariam, auf die so schmerzlich Leidenden! — Vergleichet euch mit diesen Mustern! —

Er stürzte mit seinem Kreuze

Und begegnete seiner Mutter.

XIV. Nach dieser trauervollen Station schleppete der Herr das Werkzeug seiner Hinrich-

(w) Rom. 8, 29.

richtung von neuem fort. Allein die Kräfte verließen nach und nach den kreuztragenden Gott wiederum, und er, der dem Schwachen die Stärke giebt, schien ohnmächtig zu werden. Seine Feinde und Peiniger, die ihn gerne am Kreuze öffentlich sterben sehen wollten, da sie fürchteten, der Gefangene möchte auf dem Wege als ein Opfer ihrer Wuth fallen und todt liegen bleiben, nahmen ihm hier das Kreuz ab, und legten es einem Menschen von Cyrene auf, mit Namen Simon, der wirklich, als man Jesum zu der Richtstatt hinausführte, von seinem Landgut eben um die Stunde, da man zu essen pflegte, ganz ruhig und gelassen zurück kam. Dieser gute Simon, dessen beyde Söhne bereits Jünger Jesu Christi seyn konnten, ganz unwissend, was sich die vorhergehende Nacht und am Morgen dieses Tages zugetragen hatte, sah sich beym Eintritte in die Stadt ganz unverhofft in einen großen Tumult verwickelt, von Soldaten umgeben, und genöthiget, ein Kreuz an den Ort der Lebensstrafe zu tragen. Ob gleich das heilige Evangelium bezeuget, daß die Soldaten diesen Simon gezwungen, das Kreuz hinter Jesu zu tragen, und ihm selbst nicht bewußt war, daß er Jesu, dem Wundermanne, von dem er schon viel rühmliches vernommen hatte, zu Hilfe stehen mußte; darf man dennoch nicht gleich behaupten, daß dieser Simon, der Vater des Alexanders und Rufus, mit Klagen oder Murren wider die aufgelegte

Auf dem Wege wurde dem Simon das Kreuz aufgelegt,

Der es mit Geduld trug,

Kreuzeslast ausgebrochen, und sich mit vollem Ernste geweigert hätte, selbe bis auf die Schedelstätte zu tragen. Man weiß wenigstens, daß nachmals dieser Kreuzesgefährt sich seine ganze Lebenszeit rühmete, aus einer besondern Wahl der göttlichen Fürsicht die Ehre gehabt zu haben, Jesu das Kreuz zu tragen. O glücklicher Simon!

Und ein Bild aller Gläubigen war.

XV. Lasset uns da, meine liebe Brüder, eine zweckmäßige Anwendung treffen. Ist nicht Simon von Cyrene das Bild aller Gläubigen? — Er das trägt Jesu Kreuz, er trägt es auf Befehl der Fürsicht; und er trägt es hinter oder nach Jesu. Meynen vielleicht wir sündige Menschen, daß wir die Früchte des bittern Leidens Jesu in der Ewigkeit sammeln werden, so wir nicht noch in der Zeit uns mit Jesu Leiden vereinigen, und aus Liebe, die alles überträgt, an den Müheseligkeiten des Erlösers Theil nehmen? Meynen wir, daß wir Jesu einen größern Dienst leisten, und ihm nebst dem Simon erwünschter beystehen werden, als da wir wegen seiner gerne leiden, und durch gottseliges Tragen unsres Kreuzes, welches uns die Fürsicht des Himmels auflegt, ihm sein Kreuz erleichtern? — O möchten wir doch die Begierden des Herzens Jesu und die Verdienste unserer Kreuze in ihrem ganzen Umfange einsehen. Möchten wir jenes itzund schätzen, was doch einmal unser ganzes Glück ausmachen wird. Jesus ist der Weg, so zum Himmel führet, der einzige Weg; höret ihr Christen,

sten, die sich dieses Namens würdig machen wollet, höret, was dieser göttliche Wegweiser einem jeden aus uns ins Ohr und Herz legt: **Will jemand nach mir kommen, der verläugne sich selbsten, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach** (x). Jesus Christus will sagen: Wer sich auf meine Seite schlagen und mein seyn will, der muß die Müheseligkeiten dieses Lebens, die Trübsalen, den Tod selbsten für nichts achten, wenn es um die ewige Seligkeit, und um den Dienst Gottes zu thun ist; er muß sein eigenes Kreuz auf sich nehmen, gleichwie ich das meine auf mich nehme, und mir, der ich vorangehe, in diesem Stande nachfolgen, es möge die Natur kosten, was es will: das schwerste Kreuz wird dem Menschen leicht und angenehm werden, wenn er es nach mir tragen wird. Das Kreuz hinter mir tragen, und den Weg zum Himmel mit dem Blute eines Gottes, der vorangeht, beströmet sehen, macht den Schweiß nicht so bitter herabrinnen. Ach! liebste Brüder, welchen Eindruck sollte diese Einladung auf unser Christenherz machen, wenn immer in diesem noch ein Fünklein der Gegenliebe glimmt und brennet?

Dem kreuztragenden Heilande sollen wir nachfolgen.

Was hindert uns doch, meine liebe Brüder, daß wir einander in aller und jeder Trübsal nicht trösten und aufmuntern, daß einer dem andern nicht Muth machet, und in dem Tone eines muntern Soldaten Christi hin-

Und in Drangsalen uns selbsten aufmuntern.

sa-

(x) Matth. 16, 24.

saget: Dieß will Jesus, unser Feldherr, unter dessen glorreichen Namen wir schon in der heiligen Taufe geschworen haben? Denken wir in einem wiedrigen Vorfalle, wo es auf das Kreuztragen ankömmt, denken wir, daß wir noch im Elende, und im Thale der Zähren seufzen, wo es an Bedrangnissen und nassen Augen niemals mangeln wird. Den auserwählten Kindern Gottes ist ihr Schicksal vom Himmel schon lang bestimmet. **Ihr werdet in der Welt Bedrangniß haben** (y), **ihr werdet heulen und weinen** (z), hieß es für jene, die Gott im Sitze der Seligkeit ewig erfreuen wollte. Ich lasse es gerne zu, daß es kein klein Kreuz seyn müsse, daß es keine kleine Ueberwindung und Verläugnung seiner selbsten koste, wenn man mit jenen, die den Frieden hassen, will friedsam auskommen, und das Böse im Guten überwinden: allein, er verläugne sich selbsten, und nehme sein Kreuz auf sich; dieß will Jesus. Es ist nichts leichtes, immer die Waffen wider sich selbsten, wider seine so verderbte Neigungen ergreifen, immer auf guter Hut stehen, und über sich selbsten wachen, immer ein Herr über seine Anmuthungen seyn: allein er verläugne sich selbsten und nehme sein Kreuz auf sich; dieß will Jesus. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß einem jeden in seinem Stande dann und wann etwas begegne, so ihm das Leben mit Bitterkei-

(y) Joan. 16, 33. (z) Joan. 16, 20.

keiten bespritzet, und Zeugniß giebt, daß ein hartes Joch uns Kinder Eva drücket; daß weder der Papst noch der Kaiser alles nach Wunsche des Herzens habe: allein er verläugne sich selbsten und nehme sein Kreuz auf sich; dieß will Jesus, unser Feldherr, der mit dem Kreuze, das immer schwerer als das Unsrige ist, vorangeht, und seine Nachfolger durch seine Gnade stärket, daß sie mit dem Apostel sagen können (a): **Ich bin mit Troste erfüllet, ich bin in aller unsrer Trübsal voller Freuden.** **Der Spruch: „Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf „dich, und folge mir nach", kömmt zwar vielen als eine harte Rede vor; aber eine noch weit härtere wird ihnen jene seyn: „Gehet hin, ihr Verfluchte, in das ewige „Feuer (b)".**

Diese Verdammungsworte hat der belobte Simon nicht zu fürchten, welcher das Geboth vom Kreuzaufnehmen in die Uebung gebracht hat. Von dem Orte, wo Jesus von diesem Simon in etwas erleichtert wurde, waren noch einige Schritte bis zu dem Hause der frommen Veronika, welche, da sie sah, daß der Schweiß mit Blute vermischet über das gebenedeyte Angesicht hinabrann, und Jesum gänzlich verstaltete, durch Henker und Schwerter drang, und mit einem Tuch den Mann der Schmerzen abtrocknete, der zum Andenken seiner Gegenliebe ihrem Schweißtüchlein das Bild

Veronika trocknete Jesu Angesicht ab.

Welches ihr

(a) 2, Cor. 7, 4. (b) Matth. 25, 41.

zum Andenken blieb. Bild sein göttlichen Angesichts auf eine rührendste und wundervolle Art eingedrücket hatte. So läßt sich Gott an Liebe nicht überwinden. Von dem Hause der ernannten Veronika wurden bis an die Gerichtspforte noch mehrere Schritte gezählt, wo wiederum die

Jesus stürzte wiederum zu Boden, Kraft Gottes ist schwach geworden, und Jesus, durch den Himmel und Erden stehen, zu Boden stürzte; weil wir aus der Gnade Gottes gefallen sind, und uns dem bösen Willen nach so oft in die Hölle stürzen wollten. Von ernannter Gerichtspforte mußte der liebe Heiland einen ziemlich steinigten und rauhen Weg passieren, sodann traf der Herr die

Redete die weinenden Frauen an weinenden Frauen an, zu denen er sich wandte, und sagte, daß sie ihre Thränen nicht für ihn, sondern vielmehr für sich selbsten und für ihre Kinder verwenden sollten, denn er wolle sie versichern, daß ihnen, und ihren Kindern, wenn sie sich zu dem wahren Gott durch eine ernstliche Buße nicht wenden, und ihnen sein bitteres Leiden zu Nutzen machen würden, ein weit erschrecklicheres Schicksal bevorstehe und

Stürzte noch einmal, und wurde durch seine Schwäche unsere Stärke. drohe. Nach einigen Schritten, die Jesus fortsetzte, erblickte er den fürchterlichen Ort seiner Hinrichtung, und da überfiel die bittere Todesangst sein bestürztes Herz; er sank dann ohnmächtig zu Erden, und fieng gleichsam zu sterben an. Ach! da war der Herr von seiner Reise müder, als dortmals beym Brunne Jakobs. O Christen! die ihr unter der Last der Müheseligkeiten dieses Lebens ermüdet, und

den

den Muth wollet sinken lassen, sehet, wie sogar ein leidender Gott unterlieget, und zwar nur wegen euch. Ach! wann und wie oft habet ihr wegen seiner bis aufs Blut widerstanden? und ihr schreyet dennoch, daß ihr zu viel und mehr thun müsset, als ihr könnet? — Steht es euch wohl gut an, euch zu beklagen, wenn Jesus, der eingebohrne Gottessohn, unter den Streichen der göttlichen Gerechtigkeit unterliegt? wenn ihr ihn statt eurer nicht nur unter einer grimmigen Ruthen seufzen höret; sondern ihn auch unter der Last seiner Schmerzen gebeugt, und kraftlos auf der Erde hingestrecket sehet? — O mein Jesu! deine Schwachheit ist unsere Stärke, unser Trost, unsre Ehre, und unser Muster; wir wollen dich nimmer aus unsren Augen lassen.

* * *

Christus hat für uns gelitten an der Seele. Wie immer auch unsre innerliche Verlassenheit und Trostlosigkeit seyn wird; wie immer das Anliegen unsers bestürzten Herzens: werden wir dennoch niemals mit Jesu sagen können: Meine Seele ist bis in Tod betrübt. Christus hat für uns gelitten an der Ehre. Man verspie ihn als einen falschen Propheten und schlug ihn als einen Betrüger des Volks mit Fäusten in sein heiliges Angesicht. Wir Erdwürme glauben, eine geringe Unbild könne nicht anders denn im Blute unsers Feindes ab- Beschluß.

abgewaschen werden. Nun ist uns erlaubet, uns zu beklagen, wenn wir gräulicher, denn ein Gottmensch, sind beleidiget worden; oder wenn wir es weniger als er verschuldet haben. Christus hat für uns gelitten am Leibe, so, daß er keine Gestalt eines Menschen an sich hatte, quasi absconditus vultus eius (c), daß man ihn vor Menge der Wunden und seines herabströmenden Bluts nicht mehr kennen konnte. O wann werden wir ihm zulieb nur so viel leiden, daß er uns, als getreue Mitgenossen seines Leidens, wegen geduldiger und liebvoller Ertragung unsrer täglichen Müheseligkeiten, dereinst für Miterben seiner Glory erkennen kann? Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, auf daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. Amen.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was geschah, wie Christus der Herr den Teufel von einem besessenen und stummen Menschen vertrieb?

II.

1) Auf was für eine Frage verfiel der Prophet Isaias, als er den blutigen Sieg Christi des Herrn im Geiste voraus sah?
2) Was für eine Antwort erhielt er?

(c) Esa. 53. 3.

III.

1) Konnte dann Christus leiden; er war ja ein Gott?
2) Wie viel Naturen hat Christus?
3) Wie viel Personen hat Christus?
4) Was kann man wegen diesem, weil Christus zwo Naturen und eine einzige Person hat, sagen?
5) Was heißt dann dieses: Christus hat gelitten?

IV.

Wer war Pontius Pilatus?

V.

1) Was litt Jesus auf dem Oelberge?
2) Wie seufzete Jesus in seiner Angst?

VI.

1) Dörfen wir in einer Drangsal auch bitten, Gott möchte uns davon erretten?
2) Wie sollen wir in jeder Bedrangniß mit Christo zu Gott sagen?

VII.

1) Was schreibt der heilige Chrysostomus von der Entehrung Christi?
2) Was that zu allem diesem Jesus?

VIII.

1) Dörfen wir uns nicht wehren, wenn man uns den ehrlichen Namen rauben will?
2) Wie pflegte ein heil. Franz von Sales in solchen Vorfällen zu sagen?
3) Was beklagte jener alte Weltweise?

IX.

1) Wie gieng es bey der Geißelung Christi zu?

2) Wie seufzete da Jesus zum himmlischen Vater?
3) Wie grausam wurde dann Jesus gegeißelt?

X.

Was sollte ein sündiger Mensch oft sagen?

XI.

1) Wie viel Wunden empfieng Jesus in seiner Krönung?
2) Was thaten die Henkersknechte mit Christo nach der Krönung?

XII.

Wie sprach Pontius Pilatus zu den Juden, da er ihnen Christum nach der Krönung vorstellte?

XIII.

1) Wie lang und breit war das Kreuz Christi?
2) Wie nahm Christus das Kreuz auf sich?
3) Was sagten Jesus und Maria, da sie einander auf dem Kreuzwege begegneten?

XIV.

Wem wurde das Kreuz aufgelegt, hinter Jesu zu tragen?

XV.

1) Was sagt der kreuztragende Jesus jedem aus uns ins Ohr und Herz?
2) Wie heißt das Schicksal, welches Gott seinen auserwählten Kindern bestimmet hat?
3) Was kömmt vielen als eine harte Rede vor?

Am vierten

Sonntage in der Fasten.

Von dem

zweyten Theile des vierten Artickels des apostolischen Glaubensbekenntnisses:

Gekreuziget.

Fugit iterum in montem ipse solus. Er floh ganz allein abermal auf den Berg. Joh. 6, 15.

I. Demüthigen Seelen ist es eigen, die Ehrbezeugungen dieser Welt zu fliehen. Der Sohn Gottes, welcher sich so tief herabgelassen, daß er sogar die Gestalt eines armen Sünders angenommen hat, wie sorgfältig wendete er alles das von sich ab, so einen Glanz dieser Welt auf seine Person werfen konnte? Er zeigte sich zwar als einen allmächtigen Brodvater, der fünf tausend Männer mit fünf Gerstenbroden, und zween Fischen zu ersättigen im Stande war, wie das heutige Evangelium einen Beweis davon ablegt: doch wollte er sich vor der Welt in jener königlichen Würde, die ihm als dem Herrn aller Herrschenden vor allen zugehörig war, niemals zeigen; weil sein Reich nicht von dieser Welt war. Die Leute, welche er im heutigen Evangelio so wunderbarlich gespeiset hat- Eingang.

te, wollten ihn mit Gewalt zu ihrem Könige krönen; er aber entwich ihnen, und machte sich ihren Augen unsichtbar. **Er floh ganz allein abermal auf den Berg.**

O Demuth unsers Gottes! **Durch diese That**, sagt ein **heil. Gregorius** (d) **wollte Christus** seinen **Nachfolgern ein Beyspiel geben**: er flieht, da man ihn als einen König aufstellen will; seinem Kreuzestode aber geht er freywillig entgegen. Wo es auf Ehrenbeweisungen ankömmt, macht er sich unsichtbar; hingegen wo für ihn nichts als Schande und Spott bestimmet ist, da wählete er zur größern Verbreitung seiner Entehrung einen scheinbarn Ort, einen Berg, der wegen den Uebelthätern, die dort öffentlich hingerichtet wurden, in ganz Judäen verschreyt war. Im alten Gesetze ward das Schlachtopfer, welches zur Tilgung der Sünde bestimmet gewesen, öffentlich zum Lager hinausgestossen; und der liebe Jesus, der sein kostbares Blut zur Tilgung unsrer Sünden vor den Augen des himmlischen Vaters wollte fließen lassen, wehrete es gar nicht, da man ihn mit seinem Schandholze zu der Stadt Jerusalem hinausstieß; nicht mehr ganz allein, sondern im Angesichte ganz Judäens und Palästinens floh er auf den Berg, der die Schedelstätte genannt wird; daselbst kreuzigten sie ihn (e). Wenige, aber sehr

(d) Curæ pastoral. part. 1, cap. 3. (e) Joan. 19, 18.

O. I. 108.

sehr viel sagende Worte. Die Ordnung meines katechetischen Vortrags erheischet, daß wir heut das geheimniß- und lehrreiche Wort im katholischen Glaubensbekenntnisse: Gekreuziget, umständlicher überdenken. Wir betrachten dann, wie die Kreuzigung Christi beschaffen war; und wer an der Kreuzigung Christi eigentlich Antheil hatte. Ich sage: I Jesus ist gekreuziget, und zwar schmerzvoll: II Jesus ist gekreuziget, und zwar von uns.

Was für Gemüthsbewegungen sollte die Kreuzigung Christi in uns erwecken. O! möchten wir lernen, uns sittlicher Weise mit Christo ans Kreuz zu heften. Und möchten wir wegen Jesu, den wir durch unsere Sünden neuerdings gekreuziget haben, unsere Bußthränen mit jenen Zähren vermischen, die er für uns am Kreuze geweinet hat.

Erster Theil.

So ist dann Jesus gekreuziget. Und wo? wie? Der heilige Ambrosius schrieb (f) diese schöne Anmerkung hin: Es war der göttlichen Weisheit gemäß, daß der Urheber des Lebens dort auf dem Kreuze erhoben ward, wo der Urheber des Todes lag. Ein heiliger Augustinus ist es, der meldet (g), der Priester Hieronymus habe das schriftliche Zeugniß gegeben, welches er von den Aeltesten der Judenschaft empfangen hatte, daß auf eben jenem

Auf dem Berge, wo Adam begraben ist, und Isaak sollte geopfert werden,

M 3

(f) In Cap. 23 Luc. (g) Lib. 16 Civit. c. 32.

nem Berge, auf welchem der Isaak vor Zeiten sollte geopfert werden, und Adam begraben war, Christus sey gekreuziget worden. Der Altar, den Abraham auf dem ernannten Berge zur Schlachtung seines Isaaks errichtet hatte (h), war, nach Meynung des heiligen Fulgentii, das Vorbild des Kreuzes Christi (i). Durch einen Baum, machet hierüber Chrysostomus den Schluß, hatten wir Gott beleidiget und erzörnet; der Baum des Kreuzes aber war der Opfertisch, auf welchem das Lamm Gottes für uns geschlachtet wurde, den gerechten Zorn auszusöhnen (k). Ein schöner Zug der Fürsicht.

Wurde Jesus aufs schmerzlichste ans Kreuz genagelt,

II. Und da, an dem nämlichen Orte, wo Adam begraben lag, und der gehorsame Isaak unter der Hand seines Vaters als ein Schlachtopfer fallen wollte, da kreuzigten sie ihn, da öffnete sich die geheimnißvolle Scene der Kreuzigung Christi; und wie? Menschen, die ihr Ohren und Herzen habet, höret und verlanget aus Mitleide gegen euerm liebsten Herrn und Gott blutige Zähren zu weinen. — Kaum hatte der kreuztragende Jesus unter bitterstem Ach und Wehe den ernannten Ort auf dem Kalvaryberg, seine Richtstatt, erstiegen, packten ihn die Henkersknechte wie grimmige Tieger an, gaben ihm ein mit Myrrhen und mit Galle vermischten Wein zu trinken, rissen ihm die Ober- und Unter-

(h) Gen. 22, 9. (i) Serm. de Abrah. (k) Homil. 45 hic.

terkleider, welche in den Wunden, sonderbar auf dem Rücken, wo das schwere Kreuz lag, anklebeten, mit unbeschreiblichem Schmerzen vom Leibe weg, und vor einer Menge Volks beyderley Geschlechts, von mehr dann zehn tausend Personen, die aus allen Gegenden zu dem hochfeyerlichen Osterfest versammelt waren, stellten sie ihn nach Zeugnisse des heiligen Augustin (l), wie es nämlich die Gesetze der alten Römer befahlen, in seiner ganzen Entblößung dar. **Die Unverschamtheit der Soldaten, sagt ein heiliger Anselmus, beredet uns zu glauben, daß Christus an keinem Theile des Leibs bedecket gewesen, da man ihn auf dem Boden ans Kreuz schlug.** O welch ein Schmerz und Quaal für den unendlich schamhaften Jesu. **Bevor Christus in dieser schändlichen Entblößung sich zur lebendigen Kreuzigung schickete, fiel er noch einmal auf seine Knie nieder, sagt Thomas, der englische Lehrer, und Rupert, hob Augen und Hände in Himmel, umarmete das liebe Kreuz, küßete es zärtlichst,** und sodann wurde das liebvolle Lämmlein von den blutdürstigen Wölfen auf seinen heiligen Kreuzaltar in voller Wuth hingestürzet, an den empfindlichsten Theilen des jungfräulichen Leibs, an Händen und Füßen so grausam auseinander gezogen, daß die Gebeine verrenket, und die Spannadern erbärmlich zerrissen sind worden; worüber die lieben Engel des Frie-

Und zwar in seiner ganzen Blöße.

(l) Lib. 16, de Civit. Dei.

dens bitterlich hätten weinen sollen. Vier der Henkersknechte, wie ein heiliger Bonaventura behauptet, griffen nach Hämmer; und es kam, wie dort beym Isaak, als ihm sein Vater Abraham den Mordstreich versetzen wollte, kein Engel vom Himmel, der schrie: Strecke deine Hand nicht aus, thu ihm nichts — Weil Adam seine Hand zum verbothenen Baume ausgestrecket hat, mußte der liebe Jesus, der da gehorsam wurde bis zum Tode, und bis zum Tode des Kreuzes, zuerst die rechte Hand hingeben, welche die Kreuziger eben so, wie seine Füße, zuvor mit einem scharfen Eisen durchbohreten (m), und alsdann mit einem groben Balkennagel an dem Kreuzstamme auf eine grausame Art fest macheten. Kaum war diese schreckliche Marter angebracht, sahen die Henkersknechte, daß sie das Loch am Kreuze, wo die linke Hand sollte angenagelt werden, zu weit hinüber gebohren hätten; sie zohen dann mit Stricken die linke Hand des gekreuzigten Gottmenschen so unmenschlich an sich, daß nach Aussage eines heiligen Bonaventura, der diese Kreuzigung umständlich beschrieb, alle Gliedmaßen aus ihren Gelenken gerissen, und so alle Gebeine unsers liebsten Jesu gezählet wurden. O des Schmerzens — Die zween heilige Füße, die wegen des in die Breite bey der Anheftung der Hände ausgedehnten Leibs zu ihrem bestimmten Orte auch nicht hinablangeten, wurden ebenfalls durch verschiedene

(m) S. Bonav.

ne Werkzeuge auf der Folterbank des Kreuzes mit aller Wuth ausgespannet, mit Stricken der Grausamkeit hinabgezogen, und so ward der große Gott, an dessen dreyen Fingern der ganze Erdkreis hängt (n), mit drey Nägeln, die in ihrer Dicke einem Daumen glichen, aber ziemlich lang waren, auf eine unerhörte Marterweise an sein Schandholz angeschlagen, daß nach sichern Nachrichten das Fleisch der Hände und Füße Jesu mit den Nägeln in das Kreuz hineingetrieben blieb. O ihr Himmel! entsetzet euch darüber, und ihr Pforten des Himmels erschrecket sehr über ein solches (o). Ach! mein Jesu, wie weit hat es doch deine Liebe und unsre Wuth gebracht!

III. Wie der Kreuzigung die letzte Hand angelegt, und das Werk der entsetzlichen Boßheit vollendet war; erhoben die Peiniger das Kreuz von der Erde, nachdem sie zuvor den mittleren Leib des entblößten Jesu mit einem weißen leinenen Tuch bedecket hatten, welches die seligste Jungfrau darreichte, indem sie den Schleyer von ihrem eigenen Haupte abnahm: sodann stießen die Henker das Kreuz mit solcher Gewalt in die zubereitete Grube, daß mit Erschütterung des ganzen Leibs alle Wunden des Gekreuzigten erneuert, und sowohl die durchnägelten Hände als Füße von ihrem Blute strömend wurden. O! wie wenig beherzigen wir Christen, welch ein Schmerz dieß gewesen seyn müsse? — Ach! mein Heiland,

Sodann mit dem Kreuze in die Grube gestoßen, und erhöhet

M 5

(n) Esa. 40, 12. (o) Jer. 2, 12.

land, da bist du von den Wässern der Todsängsten überschwemmet worden, weil sie, deine Feinde, Wunden auf Wunden versetzet hatten (p). Ich habe mit dir ein herzliches Mitleid, und werde auch in Zukunft mich öfters mit Andacht dieser deiner so unbekannten Quaal erinnern, bittend durch die großen Verdienste derselben, du wollest meine arme Seele doch nicht in jene schreckbare Grube fallen lassen, woraus keine Erlösung ist — Da hieng nun der liebvolle Erlöser zwischen Himmel und Erden, um beyde miteinander zu versöhnen, er, der Sohn des himmlischen Vaters, zwischen zween Mörder, die mit ihm, und neben ihm gekreuziget wurden, er, der König einer unendlichen Majestät, an einem schmählichen Galgenholz, das dort von Jedermann den öffentlichen Fluch hatte, er, die Freude des ganzen Himmels, in einem **Meere der äußersten Drangsal versenket, mit weinenden Augen und bluttr äufelnden Lippen, am ganzen Leibe eine Wunde, eine Beule,** aus deren Oeffnungen das wehemüthige Seufzen brach: O! ihr alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet; merket doch und sehet, ob auch ein Schmerz sey, wie mein Schmerz: denn der Herr hat mich gekeltert, er ist am Tage seines grimmigen Zorns mit mir wie mit einer Traube verfahren, die man vom Weinstock abgelesen, und aller ihrer Zierde beraubet hat; ich bin meinen Feinden übergeben worden, die all mein

Zwischen zween Mörder,

(p) Psal. 68, 31.

mein Blut vergossen (q). Ihr Männer Israels rufet doch itzt in eure Herzen die Erbarmung zurücke. Sehet den betrübten Stand eures Messias, eures Königs und Gottes. Allein sie, die Gottesmörder, sind unerweichlich; sie lachen noch über seine Tormenten, sie spotten, lästern auf ihn, und schütteln den Kopf. Er hat, sagen sie, seine Hoffnung auf den Herrn gesetzet; so mache ihn dann der Herr los, er entreiße ihn nun aus unsern Händen, wenn er, nach seinem Vorgeben, einen Wohlgefallen an ihm gehabt (r). **Vater verzeih ihnen, ruft Jesus, sie thun unwissend, was sie thun.** Auch der Tieger hätte auf diese Worte sollen erweichet, und besänftiget werden. Die grösten Bösewichte erwecken bey ihrer Hinrichtung Mitleiden; aber alle, die Jesum am Kreuze anschaueten, rissen ihren Lästerschlund auf, wie brüllende Löwen, die der Hunger plagt; und die mit offenen Rachen über ihren Raub hinfallen. Einem Bedrängten soll man nicht neue Bedrängnisse häufen. Die Dörner durchbohreten das heiligste Haupt, die Nägel quäleten unaussprechlich Hände und Füße, am ganzen Leibe waren nichts als Wunden ohne Zahl, alle Gebeine außer ihren Gelenken machten Jesum zu einem wahren Manne der Schmerzen, der in diesem betrübten Stande den Menschen noch zum Spotte und dem Pöbel zum Abscheu gewor-

Unter grösten Verspottungen.

(q) Thren. 1, 12. (r) Psal. 21, 7 & 8.

worden. O! ihr alle, merket doch und sehet, ob auch ein Schmerz sey, wie der Schmerz euers gekreuzigten Jesu. Hat er nicht wegen uns Menschen die liebe Vaterschooß verlassen, um das verlohrne Schäflein aus dem Hause Israel mit so vielen bittern Tritten und Schritten allenthalben aufzusuchen? — That er nicht in allen Orten, wo er hinkam, Gutes? Wird dann itzt alles so vergolten? Tragt seine ewige Liebe, die auch ganze Bäche der Trübsalen nicht auslöscheten, diesen Dank und Lohn davon? O! ihr alle, merket doch und sehet, ob auch ein Schmerz sey, wie der Schmerz euers gekreuzigten Jesu.

Dieß lehret uns, wie wir uns geistlicher Weise kreuzigen sollen,

IV. So machet es die Welt — Die treulose Welt. Was soll bey dieser geheimnißvollen Betrachtung eine dankbare und fromme Seele gedenken, oder sagen? Was? — **Die Welt ist mir gekreuziget, und ich der Welt** (s). **Ich bin sittlicher Weise der Welt, welche eitel denket, betrugvoll redet, und boshaft handelt, abgestorben, und die Welt ist mir abgestorben;** ich will jenem anhangen, der für mich am Kreuze so schmerzvoll gehangen ist: welche aber Christo zugehören, diese haben ihr Fleisch sammt den Lastern und Gelüsten gekreuziget (t). Durch das Kreuz, sagt ein vortrefflicher Schriftsteller (u), hat uns Christus seinem Vater erworben: durch dassel-

(s) Gal. 6, 14. (t) Gal. 6, 24. (u) P. Lallemant in seinen moralischen Gedanken über das Sendschreiben des heil. Pauli an die Galater K. 6, V. 24.

dasselbe allein gehören wir Christo zu, und können wir hoffen, zu ihm zu gelangen. — Das Fleisch kasteyen, wegschneiden, was es an dem Fleische lasterhaftes und unordentliches giebt, sich den Begierden und Gelüsten, die aus dem Fleische entspringen, widersetzen, Dieses heißt man nämlich sein Fleisch kreuzigen: und ist nicht eben dieß auch die einem jeglichen Christen, von was immer für einem Stande und Herkommen, und Range er seyn mag, gebothene Verläugnung? Niemand findet sich unter den Christen, der mit dem Apostel nicht ausrufen soll: Ich bin mit Christo an das Kreuz geheftet (w). Der alte Mensch ist ans Kreuz geschlagen; ich bin der Sünde, und allen bösen Neigungen zur Sünde gänzlich abgestorben. Lasset uns doch begreifen, daß, damit man Gott lebe, keine minder allgemeine Verläugnung erfodert werde; und daß ein göttliches Leben nur ein gekreuzigtes Leben seyn kann, wie das Leben des Apostels war. Nachdem der einige Sohn Gottes ist gekreuziget worden, und gekreuziget wegen uns, bringt uns nichts näher zu der Gottheit, und vereiniget uns nichts inniglicher mit ihr, als die geistliche Selbstkreuzigung, oder Abtödtung der Sinne unsers Körpers, und Bezwingung oder Unterdrückung der bösen Anmuthungen.

V. Hinauf dann an das Kreuz mit dem so sinnlichen und wohllüstigen Leben, wo man Auf zerschiedene Art,

(w) Gal. 2, 19.

den Bauch gleichsam zu seinem Gott bestellt: wo es heißt, lasset uns der Güter dieser Welt genießen, so lange wir können: wo man nur suchet, was der Sinnlichkeit, und nicht was Jesu Christi des Gekreuzigten ist: wo man nur der Anlockung seiner Begierlichkeit folget, und im Fleische säet. Gott wird im Lande derer, die wohllüstig leben, nicht gefunden (x). Hinauf an das Kreuz mit dem allzu großen Vorwitze, welcher uns antreibet, alles zu sehen und zu erfahren; durch die Fenster der Augen ist schon oft der Tod in die Seele hineingestiegen, und wie oft hat ein gewisses Erfahren in einem Augenblicke zu Grunde gerichtet, was tausend Bemühungen durch so viele Jahre zu Stande gebracht haben? Was nützt das Sehen und Erfahren, wenn das Herz nicht satt wird? Es ist alles eitel, ja Eitelkeit über Eitelkeit (y). Hinauf an das Kreuz mit der Hoffart des Lebens, mit der unordentlichen Liebe der Ehren und Erhöhungen. O was hilft es dem Menschen, solchen Dingen nachjagen, die wie ein Schatten vergehen, da er, der Sterbliche, doch nicht weiß, ob er nicht in kurzer Zeit von der Schaubühne dieser Welt abtreten müsse. So wohl die Welt als ihre Begierlichkeit vergeht (z).

Die durch einen

VI. Ach! liebste Brüder, welche Christo zugehören, diese haben ihr Fleisch sammt den La-

(x) Job. 28, 13. (y) Eccl. 1, 2. (z) Joan. 2, 17.

Lastern und Gelüsten gekreuziget. Sollte euch diese geistliche Selbstkreuzigung schwer fallen; so folget meinem Rathe, und saget in den harten Prüfungen dieses Lebens zu euch selbsten: Ein Krucifixbild in die Hand. Jene, für die Christus gelitten hat, müssen für Christo ebenfalls leiden. **Wir sind nur darum Christen, damit wir leiden sollen. Unsere christkatholische Religion ist durchs Leiden, und im Leiden von Jesu Christo gestiftet,** von den Aposteln ausgebreitet, von den Martyrern vertheidiget, und von frommen Christen verherrlichet worden. Sollen sich jene nicht eine Ehre und Nothwendigkeit aus dem Leiden machen, die einen Gekreuzigten für ihren Gott und Heiland erkennen? Ein Krucifixbild in die Hand. Seit dem Jesus, der Urheber aller Glückseligkeit, so schmerzvoll am Kreuze gehangen ist, ist das Kreuz, jede Drangsal, leicht und süß, **für jene nämlich, die wissen das Kreuz zu umarmen, und sich in jenes zu schicken, was sich in sie nicht schicket.** Wer so die Augen öffnet, und die Sache trifft, hat für sich den Verdienst einer rechtschaffenen Vernunft und Tugend, die alles Bittere versüßet. Ein Krucifixbild in die Hand. Die bloße Erinnerung und Beherzigung: Jesus ist gekreuziget, und zwar schmerzlich, o Gott! welch ein mächtiger Trost ist dieß in aller Trostlosigkeit. Schauen doch wir Bedrängte auf den Urheber und Vollender unsers Glaubens, welcher das Kreuz mit Verachtung der Schand aus-

Blick auf das Krucifixbild erleichtert wird.

ausgestanden hat (a). Und von welchen? Jesus ist gekreuziget, und zwar von uns.

Zweyter Theil.

Unsere Sünden kreuzigten Jesum,

VII. Wie? Jesus ist gekreuziget von uns. Das wäre doch was entsetzliches, wenn wir sollten Gottesmörder, und am Blute Christi schuldig seyn. Lasset uns dem Kreuze des Erlösers uns nähern, und an ihn mit den Worten des Propheten Zacharias die Frage stellen: Was sind das für Wunden, mitten in deinen Händen? O mein Heiland! wer hat dich so geschlagen und verwundet? Mit diesen, sagt der gemarterte Jesus, mit diesen bin ich in dem Hause derjenigen, die mich lieb hatten, verwundet worden (b). Kinder, die er auferzog und ernährete, diese haben ihn verachtet. Menschen, für die er ist Mensch geworden, haben ihn aus dem Lande der Lebendigen zu vertreiben gesuchet. Ach! Christen, die er mit einer ewigen Liebe vorzüglich geliebet, und mit seinem eigenen Blute getränket hat, haben ihm durch ihre Sünden und Laster all sein Blut aus den Adern gepresset, und in diesen betrübten Stand gesetzet. Mit diesen ist er in dem Hause derjenigen, die vor allen andern ihn hätten sollen lieb haben, verwundet worden. Jesus ist gekreuziget, und zwar nicht so fast von einem ungerech-

(a) Heb. 12, 2. (b) Cap. 15, 16.

rechten Richter Pontio Pilato, oder von dem Neide der Hochenpriester, oder von der Gottlosigkeit eines jüdischen Volkes, als von uns sündigen Menschen. Vulneratus est propter iniquitates nostras, sagt der Trauerprophet Isaias (c), **Er, der Messias, ist unsrer Bosheit wegen verwundet, und um unserer großen Sünden willen ist er zerknirschet und zerschlagen worden** — Wir alle zusammen haben geirret, wie die Schafe, aber der Herr hat alle unsere Missethaten auf ihn gelegt. Ja, spricht Gott der Herr, sein himmlischer Vater selbsten: Propter scelus populi mei percussi eum (d), um der Sünde willen meines Volkes habe ich ihn geschlagen, und durch ein bittervolles Urtheil des Kreuzestods hinnehmen lassen. Lauter Beweise, und für uns Christen auffallende Beweise, daß Jesus gekreuziget wurde, weil wir gesündiget haben. Er ist gekreuziget von uns.

VIII. Und ach! daß es doch bey der ersten Kreuzigung sein Verbleiben hätte. O wie viele Christen giebt es nicht, von denen der Apostel noch heute sagen konnte. **Sie kreuzigen sich selbsten wiederum den Sohn Gottes** (e). Was haben wohl die Juden so gräuliches gethan, da sie den Heiland gekreuziget haben, das nicht auch ein mancher Christ thue, der sich mit Verachtung des Bluts eines Gottmenschen, das ihn gereiniget hat, auf ein neues

Und kreuzigen ihn heute noch;

(c) Cap. 53, 5 & 6. (d) Esa. 53, 8. (e) Heb. 6, 6.

der Sünde ergiebt? Du o! Sünder, trittst es nämlich mit Füßen, jenes kostbare Blut, von welchem du erkennest und bekennest, daß es für dich ist geflossen und vergossen; und wie oft trittst du dieß so liebvolle Blut, dieß so verehrenswürdige Blut? — Bist du nicht grausamer, als die gottlosen Juden waren? Es wütheten zwar diese Ungeheure wider den liebsten Weltheiland ungemein; allein sie erkannten ihn nicht für den, der er war: Wenn sie es erkannt hätten, spricht der Apostel Paulus (f), so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Du, mein lieber Bruder und Mitchrist, erkanntest diesen großen und lieben Gott, in dessen seligmachender Kirche du lebst, und vor tausend andern lebst. Du erkanntest den ewigen Liebhaber deiner Seele, der dich aus einer ausgezeichneten Wohlthat, die er nicht jedem erwies, die er unzähligen andern entzog, zu dem wahren Glauben berufen, wo er statt deiner wohl tausend andere hätte berufen, und den Finsternissen ihres Heydenthums entreißen können. Du wußtest, daß du dieser und jener sündhaften Lust nicht genießen konntest, ohne daß du Jesum dir selbsten wiederum kreuzigest; und du sündigtest dennoch. Kam dir der wichtige Gedanke zu Gemüthe, gerade in Umständen, wo man sich Gedanken machen darf: Was soll ich mit Jesu anfangen? sündige ich; so bin ich als ein Christ aus dem Glau-

Grausamer als ihn die Juden kreuzigten.

(f) I. Cor. 2, 8.

Glauben überzeuget, ich habe schon oft gehöret und gelesen, daß wahr ist, was Thomas, der englische Lehrer, jedem Sünder ins Ohr sagt: **Sündigest du nach der Taufe schwerlich, so giebst du wiederum, so viel an dir ist, zur Kreuzigung des Erlösers Anlaß;** wie dieses dir beyfiel, hieß es bey dir, wie ehemals bey dem verstockten Judenvolke: Hinweg mit ihm; es soll Jesus gekreuziget werden — gekreuziget — Und war dieß Blutgeschrey, welches aus dem Rachen deiner bösen Leidenschaften hervorbrach, war es nicht weit entsetzlicher, als jenes der Juden? Hattest du nicht grausamer wider Jesum gewüthet, als die Juden? Diese legten ihre Wuth ab, und höreten zu peinigen auf, wie sie Jesum am Kreuze einmal zerfleischet, einmal verstaltet, einmal ohne Blute und Leben sahen: aber du o Sünder! der Laster mit Laster häufete, tobetest und rasetest wider deinen Jesum weit unmenschlicher und erschrecklicher; denn es hieß bey dir: Noch einmal mit meinem Jesu ans Kreuz; noch einmal sollen ihm Hände und Füße durchnagelt, noch einmal soll ihm aus den Adern all sein Blut ohne Erbarmung gepresset werden. Sie, die sündhafte Christen, **kreuzigen sich selbsten wiederum den Sohn Gottes.**

Welch ein unbarmherziges und abenteuerliches Verfahren mit dem liebenswürdigsten Gott? Wie? sagt Origenes in einer Vermischung von Traurigkeit und Erstaunung, wie? ist es wohl möglich, daß sich ein Mensch in

Welches eine entsetzliche und sehr

bedenkliche Sache ist,

in der Grausamkeit wider jenen Gott, der für ihn den Tod ausgestanden hat, so weit vergehe? **O Mensch! du siehst den von dir gekreuzigten Gott; und du sündigtest?** Konnte ich doch mit dem Gekreuzigten in der Hand von einem verdächtigen Hause zu dem andern auf meinen Knien rutschen, und jenem so ausschweifenden Jünglinge, von dem man in der Gemeinde nicht gut redet, jener so verführten und zuchtlosen Tochter, die ihren Aeltern zur Schande und zum Herzenleide ist, jener so verbitterten und friedhassenden Hausfrau, wegen der die Benachbarten billige Klagen führen, jenem so wucherischen und recht unchristlichen Manne, der nur auf die Hinterlegung der Güter dieses Lebens bedacht für seine und anderer Seele keine Sorge trägt: ach könnte ich doch einem jedem dieser Afterchristen die schon angezogenen Worte tiefest ins Herz legen: **O Mensch! du siehst den von dir gekreuzigten Gott; und du sündigtest.** Du hast die Kühnheit und erdreistest dich, Beule mit Beulen, Wunden mit Wunden, und Blut mit Blute auf ein neues zu häufen. Sieh Unbarmherziger! er ist gekreuziget und von dir wiederum gekreuziget; deine Sünden brachten es dahin. Wie ist der arme Jesus am ganzen Leibe geschunden; und du willst ihn noch mehr schinden? Wie ist er, der liebe Gott, der Schönste unter allen Menschenkindern, wie elendiglich ist er verstaltet; und du willst ihn noch mehr verstalten? Wie

ist er, der Heiland der ganzen Welt, auf seinem Kreuze ganz erbärmlich zugerichtet; und du willst ihn mit deiner Unzucht, mit deiner Ungerechtigkeit, mit deiner Verbitterung, mit deinen Sünden und Lastern willst du ihn noch erbärmlicher zurichten? O Mensch! du siehst den von dir gekreuzigten Gott; und du sündigest? Ach! ihr Engel in Sion beweinet doch ihr den Undank der Menschen. So hat Gott die Welt geliebet, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn gegeben: und itzt liebet die Welt so ihren Gott, daß sie ihren Heiland, der ihr zulieb vom Himmel gestiegen, auf ein neues ans Kreuz zu schlagen kein Bedenken trägt. Da, an diesem Kreuzgalgen, hängt der beste Sohn des ewigen Vaters; und da hängt er unsrer Sünden wegen. Jesus ist gekreuziget von uns. Dieß ist sein Lohn, daß er wegen uns den Ort aller Glückseligkeit verlassen, und sich allen Armseligkeiten dieses Lebens unterzogen hat.

Die dem liebsten Gott wohl bittere Klagen ausgepresset.

IX. O wie schmerzlich muß ein solches Betragen jenem liebsten Gott fallen, dessen Natur eine lautere Güte gegen uns, und dessen wahre Vaterliebe uns in seinem Herzen einen unendlichen Schatz hinterlegt hat? Er beklaget sich durch den Mund seines Prophetens; und wie herzbrechend ist seine Klage? Populе meus, quid feci tibi (g)? Mein Volk, fragt er ganz wehemüthig, mein lieber

(g) Mich. 6, 3.

Christ, was habe ich dir Leids gethan; oder womit habe ich dich betrübet? Gieb mir Antwort. Habe ich dich nicht wie einen auserwählten Weinberg gepflanzet; und wie bist du itzt mir in Bitterkeit umstaltet worden? Ich habe dich schon von Mutterleibe aus unter die vielgeliebte Kinder meiner Kirche gestellt, wo du wegen den vielen Heilsmittel leicht deine Seligkeit bewirken kannst, wenn du nur ernstlich willst im Himmel seyn. **Was habe ich dir mehr thun können, das ich nicht gethan?** Nach der ersten Todsünde habe ich dich in die Hölle nicht gestürzet, wie ich Tausende der zuvor edelsten und schönsten Engel stürzete, die unter deinen Füßen wirklich brennen, und ewig brennen werden. Wie oft habe ich dir durch meine innerliche Einsprechungen und Triebe, wie oft durch äußerliche und geistvolle Ermahnungen der Priester den ganzen Himmel, dieß schöne Reich, und mit diesem alle Glückseligkeit auf ewig angetragen? Eine solche Barmherzigkeit, welche ich dir erwies, habe ich nicht jedem erwiesen. **Was habe ich dir mehr thun können, das ich nicht gethan?** Und itzt hast du mich an dieses Kreuz von neuem verdammet. Parasti crucem Salvatori tuo. **Du hast ein Kreuz deinem Heiland zubereitet; und in meinem Durste mich mit Essig getränket.** Eine Lanze wirst du noch in die Seite deines Erlösers stechen, der für dich seinen letzten Blutstropfen fließen läßt. Numquid redditur pro bono

ma-

malum? Wird das Gute mit Bösem vergolten (h)? Habe ich durch alle meine Liebe dieses verdient? —

* * *

O! ihr Völker, die ihr mich höret, sehet den Werth eurer Erlösung; wollet ihr undankbar seyn? O! ihr Menschenkinder, von denen Jesus so vieles leiden mußte, sehet, wie weit es eure Grausamkeit gebracht hat; wollet ihr zu allem diesem unempfindlich seyn? O! ihr Christen insgesammt, die ihr wegen der Sünden eurer Jugend, und wegen der Laster eures Alters an der Kreuzigung Christi Antheil habet, sehet, in welch betrübten Stand ihr euren Herrn und Gott versetzet haben; wollet ihr ihm nicht ein einziges Zäherlein des Mitleidens, der Reue und Gegenliebe schenken? Jesus ist gekreuziget von euch. Da habet ihr das Werk eurer Hände vor euch — Schauet diesen liebsten Gott am Kreuze noch einmal an? Ach! noch einen Augenblick heftet eure Augen auf ihn. Ach! vielleicht stellet sich das Krucifixbild euch zum leztenmal dar; vielleicht wird euch der Tod nicht mehr gestatten, es in solch rührender Fassung noch einmal zu sehen. Sehet einen von euch gekreuzigten Gott; sehet dieß gekrönte Haupt, diese gegen euch ausgestreckte Arme; und gedenket, daß seine Augen am Kreuze noch gegen die Beschluß.

(h) Jer. 18, 20.

die Sünder gewendet, und seine letzte Seufzer für sie gewesen — Sehet — Menschen, die ihr Herzen habet, rührt euch dieses Schauspiel nicht? — Oeffnen sich eure Augen den Thränen nicht! — Doch nein; Jesus will nicht, daß ihr eine einzige Thräne wegen seiner vergießet, und über die Backen stürzen lasset, **weinet nicht über mich**, sagt er, **weinet über euch selbsten**, und über eure große Blindheit. Weinet besonders, daß ihr schon so oft eure Sünden beweinet, und nachmals Jesum von neuem gekreuziget habet. Weinet, daß ihr euch in einem solch gefährlichen Stande befindet, wo nicht ohne Grunde zu fürchten ist, es möchte so vieles Blut eines gekreuzigten Gottmenschen an euch ewig verlohren gehen. Ach! weinet eines Weinens, weil ihr noch durch Selbstkreuzigung und Abtödtung eurer bösen Anmuthungen, noch durch geduldige Ertragung der Kreuze und Drangsale, die Gott euch zuschicket, jenes ewige Reich mit Gewalt an euch reißen wollet, jenes theure Reich, in welches Jesus selbst nur durch seine lebendige Kreuzigung eingegangen ist. Amen.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was that Christus, wie man ihn wollte zum Könige machen?
3) Was lehrete Christus durch dieses?

II.

II.

1) Wo ist Christus gekreuziget worden?

2) War Christus bey seiner wirklichen Kreuzigung an keinem Theile des Leibs bedecket?

3) Was that Christus, bevor er sich ans Kreuz nageln ließ?

4) Wie ist Christus ans Kreuz genagelt worden?

III.

1) Mit was ist der mittlere Leib Christi bedecket gewesen, da man das Kreuz von der Erde aufhob?

2) Wie hieng Christus am Kreuze?

IV.

1) Was soll eine fromme Seele in Betrachtung ihres gekreuzigten Jesu sagen?

2) Was will dieß sagen. Sein Fleisch kreuzigen?

V.

Wo giebts ein wohllüstiges leben?

VI.

1) Warum sollen vor allen wir Christen am meisten leiden?

2) Für welche ist das Kreuz leicht und süß?

VII.

Warum ist Christus gekreuziget worden?

VIII.

1) Was steht von den bösen Christen geschrieben?

2) Warum kann man sagen, daß boshafte Menschen mit Christo grausamer verfahren, als die Juden mit ihm verfuhren?

3) Was sagt der heil. Thomas von einem Christen, der schwerlich sündiget?

IX.

Was sagt Christus selbst zu einem solchen Christen?

An dem

Passionssonntage in der Fasten.

Von dem

dritten Theile des vierten Artickels des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Gestorben und begraben.

Jesus autem abscondit se. Jesus aber verbarg sich. Joh. 8, 59.

Eingang. I. Zu den Wahrheiten, die offenbar sind, die Augen nicht aufthun wollen, zeigt eine große Blindheit und Verstockung des Herzens an. Christus der Herr gab den Juden schon zuvor Zeugnisse seiner Gottheit, und da er im heutigen Evangelio durch diese Worte: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ehe dann Abraham war, bin ich (i), schon wiederum auf die Gottheit seiner Person deutete, langten die Juden nach Steinen, und wollten ihn als einen Gotteslästerer zu Tode werfen. Er aber legte auch da

(i) Joh. 8, 58.

da einen Beweis seiner Gottheit ab, indem er sich, wie ehemals zu Nazareth (k) durch die Wirkung seiner Allmacht den Leuten, die zu seinem Verderben zusammen geschworen hatten, eine Weile so unsichtbar machete, daß er mitten durch sie, ohne seine Zuflucht hinter einer Mauer oder Säule des Tempels zu suchen (l), ganz ruhig und gemächlich zum Tempel hinaus gehen konnte. **Jesus aber verbarg sich.** Und da war er in Wahrheit ein verborgener Gott, wie ihn Isaias, der Prophet (m), nennete.

II. Liebe Brüder! konnte man von ihm nachmals nicht eben dieses sagen, da er nämlich am Kreuze gestorben, und im Grabe liegend war? Die Finsternisse, welche sich bey dem Tode Christi über den ganzen Erdboden ausbreiteten, und den erstorbenen Heiland aller Augen entrissen: die dunkele Einöde des Grabes, und der undurchdringliche Grabstein selbst, welcher den Leichnam Christi verschlossen hielt, gaben sie nicht Anlaß zu sagen: Tu es vere Deus abſconditus, **du bist wahrhaftig ein verborgener Gott, o Heiland der Welt?** Und hieß es nicht in einem wahren Verstande: Jeſus autem abſcondit ſe. Jesus aber verbarg sich? Ganz gewiß. Wir wollen uns über diese Fragen eben nicht lange aufhalten; sondern unsrer katechetischen Ordnung

(k) Luc. 4, 30. (l) S. August. (m) Cap. 45, 15.

nung nach den verstorbenen und begrabenen Heiland, diesen damals verborgenen Gott, zur Regemachung frommer Anmuthungen in Betrachtung ziehen. Ich sage dann: I Wie trauervoll Jesus gestorben: II So glorreich ward er begraben.

Wie sollen wir in Zukunft leben, da Jesus für uns gestorben ist? Und was für Gedanken sollen wir hegen, da wir in Betrachtung der glorreichen Begräbniß Christi in unser künftiges Grab ein Auge werfen? — Sehet den Gegenstand unsrer Sittenlehre.

Erster Theil.

Der bedrangte Job war ein Vorbild der trauervollen Umstände des Tods Christi,

III. Wohl trauervoll gieng es her, da der Satan den Job, jenen gerechten und gottesfürchtigen Mann, mit einem sehr bösen Geschwür von der Fußsohle an bis auf seine Scheitel schlug. Seine Freunde, die das Unglück, so über ihn gekommen war, höreten, eileten ihn zu trösten: und da sie ihre Augen von ferne aufhoben, sagt die göttliche Schrift (n), kannten sie ihn nicht, und erhoben ihre Stimmen mit Weinen, und ein jeglicher zerriß sein Kleid — Ach! Gott, du weißt es, und Niemand so, welch eine traurige Schaubühne sich bey dem Tode Christi auf dem Berge Kalvary eröffnete, da Jesus am Kreuze in seinen letzten Zügen lag, und um unsrer großen Sünden willen unter tausend Schmer=

(n) Job. 2, 12.

Schmerzen des bittersten Todes letzten Herzensstoß erwartete; wo eben sein Angesicht von Wunden und Blut verborgen und verstaltet, wo er, der große Gott, als ein Sünder geplaget und erniedriget war (o). Alles stund bey diesem Tode in Klage und Trauer. Ach! der Anblick einer bedrängtesten Mutter, die mit dem geliebten Jünger Johannes neben dem Kreuze stund, und sich durch die herzdurchschneidende Worte: **Weib! sieh deinen Sohn,** zu ihrem nur nicht unendlichen Schmerzen von ihrem geliebtesten Kinde mußte getrennet sehen: die entsetzlichsten Gotteslästerungen, die der linke Schächer am Kreuze von sich stieß, und so viele Tausende der verstockten Sünder vorbildete, die alles Leiden des Erlösers fluchen würden: die unbeschreiblichen Quaalen und Schmerzen an allen Theilen des Leibs, aus dessen Adern das kostbare Blut häufig hervorstrudelte, und dem gekreuzigten Jesu den heftigsten Durst rege machete, dem aber die unbarmherzigen Soldaten an einem Schwamm aus Gespötte nichts als ein wenig Essig hinreichten: die äußerste Trostlosigkeit, in welcher die heiligste Seele Christi so tief versenket war, daß sie ganz wehemüthig zum Himmel geschrieen: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen** (p)? was Trauer und Leid stellte dieß alles in den Herzen Jesu, Mariä, und der andern

(o) Esa. 53, 4. (p) Marc. 15, 34.

dern getreuen Freunde auf, die neben dem Kreuze stunden? Wie betrübt war doch der Stand, in welchem ein sterbender Gottmensch und seine verlassenste Mutter seufzeten? Liebende Mütter! denket hin, wie es der liebvollen Mutter Jesu zu Gemüthe war, da sie ihren geliebtesten Sohn, ihren einzigen Sohn, ihren Heiland und Gott, den sie nur nicht unendlich liebete, unter tausend Quaalen und Seufzer in die letzten Zügen greifen, da sie ihn sein gekröntes Haupt neigen, und den gebenedeyten Geist in die Hände seines himmlischen Vaters aufgeben sah. Ach! da konnte das Herz der bedrangtesten Mutter seufzen: **Mein Sohn Jesu, Jesu mein Sohn, mein Sohn Jesu!** — und wie tief wird das Seufzen gewesen seyn? — Die noch übrigen und wenigen Freunde Jesu wollten vor Größe des Herzenleids und der unsäglichen Trauer beynahe dahin sinken; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war (q). Denken läßt es sich in etwas, wie viele bittere und mitleidige Zähren bey diesem traurigen Auftritte aus den Augen stürzten; denken läßt es sich ein wenig, aber beschreiben und erzählen läßt es sich nicht so leicht.

Den sogar die leblosen Geschöpfe

IV. Die leblosen Geschöpfe selbsten trauerten wegen ihres Schöpfers. **Es war um die sechste Stunde, sagt der heilige Evangelist Lukas (r), ohngefähr um Mittagszeit; und es kam eine Finsterniß über den ganzen Erdbo-**

(q) Job. 2, 13. (r) Cap. 23, 44.

boden *) bis zur neunten Stunde, und die Sonne wurde zur Zeit des Vollmonden wider alle Gesetze der Natur drey Stunden lang, von Mittage an bis drey Uhr nach Mittage, verfinstert; der Vorhang des Tempels, welcher vor dem innersten Theil des Tempels war, der das Allerheiligste, oder das Heilige der Heiligen genennt ward, wurde durch eine plötzliche Gewalt von oben bis unten in zwey Stücke zerrissen; die Erden mit fürchterlichem Beben auf eine ganz ungewöhnliche Art erschüttert, und sogar die grösten Felsen zerspaltet (s). O mein Jesu! bey deinem Tode trauerten die Geschöpfe, für welche du nicht starbest; und die Geschöpfe, welchen du durch deinen bittern Tod das ewige Leben verschaffetest, bleiben ohne Empfindung, ohne Trauer, ohne

bedaurten;

(s) Matth. 27, 51.

*) Anmerkung. Es ist verwunderlich, daß etliche Schriftausleger ohne alle vernünftige Ursache dieß Wunder zu verringern suchen, indem sie wider das Zeugniß alter Schrifsteller, und wider den natürlichen Sinn der Worte des heiligen Textes behaupten, diese Finsterniß sey nicht allgemein, noch auf dem ganzen Erdboden gewesen; sondern habe sich nur über das Judenland, und über die umherliegenden Gegenden ausgebreitet. P. Lanquedoc. Man sehe des P. Pouget Instit. Cathol. Tom. II. Nov. edit. pag. 287. wo dieser gründliche Schriftsteller die Erfüllung der Weißagung des Propheten Amos: **Auf denselbigen Tag, spricht der Herr, will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen, daß das Erdreich bey hellem Tage verfinstert werde.** Kap. 8, 9. mit den Aussprüchen der heiligen Väter aufs schönste erkläret.

ohne Mitleide. Vor Zeiten sprach David in gröster Rührung seines mitleidigen Herzens: Ihr Berge zu Gelboa, es soll weder Thau noch Regen auf euch fallen, und es sollen keine Aecker seyn, davon die Erstlinge kommen: denn daselbsten ist den Helden ihr Schild abgeschlagen, der Schild des Sauls, als wäre er nicht mit Oele gesalbet worden (t). O! sagen wir doch mit noch größerer Rührung eines christlichen Herzens: Du Berg Kalvary! in Betrachtung deiner sollte weder ein unordentliches Lachen, noch Scherzen das Herz eines Menschen einnehmen; weil daselbsten der Schöpfer sogar von seinen stummen und sinnlosen Geschöpfen betrauret ist worden.

Denn wies zum Sterben kam, redete bey Jesu die ganze Stellung von seiner Liebe,

V. Wie nun alle Vorbildungen und Prophezeyungen, und mit diesen in einem Augenblicke viele Jahrhunderte seit der Erschaffung der Welt erfüllet waren, neigte der sterbende Jesus endlich sein Haupt auf seine Brust hin, **um zu zeigen, sagt ein heiliger Chrysostomus, daß er aus Liebe, nicht aber aus Zwang sterbe; daß er das verlohrne Schäflein, welches er an dem Kreuze gefunden hat, ober dem Hals trage;** daß er allen Kindern und allen Sündern, die in sich gehen wollen, den Kuß des Friedens anbiethe, um zu zeigen, daß er den Tod des Sünders nicht verlange, sondern wolle, daß dieser mit ihm im Himmel ewig lebe. O! möchten wir doch an diesem einzig erwünschlichen Friedenskuß auch Theil neh-

(t) 2. Reg. 1, 21.

nehmen. Lasset uns Kinder zu dem schmerzvollen Kreuzbettlein unsers sterbenden Vaters gehen, und ihn mit weinenden Augen bitten: gieb o bester Vater deinen Kindern den Segen: gieb o liebenswürdigster Bruder die Umarmung: gieb o barmherzigster Erlöser den Sündern den Kuß des Friedens, allen Büßern die Verzeihung ihrer Sünden, und allen Frommen die Beharrlichkeit im Guten: gieb der ganzen Welt dein theuerstes Blut.

Ja, meine Brüder, er giebt uns all sein Blut, und sogar sein kostbarstes Leben hin. Er erkaltet am ganzen Leibe; er schließt seine Augen; er erbleichet an seinen Lippen; er giebt den Geist auf; er stirbt, er ist gestorben, er ist todt und lebt nicht mehr — Seine Seele ist wie bey einem andern sterblichen Menschen wahrhaft von dem Leibe geschieden — O! ihr Engel des Himmels weinet mit uns, und weinet für uns; recessit Pastor noster, unser Hirt ist von uns entwichen; der unser Leben erquickte, ist ferne von uns; die Kinder haben ihren Vater verlohren — Es ist in jenem kein Leben mehr, der das Leben der ganzen Welt giebt — Jesus ist gestorben, unser Jesus ist gestorben — Da hängt er, der liebvolle Heiland, der sein Leben für seine Freunde gegeben hat — Da hängt der beste Menschenfreund, und athmet auch nach seinem Tode nichts als Liebe über uns. O! wie neigt sich sein Haupt, uns den Friedenskuß zu geben? wie bereit ist sein Herz, welches einer der Soldaten durch die Speer

In welcher er seinen Geist aufgab,

eröffnete, uns aufzunehmen? wie ausgestrecket sind seine Arme, uns zu umfangen? Und wie ist sein ganzer Leib dargegeben, uns zu erlösen?

Und der wir die Zärtlichkeit unsrer Gegenliebe sollen ausfolgen lassen,

Du bist es dann, o liebender und liebenswürdigster Jesu! den wir aus Liebe unsrer auf diesem Kreuzholze ausgestrecket und trauervoll erstorben sehen; auch da wir an deinem erkalteten Leichnam keinen Athem merken, athmet unser Herz dennoch nichts als Liebe für dich. Du bist es dann, o heiligstes Haupt! du, welches die seligen Geister im Himmel anbethen, und welches wir nun von Dörnern allenthalben durchstochen erblicken: ach! wir vertiefen uns vor dir, und bitten, du wollest dich zur Stunde unsers Todes zu uns neigen, und uns mit jenem Munde den Kuß der Versöhnung ertheilen, der in seinem Durst mit Essig getränket wurde — Ach! wäre uns erlaubet, Mund an Mund zu nähern? Wir dörfen nicht — aber wenigstens loben und preisen wir dich — Ihr seyd es dann, o! ihr liebreiche und freundelnde Augen unsers Erlösers, die für uns so viel geweinet haben, und die itzt mit Blute angefüllet sind: ach! daß wir die unsrige niemals mehr den Eitelkeiten dieser Welt öffneten, da wir euch wegen der Sünden dieser eiteln Welt vom Tode geschlossen sehen. Und o! ihr anbethenswürdige Füße, die ihr für uns so viele bittere Schritte gemacht habet, uns verlohrne Schäflein aufzusuchen: o! ihr gutthätige Hände, so freygebige Hände, so göttliche Hände, ihr seyd es, die für uns

an

an diesem Kreuzstamme so grausam ausgespannet wurden, um uns mit einem größern Umfang begegnen, umarmen, und an jenes Herz drücken zu können, aus dem für uns der letzte Blutstropfen mit Wasser geronnen ist: ach! mit eurer Begnehmigung umarmen wir ebenfalls euch, und küssen euch; und wir verlangen euch zu umarmen und zu küssen, wie immer es möglich uns ist.

VI. Allein, mit diesem Umarmen und Küssen, mit dieser bloßen Liebsbeschäftigung ist nicht alles richtig. Der Apostel sagt (u): **Christus ist für alle gestorben: damit auch jene, welche leben, nun nicht mehr sich selbsten leben, sondern dem, der für sie gestorben ist.** Sieh, o Mensch, was Jesus für dich gethan. Aus allen seinen Wunden und Blutstropfen brechen jene Worte hervor, die die letzte Frage eines sterbenden Isaaks zu seinem Sohne gewesen: **Was soll ich doch nun dir mehr thun, mein Kind (w)?** Stellen wir uns lebhaft vor, daß dieses Krucifixbild seinen Mund eröffne, und Jesus einem jeden aus uns ganz liebvoll hinsage: Höre mich an! Ich war ein Gott aller Glückseligkeit, und deinetwegen bin ich armselig geworden. In Gestalt eines armen und verächtlichen Kinds hat mich meine Mutter wegen deiner in Bethlehem gebohren; in Gestalt eines der grösten Uebelthäter ließ ich mich in Kette und Bande schlagen; nachdem ich für dich

Sonderbar durch dieses, daß wir jenem leben, der für uns gestorben ist.

(u) 2. Cor. 5, 15. (w) Gen. 27, 7.

dich drey und dreyßig Jahre im Elende einzig gelebet, bin ich des bittersten Kreuztodes an einem verschreyten Orte öffentlich gestorben, dir das ewige und glorreicheste Leben zu erwerben: Was soll ich doch nun dir mehr thun? Ach! liebster Jesu, was wirst du uns mehr thun können, so du nicht gethan? Wir wollen vielmehr an dich die Frage gelangen lassen, was wir dir entgegen thun sollen. Was? Liebste Brüder! hat uns nicht der Apostel auf diese Frage schon lang geantwortet? Christus ist für alle gestorben, damit auch jene, welche leben, nun nicht mehr sich selbsten leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. Verstehet ihr, meine Brüder, diese Worte? Christus ist für euch gestorben, und ihr sollet euch eine Pflicht daraus machen, hinfüro für ihn allein zu leben, so, daß ihr alle unordentliche Anmuthungen und Leidenschaften in euch tödtet, so, daß ihr alle sündhafte Begierden unterdrücket, und sittlicher Weise dem alten Menschen absterbet, das heißt, daß ihr jenes nicht befolget, was die verderbte Natur von euch verlanget. Christus ist aus Liebe zu euch gestorben; und ihr sollet euch nicht weigern, ihm zulieb das Böse im Guten zu überwinden, und für jene, die euch verfolgen, und eure ganze Natur zur Rache auffodern, nach seinem göttlichen Beyspiele in die Höhe zu seufzen: Mein Vater! vergieb es ihnen; sie thun unwissend, was sie thun. Christus hat euch sein Blut und Leben gegeben; und ihr sollet ihm eine kleine Ueberwin-

dung

dung und Verläugnung eurer selbst nicht abschlagen; ihr sollet euch den überflüßigen Ergötzlichkeiten der Trunkenheit und Bezauberung dieser Welt entziehen, und in einem wohllüstigen Wandel den Gott des Kreuzes nicht mit einem ruhigen Fuße treten. Christus hat auf euch bis an das Ende gedacht, er hat sich mit euch bis in den Tod beschäftiget, und ihr sollet seiner nicht bis ans Ende vergessen, und die Stunde des Todes erwarten, um an ein Opfer euers verderbten und sinnlichen Herzens zu gedenken. Liebste Brüder! verstehet ihr itzt die Worte des Apostels: Christus ist für alle gestorben, damit auch jene, welche leben, nun nicht mehr sich selbsten leben; sondern dem, der für sie gestorben ist. Ach! ihr könnet nicht miskennen, was ein Gottmensch für euch gethan. Ach! ihr müsset den Werth eurer Erlösung sehen. Wollet ihr vielleicht die Ursache eurer Verwerfung darausmachen? Ich hoffe es nicht. Ihr werdet vielmehr jenem leben, der für euch so trauer- und liebvoll starb, wie glorreich er nachmals begraben ist worden.

Zweyter Theil.

VII. So lang die Welt steht, sah man freylich schon viele Körper von großen Herren und Fürsten, die gestorben sind, mit großer Pracht und Herrlichkeit zu Erden bestättigen; indessen bleibt für einen sündigen Menschen allezeit geschrieben, was David gesagt: **Zur Stunde seines Todes wird er** **der**

Prächtigste Beerdigungen großer Herren sind nur ein Schatten von

der Begräbniß Christi,

(der Mensch) nichts mit sich hinweg tragen: noch werden ihn seine Ehren und Herrlichkeiten ins Grab begleiten (x). Wie Jakob, der alte und heilige Patriarch, gestorben war, und die Schuld der menschlichen Natur dem Herrn des Lebens und Tods bezahlet hatte, zogen mit Joseph, seinem hinterlassenen Sohne, alle die Aeltesten des Gesinds Pharao, und alle große Herren des Aegyptenlands in Kanaan hinauf. Bevor sie den Todtenleib, der viele Tage mit kostbarn Kräutern von den Aerzten gesalbet wurde, in der zweyfachen Höhle des Ackers alldort begruben, hielten sie in dem Flecken Atad, der jenseits des Jordans liegt, das Leichenamt sieben Tage lang mit solchem Gepränge, daß alle Kananiter sich darüber wunderten (y). Allein dieß war doch nur ein Schatten von der Begräbnisse Christi des Herrn. **Sein Grab wird glorreich seyn** (z), sprach Isaias der Prophet zum voraus. Und wie schön wurde diese Weißagung in die Erfüllung gesetzet? —

Dessen Leichnam aufs herrlichste vom Kreuze ist abgenommen,

VIII. Kaum gieng der Ruf, Jesus der Nazarener sey am Kreuze wirklich verschieden; machte sich **Joseph von Arimathäa, ein reicher und adelicher Rathsherr**, zwischen drey Uhr nach Mittage, und sechs Uhr zu Abende auf, gieng kühn zum Landrichter Pontius Pilatus hinein, und bath um Erlaubniß, den Leichnam Jesu, den man eben als einen Uebelthäter ans Kreuz geschlagen hatte, vom Kreuze abnehmen

(x) Psal. 48, 18. (y) Gen. 50. (z) Cap. 11, 10.

men zu dörfen (a). Diesem Joseph gesellte sich Nikodemus, ein Oberster der Juden, bey, der gen hundert Pfund Myrrhen und Aloe untereinander gemenget mitbrachte. Diese zween fürstliche Personen, die heimliche Jünger Christi des Herrn, und dem mörderischen Rathe der Juden allezeit zuwider waren, legten mit eigener Hand an dem schmählichen Kreuzgalgen die Laiter an, stiegen voller Muth vor allem Volke die Sprossen hinauf, löseten die heiligsten Hände und Füße des Gekreuzigten mit höchster Ehrfurcht vom Stamme des Kreuzes ab, trugen den heiligen Leichnam auf ihren Fürstenarmen herab, salbeten ihn mit den kostbarsten Specereyen, und wickelten denselben in ein leinenes Tuch, das von großem Werthe war, und noch heutigen Tags zu Turin, einer Stadt im Herzogthume Savoyen aufbewahret wird, wohin der heilige Karolus Borromäus 1578 wallfahrtete, um dieser heiligen Leinwand, in der die natürliche Gestalt des Sohn Gottes, und seiner heiligen Wunden, die er selben eingedrücket hatte, nicht ohne Andacht gesehen wird, seine Verehrung zu bezeigen, so auch mit großer Feyerlichkeit geschehen ist. Der Herzog kam selbst aus seiner Residenzstadt nach Turin, ließ eine herrliche Bühne errichten, und auf dieser das heilige Tuch von zween Kardinälen, von zween Erzbischöfen und sechs andern Bischöfen allem Volke der öffentlichen

In ein Tuch eingewickelt.

(a) Marc. 15. 43.

lichen Andacht aussetzen (b). O mein Gott! so wird nach dem Tode auch eine leblose Leinwand verehret, die den heiligen Leib jener Person berührete, die dich im Leben so vieles verherrlichet hatte.

Und sodann in ein Grab getragen wurde, das seines gleichen nicht hatte.

IX. Nachdem Joseph und Nikodemus den heiligen Leichnam in dieß ernannte Tuch ehrfurchtsvoll gebunden hatten, trugen sie ihn unter Begleitung der gebenedeytesten Mutter Mariä, des heiligen Johann Evangelisten, und anderer frommen Frauen, wie man glaubet, dem Grabe zu, welches Joseph, der Arimathäer für sich selbsten in einem Felsen hatte aushauen lassen, und worinnen bis daher noch kein Leib, gar Niemand, begraben war. Nach Beschreibung des ehrwürdigen Beda, der sich auf Männer bezieht, welche das heilige Grab zu Jerusalem selbsten mit Augen besichtigten; und nach Erzählung des Adrichonius, der ebenfalls ein Augenzeuge von dem heiligen Lande ist, soll das Grab Christi, welches in einem Garten, der dem Kalvarybergе angränzet, befindlich, und von dem Orte der Kreuzigung 108 Schritte; von dem Berge Sion aber 1000 Schritte entlegen ist, ein runder Gemach, und in dem beyliegenden Felsen so hoch ausgehauen seyn, daß ein aufrechtstehender Mann das Gewölb nicht erreichen könnte, wenn er Arme und Hände ausstrecken würde. Acht Werkschuhe habe es

(b) In vita S. Caroli l. 5, c. 5. apud Petrum Guissanum.

in der Länge inn, und auf der Seite gegen dem Aufgang könne man hineingehen. Auf der Seite gegen Niedergang sehe man den Platz, wo der heilige Leichnam hingelegt, und sodann der Eingang zu dieser prächtigen Grabstadt mit Hinwälzung eines großen Steines verschlossen ist worden, den die Judenschaft mit dem großen Petschier ihres hochen Raths versiegeln ließen. In diesem Grabe lag der Leichnam Christi nicht lange, und war auch auf keine Weise einer Verwesung unterworfen, damit erfüllet würde, was David, sein Großvater, vorgesagt hat, da er in der Person Jesu Christi zu seinem himmlischen Vater bethete: Dieses hat mein Herz mit Freuden erfüllet, und gemacht, daß ich den Tod wie einen sanften und ruhigen Schlaf ansehe, aus welchem ich bald aufwachen und auferstehen werde; inmaßen du mich im Grabe nicht lange wirst liegen lassen; auch nicht zugeben, daß dein Heiliger der Verwesung unterworfen sey (c).

Es gieng zu einer glorreichen Begräbniß Christo nichts ab.

X. Sehet doch, meine Brüder, wie Himmel und Erden, Gott und die Menschen alles beytrugen, dem Grabe Jesu Christi alle Zierde und Verherrlichung zu verschaffen. Ach! überdenket eine Sache, die das Verdienst eurer ganzen Aufmerksamkeit mit Rechte sich zueignet. Ich bitte, beherziget, was ich sage: der, welchem vor dem Tode alles abgieng, hatte nach seinem Tode alles im Ueberfluß und Pracht. Es mangelte ihm nichts an zärtlich-

(c) Psal. 10, 9. 10. Act. 2, 31.

ster Liebe und Ehrbezeugung, welche die adelichsten Leute einem Hingerichteten abstatteten. Es mangelte ihm nichts an kostbarsten Specereyen und Salbungen, womit sein heiliger Leichnam, und gläublich auch dessen Grab überschüttet wurde; denn seine Todtengräber rechneten sichs zur grösten Ehre und Pflicht, all ihr Vermögen für eine glorreiche Begräbniß desjenigen zu verwenden, der für ihr Heil all sein Blut verwendet hatte. Es mangelte ihm nichts an ehrfurchtsvoller Beerdigung und Schönheit des Grabs selbsten, welches von allen Jahrhunderten zu allen Jahrhunderten aus allen Grabmälern der ganzen Welt immer das geehrteste seyn wird, und sogar in Mitte des Unglaubens, selbst in den Händen der Feinde des christlichen Namens, allezeit bestehen. Erit sepulcrum eius gloriosum. Sein Grab wird glorreich seyn.

* * *

Beschluß. XI. Und wie wird dereinst unser Grab ausfallen? wie wird es beschaffen seyn? Ach! dieß hängt von unsrem Tode, und dieser von unsrem Leben ab. Sterbe in uns die Sünde, wegen der Jesus am Kreuze hat sterben müssen: legen wir alle unordentliche Leidenschaften des Hasses, der Ungeduld, der Hoffart, des Neids, und dergleichen Ungeheuren ab, wegen denen der liebste Erlöser nach einem bittersten Tode im Grabe gelegen: tragen wir Sorge, daß nach vielem Streiten

und

und Leiden Jesus der geduldige, Jesus der demüthige, Jesus der liebvolle, Jesus der sanftmüthige, Jesus der bis in Tod des Kreuzes gehorsame, Jesus der in härtesten Prüfungen ergebenste, in uns lebe: lassen wir uns jene Lebenspflichten, welche uns der Heiland die ganze Zeit seines Lebens hindurch lehrete, an dem einzigen Tage aber seines Leidens an sich selbsten vollkommen ausgedrücket hat, wohl stündlich empfohlen seyn: beherzigen wir fleißig die großen Geheimnisse seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens: lassen wir uns von den deutlichsten Beyspielen, die er uns von allen Tugenden gegeben hat, gerne reitzen; zeigen wir aber auch bey gewissen Vorfällen, wo es auf die Tugend ankömmt, die gröste Standhaftigkeit des Geistes, nicht nur um der Gerechtigkeit willen Schmerzen zu ertragen; sondern auch dem Tode entgegen zu gehen: ach! machen wir uns durch frommes Leben, durch eigenes Leiden die Frucht des Lebens und Leidens Jesu Christi eigen: so, meine liebe Brüder, ist uns ein gute Hoffnung hinterlegt, daß auch unser Grab dereinst glorreich, und unsre Belohnung auch dem Leibe nach durch ewige Zeiten im Himmel glänzend seyn wird. Amen.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?

2) Durch was für Worte deutete Christus den Juden auf die Gottheit seiner Person?
3) Was that Christus, wie ihn die Juden versteinigen wollten?

II.

Was konnte man zu Christo sagen, da bey seinem Kreuzestode die Finsternissen, und nachmals bey seiner Grabstadt der Stein ihn den Augen der Menschen entrissen haben?

III.

1) Wie gieng es beym Tode Christi her?
2) Wie seufzete seine heiligste Seele?
3) Und wie das Herz seiner Mutter?
4) Warum wollten die andere Freunde Christi vor Herzenleid beynahe dahinsinken?

IV.

1) Um was für eine Zeit ist beym Tode Christi die Finsterniß entstanden?
2) Wie lang dauerte diese Finsterniß?
3) Was geschah noch merkwürdiges dabey?

V.

Warum neigte der sterbende Jesus sein Haupt auf seine Brust hin?

VI.

1) Was für eine Lehre giebt uns da der heilige Paulus?
2) Was will dann der Apostel durch diese Worte sagen?
3) Was sollen da aus Liebe Christi die Beleidigte wegen ihren Verfolgern lernen?

VII.

1) Was hat David von einem sterbenden Menschen gesagt?

2) Was hat Isaias von dem Grabe Christi prophezeyet?

VIII.

1) Wer hat den Leichnam Christi vom Kreuze abgenommen?
2) Wer hat sich diesem Herrn noch beygesellt?
3) Wer waren diese Herren?
4) In was wickelten sie den Leichnam ein?

IX.

1) In was für ein Grab wurde der Leichnam Christi gelegt?
2) Wie wurde dieß Grab verschlossen?
3) Wie lang blieb der Leichnam darinnen?

X.

Wie wird dieses Grab immer beschaffen seyn?

XI.

Und wie wird dereinst unser Grab ausfallen?

An dem
Palmensonntage
Von dem
ersten Theile des fünften Artickels des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Abgestiegen zu der Hölle.

Solvite & adducite mihi. Löset sie auf, und führet sie zu mir. Matth. 21, 2.

I. Dem Ueberwinder gehört das Siegeszeichen. Nicht ohne Ursache, nicht ohne Geheimniß geschah es, daß der Eingang.

der Sohn Gottes, da er sich Jerusalem nä-herte, und seinen Einzug in diese Stadt feyerlich begehen wollte; zween aus seinen Jüngern sandte, und ihnen den Befehl gab, in nächsten Flecken, der vor ihnen liege, zu gehen, wo sie eine Eselinn gebunden antreffen würden, und ein Füllen bey; diese Thiere sollten sie losbinden, und ihm vorführen. Löset sie auf, und führet sie zu mir, sprach der Heiland. Unsere heilige Kirchenväter sahen in diesen zweyen Thieren die armen Sünder vorgebildet, welche von den Ketten ihrer Sünden gebunden, und von den Dienern Jesu Christi aufzulösen wären, um sie aus ihrer schändlichen Gefangenschaft zu ihm zu führen, und zu Werkzeugen des Triumphs seiner Gnade zu machen.

Wie herrlich waren nicht jene Werkzeuge des Siegs, welche Jesus Christus in eigener Person sich zu Theile machete, da er nach seinem Tode, der gleich etliche Tage darauf, wo er seinen Einzug in Jerusalem hielt, folgte, zu der Hölle abgestiegen, und in dieser Gefangenschaft so viele Tausende von ihrem Elende auflösete, welche er nach Verfluß vierzig Tagen mit sich in Himmel überführet hat. Du, redet Zacharias der Prophet Christum den Herrn im Geiste an, Du hast durch das Blut die daselbst gefangenen Seelen los gelassen (d). Wir nehmen heut den ersten Theil vom fünften Glaubensartickel: Abgestiegen zu der Hölle, zur Betrachtung vor, und überdenken

(d) Cap. 9, 11.

ken diese Worte bedachtsam. Den Katholicken steht es zu, daß sie sich von den Kalvinisten unterscheiden, und jene Worte nach dem Sinne ihrer katholischen Kirche verstehen, um auf heilsame Gedanken verleitet zu werden. Lasset uns dann sehen I Wie Jesus nach seinem Tod abgestiegen ist zu der Hölle: II Wie auch wir noch vor dem Tode absteigen sollen zu der Hölle.

Wir werden sehen, wie der Erlöser der Seele nach die untersten Theile der Erden durchdrungen: wir werden aber zugleich an die schöne Lehre des heiligen Bernhards angewiesen: „Steige noch im Leben dem Herzen „und Geiste nach in die Hölle hinab, wenn „du nach diesem Leben nicht mit Leibe und „Seele in selbe hinabsteigen willst".

Erster Theil.

II. Die Sünde, o die leidige Sünde, zieht nichts Gutes nach sich. Adam hat durch seinen Ungehorsam sich und seine Nachkömmlinge ziemlich unglücklich gemacht. Kaum war er ein Uebertreter des göttlichen Gesetzes, stieß ihn Gott aus dem Paradiese hinaus, und die Himmelspforte wurde gleichsam verriegelt; kein Mensch konnte in den Himmel mehr gelangen. Die Fürsicht Gottes erhiesch es sodann, daß für die unsterblichen Seelen, welche durch den Tod des Menschen von ihrem Körper getrennet wurden, und dem Himmel nicht zufahren konnten, ein gewißer Ort ent-

Wegen der leidigen Sünde hat Gott einen dreyfachen Peinort erschaffen:

entweder für ewige, oder nur für einige Zeiten zubereitet würde, wo sich die abgeleibten Seelen aufhalten sollten. Dieser Ort, welcher für die Seelen durch die Allmacht Gottes unter der Erde gebauet ward, ist dreyfach. Es giebt in dem tiefesten Abgrunde ein erschreckliches und ganz dunkles Gefängniß, wo die unreinen Geister, die vom Himmel gestürzten Engel, nebst den Verdammten, welche von dieser Welt im Stande einer Todsünde abgetreten sind, in einem verzehrenden Feuer ewig brennen, ewig heulen und verzweifeln. Dieser Ort wird ein höllisches Feuer (e), wie auch ein Abgrund alles Elends (f), und in eigentlicher Bedeutung ein Ort der Peinen (g), die Hölle (h) genannt. Es giebt nebst diesem Kerker auch ein Mittelort, oder das sogenannte Fegfeuer, wo die Seelen, welche im Stande der Gnade Gottes den Leib verließen, und in diesem Augenblicke noch wirklich wegen einer ihnen anklebenden Sündenmackel der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung schuldig blieben, ihre Reinigung durch ein zeitliches Feuer ausstehen, und so ihre rückständige Schuld abführen. Wir wollen von der Wahrheit dieser Lehre gründlich reden, wenn die letzten Dinge des Menschen unser Predigtgegenstand seyn werden. Zuletzt ist noch eine dritte Wohnung vorhanden, in welcher sich vor der Ankunft Christi des Herrn jene Seelen der Heiligen

1tens Eine eigentliche Hölle der Verdammten,

2tens Ein Fegfeuer,

3tens Eine Vorhölle,

(e) Matth. 5, 20. (f) Apoc. 9, 12. (g) Luc. 16, 28. (h) Luc. 16, 22.

gen befanden, die ohne Sünde und rückständige Strafe von dieser Welt abgefahren; oder aus dem Fegfeuer, wo sie einige Zeit ihre Sündenstrafe ausstunden, heraufgestiegen sind, allwo sie mit andern frommen Seelen in einer langen Nacht die Erlösung erwarteten, und zwar von ihrem verheißenen Messias, der sie aus ihrer finstern Erdkluft hervorziehen, und ihnen die verschlossene Himmelsthüre eröffnen sollte. Diesen dunkeln Kerker hieß man die Vorhölle, oder auch die Schooß Abrahams, wo selbst sich der gerechte Abel mit Adam und Eva, mit Abraham, Isaak und Jakob, mit Moyses Tobias und Job, mit hundert andern frommen Seelen befand, die alle ohne Empfindung einiges Schmerzens, in gewisser Ruhe der Seele, mit der seligen Hoffnung der Erlösung durch viele Jahrhunderte unterhaltet wurden.

In welche Christus der Seele nach hinabstieg;

III. Und in diese Vorhölle der lieben Altväter und anderer frommen Seelen, zu dem Aufenthalte jener gerechten Seelen, denen, wie der Apostel redet (i), der Weg zum Heiligthume des himmlischen Jerusalems noch nicht eröffnet war, in diese Gefängniß stieg nach dem Tode die Seele Christi, nicht nur in Ansehung ihrer Kraft und ihres Vermögens; sondern selbst wirklich und wahrhaftig hinab, Abgestiegen zu der Hölle, das heißt, Christus der Herr, da er am Kreuze gestorben, ist seiner Seele nach ohne Nachtheil seiner

(i) Heb. 9, 8.

höchsten Würde und Majestät, ohne Verlust des Glanzes seiner Heiligkeit, ohne was zu leiden, wie andere Seelen, die da hinab fuhren; sondern als Sieger zu den in der Vorhölle versammleten Patriarchen, Propheten und andern Gerechten, die auf die Eröffnung des verschlossenen Himmels sehnlich warteten, wirklich und gegenwärtig hinabgestiegen, und hat ihnen wie die Taube dem in der Arche zur Zeit der Sündfluth verschlossenen Noe den Trostzweig gebracht, die so erwünschte Zeitung von ihrer anrückenden Erlösung. Abgestiegen zu der Hölle, das heißt, wie nachmals der Engel des Herrn in den Kerker Petri gestiegen, und den Apostel von seinen Ketten aufgelöset hat (k): so stieg der Herr selbst in die untersten Theile der Erden (l), in die verborgenen Wohnungen der Altväter, und erquickte sie in der dunkeln Höhle mit dem Lichte seiner glorreichen Seele, seiner heiligsten Wundmaalen, die wie die Sonne glänzeten, und diesen verkerkerten Seelen den schönen Aufgang des ewigen Tags verkündigten. Abgestiegen zu der Hölle, das heißt, sobald der Leib Christi am Kreuze entseelet ward, verfügte sich Christus mit seiner Seele und Gottheit in die Tiefe der Erden, wo die heiligen Seelen gefangen saßen, und wo Jesus durch die Verklärung seiner Gegenwart die finstere Höhle in ein Paradies, ja gleichsam in einen Himmel verwandelte, und daselbst fast

durch

(k) Act. 12, 7. (l) Eph. 4, 9.

durch sechs und dreyßig Stunden verblieb; sodann alle Einwohner dieser unterirdischen Gefängniß los gelassen hat.

IV. Daß so, in eben diesem Sinne, die Worte, **abgestiegen zu der Hölle**, zu verstehen sind, finden wir die kräftigsten Zeugnisse. In dem Buch Ekklesiasticus (m) sagt die göttliche Weisheit: Ich will die untersten Theile der Erde durchfahren, und alle ansehen, die da schlafen; und erleuchten alle, die ihre Hoffnung auf den Herrn setzen. Ein heiliger Isidorus (n) hatte diese Worte niemals anders als von dem Absteigen Jesu Christi in die Vorhölle der Altväter verstanden, die der Heiland in eigener Person besuchen, mit dem Lichte seiner Erkanntniß bestralen, und durch die Gegenwart seiner Seele, die für ihr Heil so viel gelitten hat, selbsten trösten wollte, welchen er zuvor durch die Engel seinen Trost zuschickete. Thomas, der englische Lehrer, giebt dieser Auslegung ein großes Licht, da er die Ursache eines solchen Hinabsteigens zu der Hölle vorlegt. Es stieg Jesus Christus, der die Weisheit des ewigen Vaters genennt wird, mit seiner Seele in die Vorhölle der Altväter, damit er, sagt dieser heilige Lehrer, jene, welche er bisher der Gottheit nach innerlich durch die Gnade besuchet hatte, auch der Seele nach besuchete (o), und den dritten Tag siegreich

Nach Zeugniß der Schrift und der heiligen Väter.

P 2 mit

(m) Cap. 24, 45. (n) Lib. de Resurrect. Domini Cap. 51. (o) 3. part. q. 5, art. 2.

mit ihnen auf die Erden zuerst, nach vierzig Tage aber in Himmel stieg. Denn es steht von ihm geschrieben: Ich will sie aus der Hand des Todes retten; vom Tode will ich sie erlösen. O Tod! ich bin dein Gift! Hölle! ich bin dein tödtlicher Stachel (p). Auf welches Paulus, der Apostel, in diesen Ausdrücken deutete: Daß er aufgefahren ist, was anderes will dieß sagen, als daß er auch zuerst in die untersten Theile der Erde abgefahren ist (q), welche Worte natürlicher das Hinabsteigen Jesu Christi in die Vorhölle, woraus er die Altväter erlösete, und mit einem so prächtigen Gefolge in Himmel hinauffuhr; als seine Menschwerdung anzeigen, vermittelst welcher der Sohn Gottes auf die Erde hinunter gestiegen ist. Unsere heilige Kirchenväter *) deuteten bey diesen Schriftstellen gewiß eher auf diese, als auf eine andere Lehre, wie man bey einem unsrer katholischen Schriftsteller mit Ueberzeugung lesen kann (r). Hilarius, der uralte Kirchenvater, ist zu heilig und verehrenswürdig; diese seine Worte: Dieß ist das Ge-

(p) Ose. 13, 14. (q) Eph. 4, 9. (r) Amatus Pouget, nov. edit. 1774 Instit. Cath. P. 1. Sect. 2, cap. 1, §. 20.

*) Anmerkung. Es ist bekannt, daß die Reformirten und Protestanten dieses Absteigen in die Vorhölle nicht zugeben; und dießfalls die Lehre der katholischen Kirche, welche doch die Lehre des ganzen Alterthums ist, wie es Beza selbst gesteht, bestreiten: man bittet aber ganz höflich diese Herren, beym ernannten Pouget die

Gesetz der menschlichen Nothwendigkeit, daß die Seelen in die untersten Theile der Erde steigen, und die Körper begraben werden; welches Hinabsteigen der Herr zur Vollendung eines wahren Menschen nicht ausschlug; diese Worte des ernannten Kirchenvaters muß ein frommer Christ mit aller Ehrfurcht aufnehmen. Wollte man mit Kalvin und Beza jenen Worten: Abgestiegen zu der Hölle, diese Auslegung zukommen lassen, daß Jesus Christus ins Grab dem Leibe nach gestiegen sey; würde man sagen müssen, die vom heiligen Geiste selbst unterrichteten Apostel haben sich in Verfassung ihres Glaubensbekenntnisses wohl unnützer und undeutlicher Ausdrücken bedienet; indem sie nach den Worten, gekreuziget, gestorben und begraben, noch dieses hinzufügeten, abgestiegen zu der Hölle, welches, nach Meynung und Auslegung eines Kalvins und Beza, nichts anders saget, als daß Jesus Christus dem Leibe nach, welcher am Kreuze starb, in ein Grab sey gelegt worden. Göttlicher heiliger Geist, wenn dieser Satz Grund hätte, wenn die Jünger des Herrn, welche du alle

---

die Aussprüche der uralten und verehrenswürdigsten Väter der wahren Kirche Christi mit Hintansetzung aller Vorurtheile bedachsam zu lesen, und alsdann eine gründliche Ursache öffentlich anzugeben, warum sie ihren Eigendünkel der allgemeinen und uralten Lehre solcher Männer vorziehen, die Gott vor Himmel und Erden unmöglich so verherrlichen hätte können, wenn sie uns nicht würden die reine Wahrheit in ihren Schriften vorgetragen haben; denn sonst mußte man sagen, Gott selbst hätte uns durch ihre Feder betrogen. Oder nicht?

Wahrheit auf eine göttliche Art lehretest, so undeutlich und überflüßig werden geredet haben; welch eine Ehre trüge deine ewige Weisheit davon? Sähe man sich nicht gezwungen zuzulassen, die Apostel, aus denen der Geist des himmlischen Vaters redete, haben da eine sehr dunkele Verbindung unterschiedlicher Worte von einerley Bedeutung getroffen, die von keinem Nutzen sind? Sie, die begeisterten Männer von Oben, haben zuerst in dem Worte begraben recht deutlich, in folgenden aber abgestiegen zu der Hölle, ganz undeutlich geredet, und jenes was klar da lag, gleichsam wiederum versinsteret? O liebste Brüder! lasset uns katholisch und vernünftig denken. Wir Christen dörfen in Erklärung eines Glaubensartickels das Ansehen des sämmtlichen Raths solch hocherleuchteten und heiligsten Männer dem Lehrsatze eines Kalvins nicht nachsetzen, und eher jenes verwerfen, was in der katholischen Kirche von Jahrhundert zu Jahrhundert allezeit einstimmig ist gelehret und behauptet worden; als was ein Erneuerer dieser Zeiten nach seinen Eigendünkel auf die Bahne gebracht hat. Lasset uns unsren Glauben nach Vorschrift der untrüglichen Kirche Christi einrichten; so werden wir nicht irren. Jesus Christus, sagt und lehret jene Kirche, ist zu der Vorhölle der lieben heiligen Väter mit seiner Seele und Gottheit wahrhaft hinabgestiegen.

Christus

V. Wohl unendliche Liebe des Erlösers gegen diese versperrte Seelen? Wohl unbeschreib-

schreibliche Liebe! — Höret ihr Himmel! Der mit seinem Leibe nicht wollte vom Kreuze herabsteigen, den Juden seine Gottheit zu beweisen: eilete mit seiner Seele und Gottheit in den finstern Kerker hinab, die da befindlichen Seelen zu trösten. Man hat es allezeit für eine auserordentliche Liebe gepriesen, da der Patriarch Jakob, wie er vermeynte, daß sein Sohn Joseph gestorben wäre, sich entschlossen hat, in die Vorhölle zu seinem Kinde hinabzusteigen, um demselben seine besondere Zuneigung und Gunst zu erweisen: Descendam ad filium meum lugens in infernum (s). Schließen wir aus diesem, wie seltsam die Liebe Christi war, da er nicht nur dem Verlangen nach, nicht nur mit Begierden wie Jakob der alte Vater; sondern wirklich mit seiner Seele in den erwähnten Ort hinabgefahren ist, den betrübten Vätern einen Trost zu bringen. Es war eine ausnehmende Liebe und Ehre für den ägyptischen Joseph, welcher im Kerker gefangen saß, daß der König Pharao selbst Befehl geschickt, ihm die Bande abzunehmen. Misit Rex & solvit eum (t); daß der Beherrscher des Volks selbst ihn der Gefangenschaft entrissen hat. Schließen wir aus diesem, wie unendlich größer die Liebe Jesu sich zeigte, da der König aller Könige sich selbsten in den Kerker der Vorhölle verfügte, den lieben Seelen seine heiligste Wunden, die er wegen ihres Heils sich hat schla-

zeigte hiedurch seine besondere Liebe zu den Altvätern.

(s) Gen. 37. 35. (t) Psal. 104. 19.

gen lassen, zeigte, ihnen die glückselige Zeit ihrer Erlösung ankündigte, und den Augenblick bestimmte, wo er alle mit sich in ihr himmlische Vaterland überführen würde.

Welche dadurch ungemein getröstet wurden.

VI. Ach! Gott, was Freude und Trost wird diese göttliche Liebe in den liebenden Seelen erwecket haben. Was Trost für einen Moyses, der sich schon lang nach der glückseligen Anschauung des göttlichen Angesichts sehnete: Ostende mihi faciem tuam (u). Was Trost für den Großvater David, der in diesem Elende schon viele Zeiten hindurch den Seufzer zu seinem göttlichen Enkel abdruckte: Wann werde ich zu ihm kommen; wann werde ich mich in Beschauung seines Angesichts ersättigen können (w)? Was Trost für den gerechten und frommen Tobias, der in dieser finstern Höhle das entzogene Himmelslicht ganz wehemüthig beklagete: Quale gaudium mihi, qui in tenebris sedeo, & lumen cœli non video (x)? Ach! was Trost für unsre erste Aeltern Adam und Eva, und andern Urväter, die in dieser großen Gefängniß schon in die vier tausend Jahre verschlossen lagen, und wohl unzähligmal seufzeten: Rorate cœli desuper, & nubes pluant Justum (y), O! ihr Himmel, thauet doch herab, und ihr Wolken regnet uns den Gerechten. Liebste Brüder! wir sind nicht vermögend, eine vollkommene Vorstellung von jener entzückenden Herzens-

(u) Exod. 33, 13. (w) Psal. 41, 2. (x) Cap. 5, 12. (y) Isa. 45, 8.

zensfreude, von jener rührender Vergnügenheit, von jenem unbeschreiblichen Jubel und Frohlocken zu treffen, so unter den Seelen der lieben Altväter entstanden ist, als die göttliche Gnadensonne Jesus Christus, ihnen aufgegangen, und ihre lange Nacht in einen Tag der unsäglichen Freuden verwandelte, da er nämlich sich würdigte, die armen Gefangene von der Höhe des Kreuzes heimzusuchen, und jene, die in der Finsternisse und im Schatten des Tods saßen, mit dem Glanze seiner Gegenwart zu erleuchten (z).

O wann wird sich Gott auch wegen uns würdigen, alle Trübsalen dieses Lebens zu enden, und den hellesten Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt, aufgehen zu lassen? O wann werden wir doch endlich von dieser elenden Lastersklaverey frey und von dem Schatten des Tods in die ewige Klarheit übersetzet werden? Ach! liebster Jesu, wann wirst du mit deiner Erbarmung zu uns herabsteigen, und uns die Bande unsrer Gefangenschaft dieses trübseligen Lebens auflösen? Wann doch werden wir so glücklich seyn, und dich von Angesichte zu Angesichte sehen? Haben wir vielleicht nicht zu fürchten, daß wir von selben in einen finstern Kerker auf ewig abgewiesen werden? O Gott! laß uns in jenen feuerigen Aufenthalt der Verdammten dem Herzen nach noch im Leben öfters hinabsteigen, damit wir in selben

Anmüthige Gedanken.

(z) Luc. 1, 79.

hen nach diesem Leben nicht mit Leibe und Seele gestürzet werden.

Zweyter Theil.

Es ist nützlich, mit den Gedanken in die Hölle noch vor dem Tode hinabsteigen,

VII. Sollen wir dann zu der Hölle hinabsteigen? Zu was für einer Hölle? zu jener, in die sich Christus der Herr mit seiner Seele verfüget hat? Nein, diese Hölle, welche nichts anders als die Vorhölle, oder ein finsterer Ort war, wo die Seelen bloß auf die Aufsperrung des verschlossenen Himmels warteten, hat nach der Auffahrt Christi, der den Himmel eröffnete, aufgehört. In die eigentliche Hölle, wo die Verdammten ewig brennen und seufzen müssen, in den Ort der Peinen, in den Abgrund alles Elends, wo Gott die Todtsünde auf ewig strafet, in diese Hölle sollen wir nach dem Beyspiele des heiligen Bernhards dem Geiste und Herzen nach öfters hinabsteigen, damit wir nicht nach dem Tode der Seele nach hinuntersteigen müssen. Die Betrachtung der Hölle ist nicht ohne Nutzen. Durch das Feuer wird der hungrige Löw von dem Raube zurückgescheucht, und durch lebhafte Vorstellung der höllischen Flammen wird der erboßte Sünder von dem Ungeheuer seiner Lasterthaten abgehalten. Man löschet oft Feuer mit Feuer aus, sagt der uralte Tertullian. Die auflodernden Begierlichkeiten des Fleisches, des Zorns und andern Lastern, lassen sich bey manchen Sündern durch

Be-

Beherzigung der ewigen Höllenglute dämpfen. Wer zu Gemüthe führet, was dieß sage, in der Hölle ewig brennen und leiden müssen, gehet in sich, und höret auf wider sich selbsten zu wüthen. **Jener, sagt ein heil. Chrysostomus, wird nicht in die Hölle gestürzet, der noch außer der Hölle mit seinen Gedandanken in die Hölle steigt** (a).

VIII. War nicht eben dieses die Ursache, warum dieser heilige Kirchenvater und mit ihm so viele andere Heiligen Gottes immer dem Geiste nach in die Hölle wanderten. **Das Wohn- und Schlafzimmer des ernannten heiligen Lehrers stellte die höllische Gefangenschaft und Marter in einem so lebhaften Entwurf dar, daß dieser heilige Vater bey jedem Geschäfte, und in jedem Augenblicke heilsam erschüttert wurde.** Der heilige Hieronymus war wegen unaufhörlicher Betrachtung des höllischen Kerkers von der Furcht so durchdrungen, daß er sich selbst gleichsam lebendig in einer finstern Keuche vergraben hat. Der heilige Augustinus stellte sich das Brennen und Heulen dieses Peinorts so ernsthaft vor, daß er den ganzen Tag in der Furcht des Herrn wandelte, und auch andere in dieser Furcht zu wandeln ermahnete; Niemand stellte er sicher, weil er sich selbsten nicht konnte sicher stellen: **Ich fürchte die Hölle**, hieß es bey ihm. Und was soll ich von einem heiligen Franziskus Borgias erinnern? Dieser Hei-

Dieß thaten die Heiligen Gottes.

(a) Serm. 31, in epist. S. Pauli.

Heilige trug seine Taufsunschuld unversehrt in den Ehestand, von diesem in den geistlichen Stand, sodann bis in sein Grab; und dennoch war dieser große Mann Gottes in Betrachtung der Hölle so tief versenket, daß ihm oft alle Gliedmaßen zitterten, das Herz im Leibe bebete, und der kalte Todesschweiß aller Orten hervorbrechen wollte.

Derer Fußstapfe wir nachtreten sollen;

IX. O meine liebe Brüder, wenn die Heiligen, die großen Heiligen zitterten; sollen wir Sünder, wir große Sünder, ohne Furcht dahinleben? — Kann dieser Schritt ohne Gefahrlaufung unsres Seelenheils gewaget werden? Ach! lasset uns doch in die glorreiche Fußstapfen der Heiligen Gottes treten; es wird kein Tritt ohne Nutzen geschehen. Steigen auch wir, wie sie, dem Geiste nach, in den höllischen Abgrund hinab, und betrachten wir da mit Ernste, wie es dem Sünder ergehe, wenn er in die Hände des strafenden Gottes fällt. Eröffnet euch dann, ihr schwarze Pforten der Hölle — Sperre deinen Rachen auf, du Abgrund alles Elends, und zeige uns den betrübten Ort, den armseligsten Stand der ewig Verdammten, welche deine höllische Flammen umringen und verzehren — O Gott! was sehen wir? die unglückseligen Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit sind auf ihrem Rost ausgestrecket, wo sie nichts als Feuer athmen, und mit Feuer eingesalzet sind (b), welches von dem Hauch eines erzörnten Gottes

(b) Marc. 9, 48.

tes angezündet ist (c). Großer Gott! welch eine Wuth dieses Feuers! Das Blut strudelt in den Adern der Verdammten; das Gehirn siedet in dem Scheidel; das Eingeweid wallet in dem Busen; sie, die Unglückseligen, speyen Feuer aus dem Schlund, Feuer aus den Augen, Feuer aus allen Gliedern. Sie, die elenden Verdammten umfangen einander wie Dörner, deren einer den andern zerreißet (d). Keiner verschonet seinem Bruder; ein jeder frißt das Fleisch seines Arms auf, Manasses den Ephraim, und Ephraim den Manasses (e). Liebster Gott! welch schreckende Gespenster! welch grausame Abentheuer! welch rastlose Peiniger! welch fürchterliches Zahnklappern! welch unbequemme Liegerstatt! — O unerträgliche Ketten! O unbeschreiblicher Kerker! O undurchdringliche Versperrungen! — Und was hören wir? nichts als Geschrey und erschreckliches Heulen der Verzweifelnden, welche immer den Tod suchen, aber nie finden, die in Mitte eines verzehrenden Feuers nicht können sterben, damit sie zu ihrer Peine ewig brennen. Was hören wir? nichts als ein entsetzliches Vermaledeyen der Aeltern und Kinder, der Gesponse und Bräute, die sich miteinander in diesen Quaalort gestürzet haben, und itzt sich selbsten einander verzehren, wie sie sich selbsten ehemals einander beunruhigten — Was hören wir? nichts als die schreck-

lich-

(c) Deut. 32. (d) Nahum. 1, 10. (e) Apoc. 9, 6.

lichsten Lästerungen wider Gott! der sie erschaffen, der sie erlöset hat, und itzund noch erhält, damit er sie mit aller Schwere seiner Rache und seines Grimms immer und ewig drücken könne — Mein Gott! was für ein Getöse? was für eine Verwirrung? was für eine Verzweifelung und Raserey? — O der unglückseligen Verdammten! wer wird mit ihnen in einem solch äußersten Elende wohnen können. **Sie leiden alles, was erschrecklich ist, und sie wissen, daß sie dieß leiden müssen ohne Ende, ohne einzigen Trost, ohne Hoffnung eines Trosts.** O Peine! — Die Schmerzen der Hölle pressen ihnen die feuerige Thränen aus den Augen; und diese Thränen sind ihnen ein neuer Schmerz. O betrübtes Elend! — Sie erheben das erbärmliche Cedergeschrey zu ihrem strengsten Richter; und der unerbittliche Gott, den sie mit Füßen von sich gestossen haben, stößt ihr Heulen durch jene Donnerstimme, **weichet von mir, ihr Vermaledeyten,** in den Abgrund alles Elends zurück! wo er der Unendlicherzörnte, über sie alles Unglück häufet, in einem Feuer alle Peine, alle Marter und Schmerzen, Congregabo super eos mala (f). O was für ein entsetzliches Schicksal dieser ewig Unglückseligen! — Ach! seufzen sie, die armen Verdammten, mit weinenden Augen, mit blutenden Herzen, mit kläglichster Stimme und jämmerlichsten Leidgeschrey, ach! so haben wir

(f) Deut. 32, 23.

wir dann den Weg der Wahrheit verfehlet (g), und den Himmel auf ewig verlohren. Ach! so müssen wir dann von Gott, der unser Vater ist, unser Erlöser und unsre ganze Glückseligkeit, nun verstossen, allezeit verstossen, immer und ewig verstossen seyn. Ach! so bleibt uns dann nichts zu Theile, als in diesem feuerigen Kerker, in dieser finstern und erschrecklichen Höllengruft ewig brennen, ewig heulen, ewig verzweifeln, ohne Trost, ohne einziges Ende, und auch ohne Hoffnung eines Endes oder Trostes. Es werden so viele tausend Jahre verfließen, als Sonnenstäublein in der Luft sind, so viele hundert tausend Jahre, als Gott Sandkörnlein am Ufer des Meers und Gedanken in den Herzen aller Menschen zählet; wir aber, wir ewig Verwiesene, werden nach Verfluß aller dieser unzähligen Jahrszeiten der Ewigkeit unsrer Strafzeit noch nicht einmal einen Anfang gemacht haben; denn so lang ein gerechtester Gott im Himmel seyn wird; so lang wird das Fener seines unauslöschlichen Zorns für uns und in uns brennen. O uns Armselige! uns ewig Unglückselige. —

X. Sehet, meine Brüder, das Elend der Verdammten an. Wohl ein großes Elend, welches wir immer vor Augen haben sollten, damit es uns nicht auch zu Theile werde. Wenn wir in Mitte des Getümmels dieser Welt öfters auf jenes Feuer, auf jenes höllische Feuer Acht hätten, das unter unsren Füßen prasselt; was würde uns schwer fallen? Aber auf eine praktische und nützliche Art.

(g) Sap. 5, 6.

len? Zu welch harten Entschließungen würden wir uns verstehen, um jenen entsetzlichen Flammen zu entrinnen. Oder ist es wohl möglich, daß man lebhaft glaube, eine augenblickliche Sündenlust ziehe ein ewiges Wehe nach sich; und daß man indessen dennoch seinen unordentlichen Begierden nachlaufe? Ist es wohl möglich, daß man zu Gemüthe führe, wie erschrecklich so viele der Verdammten eine einzige Todtsünde in der Hölle büßen, aber niemals abbüßen, und daß man indessen sich immer mit Rosen krône, und nach lustigen Tage sehne, nachdem man durch so viele und große Sünden verdienet, in dem unerträglichen Feuer der Hölle seine gränzenlose Ewigkeit zuzubringen? Ist es wohl möglich, daß man betrachte, wie ewig verlassen und bedrangt so viele Seelen in jener Höllenglut liegen, weil ihnen Gott, der mit sich nicht scherzen läßt, auf einmal die Zeit, mit der Zeit aber seine Gnade entzogen hat; und daß man indessen sich immer eine Rechnung mache, man werde mit der Zeit seine Sünden beichten, und so der Hölle entgehen können, da wir doch wissen, daß uns Gott den morgigen Tag zur Buße nicht versprochen habe? Ist es wohl möglich, daß man beherzige, welch ein betrübtes Schicksal dieses ist, in einem solch unglückseligen Stand, in welchem wir schon oft waren, von dieser Welt abgefodert, und in das ewige Feuer geworfen werden, wo des Elends kein Ende ist, und daß man indessen

we-

wegen gewissen Trostlosigkeiten und andern Bedrangnissen eine Klageführe, da doch der gerechteste Gott so oft befuget gewesen wäre, uns wie tausend andere in der Sünde sterben und ewig verderben zu lassen, wo wir itzo, wie diese Verdammten, ewig verlassen, ewig bedrängt, ewig von Himmel und Erden verfolget seyn würden? — Ein Bußleben von zwanzig Jahren soll uns schrecken; und eine ewige Buße ohne Frucht, ohne Trost und ohne Hoffnung eines Trostes, oder Endes soll uns nicht bewegen? Wir fürchten einen kleinen Schmerzen; kann er aber so quälend seyn, wie er auch immer ist, der mit dem mindesten Schmerzen der Hölle verglichen kann werden? Alle Peinen sind da unbeschreiblich, alle ganz erschrecklich, alle immer und ewig; und diese sollen wir nicht fürchten? und an diese sollen wir nicht unaufhörlich denken? und in Betrachtung derselben sollen wir nicht vor jeder Sünde, wie vor dem Angesicht einer Schlange, fliehen, unsere Feinde vor Liebe küssen, mit Weibe und Kinde von Hause zu Hause eher betteln, als das ungerechte Gut nicht ersetzen, alles gerne leiden und ausstehen? — Christen! wo ist Glauben und Tugend? — Menschen! wo ist Klugheit und Verstand? —

* * *

XI. O Peine der Hölle! O Ewigkeit dieser Peine! die Menschen fürchten dich we- Beschluß.

wenig, weil sie dich wenig zu Gemüthe führen und betrachten. Die Eitelkeit dieser Welt zerstreut unser Herz. Werden wir etwann an dich nur dort erst gedenken, wo kein Mittel mehr übrig seyn wird, uns deinem aufgesperrten Rache zu entreißen? O mein Gott! erleuchte meine Augen, damit ich nicht in den Schlaf des ewigen Tods falle; mache, daß ich oft dem Geiste nach in die Hölle steige, so werde ich der Seele nach dereinst nicht dörfen dahin absteigen; denn ich werde beflissen seyn, jenes von ferne zu fliehen, was mich in dieses erschreckliche Feuer stürzet; ich werde in Betrachtung der höllischen Peinen, in denen ich schon lange brennen könnte, wenn du mir nach meinen Sünden vergolten hättest, bey jedem widrigen Schicksale mit dem geduldigen Job von Grunde des Herzens sagen: Ich habe gesündiget, und wahrhaft übel gethan; wie ichs aber verdiente, habe ich die Strafe deßwegen noch nicht ausgestanden (h). Ach! liebster Gott, ich verlange in diesem Leben kein anderes Paradies als Kreuze und Trübsalen; doch bitte ich dieses inständig, daß selbe meine ganze Hölle ausmachen möchten. **Hier brenn, hier schneid, hier verschone meiner nicht, wenn du nur ewig verschonest** (i). Amen.

Fragen
für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?

2)

(h) Cap. 33, 27. (i) S. Aug.

2) Wen sandte Christus voraus, als er seinen feyerlichen Einzug in die Stadt Jerusalem halten wollte?
3) Was befahl er diesen Jüngern?
4) Was verstunden unsere heilige Väter durch jene zwey Thiere?

II.

1) Was erhiesch die Fürsicht Gottes, nachdem der Himmel durch die Sünde des Adams versperret ist worden?
2) Wie wurde die Vorhölle genennt?
3) Wie hielten sich da die Seelen der Gerechten auf?

III.

1) Wie ist Christus in die Vorhölle hinabgestiegen?
2) Wie lang blieb Christus in der Vorhölle?

IV.

1) Was lehrte ein heiliger Hilarius von diesem Absteigen zu der Hölle?
2) Warum müßte man von den heiligen Aposteln behaupten, sie haben sich in Verfassung des fünften Glaubensartickel undeutlicher und recht unnützer Worte bedienet, wenn man durch diesen Ausdruck: Abgestiegen zu der Hölle, nur verstehen wollte, Christus sey im Grabe gelegen?

V.

Wann zeigte Christus seine besondere Liebe gegen die Altväter?

VI.

Was seufzeten so oft die lieben Altväter?

VII.

1) Ist die Betrachtung der Hölle nützlich?

2) Was sagt davon ein heil. Chrysostomus?

VIII.

1) Wie betrachtete dieser heilige Kirchenlehrer die Hölle?
2) Wie betrachtete diese ein heiliger Franziskus Borgias?

IX.

Was leiden die Verdammten?

X.

Kann das Leiden der Verdammten mit Nutzanwendung beherziget werden?

XI.

Was sollten wir in Betrachtung der höllischen Peinen oft ausrufen?

An dem
Ostersonntage.

Von dem zweyten Theile des fünften Artickels des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Und am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten.

Surrexit. Der Herr ist auferstanden. Mark. 16, 6.

Eingang. I. Ein rechtschaffener Mann hält sein Wort. Nicht nur einmal sagte Christus so wohl seinen Jüngern, als seinen Feinden, er wolle am dritten Tage nach seinem Tode wiederum lebendig aus seinem Gra-

Grabe hervorgehen. Was er vorgesagt hatte, ist auch in der That beståttiget worden. Man schlug ihn ans Kreuz; er starb; er ward begraben, und in seinem Grabe bis in den dritten Tag von den Soldaten verwachet. Einige fromme Weiber, die kostbare Specereyen gekaufet hatten, Jesum in seinem Grabe zu salben, kamen am ersten Tage des Sabbaths bey Sonnenaufgang zu dem Grabe, sahen den Stein, womit der Eingang des Grabs verschlossen war, weggewålzet, und höreten von einem Jůnglinge, der in einem langen weißen Kleide zur rechten Hand der Grabståtte saß, daß Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, nicht mehr da wåre. Surrexit, sprach der Engel zu ihnen, **Er ist auferstanden.**

Liebe Brůder! ich kann euch mit Wahrheit sagen, daß auf diesem Worte, Surrexit, er ist auferstanden, die ganze Grundfeste unsers katholischen Christenthums beruhe. Ist Christus von Todten wahrhaft auferstanden; so ist er ein Gott: ist aber Christus ein Gott; so ist auch die Religion, welche er in diese Welt eingeführet hat, eine von Gott wahrhaft geoffenbarte Religion; es ist alles wahr, was Christus gelehret hat. Sehet da eben dasjenige, was ich mir heute zum Inhalt meiner Kanzelrede festgesetzet habe. Ihr werdet vernehmen: I Daß Christus von Todten wahrhaft auferstanden ist: II Daß durch diese Auferstehung die Göttlichkeit des christlichen Glaubens wahrhaft bewiesen ist.

Lasset uns in der Wahrheit der Auferstehung Christi die Wahrheit unsrer christlichen Religion sehen, und in dieser die überzeugende Ursache, warum wir alles ungezweifelt glauben sollen. Der Gegenstand ist achtenswürdig.

Erster Theil.

Christus sagte seine Auferstehung vor,

Schon bey Anfang meines Predigtseingangs machte ich den Ausspruch und sagte, ein rechtschaffener Mann halte sein Wort; was er rede und verspreche, werde er zu bewerkstelligen und zu erfüllen bedacht seyn. Der Sohn Gottes hatte nicht nur seinen Jüngern; sondern auch dem ganzen Volke, und sogar seinen Feinden zu verstehen gegeben, daß er am dritten Tage nach seinem schmählichen Kreuztode wieder von Todten auferstehen würde. Denn wie eines Tags einige aus den Schriftgelehrten und Pharisäern ein Wunderzeichen von Christo zu sehen verlangten; sprach er zu ihnen: Generatio prava signum quærit (k), das böse Geschlecht verlangt ein Wunderzeichen, einen unläugbarn Beweis meiner Gottheit, & signum non dabitur ei, nisi signum Jonæ prophetæ, und es wird ihm kein anders Wunderzeichen gegeben als dasjenige, welches durch den Jonas vorgebildet wurde; gleichwie dieser Prophet lebendig aus dem Bauche des Wallfisches hervorgetreten ist,

(k) Matth. 12, 39.

ist, nachdem er drey Tage darinnen gelegen war: eben so werde ich mit einem neuen Leben meines getödteten Leibs aus dem Bauche der Erden, aus meinem Grabe, hervorgehen, nachdem ich drey Tage in selbem werde geruhet haben. So redete der göttliche Heiland; und seine Worte wurden nicht zu Wasser.

Die auch geschah durch seine eigene Kraft.

II. Der gute Hirt ist zwar geschlagen, und die Schafe sind zerstreuet worden. Jesus mußte ganz schmerzvoll und ganz verlassen an einem schmählichen Kreuzholze sterben. Seine Jünger liefen davon, und die Trübsal war allgemein. Alles wankete, zum wenigsten war alles im Begriffe zurück zu weichen. Nun kam die Zeit, o Herr! dich über Sion zu erbarmen, und jenen, die sich immer mehr und mehr verirrten, Hilfe zu verschaffen. Nun solltest du zeigen, die von dir bestimmte, und von deinen Propheten vorgesagte Zeit sey wirklich vorhanden (l). Es zeigte dieses jener unfehlbare und große Gott, dessen Wort ewig wahr bleibt. Nachdem Christus der Herr am Freytage, um die neunte Stunde des Tags, nämlich um drey Uhr nach Mittage, seinen gebenedeyten Geist am Kreuze aufgegeben hatte, und noch ebendenselben Tag auf den Abend von zween seiner heimlichen Jüngern, dem Nikodemus und Joseph von Arimathäa, nahe bey dem Orte, wo er gekreuziget war, in ein ganz neues Grab gelegt ist worden, begab es

 sich,

(l) Psal. 101, 14.

sich, daß seine Seele, die sich indessen bey den Altvätern in der Vorhölle aufhielt, eben von diesen frommen Seelen und von allen andern Gerechten des alten Gesetzes begleitet aus der Vorhölle hervorgieng, dem Grabe, wo der heiligste Leib gelegen ist, zueilete, und sich mit diesem wiederum vereinigte. Dieß war nun der Augenblick, wo er, der Sohn Gottes, den Tempel seines Leibs, den die Juden bey seinem Tode abgebrochen hatten, wiederum aufrichtete (m), der große Augenblick, wo er in der That zeigen wollte, daß er Macht besitze, und von sich selbsten bevollmächtiget sey, seine Seele, die er für seine Schafe dargegeben, wieder zu nehmen (n), und sich selbst wieder lebendig zu machen; indem sein Tod nur die freywillige und ungezwungene Wirkung seiner Liebe zu seinem Vater und zu uns Menschenkinder gewesen. Der aus Schwachheit gekreuziget war, wurde in diesem Augenblicke aus eigener, nicht aus fremder Kraft, von neuem lebendig, und erweckete sich selbsten von den Todten auf (o); **der ganze Jesus stund mit Leibe und Seele eben so vollkommen da, wie vollkommen dieser Gottmensch sich freywillig in die Hände seiner Feinde übergeben hatte; und er stund durch sich selbsten so da.** Es wurde zwar auch der Sunamitinn ihr verstorbener Sohn wiederum lebendig hergestellt; aber durch fremde Kraft, durch das Anhauchen

(m) Jo. 2, 19. (n) Jo. 10, 18. (o) 2 Cor. 13, 4.

chen des Munds eines Elisäus des Propheten. Es sah die sarephtanische Wittwe ihren Todten Sohn wieder gesund; aber durch fremde Kraft, durch das Gebeth eines Elias. Und auch der arme Lazarus stieg aus dem Rachen des Todes zu einem neuen Leben frisch hervor; aber durch fremde Kraft, durch die gebiethende Stimme eines großen Propheten, der in Israel auferstanden ist. Es sind schon oft einige Leute von Todten auferwecket worden, aber nicht durch ihre eigene, sondern durch eine andere und fremde Kraft; Gott nämlich und das Gebeth seiner frommen Diener bewirketen diese Todtenauferweckung. Allein Christus hat sich nach den Worten des Psalmisten durch die Kraft seines allmächtigen Arms, ohne fremde Hilfe, dem Tode entrissen, und von dem Grabe gesund aufgerichtet: Salvavit sibi dextera eius, & brachium sanctum eius (p). Bey dieser Auferweckung war Niemand, der mit seiner Hilfe was beytrug, Niemand, der das Wunder durch ein eifervolles Gebeth zuwege brachte, Niemand, der ihn mit Gewalt aus dem Rachen des Tods herauszog; nein, seine eigene, in ihm wohnende göttliche Macht, nur diese, nur die Kraft seines allmächtigen Arms war es, die ihn von neuem aufleben, und vom Grabe lebendig erstehen machte. Salvavit sibi dextera eius.

III. Dieß große Wunder seiner Auferweckung von den Todten und Selbstauferstehung trug

Eben am dritten

(p) Psal. 97, 2.

und von ihm selbst bestimmten Tage.

trug sich am dritten Tage nach seinem Tode zu. Man muß da nicht etwann meynen, der Herr wäre drey ganze Tage hindurch im Grabe gelegen; nein, dieß nicht: nur einen ganzen natürlichen Tag von vier und zwanzig Stunden war er im Grabe dem Leibe nach versenket, nämlich den ganzen Samstag hindurch, wie auch einen Theil sowohl des vorhergehenden Freytags, und einen Theil des nachfolgenden Sonntags. Freytag Abends ward er begraben, den ganzen Samstag ruhete er im Grabe, und Sonntags frühe, bey erster Morgenröthe (q), stand er von Todten auf. In diesem Verstande muß man jene Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses, **am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten**, richtig annehmen. Es geschah nicht ohne Ursache, daß der Herr bis auf den dritten Tag im Grabe liegen blieb, und daß er seine Auferstehung nicht bis an das Ende der Welt verschob. Wir mußten wissen, daß er wahrhaftig ein Mensch, und wahrhaftig gestorben wäre; dieß zeigte er uns, da er nach seinem Tode nicht gleich, sondern erst am dritten Tage von Todten auferstund, welcher Zeitraum schon erklecklich schien, die Wahrheit seines Todes zu erproben. Wir mußten aber zugleich auch wissen, daß er uns nicht vorlog, da er sich Gott gleich schätzte; und deßwegen war es vonnöthen, daß er mit seiner Auferstehung nicht bis auf die letzten Zeiten

ten

(q) Euseb. Lib. 10 de demonst. Evang. C. ult.

ten verzögerte. Liebste Brüder! ihr werdet itzund diese Worte, am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten, vollkommen inne haben, und verstehen.

Zeuge davon sind die merkwürdigen Umstände,

IV. Von der Wahrheit einer solchen Auferstehung liegen die unläugbarsten Beweise da. Wenn wir in Betrachtung ziehen, was dieser Auferstehung vorgieng, was sie begleitete, was ihr nachfolgete: so werden wir keinem Zweifel Platz einräumen. Ich bitte die merkwürdigen Umstände der Auferstehung Christi unsers Herrn nicht aus den Augen zu lassen, ohne daß wir selben eine Bedenkung gönnen.

Nämlich, was der Auferstehung vorgieng,

Die Feinde Jesu, welche ihn ans Kreuz schlugen, erinnerten sich nur gar wohl, daß sich der Gekreuzigte noch bey Lebenszeit nicht einmal rühmete, wenn sie ihn auch tödten sollten, würde ihm dieß wenigen Abtrag thun; denn nach drey Tagen werde er von Todten wiederum auferstehen (r). Das lag ihnen ziemlich im Kopfe; und was für Sorge wandten sie nicht an, diese Auferstehung zu hindern? Kaum war Christus der Herr in seinem heiligen Grabe verschlossen, da kamen nach Sonnenuntergang viele der Hohenpriester und Pharisäer beym Pilatus zusammen, und begehrten von ihm, er möchte doch die Fürsicht treffen, und das Grab bis auf den dritten Tag umwachen lassen; sonst möchten etwann seine Jünger in der Stille hinschleichen, den Leichnam verstohlener Weise wegtragen, und so-

dann

(r) Matth. 27, 63.

dann unter dem Volke aussprengen, und sagen: Er ist von Todten auferstanden, welches ärger wäre, dann alles vorige (s). Diese Vorstellung schien dem Pilatus nicht ungeschickt, er gewährete ihr Ansuchen, und eine ganze Rotte von Kriegsknechten, derer Hände wirklich noch von dem Blute des Gekreuzigten raucheten, mußten sich bey Tag und Nacht um das heilige Grab herumlagern. Der Eingang des Grabs wurde mit einem großen Steine verschlossen, und dieser selbst mit dem Petschier des großen Raths versiegelt. Die Soldaten waren indessen in ihrer Schildwacht unverdrossen, schlaf- und rastlos, der äußerst strengen Kriegszucht beflissen, und wegen des von den Hohenpriestern gemachten Auftrags, der ohne Versprechen vieles Gelds nicht geschah, voller Sorgen.

Was selbe begleitete,

V. Indessen bricht der dritte und wichtigste Tag an, welcher von Christo für seine Wiederauferstehung öffentlich bestimmet war. Der verstorbene Heiland kehret mit seiner Seele, welche sich **in der Vorhölle** bis dahin aufhielt, in den Leib, der im Grabe lag, wiederum zurück, wie ich schon meldete, machet ihn, seinen todten Körper, vermittelst der Kraft seiner Gottheit wieder lebendig, und da wirklich der ganze Christus, mit Gottheit und Menschheit, mit Leibe und Seele, aus dem Grabe hervorsteigt, ohne daß er dieses eröffnet, oder nur im

(s) Matth. 27, 64.

im Mindesten verletzet hätte; steigt unter dem Beben der Erde ein Engel vom Himmel herab, und stößt den Stein, der vor die Thüre der Kruft festgesetzet war, mit solch unermäßlicher Stärke und so schnell hinweg, daß die Wache vor Schrecken außer sich kömmt, und wie eine leblose Bildsäule unbeweglich da steht. Sie sieht mit Erstaunen das offene Grab, aber leer; sie sieht das weiße leinene Tuch, aber Niemanden eingewickelter; sie sieht, und ist ein lebendiger Augenzeuge, daß Jesus der Gekreuzigte und Vergrabene fort ist. O! der Furcht und Verwunderung in diesen Kriegsmännern —

Und selber nachfolgte.

VI. Da eben diese unverhoffte Scene eröffnet war, wirklich, wo alles dieses vorüber gieng, kamen auch einige fromme Weibsbilder mit Specereyen herbey, womit sie die Einsalbung des heiligsten Leichnams vornehmen wollten. Aber o der Erstaunung dieses andächtigen Frauenvolks! kaum näherten sie sich dem Grabe: sahen sie dessen Stein weggewälzet, und in der hintern Höhle auf dem Orte, wo der Leichnam gelegen war, einen Engel sitzen, der ihnen anfangs Furcht und Entsetzen, nachmals Muth und heiliges Erfreuen einflößete: Erschrecket nur gar nicht, sprach dieser englische Geist; ich weiß es schon, daß ihr Jesum von Nazareth den Gekreuzigten suchet: wisset, daß er wirklich von den Todten auferstanden, und nicht mehr hier ist (t). Der Engel setzte hinzu, sie

(t) Marc. 16, 6.

sie möchten nun hingehen, und diese frohe Bothschaft seinen Jüngern bringen. Sie giengen und erzählten alles aller Orten, und selbst diejenige, welche mit Christo von Todten auferstanden sind, wie die göttliche Schrift sagt (u), verfügten sich in die Häuser, und legten von der Auferstehung Christi Zeugniß ab. **Was geschah? Alles lief dem Grabe zu, alles war auf den Füßen, und sah mit Augen das Wunder, welches der Himmel aufgestellt hatte.** Ganz Jerusalem war gleichsam außer Jerusalem; die Einwohner und Benachtbarten dieser Stadt wurden in Schrecken und Verwirrung versetzet, weil der große Ruf allenthalben erschallete, und die Probe davon bis zur Ueberzeugung gemacht wurde, daß Jesus von Nazareth, den man vor drey Tagen gekreuziget hatte, wahrhaft von den Todten auferstanden, und aus der Schooß seines Grabs lebendig hervorgetreten sey *).

VII.

(u) Matth. 27, 52.

---

*) Anmerkung. Es scheinet, die vier Evangelisten widersprechen einander in der Geschichte der Auferstehung Christi, und dessen erstern Erscheinungen. Hier ist die Ordnung derselbigen Begebenheiten, und die Ausgleichung der besten Schriftsteller.

Am Freytage ward Christus begraben, und die Weiber waren gegenwärtig: am Sabbathe ruheten Sie Luk. 25, 5; indessen ward auf Anhalten der Hohenpriester das Grab versiegelt, Matth. 27. Sobald die Feyer des Sabbaths vollendet war, kauften die Weiber noch in derselben Nacht Specereyen, Mark. 16; Bey anbrechendem Morgenlichte machten sie sich auf, Luk. 24; und mit Aufgang der Sonne waren sie beym Grabe, Mark. 16; indessen war Christus auferstanden,

und

VII. Und diese Umstände, die so verwunderlichen Umstände der Auferstehung Christi haben nachmals die heiligen Apostel und Jünger des Herrn vor allem Volke dargethan, erhoben, und auf die Wahrheit derselben die Grundfeste jenes Glaubens gebauet, den sie in allen Theilen der Welt predigten. Ihr Männer, sagte Petrus zu Jerusalem vor der versammelten Volksmenge, aus der er auch dreytausend bekehrete; ihr Männer aus Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, einen Mann, der von Gott unter euch durch kräftige Werke, Wunder und Zeichen, welche er unter euch durch ihn gethan hat, wie es ihr auch selbsten wisset, ist bewähret worden; diesen habet ihr ans Kreuz geheftet und getödtet: die-

Auf solches bezohen sich die Apostel

---

und der Stein vom Engel weggewälzet, Math. 28, den sie alsbald gewahr wurden, und außer dem Orte, wo der Leichnam Jesu lag, auf einem Steine sitzen sahen. Derselbe hieß sie hineingehen, damit sie mit ihren eigenen Augen das leere Grab sehen möchten. Matth. 28, 5. Mark. 16, 5. Johan. 20, 1. Nachdem sie hineingegangen waren, fanden sie des Heilands Leichnam nicht. Da sie nun ganz bestürzt waren, stellen sich ihnen zween Engel dar. Luk. 24, 3, 4. Einer dieser befahl ihnen, die Auferstehung den Jüngern und Petro kund zu machen. Mark. 16. Magdalena kam den übrigen Weibern vor, und sie war die erste, die es Petro und Johanni erzählte, daß der Leichnam Jesu aus dem Grabe weg sey, und man wisse nicht, wohin er übertragen worden sey. Hierauf laufen Petrus und Johannes zum Grabe, und finden, wie Magdalena erzählet hatte, die ihnen wieder bis zum Grabe nachgefolget; und indem jene die Stätte besahen, weinte diese außerhalb des Grabs. Die Jünger kehren voller Erstaunung zurück, Luk. 24, 12. Joh. 20, 6, und Magdlena geht ins Grab, wo sie die Engel

diesen hat Gott auferwecket — Davon wir alle Zeuge sind (w). So beherzt führete das Wort der Apostelfürst; und wer getrauete sich ihn und seine Mitzeugen eines Betrugs zu beschuldigen? Ihr Männer von Athen, sprach Paulus öffentlich in dem Areopagus, oder vor dem hohen Rathe; was ihr unwissend verehret, das kündige ich euch an. Dieser Gott, den ihr auf einem eurer Altäre den unbekannten Gott nennet, hat bisher eurer Unwissenheit nachgesehen; itzt aber läßt er euch die Buße verkündigen. Er hat der Welt einen Tag bestimmet, an welchem er sie nach der Billigkeit richten wird, und zwar durch einen Mann, den er zu diesem Ende, damit alle an ihn glau-

(w) Act. 2.

gel erblickte, die sie fragten, warum sie weine. Sie antwortete; und indem sie sich umkehrete, sah sie Jesum vor sich stehen in der Gestalt eines Gärtners. Dieß war die erste Erscheinung, wo Magdalena sich dem Heilande zu Füßen warf, und dieselbe umfaßt hielt, welches ihr aber Christus untersagte, und befahl, zu seinen Jüngern hinzugehen, und die Sache kund zu machen Johan. 20, 17. Sie geht und thut es. Indessen erschien Jesus unterwegs auch den übrigen Weibern, die vom Grabe zurück gekehret waren; und sie umfiengen ebenfalls, wie Magdalena, seine Füße, Matth. 28. 9. Da diese es den Jüngern erzählten, hieltens die Jünger für Mährlein, Luk. 24, 11. Doch lief Petrus zum zweytenmal zum Grabe, und fand es wie zuvor, Luk. 24, 12. Dieß geschah am Sonntage vom Morgen an. Nachmittags erschien Jesus den Reisenden nach Emmaus, Mark. 16, 12, Luk. 24, 13; Und diese waren denselben Abend noch nach Jerusalem zurückgekehret; und kaum hatten sie den verschlossenen Aposteln die Erscheinnng erzählt, stund Jesus mitten unter ihnen bey verschlossener Thüre. Mark. 16, 14. Luk. 24, 36. Johan. 20, 19.

glaubeten, von den Todten auferweckete (x). So redete Paulus in Mitte einer in die Abgötterey versunkenen Stadt; und wer war im Stande seiner Lehre mit Grunde zu widerstreben? Die göttliche Schrift sagt: **Die Apostel gaben mit großer Kraft Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi unsers Herrn** (y). **Nichts ist, auf welches sich die Apostel in ihrem Predigtamte mehr bezogen, als eben auf die Auferstehung Christi;** es war aber auch nichts gewisser als eben diese wunderbare Auferstehung. Und nichts ist, wegen dessen sich die Apostel mehr rühmeten, als daß sie Zeugen der Auferstehung Christi gewesen; es war aber auch nichts, womit sie die Welt Jesu Christo mehr unterwürfig gemacht hatten, als eben seine erstaunungswürdige Auferstehung.

VIII. Warum meine Brüder! Sie, die Apostel, bezeugten in der Auferstehung Christi eine glatte Geschichtsache, und sie bezeugten diese mit einem Munde, in allen Reden und Erzählungen so einmüthig, daß sie abgesöndert sprachen, was sie gegeneinander gestellt bejaheten; Niemand konnte sie einer Lüge oder Widersprechung jemals strafen. Sie bezeugten dieselbe im Angesichte alles Volks, selbst in den Gegenden, wo sie vorbeygegangen, und nach wenig Tagen, als sie sich ereignet hatte. Sie bezeugten sie an dem Pfingsttage, da die

Aufs gründlichste und beste.

(x) Act. 17. (y) Act. 4, 33.

Feinde Jesu Christi vor Wuth und Raserey noch funkelten; da der Kalvariberg von dem Blute des Erlösers annoch rauchte. Sie bezeugten sie vor den Juden, vor den Heyden, vor den Weltweisen, vor gelehrten Männern, die Geist besaßen, vor Menschen, die wider die Wunder und sonderbar wider Wunder von dieser Art ganz eingenommen waren, vor der ganzen Welt, welche endlich ihrem Worte Glauben beymißt. Sie bezeugten sie mit fünf hundert andern Jüngern, denen sich Jesus Christus nach seinen Urstände gezeiget hatte (z), und die mit einer Stimme, und mit gleicher Stärke sie vor den fürchterlichsten Richtern, die ihnen die bittersten Verfolgungen droheten, mit so wirksamem Erfolge verfochten, daß der Jud wie der Heyde, und so ein jeder, der mit Beseitigung aller Vorurtheile sich belehren wollte lassen, gestehen mußte, man könne aus den Geschichtbüchern keine einzige Begebenheit aufweisen, die in der Stärke ihrer Gründe so richtig, und mit Ueberzeugungen in allem so festgestellt ist als die Auferstehung Jesu. Weder der Heyde, oder Abgöttern noch ein anderer Ungläubiger machte sie jemals strittig. Man glaubte sie zu Athen und zu Jerusalem; man glaubte sie von Seite der Weltweisen und der Kaiser, von Seite der Studierten und Unstudierten. Die ganze Geschichtsache war in allen ihren Umständen den Augen der Welt mit solch gründlichen und hand-

(z) 1 Cor. 15, 6.

handgreiflichen Beweisen vorgelegt, daß man vernünftiger Weise unmöglich denken oder sagen konnte, die Apostel, die Verkündiger derselben, wären Betrüger, oder betrogen gewesen. Alles, was Ohren, Augen, Vernunft, Einsicht und Liebe zur Wahrheit hatte, sah sich gezwungen, öffentlich zu bekennen: Surrexit, Jesus von Nazareth ist wahrhaftig auferstanden.

O mein Heiland! sollte es Leute geben, die die Wahrheit deiner Auferstehung läugnen; so sind es nur jene Halsstärrige, nur die Schwärmer und Freygeister, derer stolzes Herz und liederliches Leben eine gemeine Folge des Unglaubens und der Verstockung ist. Ach! Jesu, wir glauben ungezweifelt, daß du von den Todten wahrhaft auferstanden bist. Wir glauben dieses; und wir glauben deßwegen auch alles andere, was du uns durch deine heilige Kirche gelehret hast; denn durch deine Auferstehung ist der christliche Glauben in allem wahrhaft erwiesen worden.

Anmüthige Gedanken darüber.

Zweyter Theil.

IX. An nothwendigen Glaubensgründen, damit unser Glauben vernünftig werde, läßt die Fürsicht des Himmels nichts mangeln. Der Apostelfürst, ein heiliger Petrus, sagt, Gott habe Jesum Christum, seinen Sohn, von den Todten erwecket, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß unser Glau-

Das Christenthum litt an Nothwendigen nicht Mangel;

ben in Gott seyn möchte (a), das heißt, damit wir an die Verheißungen, die er uns gethan hat, desto fester glauben. Gewißlich meine Brüder, die Auferstehung Jesu Christi ist der festeste Grund des christlichen Glaubens; denn, wie ich gleich beym Eingang meiner Predigt sagte: Ist Christus von Todten auferstanden; so ist er ein Gott: ist er aber ein Gott; so ist sein Glauben, der christliche Glauben, den er in diese Welt brachte, ein göttlicher, ein unendlich wahrhafter Glauben; es ist allen seinen Lehrsätzen und Gebothen das Siegel der Unfehlbarkeit aufgedrücket. Ich bitte, man möchte überlegen, was ich sage.

Christus bewies durch seine Auferstung die Gottheit seiner Person,

X. Sich selbsten zum Leben wieder erwecken, und aus eigener Kraft von den Banden des Tods sich los machen, übersteigt dieß nicht alle Kräfte der Natur? Ist dieß nicht das größte Wunder, ein Wunder aller Wunder, frage ich mit dem heiligen Augustin? Ist dieß nicht **ein Werk, und zwar das einzige Werk des Allerhöchstens, der allein die Schlüßel des Lebens und Todes in seinen Händen trägt?** — Antwortet mir, meine Brüder, wenn Christus durch eigene Kraft aus der Schooß des Tods lebendig hervorgegangen ist, muß man nicht behaupten, nur eine unendliche Allmacht, die Gott allein zukömmt und die in ihm wohnete, habe dieses bewirken können? Zeuget und überzeuget dieses nicht, daß Christus der wahre Gottessohn gewesen? Wie oft

(a) 1, Pet. 1, 21.

oft gab er sich für diesen aus? Wie oft berief er sich auf seine Wiederauferstehung von den Todten, die ganz gewiß erfolgen, und ein Zeugniß seiner vorgegebenen Gottheit ablegen würde? Surrexit, er ist wirklich an dem bestimmten Tage auferstanden, wie ers prophezeyete. Hätte aber dieses wohl geschehen können? hätte Gott, als die ewige Wahrheit einem Menschen, der sich der Welt als einen Gott darstellte, und zum unläugbarn Beweise, daß er ein Gott wäre, sich auf seine Wiederauferstehung von den Todten öffentlich bezog; hätte Gott seine höchste und gränzenlose Macht darleihen können, den Raum zu überspringen, welcher zwischen dem Seyn und nicht Seyn, zwischen dem Leben und dem Tode ist, durch die Selbstauferweckung zum Leben ein Wunder zu bewirken, welches die Welt, so lang sie steht, nicht gesehen, und niemals noch gehöret hat? ein Wunder aus allen Wundern, dessen Bewirkung in den Händen Gottes allein steht? ein Wunder, das offenbar das Gepräg der Gottheit hat? hätte, muß ich mit Ernste fragen, hätte Gott dieß alles können zulassen, wäre dieß möglich gewesen, wenn er, dieser Wundermensch, Jesus von Nazareth, der sich selbsten von Todten erweckete, nicht zugleich ein wahrer Gott gewesen wäre? Müßte man im wiedrigen Falle nicht auf diese entsetzliche Rede verfallen, daß Gott die ganze Welt betrogen, den Betrug unterstützet, und sich selbsten gelästert habe? — Sehet die Festigkeit

des Grundes, auf den diese Aussage gebauet wird: Christus ist von Todten auferstanden, und hat dadurch seine Gottheit bewiesen.

Und folglich auch die Wahrheit seiner Lehre,

XI. **Seine Lehre also ist himmlisch, seine Offenbarung ist göttlich, seine ganze Religion ist wahrhaft.** Warum, meine Brüder? Der von Todten auferstandene Jesus bezeugte noch in seinem Leben, daß ihn der himmlische Vater gesandet habe (b), daß er und sein himmlischer Vater eins wären (c): um aber vor der ganzen Welt zu zeigen, daß wahr sey, was er gesagt und öffentlich geprediget hatte, wollte er am dritten Tage nach seinem Tode wieder lebendig aus dem Grabe hervorgehen, welches auch geschah; weil aber eben diese geschehene Wunderauferstehung von dem Grabe der Allmacht Gottes einzig und alleinig kann zugeeignet werden, ist man nothgedrungen zu sagen: Entweder hat Gott selbst, welcher, wie der heilige Ambrosius sagt (d), in Jesu Christo war, und ihn erweckte: Resuscitatus homo, resuscitans Deus, eine Lüge begünstiget und uns betrogen: oder Jesus Christus hat uns die Göttlichkeit seiner Person und seiner Lehre auf eine unüberwindliche, allerdeutlichste und handgreifliche Art dargethan. Die Juden erkannten selbst, daß Jesus von Nazareth keinen auffallenderen Beweis für die Göttlichkeit seiner Lehre ihrem Volke aufstellen könnte, als eben seine Wiederauferstehung von

(b) Joan. 4, 34. (c) Joan. 10, 30. (d) De fide resurrect. l. 2. n. 91. nov. edit.

von Todten, welche sie alle alle Wege zu verhindern Sorge trugen. Ein heiliger Kirchenvater Augustinus sagt, das Bestreben der Ungläubigen ziele noch heute, den Glanz dieser Auferstehung zu verdunkeln. Und gewißlich, meine Brüder, sobald man zuläßt, wie es dann unläugbar, und aller Seits ausgemacht ist, daß Gott seinen Sohn von Todten erwecket, und ihm ein Zeugniß von seiner Gottheit gegeben hat: so bedarfen alle andere Lehren des christlichen Glaubens nichts anderes mehr als einer Erklärung; denn ein Mensch, der sich selbsten von Todten erwecket hat, und ein Gott von Ewigkeit ist, verdient allen Glauben auch in jenen Dingen, die allen menschlichen Verstand übersteigen. Und da kann man sagen, was der uralte Tertullian wegen eines andern Gegenstandes gesprochen hat: Solutio omnium difficultatum Christus est. Da Jesus von Todten auferstanden ist, hat er alle Schwierigkeiten des christlichen Glaubens gehoben.

Surrexit, der Herr ist wahrhaft auferstanden, und hat eine klare Probe seiner Gottheit abgelegt. Es muß hiemit wahr seyn, daß es einen Gott gebe, der einfach in der Natur und Wesenheit ist, dreyfach aber in der Person; ob wir gleich dieß hoche Geheimniß nicht fassen können. Es muß wahr seyn, daß die Seele des Menschen dereinst im Himmel ewig sich erfreuen; oder in der Hölle ewig heulen und verzweifeln werde; ob uns gleich die Ewigkeit noch so unbegreiflich vorkommen will.

So wohl dieser

Es muß wahr seyn, daß noch eine fürchterliche Zeit anrücken werde, wo wir alle im Thale Josaphat vor dem Richterstuhle Gottes, dessen Auge dort nichts vom Verschonen wissen wird, erscheinen müssen: ob wir gleich itzund auf diesen allgemeinen Bußtag wenig Bedenken machen.

Als jener, Surrexit, der Herr ist wahrhaft auferstanden, und hat eine klare Prob seiner Gottheit abgelegt. Es muß also wahr seyn, daß das Seligwerden Gewalt und vieles Schnaufen voraussetze (e); daß man alle Tage sein Kreuz tragen, und dem vielleidenden Jesu nachfolgen müsse (f); daß man ohne Unterlaß mit christlicher Wachbarkeit, mit vielem Bethen und Seufzen auf guter Hut stehen müsse (g); daß man das Auge ausreißen und die Hand abschneiden, daß man sich alles dessen entschlagen müsse, was uns zur Sünde antreibet, sey jene Gesellschaft noch so angenehm, jene Bekanntschaft noch so süß, und dieses Amt noch so bereichend (h).

Und so jeder andern. XII. Surrexit, der Herr ist wahrhaft auferstanden, und hat eine klare Probe seiner Gottheit abgelegt. Es ist also und bleibet ausgemacht, daß der christliche Glauben nicht nur insgemein; sondern auch insbesondere, in allen und jeden seinen Artickeln wahrhaft erwiesen ist. Hat nicht eben dieses allen Völkern

(e) Matth. 11, 12. (f) Luc. 11, 23. (g) Marc. 13, 33. (h) Matth. 5, 29, 30.

kern zu allen Zeiten Licht und Erleuchtung verschaffet? Hatte nicht die Auferstehung sie auf die Gottheit Christi, und diese sie auf die Wahrheit der christlichen Glaubenslehren verleitet? So verstockt auch die Juden zu allen Wunderthaten des Erlösers waren: so grausam und blutdürstig sie auch dort blieben, wo wirklich alles Blut aus den Adern des Gekreuzigten strömete: wurden sie dennoch im Herzen zerknirschet, faßten sich, und drey Tausend von ihnen fiengen an Christum zu glauben an, wie sie höreten, daß Gott Jesum, den sie gekreuziget hatten, von Todten erwecket hatte (i). Wie, meine Brüder, kann man nicht behaupten, daß sich die ganze Welt auf den unläugbaren Beweis der Auferstehung Christi von der Wahrheit der christlichen Religion habe überzeuget und gefangen gegeben? Oder können wir mit dem geistreichen Ansbert nicht sagen: **Alle Völker glaubeten an Christum, nicht weil er gebohren, oder weil er gestorben; sondern weil er von Todten wieder auferstanden ist!**

* * *

XIII. Ich ende meine Predigt mit den Worten des Apostels: **Ist Christus nicht auferstanden; so ist unser Predigen vergeblich, vergeblich ist auch euer Glauben (k).** Wir tragen durchaus kein Beden- Beschluß.

(i) Act. 2. (k) 1 Cor. 15, 14.

ken zu bekennen, unser Glauben sey eitel, wofern Christus nicht auferstanden ist. So lang er predigte und Wunder wirkete, lief schier die ganze Welt ihm nach; wie er nachmals am Kreuze voller Schmerzen und Verlassenheit hieng, um das Werk der menschlichen Erlösung zu vollbringen, hieß es: Sehet! andern hat er Heil verschaffet, sich selbsten kann er itzund nicht helfen. Die Aergerniß des Kreuzes zu benehmen, und die Menschen zu belehren, daß der am Kreuze sterbende Jesus wahrhaft der Sohn Gottes gewesen sey, mußte das große Wunder seiner Auferstehung erfolgen, durch welches die Menschen anfiengen, an Christum als den wahren Sohn Gottes zu glauben (l). O mein anbethenswürdigster Jesu! wir danken dir zu tausendmal, daß du unsren Glauben so fest gegründet, und uns vermittelst deiner wundervollen Auferstehung von der Wahrheit deiner Offenbarung ein unwidersprechliches Zeugniß gegeben hast. Einen Betrug behauptet man mit so großer Kraft und Standhaftigkeit doch nicht, wie es deine Apostel, und nach ihnen so viele tausend andere thaten. **Die ganze Welt glaubete die Auferstehung: hat sie geglaubet, was glaubbar ist; wie thöricht handeln jene, die selbe nicht glauben? Hat aber die Welt geglaubet, was unglaubbar ist; so kann man eben dieses nicht leicht glauben, daß in aller Welt soll geglaubet worden seyn, was nicht glaubbar war** (m). Amen.

Fra-

(l) Cajetan. (m) S. Aug.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?

2) Was hat Christus zu seinen Jüngern so oft gesagt?

3) Was sprach der Engel zu den frommen Weibern, die Jesum im Grabe salben wollten?

II.

Wie stund Jesus von Todten auf?

III.

1) Wann stund er von Todten auf?

2) Ist dann er drey ganze Tage hindurch im Grabe gelegen?

IV.

Was begehrten die Pharisäer vom Pilatus, da sie die Auferstehung Christi fürchteten?

V.

1) Wo hielt sich die Seele Christi vor der Auferstehung auf?

2) Wie stieg Christus aus dem Grabe?

VI.

1) Wie sprach der Engel zu jenen Weiber, die Christum im Grabe salben wollten, und nicht mehr fanden?

2) Was

2) Wie giengs zu, da der Ruf erschallete, Jesus von Nazareth sey auferstanden?

VII.

Wie verhielten sich nachmals die Apostel wegen der Auferstehung Christi?

VIII.

Wie zeugeten die Apostel von dieser Auferstehung?

IX.

Was heißt dieß: Gott hat Jesum Christum von den Todten erwecket, auf daß unser Glauben in Gott seyn möchte?

X.

Was für ein Werk ist dieses, wenn einer durch seine eigene Kraft von den Todten aufersteht?

XI.

Was kann man in Absicht auf Christum wegen seiner Auferstehung folgern?

XII.

Was sagt der geistreiche Ansbert?

XIII.

1) Was ein heiliger Paulus?

2) Und was ein heiliger Augustinus?

Am ersten
Sonntage nach Ostern.

Von Fortsetzung
des zweyten Theils des fünften Artickels: Und am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten.

Ostendit eis manus & latus. Er zeigte ihnen die Hände und Seite. Joh. 20, 20.

I. Große Feldherren, wenn sie aus einer blutigen Schlacht zurücke kommen, weisen nicht selten die Wundmaale auf, welche ihnen die Liebe des Vaterlands geschlagen hat. Zacharias der Prophet sah Christum den Herrn im Geiste, wie er von jenem großen Feldzuge, den er wider die Hölle anstellte, zurücke gekehret ist; und ließ an ihn diese Frage ergehen: Quid sunt plagæ istæ? Was sind das für Wunden (n)? Ach! mit diesen, konnte der Heiland sagen, mußte ich euch Menschen die verschlossene Himmelsthüre wiederum eröffnen, und eure Hoffnung trostreich machen. Das heutige Evangelium meldet, der von den Todten auferstandene Jesus habe seinen Jüngern, die sich aus Furcht vor den Juden versammelt und verschlossen hatten, seine Hände, und seine Seite gezeiget, Eingang.

(n) Cap. 15, 16.

zeiget, ostendit eis manus & latus, das ist, er zeigte ihnen die Wundmaale der Hände und der Seite, die er an seinem glorreichen Körper als immerwährende Denkmaale seines Leidens beybehalten hat, die sich den Aposteln desto glänzender zeigten, wie schimpflicher sie dem liebsten Erlöser geschlagen sind worden. Thomas der Apostel sollte die glorreichen Wundmaale Jesu sogar mit der Hand berühren; der hervorbrechende Glanz aber umgab ihn schon von ferne mit dem hellesten Troste, und zwang ihm jenes hoffnungsvolle Bekenntniß ab: Dominus meus & Deus meus, **mein Herr und mein Gott** (o).

Liebste Brüder! ihr werdet mich nicht verdenken, wenn ich euch von den Urständen Christi noch ein oder das anderemal eine Betrachtung vorlege. Der Gegenstand ist zu wichtig, daß er nicht ein öfteres und bedachtsameres Auge verdiene. Vor acht Tagen sahen wir, daß Christus wahrhaft auferstanden; und wie sehr hatte dieß unsren Glauben befestiget. Heute, wo uns das heilige Evangelium die Geschichte liefert der Erscheinung des erstandenen Jesu, der seinen Jüngern die glänzende Wundmaale zeigte, nehmen wir Anlaß die glorreichen Urstände Christi des Herrn zu überlegen; und wie tröstlich wird dieses unsere Hoffnung beleben? Wir werden vernehmen: I Wie glorreich Christus von den Todten auferstan-

(o) Joan. 20, 28.

erstanden ist: II Wie gründlich durch diese Auferstehung unsre Hoffnung getröstet ist.

Wenn ihr, meine Brüder, so viel Liebe heget, und für meinen Vortrag aufmerksam seyd; wette ich, daß sich euer Herz in eine Lage wird versetzet sehen, wo es von ermunternden Eindrücken gar leicht was fühlen kann.

Erster Theil.

Zur finsteren Witterung darf man wegen des Sonnenscheins nicht gleich verzweifeln;

II. Man muß die Hoffnung auf ein besseres Wetter nicht gleich sinken lassen, wenn schon der Himmel eine Zeit lang mit lauter trüben Wolken unterzogen ist. **Wenn man warten kann, sieht man, daß auf ein langes Ungewitter der schönste Sonnenschein folget, und die Trauer mit der Lust abwechsle.** So bedrangt, so verachtet und schmerzvoll nicht selten ein Mensch ist: so getrost, so geehrt und erfreuet sieht er sich oft nach kurzer Zeit. O mein Jesu! sage mir, ist dieses nicht wahr? Kannst du nicht selbst der getreueste Zeuge seyn? Wie immer und viel du an der Seele, an der Ehre und am Leibe gelitten: so glorreich bist du am dritten Tage auferstanden.

Beym Leiden Christi gieng es traurig zu;

Ach! meine liebe Brüder, lasset uns ein wenig zurück denken, was Jesus zur Zeit seines Leidens gewesen, so werden wir sehen, wie glorreich er zur Zeit seiner Auferstehung war. O Christen! wie betrübt war der Stand, in wel-

welchem Jesus Christus vor etlichen Tagen uns zulieb seufzete? dieser Jesus, sage ich, die Freude des ganzen Himmels, auf dem Oelberge in ein Meer der Bitterkeit versenket: dieser Jesus, die Stärke der Engel, in seiner Kraftlosigkeit von einem Engel gestärket, da er dem Gewichte seines Unglücks unterliegt: dieser Jesus, den der Herr in der Schwäche hat zerknirschen wollen, bis in Tod betrüben, und vor lauter Herzenleid auf der Erden ausstrecken, dieser Jesus, die Unschuld und Heiligkeit selbsten, als ein gröster Bösewicht von Judas verrathen, von den Henkersknechten gefeßelt, von ganz Jerusalem, dieser großen Stadt, aufs äußerste verachtet, von einem Kriegsknechte mit einer Maultasche aufs schimpflichste und grausamste mishandelt, daß sein gebenedeytes Angesicht vom unterlaufenden Blut verborgen und verworfen: dieser Jesus, der König aller Könige, und Herr aller Herrschenden als ein verächtlicher Sklav gegeißelt, und eben so spöttlich mit einer Dörnerkrone am ganzen Haupt durchbohret, daß er weder Gestalt noch Schönheit hat: ach! dieser Jesus, der Sitz aller Freuden, der Himmel außer dem Himmel, auf einem Kreuze, das verflucht ist, an Händen und Füßen unmenschlich durchnagelt, erbärmlich da hangend, als der verachteste und verworfneste Mann, der Mann der Schmerzen, der die Krankheit erfahren, der in gröster Verlassung das Haupt auf die Brust neiget, und so schmerzlich da-

hin-

hinstirbt, daß alle Geschöpfe ihren Schöpfer betrauern. O! ihr alle, die ihr Herzen habet, denket und überdenket, ob so eine Betrübniß, so eine Beschimpfung, so ein Schmerz gewesen, wie da.

III. Sehet aber itzund, sehet und betrachtet, ob es so eine Verherrlichung an Seele, Ehre und Leib gebe, als jene, mit der eben dieser Jesus von den Todten aufersteht? Ach! welch eine Aenderung, meine liebe Brüder, welch eine Abwechselung? Die Freude hat sich, um also zu reden, ganz und gar über seine Seele ergossen, und sie überschwemmet; sie hat sie durchdrungen, sie hat sie erfüllet, sie hat sie in einen solchen Luststand gesetzet, der an Ergötzung in allem bereichert ist, und zwar dergestalt, daß die Größe der überschwenklichen Süßigkeit im Stande wäre, alle Herzen der Menschen zu unterdrücken.

Bey seiner Auferstehung aber gieng es weit anders her, So wohl was seine Seele,

IV. Und wie glorreich geschah nicht die Herstellung seiner verletzten Ehre? Die Niedrigkeit und Schwachheit des Leibes Jesu Christi, sagt der heilige Hieronymus (p), ist in die Majestät der Gottheit verwandelt worden. Der bey Lebenszeit eher für einen Erdwurm als für einen Menschen angesehen ward, glänzete in seiner Auferstehung mit allen Stralen der Gottheit, sagt ein heiliger Augustinus (q). Der zuvor den Menschen zum Spott,

Seine Ehre,

(p) L. 3, in Jerem. c. 17, nov. edit. (q) Retract. L. 1, c. 24. n. 1, nov. edit.

Spott, und den Pöbel zum Abscheu war, hat nun zu seinen Füßen die Engel des Himmels, die ihn anbethen, und der Feyerlichkeit seiner Auferstehung ein großes Wachsthum geben. Die frommen Altväter, eine Versammlung der Gerechten von viertausend Jahren her, liegen auf ihren Knien, und preisen ihren liebsten Erlöser, die Erwartung aller Völker. Der vor wenigen Tagen als ein Narr von Herodes ist verlachet, und als ein Verführer des Volks vor dem Gerichte aufs schändlichste ist behandelt worden, führet nun das Richteramt über Lebendige und Todte; er ists, dem im Thale Josaphat Hölle und Himmel huldigen werden. Was Ehre für Jesu? O! welch eine Erhöhung und Verherrlichung seines gebenedeytesten Namens? — Joseph, der ruhmvoll aus dem Kerker auf den Thron stieg; und die Ruthe Aarons, die in dem Heiligthume so schön blühete, sind nur schwache, geringe und dunkele Schattenbilder.

Und seinen Leib betraff.

V. Ach! tausend Stralen krönen und umzieren das Haupt Jesu, welches von so vielen Schmerzen umgeben, und der Sitz des bittersten Wehe war. Das Angesicht, welches von den Verspeyungen so verstaltet gewesen, glänzet wiederum wie die Sonne. Die Augen, welche die Bosheit der Lottersbuben verband, werfen eine Schönheit von sich wie die feuerigen Sterne zu Nachts am Firmament. Die Wunden, welche so tief geschlagen wurden, zeigen sich in vollem Schimmer und Glanz,

von dem das funkelnde Angesicht des Engels, welcher erschien, verdunkelt, und die Wacht wie von einem Blitze darniedergeschlagen wird. Dieser Leib, sagt der heilige Leo (r), welcher so viel erlitten hat, ist unleidbar geworden; dieser Leib, welcher so viele Wunden empfangen, ist unverweslich geworden; dieser Leib, welcher gekreuziget und ins Grab gelegt ward, ist unveränderlich und durchdringend geworden. **Was mich betrift, sagt ein heiliger Kassian (s), weiß ich in diesem Jesu nichts zu unterscheiden. Ich sehe nichts mehr in ihm, als ein unaussprechliches Licht, eine unbegreifliche Klarheit, einen Glanz, den die menschliche Gebrechlichkeit zu betrachten** unfähig ist, eine von der Herrlichkeit Gottes ganz schimmernde und unendlich über alle den sterblichen Augen sichtbare Gegenstände erhabene Majestät.

Welch eine Veränderung! Großer Gott! welch eine wunderbare Verherrlichung! welch eine Glory und welch edelste Vorzüge! Sagen wir doch mit einem heiligen Paulus, daß wir Jesum Christum, der von Gott so glorreich auferwecket ward, nun nicht mehr nach dem Fleische kennen (t). Nein, o mein Heiland, ich kenne dich in diesem glorreichen Aufzuge nicht mehr; weil du von allen Schwachheiten, von allen Niedrigkeiten, von allen Armseligkeiten der Menschheit befreyt mit aller

Anmüthige Gedanken darüber.

(r) Ser. 69 de resurrect. (s) De Incarn. Christi l. 3, c. 6. (t) 2, Cor. 5, 16.

Herrlichkeit der Gottheit glänzest, die mich gänzlich entzücket, die mich in Erstaunung sezet, die mich inniglich rühret. O mein Jesu! wie sehr bin ich erfreuet, daß die Verherrlichung nach der Menge deiner Leiden dir zu Theile wurde; daß deine Seele, die bis in Tod betrübet war, nun in ein unergründliches Freudenmeer versenket ist; daß deine Ehre, deren Abtrag so groß war, den verdienten Thron erstiegen hat. So bricht der Tag der Glory an, wenn die Nacht der Erdemüthigung vorbey ist. Möchten wir doch auch so glückselig seyn, daß wir nach einem so armseligen Leben zu einem glorreichen Leben erstünden. Möchten wir uns die Rechnung machen dörfen, daß unser itziges Leiden in ewige Freude würde verkehret werden. Lasset uns fromm leben und gutes Muths seyn, der glorreich erstandene Jesus hat unsre Hoffnung wohl gründlich getröstet.

Zweyter Theil.

So, wie die zween Jünger nach Emmaus dörfen wir nicht trostlos seyn;

Man kümmert sich oft ab, und stürzet sein Gemüth in eine schwere Trostlosigkeit, wo keine hinlängliche Ursache vorhanden ist. Sehen wir nur auf jene zween Jünger, die gleich nach den Urständen Christi miteinander in einen Flecken, mit Namen Emmaus, giengen. Wie kummervoll zeigten sich diese zween? wie trostlos schienen sie in allen Reden? Sie wußten noch nichts gewisses von der Wiederauferstehung Jesu, und wußten dennoch,

daß

daß Jesus ihnen nicht nur einmal bezeugete, er wolle zum Zeichen, daß ihn der himmlische Vater in diese Welt gesandt, und zwar zur Erlösung der Welt, am dritten Tage nach seinem Tode wiederum von Todten auferstehen. Nos sperabamus, quia ipse esset redemturus Israel (u), sagten sie zueinander auf dem Wege, wir hoffeten, er würde Israel erlösen, wenn er von den Todten auferstehen sollte, wie ers uns prophezeyete.

Liebste Brüder! so, wie diese noch unvollkommene Jünger, dörfen wir Christen eben nimmer bekümmert seyn. Warum? Eine ganze Wolke der Miracke als Zeugnisse der glorreichen Auferstehung Jesu steht vor unsren Augen. Wir wissen, und wir müssen wissen, daß diese Geschichtssache durch solche Wunderzeichen bewiesen ist worden, denen Männer das Zeugniß gaben, die man unter die vornehmste stellen muß, theils wegen der Größe ihrer Seele, theils wegen der Tiefe ihrer Kenntnisse, theils wegen der Heiligkeit ihres Lebens. Augustinen, Ambrosien, Eusebien und hundert andere, Kaiser und Könige, berühmteste Städte und Völker betheuerten feyerlich, daß sie von dieser Sache gänzlich überzeuget wären; daß aller Orten sie anerkannt würde; daß die Juden selbst die Wahrheit derselben anzustreiten sich niemals getraueten. Seher meine Hände, und meine Seite — Diese Rede ist von einer ganzen Welt mit Ehrfurcht aufgenom-

Den wir sind überzeugt, daß Christus glorreich erstanden ist.

(u) Luc. 24, 21.

nommen; der Beweis von der glorreichen Auferstehung ist unläugbar.

Und daß auch wir dereinst so erstehen werden.

VI. Er ist aber eben auch der Grund und das gesicherte Unterpfand der Auferstehung unsrer Leiber, des Zustands, in welchem wir uns am Ende der Welt befinden werden. Denn da Christus auferstanden ist, so gründen wir uns auf die sichere Hoffnung, daß wir dereinst auch auferstehen; die Gliedmaßen müssen dem Haupte gleich werden. Wenn wir glauben, sagt der Apostel (w), daß Jesus gestorben und auferstanden ist: so wird auch Gott eben also diejenigen, die in Jesu entschlaffen sind, mit ihm herbey führen. Frommen Christen werden nicht auf immer voneinander getrennet; sie werden sich alle insgesammt auf einem gemeinen Sammelplatze, nämlich im Thale Josaphat, einfinden, und sodann mit Leibe und Seele in den Schooß Gottes, ins wahre Vaterland übergehen. Gebenedeyt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher uns nach seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu der lebendigen Hoffnung wieder gebohren hat (x). Der katholische Glauben sagt uns, es ist gewiß, wir können und sollen ganz ungezweifelt bekennen, daß auch wir dereinst glorreich erstehen werden, wenn wir immer leben, wie es die Tugend unsers Christenthums von uns erheischet. Wir erwarten den Heiland, unsern Herrn Jesum Chri-

(w) 1 Theß. 4, 13. (x) 1 Pet. 1, 3.

Christum, der unsrem schlechten Leibe eine andere Gestalt geben wird, also, daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleich gestaltet seyn wird (y). Itaque consolamini invicem in verbis istis (z), tröstet euch also unter einander mit diesen Worten. Wir stehen wiederum von Todten auf.

VII. Und diese Hoffnung war es; meine liebe Brüder, welche Job, den verunglückten und bedrangten Mann schon viele Jahrhunderte vor der Auferstehung Christi mit Troste erfüllete. Job, den die Hand des Herrn so schwer getroffen, und hart geprüfet hat, Job, dieser gottesfürchtige Mann, nicht von einem Menschen, noch von eigener Vernunft; sondern von einem Strale, der vom Vater aller Lichter kam, belehret, wußte, daß der zukünftige Heiland der Welt am Kreuze schmerzvoll sterben, aber wiederum glorreich auferstehen, und so das Unterpfand einer glorreichen Auferstehung aller derjenigen werden sollte, die mit ihm geduldig leiden. Scio, sagte Job, quod Redemtor meus vivit, Ich weiß es, und dieß gewiß, daß wirklich mein Erlöser im Himmel lebe, den er mir zulieb verlassen, und auf Erden mit tausend Schmerzen für mich verdienen wird. Man wird ihn bis auf den Tod verfolgen; aber am dritten Tage wird er wiederum von Todten auferstehen, scio, das weiß ich; und ich weiß auch, daß ich selbst, sollte

Dieß machte schon einen Job trostvoll,

(y) Philipp. 3, 20, 21. (z) 1 Theff. 4, 17.

an mir alles lebendig verfaulen, und von den Würmen aufgezehret werden, am jüngsten Tage ebenfalls aus meinem Grabe werde hervorgehen, und von eben diesem meinem Fleische, das itzt der Sitz so vieler Schmerzen ist, wiederum werde umgeben werden, und auch mit eben diesen Augen, die itzt der Zeuge meines Elends sind, das schönste Angesicht meines Heilands auf ewig sehen werde. Von einer solchen Versicherung redete schon ein Job, der nach **Meynung des Origenes** schon zu den **Zeiten Moysis** lebete; und was Trost flößete dieses dem Manne nicht ein, da die Flutten der Trübsalen ober ihm gleichsam zusammen schlugen, wider die er das Ruder, das Mittel wider das Uebel, so ihn von außen her umgab, in Mitte seines Herzens fand. Reposita est hæc spes mea in sinu meo. Diese meine Hoffnung ist mir in meine Schooß gelegt (a). Wir stehen von Todten wiederum auf.

Nachmals den Apostel Paulus,

VIII. Diese Hoffnung war es, welche den heiligen Paulus in Ketten und Banden, in Hunger und Durst, in hundert Verschmähungen und Müheseligkeiten dieses Lebens tröstete. Er litt allenthalben Trübsalen, er verlohr aber die Ruhe seiner Seele nicht. Er litt Noth und Dürftigkeit; trug aber alles mit Geduld und Sanftmuth. Er litt Verfolgung; gab sich aber willig darein. Er befand sich in solch wiedrigem Schicksale, daß es das Ansehen

(a) Job. 19, 27.

sehen hatte, als sey mit ihm alles wirklich geschehen; er war aber dennoch auf den Herrn vertrauend, und in Mitte der Drangsal voll des Trosts, in Mitte der Trübseligkeiten dieses Lebens immer gelassen und wohl unbeweglich; warum, meine Brüder? Scientes, sagt er selbst, quoniam qui suscitavit Jesum, & nos cum Jesu suscitabit, indem wir wissen, daß, welcher Jesum auferwecket hat, derselbe auch uns mit Jesu auferwecken wird (b). Ich weiß, wollte der Apostel sagen, was mein Jesus gelitten; ich weiß aber auch, wie herrlich ihm alles Leiden in seiner Auferstehung ist vergolten worden. **Gott, dem Allwissenden, ist doch mein Schweiß nicht unbekannt; ich hoffe, er werde ihn in der Ewigkeit abtrocknen, und auch meinem Leibe seinen Lohn in einer glorreichen Auferstehung anweisen.** Reposita est hæc spes in sinu meo. Wir werden von Todten wiederum auferstehen.

IX. Diese Hoffnung war es, welche so viele Martyrer nicht nur des alten, sondern auch des neuen Bundes, so viele Bekenner Christi und andere Gerechte von Jahrhundert zu Jahrhundert in Mitte alles Elends mit Troste überschüttete, eine Hoffnung, welche sie über alle Uebel, die sie erlitten, denen sie ausgesetzt waren, über alle Verfolgungen, die sie erduldeten, erhoben hat. Man riß ihnen das Gedärme aus dem Leibe heraus, da sie noch lebendig am Galgen hiengen;

Und nach ihm so viele Heiligen in ihrem Leiden.

(b) 2, Cor. 4, 14.

gen; und sie waren wohl herzlich zufrieden. Man zog ihnen die Haut von den Schenkeln riemenweis herab; und sie blieben in ihrer Gemüthsruhe ganz ungestört. Man schnitt ihnen den Bauch auf, und füllete diesen zu ihrer größerer Pein mit Haaber den Pferden zum Futter, die ihr Eingeweid mit einer langsamen Marter auffressen sollten; und sie luden sogar die unvernünftigen Thieren ein, daß sie mit ihnen Gott ein herrliches Lob singen möchten. Ach! sie, die frommen Seelen, wußten, daß sie itzund zwar vieles leiden; aber sie wußten auch, daß ihnen alles Leiden dereinst mit einer glorreichen Auferstehung würde belohnet, und zwar auf ewig belohnet werden. Surrexit Christus, spes nostra, hieß es bey ihnen, Christus, unsre Hoffnung ist auferstanden; auch wir werden von Todten wiederum auferstehen. Gehet dann hin, sagten sie ganz munter und fröhlich, wo wirklich alles Blüt aus ihren Adern strömete; gehet ihr gestümmelte, ihr abgehauene und gemarterte Glieder, gehet nur lustig fort, viel Glück auf die Reise, wir wollen einander in der glorreichen Auferstehung schon wiederum antreffen. Surrexit Christus, spes nostra, Christus, unsre Hoffnung, ist auferstanden; wir Glieder müßen dem Haupte gleich werden; seine Auferstehung ist der Grund unsrer Auferstehung. **Mein Gott und mein Heiland ist von den Todten wieder erstanden, nachdem er im Fleische für mich gelitten; auch**

ich

ich werde von den Todten wiederum erstehen, wenn ich mit meinem Gott und für meinen Gott in diesem Fleische die kurze Lebenszeit gerne was leide. Rursum circumdabor pelle mea; mit meiner Haut, in der ich itzund so oft schmerzensvoll stehe, werde ich wiederum umgeben werden. Reposita est hæc spes in sinu meo. Diese Hoffnung ist in meine Schooß gelegt.

Und diese Hoffnung ist es, meine Brüder! welche in gleichen Begegnissen, in Unglücksfällen, in Versuchungen, in zerschiedenen Veränderungen dieses Lebens eben so heilsame Wirkungen auch in uns hervorbringen soll. Oder ist es möglich, daß diese Hoffnung nicht mehr vermöge, was sie schon so lange vermocht hat? Ist es möglich, daß uns ein zeitlicher Verlust in Bekümmerniß setze, da uns die christliche Hoffnung auf einen ewigen Gewinn deutet, den jene davon tragen, die sich in solchen Zufällen geduldig äußern? Ist es möglich, daß wir uns beklagen, wenn Trübsal und Angst uns treffen, da wir mit der süßesten Hoffnung getröstet sind, daß dieser Leib, der itzund trauret und weinet, in die ewigen Freuden des Herrn eingehen werde? Ist es möglich, daß wir uns itzund so sehr betrüben mögen, wenn wir im Tode voneinander scheiden müssen, da es uns doch nicht, wie den Heyden, die keine Hoffnung haben, unbewußt, ist, daß wir nach einer allgemeinen Auferstehung von den Todten uns einander wiederum in einem glückseligern Lan-

Es soll dann auch uns nicht ohne Troste lassen.

Lande antreffen? Ach! ist es möglich, daß wir wegen zerschiedenen Müheseligkeiten dieses Lebens, wegen so vielen Ermüdungen in dem Dienste Gottes, und in dem Dienste, den sich unser Stand eigen machet, alles für verlohren halten, da uns doch die gewisse Hoffnung in den ruhigen Schooß gelegt ist, daß diese Hände, die itzt für die Ehre des Herrn rastlos sind, und sich indessen wohl nie zu der verbothenen Frucht ausstrecken, unsern Herrn, unsern Heiland und Gott in Himmel auf ewig umfangen, daß diese Füße, die itzt in allen Gebothen des Herrn einhergehen, und wegen der ewigen Ruhe bey nahe unruhig sind, dereinst ober den Sternen des Himmels stehen, daß diese Glieder, die itzt durch vieles Leiden und Streiten mit ihrem Haupte müssen gleichförmig werden, dereinst an der Glory seines verherrlichten Leibes Theil nehmen, und eben so glückselig seyn werden, wie bedrangt und armselig sie ehemals gewesen sind? O süßeste Hoffnung! O unbeweglicher Grund alles Trostes! so gewiß es ist, daß Jesus von den Todten glorreich auferstund: so ausgemacht bleibt es, daß auch wir dereinst glorreich auferstehen werden, wenn wir immer für ihn leiden, wie er für uns gelitten hat; wenn wir immer so christlich leben, daß diese Augen Gott anschauen, diese Hände Jesum umfangen, und diese Ohren im Himmel hören können, was nie in eines Menschen Herz, das auf Erden lebete, gestiegen ist.

Ich

* * *

X. Ich will dann zum Beschluß dieser trostvollen Predigt einen jeden meiner so lieben Brüder und Zuhörer, oder Leser bitten, was Paulus der Apostel seinen Timotheus gebethen hat: Memor esto Dominum Jesum Christum resurrexisse a mortuis. Sey eingedenk, daß der Herr Jesus Christus von den Todten auferstanden ist (a). Denket, meine liebe Brüder, wie viel Christus gelitten, wie viel er an der Seele, an der Ehre, an dem Leibe ausgestanden. Denket aber zugleich, wie er voller Ehre und Herrlichkeit aus seinem Grabe hervortrat, und uns dadurch ein gesichertes Unterpfand unsrer zukünftigen Auferstehung gab. Denket, daß der Antheil, welchen wir an seinem Leiden haben, das Maaß jenes Antheils sey, den wir an der Herrlichkeit seiner Auferstehung nehmen werden. Was kann auf dieser armseligen Welt einem armen Menschenkinde tröstlicher auffallen als eben diese fest gegründete Wahrheit? Was haben wir von der Ungerechtigkeit der Menschen zu fürchten? was Uebels und Leids kann uns die ganze Welt zufügen, wenn unser Geist mit den schönen Verheißungen Gottes, die er zu erfüllen nicht ermangeln wird, wenn unser Herz mit der süssesten Hoffnung einer glorreichen Auferstehung, wo alles an Leibe und Seele auf ewig vergolten wird, gestärket ist? — Beschluß.

Die-

(c) 2. Tim. 2, 8.

Dieses ist, meine Brüder, was wir alle, vor tausend andern Gegenständen, die uns ewig nichts beytragen, tiefest in unser Herz drücken, und niemals aus dem Sinne lassen sollen. Dieses ist, was unsere unaufhörliche Betrachtung ausmachen, und die Bitterkeiten dieses Lebens versüßen muß. Sagen wir doch dann und wann zu uns selbsten; sagen wir aber zu uns mit Nachdrucke: **Es wird noch eine Zeit kommen, eine einzig erwünschliche Zeit, wo es heißen wird, und mit welch einem Herzenstroste? O ihr glückselige Schmerzen! O ihr rastlose Stunden für die Ehre meines Gottes! in welch eine Glory habet ihr meine Seele und meinen Leib eingeführet.** Amen.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was meldet das heutige Evangelium?
3) Wie rief der heil. Thomas im heutigen Evangelio aus?

II.

Warum soll man im wiedrigen Schicksale nicht gleich alle Hoffnung sinken lassen?

III.

Wie ist Christus in seiner Auferstehung der Seele nach erfreuet worden?

IV.

Wie der Ehre nach?

V.

Und wie dem Leibe nach?

VI.

Auf was gründen wir uns wegen der Auferstehung Christi?

VII.

1) Was wußte Job, und was tröstete ihn in seiner Drangsal?

2) Wann lebete dieser bedrangte und fromme Mann?

VIII.

Was sprach der heilige Paulus in seinen Trübsalen und Müheseligkeiten?

IX.

Wie ermunternten sich die heiligen Martyrer in ihrer Marter auf?

X.

Mit was für Worten sollen wir uns aufmuntern? was sollen wir oft zu uns sagen?

Am zweyten

Sonntage nach Ostern.

Von Fortsetzung
des zweyten Theils des fünften Artickels:
Und am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten.

Cognoscunt me meæ. Die Meinen kennen mich. Joh. 10, 14.

I. Die Fürsicht des Himmels erheischet, daß es Zeichen gebe, aus denen man einander kennen kann. Der Sohn Got- Eingang.

Gottes, welcher sich im heutigen Evangelio einem guten Hirten vergleichet, versichert, daß die Schafe, die ihm zugehören, ein untrügliches Merkmaal haben sollten, aus welchem sie gewahr nehmen würden, ob er den Namen eines guten und getreuen Hirtens, der seine Schafe nicht mit Betrug weyde, wahrhaft verdiene. Cognoscunt me meæ, **die Meinen kennen mich.** Und aus was erkannten dann die Schafe diesen ihren guten Hirten? **Aus der Stimme; aber nicht bloß aus der Stimme. Ein guter Hirt sagte Jesus, giebt sein Leben für seine Schafe.**

Liebe Brüder, ihr wisset, wie schmerzlich der Erlöser am Kreuze für die Seinen gestorben: wie liebvoll das Lamm Gottes durch Vergießung seines Bluts die Schafe erlöset, und wie sich der Herr dadurch als einen besten Hirten vor Himmel und Erden ausgezeichnet hat. Ihr wisset auch, wie deutlich er vorsagte, daß ihm die Gewalt gar nicht mangle, seine Seele, die er für das Heil seiner Schafe aussetzen würde, nach seinem Tode mit ihrem Leibe wiederum zu vereinigen, und aus seinem Grabe als ein Obsieger hervorzugehen. Er trat auch wirklich siegprangend hervor; der große Löw von der Zunft Juda überwältigte den Tod, vicit Leo de tribu Juda (d); er erweckte sich selbsten zu einem neuen Leben auf, und besiegte die, welche ihn in Tod lieferten. Welch herrliche Beweise legte durch diese sieg-

reiche

(d) Apoc. 4, 7.

reiche Auferstehung der gute Hirt von seiner Gottheit ab? wie deutlich und unfehlbar kannten ihn die Seinen? Der halberloschene Glauben lebete von neuem auf; seine Jünger versammelten sich wiederum; fünfhundert Brüder waren es, die den erstandenen Heiland in Galiläa sahen, der die ganze Liebe ihres Herzens besieget hätte, aus welchem sie den letzten Blutstropfen für ihren göttlichen Hirten wollen fließen lassen. Cognoſcunt me meæ, die Meinen kennen mich, hieß es da. Mir sey erlaubet, die Frage aufzustellen, ob der siegreich erstandene Jesus den Siegspalm über unser Herz nicht auch verdiene, so, daß wir ihm zulieb in das Grab unsrer alten Sünden nicht mehr zurückfallen; sondern den sinnlichen Menschen besiegen, die bösen Neigungen beständig in der Dienstbarschaft halten, und einzig suchen, was droben, im Himmel, ist. Lasset uns sehen I Wie siegreich Christus von den Todten auferstanden ist: II Wie durch diese Auferstehung unsre Liebe besieget ist.

Lernen wir uns endlich jenem zu ergeben, der, nachdem er den Tod selbsten und die ganze Hölle besieget, das Recht auf unser Herz durch seine Liebe schon längstens erhalten hat.

Erster Theil.

Der Hölle den Raub aus dem Rachen reißen, den Tod selbsten überwinden, und sogar seine eigene Tödter, die die Seele aus dem

Christus siegte in seiner

Auferstehung

dem Leibe gestossen, in ewige Schande setzen, heißt dieß nicht auf eine siegreiche Art zu Werke gehen? Eben dieses könnet ihr, meine Brüder, in den großen Unternehmungen euers Jesu, euers Heilandes und Gottes, bis zum Erstaunen gewahr nehmen. Kennet doch euern göttlichen Hirten.

Ueber die Hölle,

II. Der heilige Apostel Paulus, da er von den Siegen des von Todten auferweckten Jesu redet, bedienet sich dieser vielsagenden Worte: Er hat die Fürstenthümer und die Mächten ausgeraubet, und diese ganz freymüthig daher geführet; indem er öffentlich über sie durch sich selbsten triumphirte (e); das heißt, **Jesus Christus, da er von Todten auferstanden, hat die Teufel jener Herrschaft beraubet, welche ihnen der Mensch durch seinen Sündenfall eingeräumet hatte.** Das Kreuz sey gleichsam der Triumphwagen gewesen, in welchem er die Hölle daher führete, und ihr ihren Raub abnahm, indem er die verunglückten Menschen dem Elende ihrer Dienstbarkeit entriß, und sie durch die Kraft seines Todes in die Freyheit der Kinder Gottes setzete. Es ist da, meine Brüder, nicht die Rede von der eigenen Hölle der Verdammten; sondern von der Vorhölle der heiligen Altväter und andern Gerechten, die von Anbeginne der Welt nach ihrer Erlösung seufzeten, und endlich durch Jesum Christum von ihrem betrübten Schicksale los wurden. Ein

Er-

(e) 2 Coloss. 15.

Engel stieg vom Himmel herab, der eine große Kette in seiner Hand trug, und den Dracken, die alte Schlange, so der Teufel und der Satan ist, in den finstern Abgrund verschloß, damit er die Völker nicht mehr verführe (f). Lauter Ausdrücke und auffallende Beweise, wie Jesus Christus, der geheimnißvolle Löw von der Zunft Juda, die Hölle besieget, wie er ihrem Rachen einen Biß eingelegt, Ero morsus tuus Inferne, wie er den Fürst dieser Welt hinausgestossen (g), und den gefangenen Menschen von der Tyranney des Teufels befreyet habe.

III. Die Stunde schlug eben da, wo der Herr des Lebens den Tod selbsten auf das Haupt schlagen, und dem Tode der Tod seyn wollte. Es war wirklich schon der dritte Tag, wo der entseelte Leichnam Christi noch im Grabe lag. Dieß war nun der Zeitpunkt, wie ich schon einmal Meldung that, den der Heiland selbst für den merkwürdigen Ausgang gezeichnet hatte. Des Sonntags Morgens geht Jesus seinem Grabe zu, der zuvor entseelte Leib nimmt durch Wirkung der Gottheit die Seele, welche er dargegeben, wieder zu sich, in diesem Augenblicke verschwinden die Wundmaalen am Leibe, nur jene der Nägel und Lanze nicht, die den Schimmer der Sterne anzogen; und was ist die Ereigniß? Jesus, dieser wahre Samson, machet sich von

Ueber den Tod.

T 2 den

(f) Apoc. 20. (g) Joan. 12, 31.

den Banden der Philistäer los, Jesus, dieser starke Löw von dem Geschlechte Juda, zerreißet seine Ketten, Jesus, dieser unüberwindliche Held, der gestern ein Gefangener des Tods war, hält heute diesen selbst unter seinen Füßen gefeßelt; er trägt in seinen Händen die Schlüssel des Abgrunds, und stellt vor Himmel und Erden die Frage auf: **O Tod! wo ist dein Sieg?** *ubi est mors victoria tua?* **O Tod! wo ist dein Stachel, und deine Kraft?** Zu eben dieser Zeit wird die Erden erschüttert, und als Zeuge seines bedeutungsvollen Triumphes eingeladen. Jesus glänzender als die Sonne, ganz von Herrlichkeit umgeben, ganz mit Zierde gekleidet, schwinget sich aus seinem Grabe heraus, und tritt aus dessen Tiefe wohl siegreicher als ein Daniel aus der Löwengrube, und ein Jonas aus dem Bauche seines Meerfisches.

Ueber seine Feinde.

IV. Wie herrlich nun der Herr der Mächte den Tod besiegete: so schamroth machte er auch jene, die ihn dem Tode übergaben. Kaum hatte der von Todten erstandene Jesus die Riegel des Tods zerbrochen: kaum stieg der Engel vom Himmel herab, und stieß den Stein von der Thüre der Kruft hinweg: kaum war das Grab offen, und nichts mehr als die leeren Schweißtücher des Vergrabenen sichtbar: stunden die Soldaten, welche das Grab bewacheten, vor Schrecken unbeweglich da, und wußten nicht, wohin sie sich vor Verwirrung und Schande verkriechen sollten. Die Engel

sagten

sagten den Frauen, die mit Salbungen den heiligen Leichnam verehren wollten: Surrexit, er ist auferstanden, kommet und sehet den Ort, wo man den Herrn hinlegte (h). Die Frauen, und selbst diejenige, die mit Christo auferstunden, liefen eilends herum, und sagten ebenfalls: Surrexit, er ist auferstanden. Wo man gieng, wo man stund, aller Orten hieß es, und der Ruf war allgemein; er war überlaut: Surrexit, er ist auferstanden; Jesus von Nazareth, den man vor drey Tagen ans Kreuz heftete, liegt, wie er vorsagte, nicht mehr im Grabe; er ist von den Todten wirklich erstanden. Welch eine Beschämung zog dieses den Hohenpriestern nicht zu, die darfür hielten, sie würden Jesum Christum vor allem Volke als einen Betrüger noch nach seinem Tode aufstellen können, wenn sie seine Auferstehung aus dem Grabe durch strenge Wacht verhindern sollten? Welch eine Beschämung dem Pilatus, der auf das Anhalten der Juden eine starke Mannschaft zur Wache um das Grab bestellte, damit die Jünger seinen Leichnam nicht stehlen konnten? Welch eine Beschämung den Soldaten und Wächtern selbst, die um die ganze Grabstätte herum ohne Raste waren, und auch bey finsterer Nacht hundert Augen hatten, damit keine heimliche oder gewaltsame Erbrechung des Grabs vorüber gienge? Etliche von den Wächtern legten selbsten das Zeugniß von der siegreichen

(h) Matth. 28, 6.

Auferstehung Christi bey den Hohenpriestern ab, die ihnen viel Gelds gaben, mit dem Auftrage, sie möchten unter das Volk aussprengen, die Jünger Christi hätten bey der Nacht, wo sie schliefen, den Leichnam gestohlen (i). O thörichte Bosheit! wie könnten jene, die mit geschlossenen Augen schliefen, was sehen? Wenn sie aber nichts konnten sehen, wie konnten sie was bezeugen? Sollen die furchtsamen Jünger, derer einer vor Schrecken ihrer Gefangennehmung dahin, der andere dorthin floh, das steinerne und so fest verschlossene Grab gewaltsam erbrochen, und keiner der Wächter, die die äußerst strenge Kriegszucht hielten, aufgewecket haben? Haben sie ihn gestohlen, warum hat man ihn von ihnen nicht wiederum zurückgefodert? Warum war bey dem hohen Rathe von dieser Inzicht ein hoches Stillschweigen, wie nach der Hand die Apostel die siegreiche Auferstehung ihres Meisters vor allem Israel verkündigten, und vertheidigten? — O thörichte Bosheit! —

Anmüthige Gedanken darüber.

Göttlicher Heiland! du bist es wahrhaftig, der in seiner Auferstehung die Hölle, den Tod, und alle seine Feinde besieget hat. Herr, muß ich da aufrufen, deine rechte Hand ist in ihrer Stärke groß geworden, sie hat sich bey diesem Siege in den Armen des Todes berühmt gemacht, und ihre Stärke gezeiget. Dextera tua Domine ,magnificata est, deine rechte Hand o Herr, hat deinen Feind geschlagen; du

(i) Matth. 28, 13.

du hast ihn mit der Gewalt deines Arms zu Nichte gemacht, Dextera tua Domine percussit inimicum. Dir als dem Besieger gebühret Ehre, Lob, Herrlichkeit und Danksagung in ewige Zeiten. Es sollen sich dir alle Knie derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, tiefest biegen. Vor allen solle sich dir unser Herz neigen, und sich den zärtlichen Empfindungen eröffnen, damit es zeige, du habest seine besieget.

Zweyter Theil.

V. Jesus Christus ist von den Todten auferstanden, ruft der heilige Paulus auf (k); wer wird uns dann von der Liebe Jesu Christi trennen? Christus resurrexit . . . quis ergo nos separabit a Caritate Christi? Und in der That, welcher Gegenstand ist wohl fähiger, alle Herzen zu besiegen und an sich zu ziehen, als Jesus Christus in seiner Auferstehung? Ach! sagt mit einer zärtlichen Empfindung der heilige Augustinus (l): Jesus war in seiner Geburt in der Krippe, in den Armen Mariä, in dem Hause Josephs, mitten unter den Lehrern in dem Tempel, da er Wunder wirkete, da er mit Geißel zerfleischet wurde, da er am Kreuzholze hieng, da er im Grabe lag, immer sehr liebreich: um wie viel liebreicher ist er nicht hier?

Der siegreich erstandene Jesus verdient die Liebe unsers Herzens,

(k) Rom. 8, 34. 35. (l) Enarr. in Psal. 44. n. 3. nov. edit.

hier? Seine Anmuth ist siegreicher, und seine Reitze sind mächtiger. Zeigt er sich da nicht als unsren getreuesten Erlöser, der durch seine Auferstehung allen uns erwiesenen Wohlthaten das Siegel aufdrückt? Als unsren besten Hirten, der die zerstreute Heerde versammelt, und sich von den Seinen auf eine vorzügliche Art kennen läßt? Als unsren liebvollesten Freund und Bruder, der seine Wundmaalen behält, um uns zeigen zu können, daß er unsrer im Himmel nicht vergessen wolle, indem er uns mit seinem Blute in seine Hände eingeschrieben trüge; damit er, sagt der heilige Cyprianus (m), vor seinem Vater in der Eigenschaft eines Erlösers erschiene; und damit seine Wunden um den Preis unsers Heiles, das sie verdienet hatten, bäthen; damit er uns, sagt der heilige Bernhard (n), den Zutritt in sein Herz erleichterte, worinn es so süß und vortheilhaft zu wohnen ist; damit wir aus diesen geheiligten Brunnquellen, wie Isaias redet (o), die geistlichen Güter, deren wir nöthig haben, schöpfen mögen.

Welches ihn lieben, VI. Welch eine Süße, meine Brüder! welch eine Vaterszärtlichkeit in dem Betragen Jesu? Soll es da hart lieben? — Ach! rufen wir mit dem heiligen Thomas auf: Mein

Herr

(m) Aut quiv. al de baptism. Christi inter op. S. Cypr. nov. ed. (n) Aut quiv. al. de Pass. Dom. c. 3. n. 8. 10 vel 2 op. S. Bern. nov. edit. (o) Cap. 12, 3.

Herr und mein Gott! Dominus meus & Deus meus (p)! Ach! lassen wir unser Herz eben so wie jenes der zween Jünger von Emmaus vor Liebe brennen: Nonne Cor nostrum ardens erat in nobis (q)? Ach! seufzen wir mit eben so feueriger Empfindung, wie ein heiliger Blutzeuge Ignatius: **Ich verlange nach demjenigen, der für uns von den Todten erstanden ist:** Illum volo, qui propter nos resurrexit (r); ich seufze nach ihm; ich athme nichts als ihn; ich handle nur seinetwegen; ich lebe nur durch ihn; ich denke an nichts als an ihn; ich besuche nichts als ihn; ich will mich nur seinetwegen erfreuen: Illum volo.

VII. Möchten doch diese Empfindungen, meine Brüder, möchten diese brennende Herzensregungen auf euch die Worte des Apostels wirksam machen: **Wenn ihr mit Christo auferstanden seyd, sagt dieser begeisterte Jünger des Herrn, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet (s).** Die besiegte Liebe soll euch anfeuern, daß ihr euch großmüthig von der Erden reißet, und eure Herzen gegen dem Himmel wendet, für welchen ihr auferstehen werdet. Bildet euch nicht euch, daß Jesus Christus eure Liebe besieget habe, wenn ihr eure Begierden nicht dorthin erhebet, wo euer Schatz und Erbtheil ist.

Und immer in die Höhe zu seinem Geliebten trachten soll.

(p) Joan. 20, 28. (q) Luc. 24, 32. (r) Epist. ad Rom. n. 6, edit. Coteler. (s) Colloss. 3, 1.

ist. Suchet, was droben ist. Die besiegte Liebe soll machen, daß ihr öfters die Gedanken des Geistes und die Bewegungen des Herzens gegen jenem Orte richtet, wo euer wahres Vaterland ist; denn auf Erden haben wir keine bleibende Stadt (t); wir befinden uns hier nur als Fremdlinge und Pilgrame (u); wir reisen nur durch diese Welt: ist es dann der Mühe werth, daß man sich an Güter binde, die man so geschwind einem andern muß liegen lassen? Suchet, was droben ist! Die besiegte Liebe soll euch dahin leiten, daß ihr das Himmelreich eben so aufrichtig wünschet, wie oft ihr dessen Ankunft im Vaterunser begehret, um das Angesicht euers Geliebten zu sehen; daß ihr eure Augen durch das beständige Anschauen des Himmels gleichsam entkräftet (w), und daß ihr aus Liebe des Geliebten bereit seyd, Habe und Gut zu verlassen, solltet ihr auch versichert seyn, eure zeitliche Güter allezeit zu besitzen, aber mit dem Bedinge, daß ihr für immerdar der Anschauung Gottes beraubet seyn mußtet (x). Suchet, was droben ist. Verlanget keine andere Ehre, keine andere Ruhe, keine andere Reichthümer als an jenem Orte, wo Jesus Christus, eure Liebe ist. Dem Gott, die Urquelle aller Glückseligkeit, nicht erklecket, ist gar zu geitzig. Heftet euer Herz an nichts

Zer=

(t) Heb. 13, 14. (u) 2, Pet. 2, 11. (w) Psal. 38, 14. (x) Enarr. in Psal. 85. n. 11. nov. edit.

Zergängliches, welches ihr dereinst ohne Schmerzen nicht könnet verlassen; sonst findet ihr Jammer des Herzens. Liebet nicht unordentlich gewisse Personen, die euch den ewigen Haß des Himmels zuziehen, und am allgemeinen Auferstehungstage euch den Platz unter den Heyden anweisen können, die den Namen des Herrn nicht erkennt, sondern ihr Gewerbe in der Eitelkeit dieser Welt gehabt haben. **Suchet, was droben ist.** Lernet in der Zeit jenes zu verachten, was euch mit der Zeit ziemlich verächtlich und häßlich auffallen wird. Die Zeit ist kurz; die Gestalt dieser Welt vergeht. Es wird euch zum Ruhme und Glücke seyn, wenn ihr im Gebrauche dieser Welt öffentlich zeiget, daß eure besiegte Liebe alles, was auf Erden vergänglich, alles, was kurz und eitel ist, beyseitsetze, und vor allem nur nach jenem trachte, was in Absicht auf die Ewigkeit, was zum Heile der Seele, was so geschieht, wie es einem ächten Christen zusteht, der itzund herzlich gerne alles verlieret, oder wenigstens dem Herzen nach verläßt, welches sich an nichts unordentlich hängt, damit er in einer siegvollen Auferstehung alles wiederum auf ewig erobere. **Suchet, was droben ist.**

* * *

Brüder! liebe Brüder! ach! daß wir doch klug würden, und die zukünftigen Dinge Beschluß.

ge einsähen. Was nützen uns alle Reichthümer, Ehren und Wohllüste, wenn alles in diesem Leben kurz, und die darauffolgende Auferstehung des Leibs zur Belohnung im Himmel, oder zur Strafe in der Hölle ewig ist? O Menschen! wo ist Vernunft? Christen! wo ist der Glaube? Was thun wir, oder was suchen wir, wenn wir itzund unser Vertrauen auf solche Dinge setzen, wegen denen uns das unselige Schicksal treffen kann, daß wir dereinst im Thale Josaphat mit den Verdammten zu einem erschrecklichen Gerichte erstehen, und einem ewigen Feuer zugehen müssen? O Kinder der Heiligen, die ihr ein anderes und glückseligeres Leben erwartet! wo ist die Hoffnung? Und ach! wo ist die Liebe, wenn wir unsern Lebenswandel so einrichten, daß wir Gott ewig werden hassen, und daß Gott uns entgegen ewig wird hassen; weil wir ihn nicht wollten zeitlich lieben, da er doch unsre Liebe so oft besiegen, und uns in einer siegreichen Auferstehung seine ewige Liebe so väterlich schenken wollte. Amen.

Fragen

für die Widerholungsstunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie sprach der Gute Hirt im heutigen Evangelio?
3) Aus was erkannten die Schafe ihren Hirten?

II.

II.

Was sagte der Apostel, wie er von den Siegen des von Todten erstandenen Jesu redete?

III.

1) Was für eine Frage konnte der von Todten siegreich erstehende Jesus aufstellen?
2) Wie stieg er aus seinem Grabe?

IV.

1) Mit was für einem Auftrage gaben die Hohenpriester den Soldaten Geld, die von der siegreichen Auferstehung Christi zeugeten?
2) Warum kann man diesen Auftrag eine thörichte Bosheit nennen?

V.

Warum hat der von Todten erstandene Heiland seine Wundmaalen behalten?

VI.

Wie seufzete ein heiliger Blutzeuge Ignatius?

VII.

1) Was sollen wir Christen suchen?
2) Warum sollen wir suchen, was droben ist?

Register
der
merkwürdigen Materien im
zweyten Bande.

A.

Achatz, der König, erhält die Weißagung von dem Wunder einer empfangenden und gebährenden Jungfrau. Seite 115.

Allmacht Gottes. Diese zeigte sich in der Empfängniß Christi, 116.

Anliegen Leibs und der Seele. In diesen setzen wenige ihr Vertrauen auf Jesum, 101. In solchen sollen wir vor allen zu Jesu fliehen, und auf seinen Namen hoffen 105.

Antonius der heil. Einsiedler, macht im Namen Jesu die ganze Hölle zu Schanden, 108.

Antonius von Padua, dieser Heilige giebt den Rath, in Versuchungen den Namen Jesu anzurufen, 107.

Apostel. Diese bezohen sich in ihrem Predigtamt auf die glorreiche Urstände Christi, und zwar vor allem Volke, 255. Ihr Zeugniß war gründlich und unumstößlich, 257, folg.

Arme. Die freywilligen und geduldigen, die Arme im Geiste sind in einer guten Lage, und dörfen wohl getröstet dahin leben 130, folg.

Asa, der König in Juda, setzte mehr Vertrauen auf seinen Leibarzten, als auf den Herrn, 101.

Auferstehung Christi. Sie geschah aus eigener und nicht aus fremder Kraft 247, folg. Gieng am
drit-

dritten und bestimmten Tage vorüber, 250. Zeuge davon sind die merkwürdigsten Umstände, 251, folg. Die zerschiedenen Begebenheiten derselben werden ausgeglichen 254, in d. A. Bewies die Gottheit seiner Person 260. Zeigte handgreiflich, daß alles, was Christus lehrete, göttlich und wahr wäre 262. folg. Veränderte Traurigkeit in Freude, Schmach in Ehre, Wunden in Glanz 273, folg. Tröstete unsere Hoffnung, 278. Besiegte unsere Liebe, 295.

Augustin, der heilige. Seine Lehre von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes zum Anfang des Gutens, u.s.w. 43, 46. Zeigt stückweis, daß das ganze Vaterunser ein immerwährendes Flehen um die Gnade der Beharrlichkeit 51. Seine Gedanken wegen der Empfängniß Christi, 117. Betrachtete die Hölle unaufhörlich 235.

B.

Begräbniß Christi. Dieser mangelte nichts von Herrlichkeit 217. Sieh **Leichnam Christi.**

Beharrlichkeit im Guten bis ans Ende. Zu dieser wird die Gnade Gottes erfodert 48, folg. Was von ihr die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient gesprochen 50.

Betrachtung der Hölle. Diese ist sehr nützlich 234. Sie war den Heiligen Gottes angelegen 235. Selbe muß praktischer und nützlicher Weise angestellt werden 239.

Bernhard, der heilige. Seine anmüthige Fragestellung auf den hilfreichen Namen Jesus, 108.

Beschäftigungen, die unsrige, sind lauter nichts bedeutende Nullen, wenn sie nicht wegen Gott geschehen 86.

Blasius, der gelehrte Schriftsteller, behauptet, das Kreuz Christi habe Christo eine tiefe Wunde in die Schulter geschnitten, die nachmals ein heil. Bernhard andächtig verehret 167.

Bluts=

Blutstropfen Christi auf dem Oelberge. Es ist eine Vermessenheit, wenn man diese Blutstropfen nur als große und dicke Schweißtropfen will gelten lassen, 144 in d. A.

Bonaventura, der heilige, beschreibt die Kreuzigung Christi umständlich, 184.

C.

Christus deutet den Saducäern auf die Unsterblichkeit der Seele 31. Beweise für seine Gottheit, 90. Heißt eben so viel als der Gesalbte 94. Ist nicht durch Ausschüttung eines sichtbarn Oels zum Könige gesalbet, 94. War ein Herzenkönig 95. Ein heiliger Priester, **ebend.** Wird noch vor der Geburt in diese Welt von der Welt in eine arme Höhle abgewiesen, 124. Ist arm in seiner wirklichen Geburt 126. Lehret durch seine Armuth, wie wenig wir jenes achten sollen, was ein Gott verachtete 128. Litt als Mensch 138 voller Traurigkeit auf dem Oelberge 139 **folg.** Gab uns ein schönes Beyspiel der Ergebenheit in den Willen Gottes, 142. Litt an der Ehre zerschieden 144 **folg.** Schwieg zu allem 146. Litt am Leibe in der schmählichen Geißelung, die grausam war 151 **folg.** Litt in seiner Krönung, da man ihm den Spottmantel umwarf, und mit Dörnern das Haupt umwand, u. s. w. 159, **folg.** Wird dem Volke vorgestellt, 162. Litt in seiner Kreuztragung 165. Nahm sein Kreuz willig auf sich, **ebend.** Stürzte mit selbem 168, 174. Redete die weinenden Frauen an, und da er mit dem Kreuze wiederum stürzte wurde seine Schwäche unsere Stärke 174. Starb trauervoll 205. Redete im Tode mit seiner ganzen Leibesstellung von Liebe, 208. Sein Leichnam wurde vom Kreuze abgenommen, und begraben aufs herrlichste, 212 **folg.** Stieg der Seele nach zur Vorhölle hinab 225. Aeußerte den Altvätern seine besondere Liebe, 231.

Tröstete seine Voraltern 232. Sagte seine Auferstehung vor 246. Stund durch eigene Kraft von Todten auf 247. Siegte in seiner Auferstehung über die Hölle, über den Tod, und über seine Feinde 290, folg.

D.

Demuth. Warum wir von uns selbsten nicht hoch denken, sondern vor Gott uns immer verdemüthigen sollen, 53, folg.

Drangsalen. In diesen sollen wir uns selbst aufmuntern, 171. Beweggründe für eine solche Selbstaufmunterung, 172.

E.

Empfängniß Christi. Diese ist ein Wunderwerk Gottes, 115. Geschah durch die Ueberschattung des heil. Geistes, 117. Maria trug als eine natürliche Mutter das Ihrige bey 118. Joseph, ihr Bräutigam, stellte sich nur als Nährvater ein, 119.

Engel. Diese sind pure Geister, welche einen Verstand und Willen, aber keine Leiber haben, 70. Der heil. Johannes sah viele Millionen derselben vor dem Throne Gottes stehen, **ebend.** Giengen aus der Hand ihres Schöpfers vollkommen, **ebend.** Wurden ungetreu, und stürzten vom Himmel, **ebend.** Von diesen Unglücklichen halten sich viele in der Welt auf, andere auf Erden, die meisten aber in der Hölle, **ebend.** 71. Die guten Engel sind gleichsam die ersten Bürger des himmlischen Jerusalems geworden, 71.

Erbsünde. Schon von Mutterleibe aus zeigt es sich bey uns Menschen, daß wir an einer Schuld haben Theil genommen, 92.

Erschaffung. Was diese sagen wolle, 64. Alles wurde von Gott erschaffen, 65.

Ewigkeit des Lohns für die Tugend und der Strafe für die Sünde, 20 folg.

F.

Fegfeuer. Wer sich da aufhalte, 224.
Finsternisse im Tode Christi. Diese dauerten bis zur neunten Stunde, und zwar zur Zeit des Vollmondes 207. Einige Schriftausleger suchen ohne Ursache dieses Wunder herabzusetzen, ebend. in d. A.
Folgen, die entsetzlichen, welche entstehen würden, wenn die Menschen keine unsterbliche Seele hätten, 26, folg.
Franziskus Borgias, der heilige Mann, wie sehr er das höllische Feuer in seiner Betrachtung hat aufsteigen lassen 236.
Frauen, die Weinenden, wurden von Christo auf seinem Kreuzwege angeredet 174. Die frommen, welche den Leichnam Jesu salben wollten, sind Zeugen von dessen Auferstehung, 253. 293.

G.

Geburt Christi. Für diese war nur eine schlechte Gruft vergönnet 124. Sie geschah ohne Aeußerung einer Unreinlichkeit und Verletzung der Jungfrau, ebend. folg. Selbe war eine Frohlockung schon für Abraham, Jakob, Moyses, u. s. w. 125. Wurde mit großer Armuth begleitet, 126.
Geißelung Christi. War schmählich und grausam, 152 folg. Zweckmäßige Anmuthungen über dieses Geheimniß 156. Wie es zugieng, wenn die Juden, oder die Römer einen geißelten, 152 in d. A. Wie es zugeht, wenn Gott die Geißel wider den Sünder ergreift 156. Auf dieser Welt ist die Geißel Gottes verehrenswürdig 158, folg.
Geschöpfe, die leblosen. Auch diese trauerten im Tode ihres Schöpfers 207.
Glaubensbekenntniß, das apostolische. Die Apostel verfasseten dieses, 60. Trugen es ins geschriebene Wort Gottes nicht ein 61. Dasselbe darf kein

Christ miskennen ebend. Was man in Abbethung desselben gedenken soll, 86.

Gnade Gottes. Was durch diese verstanden werde, 41. Ist uns zu dem Anfang eines heilsamen Werkes nöthig, 43. Anmüthige Gedanken über diese Nothwendigkeit der Gnade, 47. Selbe ist uns zur Vollendung eines heilsamen Werkes noch nöthiger 48.

Gott der Vater. Warum die erste Person in der Gottheit ein Vater genennt werde, 63. Wie Gott alles erschaffen habe, 65, folg. Mußte sich bey Schöpfung dieser Welt ein Ziel ausstecken, und zwar das vollkommenste, nämlich sich selbsten 73. Hat alles wegen seiner erschaffen, das mindeste Kräutlein sogar, 75 folg. Sonderbar hat er den Menschen wegen seiner erschaffen, 78. Dem unbekannten Gott dienen itzund die meisten; aber zu ihrem Schaden 83, folg.

Grab Christi. Wie es beschaffen gewesen 216. Wie ein Christ für das seinige soll Sorge tragen, 218.

Grosche der, von dem das Evangelium meldet, belief sich ohngefähr auf 14 Kreuzer unsrer Münze, 1.

Grundlage der Demuth. Wir aus uns selbsten, als aus uns selbsten, vermögen nichts heilsames zu Stande zu bringen, und dieß soll uns klein in unseren Augen machen 52. Alles ist ein Geschenk Gottes, der sich erbarmet, über wen er will. Mächtige Antriebe zur Demuth 53, folg.

Güte Gottes. Diese würde sehr leiden, wenn der Mensch seiner Seele nach nicht unsterblich wäre.

H.

Heil. Man soll sein Seelenheil mit Furcht wirken, denn Gott ists, der in uns das Wollen und Vollbringen wirket, 49.

Heyden. Auch diese hielten darfür, daß es noch ein anderes Leben gebe, als gegenwärtiges ist. Zerschiedene Beyspiele 25, folg.

Hieronymus der heilige Vater, beschreibt den fürchterlichen Auftritt bey der Geißelung Christi, 153. folg. Betrachtete immer die Hölle, 235.

Hoffärtige sollen ein Auge auf den mit Dörnern gekrönten Gotmenschen werfen 163.

Hoffnung. Die Heiligen trösteten sich immer mit der Hoffnung einer glorreichen Auferstehung, die ihnen alles Bittere versüßete 281 folg. Wir dörfen und sollen uns ebenfalls mit dieser Hoffnung trösten 283, folg.

Hölle, die eigentliche, wie sie von der Schrift genennt werde, 224. Es ist nützlich, dahin mit den Gedanken hinabsteigen 234. Von den Heiligen wurde sie immer betrachtet, 235. Ihre Peinen 236. Muß praktischer Weise zu Gemüthe geführet werden, 239.

J.

Jakob, der heilige Patriarch, will zu seinem Sohne Joseph in die Vorhölle hinuntersteigen 29. Wurde mit dem Namen Israel beehret, weil er mit dem Engel siegreich stritt 93. Ist herrlich begraben worden, 214.

Jesus, heißt ein Heiland, oder Erlöser, 93. Warum dieser Name ans Kreuz geheftet worden, ebend. Mußte als ein Erlöser zugleich Gott seyn, 95. Wir nennen ihn unsren Herrn, nicht ohne Ursache, 96, folg. An ihm haben wir alles, 99, folg. Sieh, Namen Jesus.

Ignatius, der heilige Blutzeuge. Seine brennende Begierde nach Jesu 297.

Job war in seiner Bedrangniß ein Vorbild des trauervollen Todes Christi, 204. Tröstet sich mit der Hoffnung einer glorreichen Auferstehung 279.

Joseph, der heilige Bräutigam Mariä, war bey der Empfängniß Christi nur ein Pflegvater Christi 119. Reiset mit Maria nach Bethlehem 123. Trift Anstalten für die Geburt des neuen Erlösers, ebend.

Joseph,

Joseph, von Arimathäa, begehrt den Leichnam Christi von Pilatus 214. Nimmt selben vom Kreuze ab, und legt ihn in ein herrliches Grab, 215 folg.

K.

Kalvin, der Erneuerer, ist mit Beza nicht recht daran, da er die Worte: Abgestiegen zu der Hölle, von dem Absteigen Christi ins Grab dem Leibe nach versteht, 229.

Karolus Borromäus, der heilige, wallfahrtet nach Turin, die heilige Leinwand Christi zu verehren, 215.

Kirchenversammlung, die zu Trient, gab jenem den Fluch, der zum Glauben, Hoffen, Lieben keine Gnade Gottes für nöthig hielt 44. Die zu Orange hatte gleiche Gesinnungen 45. Die zu Nicäa nennt Gott einen Werkmeister aller sichtbarn und unsichtbarn Dingen 71.

Klage, die bittere, mancher Christen, wenn sie auf ihrem Sterbbette liegen 84, folg. Christi des gekreuzigten an seine Christen, die ihn von neuem kreuzigen 197.

Kreuz Christi. Wie lang, wie breit und dick es gewesen 166. Wie Christus selbes hinausgetragen 166, folg. Wir sollen Christo das Kreuz wie Simon geduldig nachtragen 170 folg.

Kreuzigung Christi. Geschah auf dem Berge, wo Adam begraben und Isaak geschlachtet wurde 181. Beschreibung derselben nach allen Umständen 182, folg. Unsere Sünde sind Ursache derselben 192, folg.

Krönung Christi. Mit was Schmerzen und Spotte dieser Auftritt vorgegangen 159, folg.

Krucifixbild. Ein frommer Blick auf dieses versüßet alles Bittere dieses Lebens, 191.

L.

Leben. In diesem Leben wird das Gute nicht allezeit belohnet, und noch das Böse allezeit gestrafet, 18.

Die Belohnung und Bestrafung kömmt in einem andern Leben 19. Ewig dauert die Vergeltung in dem andern Leben 20, folg.

Leichnam Christi. Dieser wurde nach dem Tode vom Kreuze abgenommen, und herrlich beerdiget 214 folg.

Leiden Christi. Bey diesem war alles in die äußerste Traurigkeit und Bitterkeit versenket 271 folg.

Liebe. Wie auch wir Christo Liebe entgegen zeigen sollen 210, folg. Die Liebe zu Gott soll unser Herz in die Höhe erheben, daß es suche was droben im Himmel ist, 297.

M.

Maria, die seligste Jungfrau, war bey der Empfängniß Christi eine natürliche Mutter 118. Warum ihr Gott den heil. Joseph, als einen Bräutigam, beygesellet 119. Sie blieb eine reine Jungfrau 120. Wie schön sie von den heiligen Vätern betrachtet wurde, ebend. Gebahr ihren Sohn in gröster Armuth, 125 folg. Begegnete dem Kreuztragenden, 168. Gab ihren Schleyer her, den gekreuzigten und bloßen Leib ihres Jesu zu bedecken 185. Stund neben dessen Kreuze trauervoll 203. Begleitete ihn ins Grab, 216.

Mensch. Dieser ist das merkwürdigste Geschöpf Gottes 69. Ist von Gott nur für Gott 78. Dieß soll der Mensch oft denken 80. Der Mensch denkt wenig, daß er nur für Gott auf der Welt ist, 82. Ist veränderlich 164.

Mutter, die machabäische, ermuntert ihr Kind mit dem Anblicke des Himmels, 67.

N.

Namen Jesus. Ist ein Namen über alle Namen 100. Wenige setzen ihr Vertrauen auf ihn 101. Viele spotten gleichsam den Verehrern dieses Namens,

mens, ebend. Lesenswürdige Anmerkung wegen des Anrufen, des Benedizierens und Exorzierens in Kraft dieses heiligsten Namens, 102 in d. A. Ist und wird in der wahren Kirche allezeit angerufen, 103. Ein wahrer Rechtgläubiger soll ihn vor allem anrufen, sowohl bey körperlichen als geistlichen Anliegen, 105 folg.

Nikodemus, ein Oberster der Juden, nimmt mit Joseph den Leichnam Christi vom Kreuze ab, und begrabet ihn 215 folg.

O.

Origenes. Seine rührende Erinnerung an den Sünder, 196.

P.

Paulus, der heil. Apostel, setzet seinen Trost in der Hoffnung einer glorreichen Auferstehung, 280.

Pilatus giebt Joseph von Arimathäa den Leichnam Christi 214. Läßt das Grab Christi versiegeln und umwachen 252.

Prasser, der reiche, erhub seine Augen aus der Flamme, die ihn peinigte; ein Beweis, daß seine Seele mit dem Leibe nicht gestorben 31.

R.

Reformirten. Diese wollen nicht zugeben, daß Christus der Seele nach in die Vorhölle hinabgestiegen, 228 in d. A.

Reiche. Den unordentlichen Reichen dieser Welt rief das arme Kind von Bethlehem schon aus seiner Krippe das Wehe zu 128. Die frommen Reichen werden in dem bedrohten Wehe nicht verstanden 129.

Reichthümer. Diese sind kein entscheidendes Kennzeichen, daß Gott den Menschen liebe 133.

S.

Schaden der Seele. Eine Betrachtung über den Schaden der Seele, nach jenem Text: **Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt u. s. w.**

Schöpfer. Was dieß heiße, ein Schöpfer seyn, 64.

Seele des Menschen. Kann sich im Körper ohne Beyhilfe des Körpers geistiger Weise beschäftigen, folglich kann sie dieses auch außer dem Körper, 4, folg. Sie ist so beschaffen, daß kein Geschöpf sie in ihren Wirkungen hemmen, und sie noch weniger ihres Daseyns rauben könne. 6, folg. Sie muß so lang leben, bis sie ihr Schöpfer vernichtet, der aber sie nicht vernichten will 9; I weil er ihr eine Begierde ins Unendliche eingepflanzet 10. Die Weisheit des Schöpfers erheischet dann die Unsterblichkeit der Seele 11. II Gott hat in Erschaffung des Menschen sich vorzüglich gütig gezeigt; wäre der Mensch der Seele nach sterblich, müßte man ein Vieh für glückseliger als den Menschen ansehen 13 folg. III Der gerechte Gott muß das gute belohnen, und das Böse strafen; in diesem Leben geschieht dieß nicht allezeit; die Seele also muß noch einem andern Leben vorbehalten seyn, wo sie ihre Vergeltung empfängt und zwar ewig 18 folg.

Selbstkreuzigung, die geistliche, wird uns vor allem empfohlen 188. Wie diese soll angestellt werden 189.

Sinnlichkeit. Leute, die dieser ergeben sind, sollen Jesum anschauen, den Pilatus dem Volke vorstellt 164.

Sterben. Wenns zu diesem kömmt, machen die Freydenker ihrer Sekte keine Ehre 20 in **d. A.** Das sittliche, lehret uns der Apostel Paulus 212.

Stillschweigen. Wie ein Christ nach dem Beyspiele Christi in Verleumdungen, Trübsalen, u. s. w.

schwei-

schweigen, und die Welt in Verwunderung setzen soll. Ein schöner Geistesunterterricht. 146. folg.
Sünden, unsere. Diese kreuzigten Jesum, und kreuzigen ihn noch. 192. folg. Solche Kreuzigung ist entsetzlich und presset Christo die bitterste Klage aus. 195, folg.

T.

Tobias, wartet auf ein anderes Leben. 30.
Tod Christi. Da gieng alles traurig her.
Trost der Altvätern, da Christus zu ihnen in die Vorhölle hinabstieg. 232.

U. V.

Verläugnung seiner selbst. Wie man sich selbsten verläugnen und sein Kreuz auf sich nehmen soll. 172. folg.
Veronika troknete das Angesicht Jesu ab, welches ihr zum Andenken blieb. 173.
Verspottungen, die grösten, waren es, womit die Juden Jesum noch am Kreuze verfolgten. 187.
Vorhölle. Was durch diese verstanden werde. 225. In selbe stieg Christus hinab der Seele nach. ebend. Der Heiland tröstete allda die Altväter, und führte diese am dritten Tage mit sich aus der Gefangenschaft. 228.
Unsterblichkeit der Seele. Was dieß sage, die Seele stirbt nicht. 3. Beweise von dieser Unsterblichkeit. Sieh: Seele des Menschen. Wir sollen recht oft an diesen wichtigen Lehrsatz gedenken. 31. folg.
Ursachen, die einleuchtendesten, warum das Vieh ein glückseligeres und beneidenswürdigeres Geschöpf wäre, als der Mensch, wenn unsre Seele den Leib nicht überleben würde. 14. folg.

Bey Verleger dieses sind folgende neue Bücher zu haben.

Biblia sacra, oder die heil. Schrift des alten und neuen Testaments, nach der gemeinen bewährten Uebersetzung, mit einer kurzen Auslegung von P. Jakob Tirin, d. G. J. P. 4. Bände. gr. 8. wird fortgesetzt.

Cheminais (Timoleon) sämmtliche Predigten; aus dem Französischen nach der letzten verbesserten und vermehrten Auflage übersetzt. 5. Bände. 8.

Flamminii Cephalii Vindiciæ Cœlibatus Ecclesiarum Occidentis contra nuperos quosdam Scriptores. 8. *Opusculum præclarum.*

Hepp (Adalb.) der Christ, oder nüzliche Unterweisungen, wie ein Christ sich in allen Umständen seines Lebens zu verhalten habe. In kurzen Predigten vorgetragen. 8.

Massillon (Joh. Bapt.) Conferenz- und Synodalreden von den vornehmsten Pflichten der Priester und Seelsorger. 2. Bände. 8.

Reinfeld (Jos. Ignaz) Homilien über alle sonn- und festtägliche Evangelien des Jahres. 3. Bände. 8.

Rupert (Abts von Duitz) Auslegung der Offenbarung des heil. Johannes. 2. Bände. gr. 8.

Tschupik (Joh. Nep. kaiserl. königl. Hofpredigers) sämmtliche Kanzelreden auf alle Sonn- und Festtäge, wie auch Fasten- und Geheimnißreden, nebst einem vollständigen Register. 11. Bände. 8.

Vierzehn festtägliche Reden; von dem Verfasser der Predigten für das Landvolk, so gut als sie die Bauern verstehen. 8.

Wansidel (Anton) geistliche Reden für das Landvolk, auf alle Sonntage des Jahres. 4. Bände. 8.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturmlerner, Friedrich, 1749-1824

Das ächte Christenthum, in katechetischen Sonntagpredigten zur Erläuterung des berühmten Normal-Katechismus der kaiserl. königl. Staaten

Bd.: Des ersten Jahrgangs zweyter Band

Augsburg 1788

Hom. 2079 e-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464449-2
VD18 80030955